Neugriechisch u. Romanisch.

Ein Beitrag

zur

Sprachvergleichung.

Von

Gustav Körting.

Berlin.

Verlag von Wilhelm Gronau.

1896.

Herrn Dr. phil. Friedrich Blass,

Professor an der Universität zu Halle,

freundschaftlichst zugeeignet.

Vorwort.

Anf den nachstehenden Seiten ist der Versuch gewagt worden, die Uebereinstimmnngen und die Nichtübereinstimmnngen der Entwicklung der Laute und des Formenbaues im Nengriechischen einerseits uud im Romanischeu andrerseits vergleichend darznlegeu nnd zu erkläreu. Da bereits *Diez*, der Begründer, und *Meyer-Lübke*, der Neubegründer der romanischeu Gesamtgrammatik, in ihrer Darlegung der romanischen Spracheutwicklnng wiederholt anf das Neugriechische Bezng genommen haben, so bedarf es nicht erst des Nachweises, dass die von mir unternommene Arbeit sachlich berechtigt war. Ob es mir gelnngeu ist, die Aufgabe, welche ich mir stellte, allseitig befriedigend zn lösen und dadurch die Erkenntnis der griechischen und der romauischen Sprachentwicklung, sei es auch uur iu dem bescheidensten Masse zn fördern, das mögen die Sachverständigen entscheiden. Ich werde für jede Beurteilung meines Büchleins dankbar sein, aber die eine Bitte sei ausznsprechen mir gestattet, dass, wer urteilen will, dies mit Nennung seines Namens thun möge.

Herzlichsten Dank zu sagen habe ich meinem lieben Neffen nnd früheren Zuhörer, Herrn Gymnasiallehrer Dr. Felix Pabst in Bremen, für die aufopfernde und sachkundige Unterstützung, welche er mir, wie schou früher oft, so auch bei dieses Büchleins Fertigstellnug gewährt hat.

Kiel, deu 6. Juni 1896.

Gustav Körting.

Inhaltsverzeichnis.

Vorbemerkung.

Die der neugriechischen Volkssprache unkundigen Leser wollen beachten, dass Schreibweisen, wie z. B. αἰστάνομαι, φτάνω u. dgl., oder Formen, wie z. B. λύνω, δένω u. dgl., nicht etwa Druckfehler, sondern — vom neugriech. Standpunkte aus betrachtet — durchaus correkt sind.

Einleitung. Lateinisch und Griechisch sind nicht einander nächstverwandte, aber doch einander nah verwandte Sprachen. Es sind zudem Sprachen, welche durch bekannte geschichtliche Fügungen in engste Beziehungen zu einander gesetzt worden sind und sich während eines langen Zeitraumes unter ungefähr gleichen Bedingungen entwickelt haben. Diese Thatsachen berechtigen zu der Annahme, dass auch die bis in unsere Gegenwart hineinreichenden Fortsetzungen der beiden Sprachen — das Romanische einerseits, das Neugriechische andrerseits — hinsichtlich ihres Baues in näheren Beziehungen zu einander stehen. Im Folgenden sollen die sprachlichen Erscheinungen vorgeführt werden, durch welche die eben ausgesprochene Annahme bestätigt wird; zugleich aber soll auch auf die Abweichungen hingewiesen werden, welche zwischen den beiden Sprachgestaltungen bestehen.[1] Die Vergleichung wird sich indessen nur auf die Laute, den Formenbau, die Formenumschreibung und die Satzfügung erstrecken, auf die letztere übrigens nur dann, wenn die Besprechung des Formenbaues unmittelbaren Anlass dazu darbieten wird. Unberücksichtigt wird also der Wortschatz bleiben. Ueber diesen werde hier nur im Allgemeinen bemerkt, dass die zahlreichen griechischen Bestandteile des romanischen Wortschatzes meist altgriechischen Ursprunges und (soweit es sich um volkstümliche und nicht um gelehrte Worte handelt) dem Romanischen durch Vermittelung des Lateins zugeführt worden sind, dass also der romanische Wortschatz nur wenige neugriechische Worte enthält, während in das Neugriechische zahlreiche romanische (namentlich italienische und französische) Worte eingedrungen sind oder doch eingedrungen waren. Diese Verschiedenheit erklärt sich leicht aus der Einwirkung der abendländischen Gesittung und Bildung auf das Griechentum des Mittelalters und der Neuzeit, während dieses Griechentum auf die Kultur des Abendlandes zwar, wenigstens im Mittelalter, gleichfalls eingewirkt hat, aber in weit schwächerem

[1] Dass eine derartige Untersuchung nicht überflüssig war, obwohl bereits vor acht Jahren eine Schrift über den gleichen Gegenstand erschien (*Hans Müller*, Das Verhältnis des Neugriechischen zu den romanischen Sprachen, Leipzig 1888), wird Jeder, der die genannte Schrift kennt, bestätigen.

Masse. Von wesentlicher Bedeutung ist ja, dass die Länder griechischer Zunge im Mittelalter zeitweilig von Romanen (Genuesen, Venetianern, Pisanern, Franzosen, romanisierten Normannen, Catalanen) beherrscht worden sind, dass die Herrschaft der Venetianer über einzelne griechische Gebiete bis tief in die Neuzeit gewährt hat, dass endlich die griechischen Länder in handelspolitischer Beziehung während des ganzen Mittelalters von den italienischen, istrischen, dalmatinischen und südfranzösischen Seestädten abhängig waren und zum Teil noch gegenwärtig es sind. Dagegen hat seit dem Untergange des byzantinischen Exarchats in Italien eine staatliche oder wirtschaftliche Beherrschung abendländischer Gebiete durch Griechen nie stattgefunden. —

Unter „Neugriechisch“ wird im Folgenden die neugriechische Volkssprache verstanden, nicht also die neugriechische Schriftsprache, welche mehr oder weniger an das Altgriechische sich anlehnt.

Die neugriechische Volkssprache ist in zahlreiche Mundarten geteilt, es besteht aber neben den einzelnen Mundarten eine Art von *Κοινή*, in welcher die mundartlichen Verschiedenheiten bis zu einem gewissen Grade abgeschwächt und ausgeglichen worden sind. Diese *Κοινή* soll im Folgenden Gegenstand der Vergleichung mit dem Romanischen sein. Die Vergleichung gründet sich, was das Neugriechische anbelangt, im Wesentlichen auf *A. Thumb's* treffliches „Handbuch der neugriechischen Volkssprache“ (Strassburg 1895), jedoch sind, wo es erforderlich schien, auch andere neugriechische Grammatiken benutzt worden, ebenso, wie selbstverständlich ist, *Hatzidakis'* grundlegende „Einleitung in die neugriechische Grammatik“ (Leipzig 1892) und *Meyer-Lübke's* Commentar zur Grammatik des Simon Portius (Paris 1889).

Eine romanische *Κοινή*, d. h. eine allen romanischen Völkern gemeinsame Verkehrssprache, in welcher die Besonderheiten der romanischen Einzelsprachen und Einzelmundarten ausgeglichen wären, ist bekanntlich nicht vorhanden. Will man also Romanisch und Neugriechisch mit einander vergleichen, so muss diese Vergleichung sich einerseits auf die allen romanischen Sprachen gemeinsamen Spracherscheinungen, andrerseits aber auch auf die Eigenarten der einzelnen romanischen Sprachgruppen, Sprachen und Mundarten beziehen.

§ 1. Die Wortbetonung 1. Der neugriechische Worthochton ist exspiratorisch, also nicht chromatisch oder musikalisch, wie er es wahrscheinlich im Altgriechischen war (vgl. *Brugmann*, Griechische Grammatik, § 66). Hochtonige Vokale werden demnach im Neugriechischen mit stärkerem Athemdrucke gesprochen, als tieftonige, ganz so, wie dies z. B. im Deutschen geschieht.

2. Das Neugriechische kennt nur eine Art des Hochtons, obwohl es nach altgriechischer Weise drei Tonzeichen — Acut, Gravis, Circumflex — verwendet;[1]) es sind folglich diese drei Tonzeichen einander gleichwertig, ihre Unterscheidung beruht lediglich auf der zu einer blossen Form gewordenen Ueberlieferung.

3. Die Zeitdauer (Quantität) der Vocale ist für die Wortbetonung bedeutungslos geworden, vgl. unten No. 5 und § 2.

4. Hochtonig kann nur eine der vier letzten Silben eines Wortes sein. Die viertletzte Silbe trägt jedoch den Hochton nur dann, wenn ein ursprüngliches Proparoxytonon um eine Silbe gewachsen ist, z. B. *ἔλεγε(ν)* > *ἔλεγενε* (Naxos), oder wenn eine Wortform an eine andere in der Betonung angeglichen worden ist, so wird z. B. *ἔρχουμεστα* betont nach Analogie von *ἔρχουμουν*, *ἔρχουσουν*. In derartigen Worten ist die vorletzte Silbe (als zweite nach der Hochtonsilbe) mitteltonig, also z. B. *ἔλεγὲνε*, *ἔρχουμὲστα*, ganz ebenso, wie dies im Deutschen der Fall ist (z. B. *väterlìche*) und auch im Lateinischen insofern der Fall war, als die zweite Silbe sowohl vor als nach der Hochtonsilbe einen Nebenton trug (z. B. *àmabámus*, *àmatórià*).

In der Regel ist also eine der drei letzten Silben hochtonig, so dass folglich das „Dreisilbengesetz“, welches die altgriechische Wortbetonung beherrschte, auch für das Neugriechische noch volle Geltung besitzt, freilich mit der wesentlichen Abänderung, dass die Zeitdauer (Quantität) der letzten Silbe nicht mehr bestimmenden Einfluss auf die Betonung ausübt.

5. Im Allgemeinen sind im Neugriechischen diejenigen Wortsilben hochbetont, welche es bereits im Altgriechischen waren. Es hat also der altgriechische Worthochton sich in seinen Silbenstellungen behauptet.

Nur zwei wichtige Einschränkungen sind zu machen:

a) In weitem Umfange hat innerhalb der Flexion analogische Verschiebung des Worthochtons stattgefunden, so wird z. B. nach

[1]) Ueberhaupt ist die Zähigkeit bemerkenswert, mit welcher die altgriechische Schreibung im Neugriechischen festgehalten wird. So schreibt man z. B. noch die Diphthonge *αυ*, *ευ*, *ηυ*, obwohl *υ* längst konsonantisch geworden ist; man schreiht *αι* und spricht doch *ä*; man spricht *η*, *ι*, *ει*, *οι*, *υ* sämtlich als *i* aus, hält aber die verschiedenen *i* in der Schrift nach Massgabe der Etymologie sorgsam auseinander, und so liesse noch manches Andere sich anführen. Kein einziges romanisches Volk bedient sich einer so altertümlichen Schreibung seiner Sprache, wie die Neugriechen, selbst die Franzosen nicht, wenn auch ihre Orthographie sich in mancher Beziehung (so z. B. in der graphischen Festhaltung früherer Diphthonge) mit der neugriechischen vergleichen lässt. Beachtung verdient auch die Fortdauer des altgriechischen Alphabets im Neugriechentum, denn man sollte meinen, die Versuchung zur Annahme der lateinischen Schrift hätte, namentlich zur Zeit der venezianischen Herrschaft, nahe genug gelegen.

Analogie des Nom. Sg. *ξύλινος* auch der Gen. Sg. *ξύλινου* (statt *ξυλίνου*) und der Acc. Pl. *ξύλινους* als Proparoxytonon gesprochen, dagegen folgt z. B. der Nom. Pl. *ἀϑρώποι* (f. *ἄνϑρωποι*) der Analogie des Gen. und Acc. Pl. *ἀϑρώπω(ν)*, *ἀϑρώπους*. Derartige Verschiebungen waren um so leichter, als, wie schon bemerkt wurde, die Zeitdauer der Vokale für die Stellung des Worthochtons gleichgültig geworden ist. Analogische Hochtonverschiebungen finden sich übrigens häufig genug auch ausserhalb der Flexion, so sind z. B. *ἄϑος* (altgriechisch *ἄνϑος*) und *μόνος* zu *ἀϑός* und *μονός* geworden in Angleichung einerseits an *καρπός*, andrerseits an *διπλός*. Vgl. *Hatzidakis* a. a. O. p. 418 ff., *Thumb* § 37.

b) Paroxytona bezw. (in der Schrift) Properispomena, in denen ursprünglich ein im Hiatus stehendes *i* (geschrieben *ι*, *η*, *υ*, *ει*, *οι*) oder *e* (geschrieben *ε*, *αι*) den Hochton trug, sind durchweg zu Oxytonis geworden, z. B. *καρδία* > *καρδιά*, *βαρεῖα* > *βαρειά*, *ποῖος* > *ποιός*, *ἐλέα* > *ἐλιά*, *γραῖα* > *γριά*, *βασιλέα-ς* > *βασιλιάς* (zu sprechen *kardjá*, *varjá*, *pjós*, *eljá*, *grjá*, *vasiljás* mit halbvokalischem *j*, wie es im ersten Bestandteile des französischen *ie* [z. B. *pied*, *bien*] gesprochen wird). Dieser Wandel beruht auf dem Uebergange des in Hiatus stehenden *i* oder *e* in einen halbkonsonantischen j-Laut, welcher wegen seiner halbkonsonantischen Beschaffenheit den Hochton nicht zu tragen vermochte, so dass dieser auf den folgenden Vokal übertreten musste. Die Tonverschiebung ist also eine Folge der Palatalisierung. Dasselbe ist der Fall, wenn Proparoxytona in denen ein hochtoniges *i* oder *e* im Hiatus steht, den Hochton zurückschieben, z. B. *ἀτελείωτος* > *ἀτέλειωτος* (spr. *atéljotos*). Jedoch wird man die unter diese Regel fallenden Verbalformen (Aoriste) besser als Neubildungen auffassen, also z. B. ein *ἔπιασα* (*épjasa*) nicht für aus *ἐπίασα* (*epíasa*) entstanden ansehen, sondern als Neubildung zu *πιάνω* = *pjáno* für *πιάζω* = *piázo*. Vgl. *Thumb* § 11.

6) Enklitisch sind die Formen des Pronomen conjunctum, wenn sie ihrem Beziehungsworte nachfolgen; proklitisch sind eben diese Formen, wenn sie ihrem Beziehungsworte vorangehen. Proklitisch sind ferner die Formen des Artikels (auch die in der Schrift ein Tonzeichen tragenden), die Präpositionen (auch die in der Schrift ein Tonzeichen tragenden), die Partikeln *νὰ* und *ϑὰ*, endlich die Conjunctionen *καὶ* und *μά*. Proparoxytona, denen eine Enklitika nachfolgt, werden (wie im Altgriechischen) auch auf der letzten Silbe betont, z. B. *τ' ἄρματά μας* „unsere Waffen.“ Vgl. *Thumb* § 38.

7) Die neugriechische und die romanische Wortbetonung stimmen in folgenden Punkten mit einander überein:

a) in der exspiratorischen Beschaffenheit des Worthochtons; b) in der Einartigkeit des Worthochtons (s. oben No. 2); c) in der Unabhängigkeit des Worthochtons von der Zeitdauer der Vokale;

d) in der Gebundenheit des Worthochtons an die drei letzten Silben des Wortes; e) in der Möglichkeit, dass die nrsprünglich drittletzte Wortsilbe den Hochton bewahrt, auch wenn das Wort um eine Silbe wächst, z. B. lateinisch *visitant* > italienisch *visitano*, vgl. unten No. 8; f) in dem Beharren des Worthochtons auf der Wortstelle, welche er bereits im Altgriechischen, bezw. im Lateinischen einnahm, vergl. nnten No. 9; g) in der Tonlosigkeit der Formen des Pronomen conjnnctum, des Artikels, der Präpositionen und gewisser Partikeln.

8. Die Betonnng eines Wortes auf der viertletzten Silbe ist eine sowohl im Nengriechischen wie im Romanischen sehr seltene Erscheinnng, da in beiden Sprachen ein Silbenznwachs nur ganz vereinzelt eintritt, denn selbstverständlich handelt es sich hier nur nm den Antritt psendo-flexivischer Silben, wie eben etwa das *o* im Präsens nnd Imperfektnm der italienischen Verba *(amano, amavano* nach Analogie von *amiamo, amavamo)*, nicht aber um den Antritt von Suffixsilben in der Wortbildnng, da in diesem Falle eben nene Worte entstehen, für welche ein Grnnd znr Abweichnng von der üblichen Betonnng nicht vorliegt. Dagegen ist es in beiden Sprachen sehr wohl möglich und selbst sehr häufig, dass mehrere Prokliticae einem Verbnm vorangehen oder mehrere Enkliticae einem Verbum nachfolgen, z. B. nengriechisch *φέρτε του το* „bringt es ihm“, *δὲ θὰ μᾶς τὰ φέρετε;* „werdet ihr sie uns nicht bringen?“ italienisch *pórgamivisene* „es werde mir davon hierher gereicht“ (vgl. *Blanc*, Grammatik der italienischen Sprache, p. 252). In derartigen Wortverbindungen ist immer nur die Hochtonsilbe des Verbnms hochbetont (im Französischen trägt das letzte Wort den Hochton, z. B. *allez-vous-én).*

9. Das Beharrungsvermögen des lateinischen Hochtones im Romanischen ist grösser, als dasjenige des altgriechischen Hochtones im Nengriechischen. Hochtonverschiebnngen sind im Romanischen nämlich sehr selten. Denn einerseits findet analogische Tonverschiebnng, welche im Nengriechischen so hänfig ist (vgl. oben No. 5 a)), im Romanischen in verhältnismässig nur wenigen Fällen statt (am häufigsten und durchgreifendsten im Spanischen, namentlich in der Verbalflexion, zu Gnnsten der Paenultima-Betonung). Andrerseits aber ist die Verschiebung des Hochtons in Folge der Palatalisierung eines hochtonigen Hiatns *-i* oder *-e* (vgl. oben No. 5 b)) im Romanischen anf die mittelst des Suffixes *-ŏlus*, *-ŏla*, *-ŏlum* gebildeten Deminntiva beschränkt (z. B. *filiŏlus* > ital. *figliuólo*, span. *hijuélo*, frz. *filleúl*), denn eben nnr in diesem Falle trng im Lateinischen das Hiatus *-i* oder *-e* den Hochton; in den griechischen Lehnworten, wie *ἐκκλησία* = ecclēsĭa, hat die Hochtonverschiebnng bereits im Lateinischen, nicht erst im Romanischen stattgefnnden. Uebrigens lag

zu analogischer Tonverschiebung im Romanischen von vornherein wenig Anlass vor, weil die grammatisch zusammengehörigen Formen (z. B. Nom., bezw. Acc. Sg. und Pl. des Nomens, Masc. und Fem. des Adj.) entweder bereits im Latein gleichbetont waren (z. B. lat. *nŏvus* und *nŏva*, aber griechisch z. B πλούσιος, πλουσία) oder schon in vorromanischer Zeit einander sich angeglichen hatten (z. B. *virtus* und *virtútis* etc. > *virtúte*). Wo aber zwischen grammatisch zusammengehörigen Formen Tonverschiedenheit erhalten blieb, da ist dieselbe im Romanischen vielfach zu Zwecken der Flexion benutzt worden. So heben sich in der Conjugation die Pluralformen (wenigstens die der 1 und 2 Person). durch Tonverschiedenheit von denen des Singulars ab (z. B. ital. *cantiámo*, *cantáte*, aber *cánto*, *cánti*, *cánta*, welcher Unterschied dann analogisch auch auf ursprünglich tongleiche Formen ausgedehnt wurde, daher z. B. *vendiámo*, *vendéte* gegenüber lateinischem *véndimus*, *vénditis*).

Das Romanische ist also der lateinischen Betonung sehr treu geblieben. Denn Verschiebungen, wie *intĕger* > *intéger*, *tĕnĕbrae* > *tĕnébrae* und dgl., gehören der vorromanischen Zeit an. Wandlungen aber, wie einerseits *sápĕre cápĕre cádĕre* > *sapére capére cadére*, andrerseits z. B. *respondére ridére ardére* > *respóndĕre rídĕre árdĕre* sind nicht Tonverschiebungen, sondern analogische Umbildungen (*sapēre* und *capére* nach *habēre*, *respóndĕre* und dgl. nach den Verben auf *-dĕre*, wie z. B. *cóndĕre*). Auch wenn dem lateinischen *placére* und *tacére* im Französischen *taire* und *plaire* gegenüber stehen, liegt nicht Tonverschiebung, sondern analogische Neubildung vor (*placére* und *tacére* ergaben regelrecht *plaisir* und *taisir*, vgl. *jacére* > *gésir* [das *i* erklärt sich aus Einwirkung der Assibilation, vgl. *mercédem* > *merci*, *racémum* > *raisin*], diese regelrechten Infinitive aber wurden aus dem verbalen Gebrauche verdrängt, weil man auf Grund der Formen *plais plaisons plaisais* ect,, welche z. B. zu *-duis -duisons -duisais* in lautlichem Parallelverhältnisse standen, einen neuen Infinitiv *plaire taire* bildete, welcher zu *duire* in ein Parallelverhältnis trat).

§ 2. Der Vocalismus. (Vgl. *Hatzidakis* in *Kuhn's* Ztschr. XXX, N. F. X, S. 357). 1. Das Neugriechische besitzt folgende Vocale:

a (α), offenes *e* (geschrieben ε, αι, jedoch wird αι im Allgemeinen wohl etwas offener, als ε, gesprochen), *i* (geschrieben ι, ει, οι, υ, η), offenes *o* (geschrieben ο, ω, das letztere wohl im allgemeinen etwas weniger offen gesprochen, als *o*), *u* (geschrieben ου).

Vereinzelt nur findet sich der toulose dumpfe e-Laut (entsprechend dem zweiten e im deutschen *Leben*, vgl. *Thumb*, Anmerkung 9 auf Seite 192).

2. Die betonten Vocale des Neugriechischen haben, gleichviel welche Quantität sie im Altgriechischen besassen, ungefähr die

Zeitdauer der betonten kurzen des Deutschen, die unbetonten Vocale werden noch kürzer gesprochen. Das Neugriechische besitzt also keine Längen. Daher ist der Circumflex nur Betonungszeichen, nicht, wie im Altgriechischen, zugleich anch Längezeichen. Daher ist auch die Zeitdauer der Vocale für die Wortbetonung ganz gleichgültig. Vgl. *Thumb* § 5.

3. Die pontischen Mnndarten besitzen die Umlantvokale *ä*, *ö*, *ü*, hervorgegangen aus *a*, *o*, *u* durch den Einfluss eines vorangehenden (nicht eines nachfolgenden) *ι*, z. B. *διάβα* > *δäβα*, *λυώνω* > *λöνω*, *ἄχιουρια* > *ἄχüρä*. (Vgl. *Thumb* § 6 Anmerknng 5). Im Uebrigen kennt das Neugriechische den Umlaut nicht, den Umlaut (bezw. die Vokalsteigernng) durch Einfluss eines nachtonigen (oder sonstigen Vokals) überhanpt nicht.

4. Wirkliche Diphthonge besitzt das Nengriechische nicht. Altgriechisch *αι* ist zu *ε* (*ου* zu *u*) monophthongiert worden (s. Nr. 1a). In altgriechischem *αυ*, *ευ*, (*ηυ*) ist der zweite Bestandteil (*υ*) vor tönenden Lauten in die tönende Spirans v, vor tonlosen Lauten in die tonlose Spirans *f* übergegangen, also consonantisch geworden.

Eine Art fallender Diphthonge entsteht dadurch, dass ein *i* (*ι*, *ει*, *η*, *οι*, *υ*) nach *α* *ο* *υ* oder *ε* den vollen vokalischen Lautwert verliert und sich zu einem ganz kurzen, dem *j* sich annähernden i-Laut verflüchtigt, zu dem Laut also, den man in phonetischer Schrift durch *i̯* zu bezeichnen pflegt. So ist z. B. *ἀηδόνι* = *ἀi̯δόνι*, *λεημοσύνη* = *lei̯mosini*, *ϱολόι* = *roloi̯*. Es lassen diese Lautverbindungen sich mit den neufranzösischen vergleichen, welche entstehen, wenn das palatale *l* seinen l-Bestandteil verliert, z. B. *détail* = *détāi̯*, *grenouille* = *grenui̯e* und dgl. Vgl. *Thumb* § 9.

Im Uebrigen wird Entstehung von Diphthongen durch Zusammenziehnng der im Wortinnern zusammentreffenden Vokale vermieden. Da sich zahlreiche Verba contracta anf *-άω* und *-έω* erhalten haben — die Verba auf *-όω* sind zu den Barytonis auf *-ώνω* übergegangen — nnd überdies mehrere Verba anf *-ω*, bezw. *-ομαι* ihnen beigetreten sind (z. B. *εὐχοῦμαι* f. *εὔχομαι*), so ist die Contraction ein sehr häufiger Lautvorgang.

Hiatus im Wortinnern wird vielfach anch durch Zwischenschiebung der Spirans (nicht Explosiva) *γ* vermieden, ohne dass indessen die Form mit *γ* diejenige ohne *γ* verdrängt hätte, es steht also z. B. neben *ἀκούω* ein *ἀκούγω*, neben *ἀέϱας* ein *ἀγέϱας*, neben *ἀώϱι* (welches selten ist) ein *ἀγώϱι* und dgl. Dieser Einschub eines *γ* muss verhältnismässig alt sein, denn er findet mundartlich auch nach *αυ* und *ευ* statt (z. B. *παύ-γ-ω*, *πιστεύ-γ-ω*), muss also wohl schon erfolgt sein, ehe *υ* consonantisch = v gesprochen wurde. Analogisch tritt *γ* dann anch bei Verben auf Vokal + *βω* (= v*ω*) ein, z. B. *τϱίβγω*. Vgl. *Thumb* § 23.

5. Nasalvokale nnd Nasaldiphthonge sind dem Neugriechischen nnbekannt.

6. Aus den vorstehenden Bemerknngen ergiebt sich, dass der neugriechische Vokalismus höchst einfach ist. Er ist aber nicht nnr sehr einfach, sondern anch in hohem Grade eintönig, weil der i-Lant alle übrigen vokalischen Lante zusammengenommen überwiegt: hat doch nicht nnr altgriechisches *ι* seinen Lant bewahrt, sondern es haben auch altgriechisches *η*, *υ*, *ει* und *οι* den i-Lant angenommen.[1])

7. Abgesehen von der Abschwächnng der Quantitätsverhältnisse und von den Wandlungen *αι* > *ę*, *ει οι η υ* > *ι*, *αυ ευ ηυ* > *α*v (af), *ε*v (ef), *ι*v (if), sind imBereiche des griechischen Vokalismus verhältnismässig nnr sehr wenig erhebliche Veränderungen eingetreten, denn es sind nnr folgende zu bemerken:

a) *ε* wechselt, nnd zwar sowohl in hochtoniger wie anch in tieftoniger Stellung, öfters mit o. So steht z. B. *ψόμα* neben *ψέμα* „Lüge" *γį̧όμα* neben *γέμα* „Mahlzeit", *γį̧οφύρι* neben *γεφύρι* „Brücke" etc., vgl. *Thumb* § 6. Da dieser Wechsel wohl nnr vor labialen Consonanten eintritt, so dürfte er als eine Angleichung des Vokals an den nachfolgenden Consonannten aufznfassen sein, um so mehr, als in *ψέμα* nnd *γέμα* dem *ε* ursprünglich ein *υ* folgte (*ψεῦνα*, *γεῦμα*), welches verdnmpfend anf das *ε* einwirken konnte. Jedenfalls wird man in der Vertanschnng des *ε* mit *o* keine ablantähnliche Erscheinnng erblicken dürfen. Bei *γį̧όμα* könnte man übrigens an Angleichung an *στόμα* denken.

b) Schwächung der tonlosen Vokale findet in dnrchgreifender Weise nnr in nordgriechischen Mnndarten statt, indem tonloses *e* zu *i*, tonloses *o* zu *u* wird, z. B. *παιδί* > *πιδί*, *χαίρεται* > *χαιριτε*, *ἔδωκαν* > *ἔδουκαν*, *ἀγοράζω* > *ἀγουράζω*; (tonloses *i* nnd *u* wird, wenn es nicht dnrch Schwächnng ans *e* nnd *o* entstanden ist, ausgestossen oder zu einem irrationalen Vokale, bezw. Halbvokale herabgemindert, z. B. *δουλεύει* > *δλέβ*^{e} (also *ου* ist ansgestossen, das anslautende *i* [geschrieben *ει*] in seinem Lante abgeschwächt worden), *ἤκουσα* > *ἔκσα* etc., vgl. *Thumb* § 7 Anmerkung 1. Bemerkenswert aber ist, dass anch in diesen Mundarten tonloses *α* der Schwächnng nicht nnterliegt.

In der Gemeinsprache (*Κοινή*) zeigen sich folgende Schwächungserscheinnngen: *α*) Tonloses *ι* wandelt sich vor *ρ* meist zn *ε*, z. B. *ξηρός* > *ξερός*, *θηρίον* > *θεριό*, *χειρότερος* > *χερότερος*, vgl. *Thumb* § 6 — *β*) Tonloses *o* (*ο*, *ω*) wird vor nnd nach Labialen nnd

---

[1]) In der pontischen Mundart wird *η* meist durch *ε* vertreten, z. B. (*ἦλθον* >) *ἦρθα* > *ἕρθα*, vgl. *Thumb* § 6 Anmerkung 2. Vereinzelt findet sich dieser Wechsel auch in anderen Mundarten.

Gutturalen häufig zu *ου* verdumpft, z. B. *πωλῶ* > *πουλῶ*, *κωπίον* > *κουπί*, *ζωμός* > *ζουμί*, *κώδων* > *κουδούνι* etc., vgl. *Thumb* § 6 — *γ*) Tonloses *i* (*ι*, *η*, *υ*) wird häufig mit *ου* vertauscht, z. B. *φημίζω* > *φουμίζω*, *ξυρίζω* > *ξουρίζω*, *σηπία* > *σουπιά*, *ἠρχόμην* > *ἔρχουμουν*, vgl. *Thumb* § 6. Die Vermuthung liegt nahe, dass dieser Lautwechsel zunächst bei *υ*, als dieses noch = ü und folglich u-haltig war, eingetreten und dann, nachdem *υ* zu *i* geworden, analogisch auch auf andere tonlose *i* ausgedehnt worden sei. Gestützt wird diese Annahme dadurch, dass in einigen Mundarten auch hochtoniges *υ* in *οο* sich wandelt z. B. *σῦκον* > *σοῦκο*. — *δ*) Für anlautendes tonloses *e* und *i* sowie *o* tritt gern *a* ein (für *e* und *i* auch *o*), z. B. *ἐλαφρός* > *ἀλαφρός*, *ἐπάνω* > *ἀπάνω*, *ὀρφανός* > *ἀρφανός*, *ἐχθρός* > *ὀχτρός*, *ὑπομονή* > *ἀπομονή*. Dagegen wird *α* selten durch einen anderen Vokal ersetzt, z. B. *αὐτός* > *εὐτός*. Vereinzelt wechselt auch hochtoniger Vokal im Anlaut, z. B. *ἔντερα* > *ἄντερα*, vgl. *Thumb* § 8c. Uebrigens werden diese Vokalwandlungen, welche zum Teil nicht eigentliche Lautvertauschungen sind, sondern auf Angleichung und Suffixverwechslung beruhen (so z. B. in *ἀπάνω*, *ἀπομονή* f. *ὑπομονή*), keineswegs streng durchgeführt, sondern in der Regel ist die ältere Form neben der jüngeren noch vorhanden. Auch sind die Formen mit verändertem Vokal oft nur in einzelnen Mundarten üblich, so ist z. B. *εὐτός* f. *αὐτός* auf Chios, Naxos, Kreta und die ionischen Inseln beschränkt.

Beachtung verdient, dass *ε* nur in e i n e m Falle als Schwächungsvocal erscheint (nämlich *-ιρ* > *-ερ*), sonst aber *i* und *u* in dieser Eigenschaft auftreten. Man würde demnach in Bezug auf das Neugriechische richtiger von „Verdünnung“ und „Verdumpfung“, als von „Schwächung“ tonloser Vokale reden.

8. Wegfall tonloser Vokale, besonders eines *i* und *e*, seltener eines *u*, *o* oder *a* ist im Anlaute sehr gewöhnlich, wenn auch keineswegs Regel, z. B. *ἡγούμενος* > *γούμενος*, *οὐδὲν* > *δὲν*, *ἐμπορῶ* > *μπορῶ*, *τὸ αὐτί* > *τοῦ 'φτί* (es ist also das anlautende *α* von *αὐτί* = *ἀφτὶ* mit dem Artikel verschmolzen), *ὀλίγος* > *λίγος*, *εὑρίσκω* > *βρίσκω* (denn *υ* = v = *β*) etc. Häufig genug stehen die volle und die gekürzte Form neben einander. Vgl. *Thumb* § 8a.

Wegfall eines unmittelbar vor oder nach der Hochtonsilbe stehenden Vokals ist verhältnismässig selten; Beispiele dafür sind etwa *κορυφή* > *κορφή*, *περιβόλι* > *περβόλι*, *σημερινός* > *σημερνός*, *ἐκάθισα* > *ἐκάτσα*, *ἀκολουθῶ* > *ἀκλουθῶ*, *φέρετε* > *φέρτε* etc. Auch hier stehen die volle und die gekürzte Form oft neben einander. Vgl. *Thumb* § 7.

Am durchgreifendsten erfolgt die Unterdrückung tonloser Vokale, falls sie sich nicht in geschwächter Form behaupten (*e* als *i*, *o* als *u*) in den nordgriechischen Mundarten, insbesondere wieder

in der Mundart von Velvendos; namentlich werden (nicht aus Schwächung entstandenes) *i* und *u* davon betroffen. Vgl. *Thumb* § 7 Anmerkung 1.

9. Consonantisch anlautenden Worten wird häufig ein unorganisches α vorgefügt, z. B. χείλι und ἀχείλι, στῆθι und ἀστῆθι, χαρτερῶ und ἀχαρτερῶ, λησμονῶ und ἀλησμονῶ etc., vgl. *Thumb* § 8b. Auch hier aber stehen die längere und die kürzere Form neben einander, und auch hier liegt wohl, vielfach wenigstens, nicht sowohl ein lautlicher Vorgang, als (volksetymologische) Angleichung an ursprünglich mit α (privativum) anlautende Worte vor. Darauf deutet wenigstens der Umstand hin, dass α jedem consonantischen Anlaute vorgefügt werden kann, dass also nicht in der Beschaffenheit des Anlautes die Veranlassung des prothetischen Vokals enthalten ist.

10. Die (Pseudo-) Diphthonge des Neugriechischen (vgl. No. 4) beruhen — abgesehen von Fremdworten, welche hier nicht in Betracht kommen — auf altgriechischem Doppelvokale, z. B. ἀϊδόνι = ἀηδόνι, niemals also auf altgriechisch einfachem Vokale. Die Diphthongierung eines solchen ist ein im Alt- wie im Neugriechischen völlig unbekannter Lautvorgang.

In einzelnen Worten ist der Diphthong *ai* durch Anfügung eines unorganischen ῐ an ein α entstanden, z. B. χαλαϊδῶ neben χαλαδῶ, γάϊδαρος neben γάδαρος. Es ist nicht recht klar, wie dieser Vorgang zu beurteilen sei. *Thumb* § 9 nimmt „spontane" Entstehung an, das erscheint aber nicht als sehr glaublich; vermutlich hat volksetymologische Angleichung stattgefunden, z. B. von χαλαδῶ an ἀηδόνι = ἀϊδόνι. Mehrere der hierher gehörigen Worte dürften übrigens Lehnworte sein.

11. Während der Vokalismus des Altgriechischen im Neugriechischen teils fast unversehrt erhalten, teils (durch den lautlichen Zusammenfall von ι, η, ει, οι und υ, sowie durch den Schwund der Diphthonge αυ, ευ, ηυ) sehr erheblich vereinfacht worden ist, hat der Vokalismus des Lateins sich in völlig entgegengesetzter Weise zu der im Romanischen vorliegenden Gestaltung entwickelt. Es werde Folgendes angedeutet.

Der lateinische Vokalismus glich dem altgriechischen sehr an Einfachheit, ja übertraf ihn in dieser Beziehung noch, weil er (mit Ausnahme des *au*, das aber volkstümlich in einer Reihe von Worten als ọ gesprochen wurde) der Diphthonge entbehrte, denn *ae* und *oe* waren frühzeitig zu ę (und ẹ) monophthongiert worden; das sehr seltene *eu* aber kann hier ganz ausser Betracht bleiben. Das Latein besass also nur die fünf Vokale *a e i o, u,* (einen zwischen *i* und *u* schwankenden Vokallaut) und den einzigen Diphthongen *au*. Es scheint aber, als sei im Latein die geschlossene und die offene Be-

schaffenheit der Vokale stärker ausgebildet gewesen, als im Griechischen, und dadurch der Anstoss erstlich zu einer Weiterentwickelung der Vokale überhaupt und sodann zu der Sonderentwickelung der geschlossenen Vokale einerseits und der offenen Vokale andrerseits gegeben worden. Es ist hier selbstverständlich nicht Raum zu einer näheren Darlegung der Entwickelung des lateinischen Vokalismus im Romanischen. Kurze Andeutungen müssen (und können auch) genügen, es werde aber mit ihnen zugleich die Vergleichung mit dem Neugriechischen verbunden.

a) Das Neugriechische besitzt keine langen Vokale, sondern kennt nur hochtonige und tieftonige Kürzen (vgl. oben No. 2). Im Romanischen sind in Folge des Uebergewichtes, welches der Worthochton über die Zeitdauer erlangte, die im Latein vorhanden gewesenen Quantitätsunterschiede allerdings fast völlig verwischt worden, es haben sich indessen neue herausgebildet, allerdings nicht mit der Schärfe und Bestimmtheit, welche den alten eigen waren. Jedenfalls werden im Romanischen lange und kurze Silben unterschieden: die hochtonigen Silben sind vielfach entschieden lang, die tieftonigen meist (jedoch keineswegs immer) entschieden kurz. Allerdings tritt dieser Gegensatz zwischen Länge und Kürze in den verschiedenen romanischen Einzelsprachen in sehr verschiedenem Grade hervor, am stärksten im Italienischen und Spanischen, am schwächsten im Französischen, vorhanden aber ist er überall, und sein Vorhandensein gereicht der Sprache zu entschiedenem Vorteil, indem es dieselbe rhythmisch belebt, wenn auch freilich die Quantität bei weitem nicht entwickelt genug ist, um, wie in der lateinischen Kunstdichtung, Trägerin des Versbaues sein zu können.

b) Das Neugriechische besitzt kein eigentlich geschlossenes *e* und *o*. Im Romanischen sind diese Vokale durchweg vorhanden und heben sich scharf ab von den entsprechenden offenen Lauten. Schon um desswillen und auch vermöge der vorhandenen Quantitätsunterschiede ist der romanische Vokalismus wesentlich reicher und, um so zu sagen, vieltöniger, als der neugriechische.

c) Im Neugriechischen ist Diphthongierung eines ursprünglich (d. h. im Altgriechischen) einfachen Vokals unerhört, es ist z. B. aus einem *λόγος* kein **λουόγος* (vgl. lateinisch *locus* > italienisch *luogo*), aus einem [*ἡ*]*μέρα* kein **μιέρα* (vgl. lateinisch *mērus* > altfranzösisch *miers*) entstanden. Im Romanischen haben sich die einfachen Vokale des Lateins, besonders die hochtonigen in freier Silbe stehenden, in Masse in Diphthonge umgewandelt. Durch diese Fülle der Diphthonge, welche bei nachfolgendem Vokal zu Triphthongen sich erweiterten (z. B. lateinisch *mĕi*, > italienisch *miei*, lateinisch *nŏct-[em]* > urfranzösisch **nueit*), ist dem romanischen Vokalismus eine Vielfarbigkeit verliehen worden, von welcher das

Nengriechische anch nicht einen Schatten besitzt. Die romanische Diphthongenfülle wird überdies noch dadurch gesteigert, dass vielfach Konsonanten vokalisiert werden und mit den ihnen vorausgehenden Vokalen sich verbinden (z. B. *mag[i]s* > französisch *mais*, *lect[u]s*, > urfranzösisch *lieitz*, *cap[i]tale* > spanisch *caudal*, *alt[um]* > französisch *aut*, *haut*). Anch dies ist ein dem Neugriechischen völlig fremder Lantvorgang.

Nnn sind allerdings in einzelnen romanischen Sprachen, so namentlich im Französischen, die sei es aus einfachem Vokale, sei es dnrch Vokalisiernng von Konsonanten entstandenen Diphthonge und Triphthonge vielfach wieder in Monophthonge vereinfacht worden (z. B. frz. *mais* > *mę*, *lieit* > *lit*, *haut* > *o*[*t*]). Der Vieltönigkeit des Vokalismns ist dadnrch aber nur in geringem Grade Abbruch geschehen, denn es haben sich ans der Monophthongiernng vielfach neue, vorher in der Sprache nicht vorhanden gewesene Lante ergeben, so z. B. wenn ans *ou* (lat. ō) nnd (*uo*) *ue* (lat. ŏ) im Frz. teils offenes, teils geschlossenes *ö* entstand.

Das Nengriechische hat aber — abgesehen von der Verschmelznng des *α*, *ε*, ο, *ου* + *ι* zn den Psendo-Diphthongen *ᾳ* etc. (s. oben Nr. 4) — nicht nur keine Diphthonge entwickelt, sondern auch die im Altgriechischen vorhanden gewesenen aufgegeben, so dass es nahezn diphthongenlos dem diphthongenreichen Romanisch gegenüber steht, im Vergleich zn diesem also sich als bettelarm an vokalischen Doppellanten darstellt.

d) Die vokalische Tonarmnt des Nengriechischen wird dadurch noch vermehrt, dass in ihm der i-Lant alle anderen an Hänfigkeit des Vorkommens weitaus überwiegt. Eine derartige Vorherrschaft eines einzigen Vokales besteht in keiner romanischen Sprache, sondern in jeder sind die verschiedenen Vokale (und Diphthonge) zwar dnrchaus nicht gleichmässig, aber doch immerhin so mit einander gemischt, dass die Rede rhythmische Vieltönigkeit erhält. Freilich bestehen in dieser Hinsicht zwischen den einzeinen Sprachen erhebliche Gradnnterschiede, aber anch die verhältnismässig eintönigste ist noch vieltönig im Vergleich zn dem einseitig anf *i* gestimmten Nengriechisch[1]).

e) Nasalvokale sind dem Neugriechischen völlig nnbekannt[2]).

---

[1]) So lango, als im Französiseben das jetzt verstnmmte *e* gesprochen wurde, muss anch dieser Sprache eine grosse Eintönigkeit des Vokalismus eigen gewesen sein. — Einen Ansatz zn dem Ueberwiegen des i-Lantes findet man im Italienischen, indem *i* vielfach an Stelle anderer flexivischer Vokale eingetreten oder analogisch eingeschoben worden ist (*monti* = *montes*, *noi* = *nos*, *ami* = *amas*, *amiamo* = *amamus*). Das Gleiche gilt von dem Rumänischen.

[2]) Dagegen kennt das Neugriechische nasalierte Vokale, d. h. Vokale

In einem Teile der romanischen Sprachen, namentlich im Französischen und Portngiesischen, sind sie in reicher Entwicklnng vorhanden, freilich einen sehr fragwürdigen Lautschmuck der Rede bildend.

f) Umlant, und zwar Umlaut bewirkt durch ein dem umlantenden Vokai vorangehendes *i* findet sich nur in den pontischen Mundarten des Neugriechischen (vgl. oben Nr. 3). Umlant, bezw. Vokalsteigerung des Hochtonvokals in Folge eines nachtonigen *i* (*e*) ist dem Nengriechischen gänzlich unbekannt. Im Romanischen dagegen ist diese Lanterscheinnng weit verbreitet, wenn auch nicht in dem Umfange nnd mit derjenigen Bedeutung für die Flexion, welchen und welche sie im Germanischen besitzt.[1]) Immerhin trägt auch der Umlant znr Belebung des romanischen Vokalismns bei.

g) Schwächung, bezw. Wegfall tieftoniger (namentlich vor- und nachtoniger) Vokale findet im Nengriechischen nnr in verhältnismässig beschränktem Umfange statt. (Vgl. oben Nr. 7 nnd 8). Im Romanischen treten beide Lautvorgänge in weit durchgreifenderer Weise auf, am dnrchgreifendsten im Französischen, welches, um dies nebenbei zu bemerken, überhanpt nnter alien roman. Sprachen die romanischen Lautneigungen am foigerichtigsten dnrchgeführt und sich dadurch am weitesten von der lateinischen Grundlage entfernt hat.

Im Nengriechischen fnngieren meist *i* und *u*, selten *e* als Schwächungsvokale. Im Romanischen ist *e* der vorherrschende Schwächnngsvokal, zu weichem auch (im Französischen) tonloses *a* herabsinkt, was im Nengriechischen nur ganz vereinzelt geschieht.

h) Die im Neugriechischen beiiebte Vorfügung (Prothese) eines nnorganischen *a* (s. oben Nr. 9) ist dem Romanischen nnbekannt. Andererseits kennt das Neugriechische nicht die für das Romanische kennzeichnende Vorfügung eines *i* (bezw. *e*) vor anlantendes *s* impurum (z. B. *i-stare*, *e-ster* = *stare*).

12. Die obigen vergleichenden Bemerkungen führen zu dem Gesamtergebnisse, dass der neugriechische Vokalismus ungleich einfacher ist als der romanische, und dass er dem altgriechischen viel näher geblieben ist, als der romanische dem lateinischen. Auf dem griechischen Gebiete haben sich nur zwei tiefgreifende Wandelungen volizogen: die Vereinfachnng der alten Diphthonge nnd das Ueber-

---

mit nachfolgendem linguovelaren *n*, z. B. *ἔγγοια* (aus *ἔννοια*), *σύγγεφο* (aus *σύννεφο*), vgl. unten § 3 Nr. 4a.

[1]) Man giebt sich bezüglich der Bedeutung des Umlautes für die romanische Flexion mitnnter wohl übertriebenen Vorstellungen hin. So ist es gewiss ein Irrtum, wenn *Cornu*, Zeitschrift für romanische Philologie XVI 519, für das Urfranzösische Durchführung des Umlautes in den Pluralen auf *i* annimmt.

handnehmen des i-Lautes. Im Uebrigen sind im Grossen und Ganzen die alten Vokalverhältnisse unverändert geblieben. Auf dem lateinisch-romanischen Gebiete dagegen hat geradezu eine Umgestaltung des Vokalismus stattgefunden, welcher sich nur *ī* und (aber auch nur ausserhalb des kelto-romanischen Gebietes) *ū* sowie *a* leidlich unversehrt entzogen haben. Es ist durch diese Umgestaltung eine vormals diphthongenarme Sprache zu einer diphthongenreichen gemacht, ein ursprünglich sehr einfacher Vokalismus zu einem sehr vieltönigen ausgeweitet worden. Kurz, eine Entwicklung hat stattgefunden, welche hinsichtlich des Vokalismus die alte Sprache zu einer wahrhaft neuen umgeschaffen hat. So hat sich auf romanischem Gebiete eine weit stärkere sprachliche Triebkraft bethätigt, als auf dem griechischen. Wahrlich, eine mächtige Triebkraft ist es gewesen, welche aus den schlichten Vokalen des Lateins die Fülle der romanischen Vokalklänge erzeugte.

Vielleicht könnte man aber meinen, es sei ganz anders zu urteilen: das Neugriechische habe Kraft bewiesen, indem es im Wesentlichen festhielt an den alten Vokalen, und das Romanische Schwäche, indem es den lateinischen Vokalismus so wenig treu bewahrte. Dies aber würde sicherlich ein verkehrtes Urteil sein, denn überall sonst zeugt rege Entwicklungsfähigkeit von Kraft, Neigung zum Beharren auf einem einmal erreichten Standpunkte von Schwäche. Aber freilich: dieses Urteil ist gültig nur für die sprachgeschichtliche Seite der in Rede stehenden Frage, wie es auch nur vom sprachgeschichtlichen Standpunkte aus abgegeben werden darf. Was in sprachgeschichtlichem Sinne Schwäche ist, das kann sehr wohl in anderer und wichtigerer Beziehung Stärke sein. Und so verhält es sich hier: die verhältnismässig grosse Treue, mit welcher die neugriechische Volkssprache das Lautsystem und den Formenbau des Altgriechischen bewahrt hat, legt gewichtiges Zeugnis ab für die Kraft der Selbsterhaltung, deren das griechische Volkstum sich rühmen darf.

§ 3. Der Consonantismus. 1. Das Neugriechische besitzt folgende Consonanten:

A. Liquiden.

r (*ϱ*) (Zungen-, nicht Zäpfchen-*r*) — palatales *r* (*ϱi̯*) — *l* (*λ*) — palatales *l* (*λi̯*)

B. Nasale.

m (*μ*) — *n* (*ν*) — palatales *n* (*νi̯* auch in Verbindung mit *m*, *μνi̯*) — linguovelares *n* (*γγ*, *γϰ*), entsprechend dem deutschen *n* in *Engel.*

C. Explosivlaute.

Tenues: *k* (*ϰ*), vor *a*, *o*, *u* dem deutschen *k* in *Kanne* entsprechend,

vor *e* und *i* dem deutschen *k* in *Kind*, jedoch noch mehr palatal. — *p* (π) — *t* (τ)

Mediae: [*g* (geschrieben γγ und γκ), entsprechend dem deutschen *g* in *Engel*)] — *b* (geschrieben μπ) — *d* (geschrieben ν τ), vgl. *Thumb* § 15.

D. Spiranten.

ch (χ) = deutsches *ch* in *ach*, *ch* (χ) = deutsches *ch* in *ich* (die erstere Aussprache hat χ vor *a*, *u*, *o*, die letztere vor *e* und *i*) — ϑ = engl. *th* — *f* (φ) — *s* (σ), in der Regel stimmtonlos und scharf, tönend jedoch vor tönenden Consonanten.

j (γ) = deutsches *j* (diese Aussprache hat γ vor den hellen Vokalen d. h. vor *e* und *i*) — γ = deutsches *g* in *sage*, wenn es nicht als gutturale Explosiva, sondern als gutturale tönende Spirans gesprochen wird (diese Aussprache hat γ vor den dunkeln Vokalen *a*, *o*, *u* und vor Consonanten) — halbvocalisches *j* (*i̯*), entsprechend dem deutschen *i* in *Henriette* — δ = engl. *th* in *thou* — v (β) — *z* (ζ) = norddeutsches *s* in *Rose* (denselben Laut, wie ζ, hat auch σ vor tönenden Consonanten). [Dazu kommen die Doppellaute *ks* (ξ), *gz* (γξ, νξ), *ts* (τς), *dz* (ντζ, τζ)].

Vgl. *Thumb* § 3.

2. Im Verhältnis zu dem Altgriechischen zeigt das Neugriechische folgende Consonantenverschiebungen:

a) die tönenden Explosiven β, γ, δ sind verschoben zu tönenden Spiranten, nämlich β > *v*, γ > *g* (in *sage*), δ > *th* (in *thou*); diese Verschiebung ist eine nahezu völlig durchgreifende, denn sie unterbleibt nur nach Nasalen (also z. B. in κολυμβῶ, ἕνδεκα, ἐγγίζω verbleiben β, δ, γ explosive Mediae, vgl. auch b)[1]).

b) Die Tenues π, τ, κ werden nach Nasalen zu den Mediis β, δ, γ verschoben z. B. λάμπω > *lambo*, ἀντάμα > *andáma*, πρίγκιπας > *pringipas*; in der Schrift allerdings verbleiben π, τ, κ, weshalb für die Praxis die Buchstabenverbindungen μπ, ντ und γκ den Werth von *b*, *d* und *g* haben und μπ, ντ zur Bezeichnung für *b* und *g* auch da angewandt werden, wo eigentlich β, δ stehen müssten (z. B. κολυμπῶ, ἕντεκα, vgl. oben a) und *Thumb* § 15. Daher wird auch fremdsprachliches *b* und *d* im Neugriechischen durch μπ und ντ bezeichnet.

c) Die Tenues π und κ werden vor τ zu φ und χ verschoben

---

[1]) Wenn, wie meist angenommen wird (vgl. *Blass*, Ueber die Aussprache des Griechischen., 2. Ausg., S. 82 ff.), ϑ φ χ im Altgriechischen wirkliche Aspiraten (also *th ph kh*, d. h. Mutae mit nachfolgendem Hauche) und nicht Spiranten gewesen sein sollten, so würde ihr neugriechischer spirantischer Lautwert ebenfalls das Ergebnis einer Verschiebung sein.

(also πτ > πτ, φτ > χτ), z. B. πτερόν > φτερό, κλέπτης > κλέφτης, κτυπῶ > χτυπῶ, νύκτα > νύχτα, vgl. *Thumb* § 14.[1])

d) die Spiranten (φ,) χ und namentlich ϑ werden nach σ sowie nach einer anderen Spirans (mitunter auch nach ρ) gern in die entsprechenden Tennes π, κ, τ verschoben, z. B. σχίζω > σκίζω, εὐχή (d. i. efχι) > εὐκή, ἐχϑρός > ἐχτρός, αἰσϑάνομαι > αἰστάνομαι, ἦρϑα > ἦρτα. Verschiebung des φ > π findet nur in einzelnen Muudarten statt. Vgl. *Thumb* § 18.

e) *f* (geschrieben *υ*) vor σ wird zn π verschoben, so dass aus (Vokal +) f (*υ*) + σ ein ψ entsteht, z. B. ἔκλαυσα (= *éklafsa*) > ἔκλαψα, ἐδούλευσα > ἐδούλεψα, καῦσις > κάψι. Vgl. *Thumb* § 19.

In der Mnndart von Terra d'Otranto wird umgekehrt π vor σ (also das in ψ enthaltene π) zu *f* verschoben, z. B. (ὑψηλός >) ἀψηλός > αὐσηλό, κλαύσω (κλάψω) > κλαύσω = *klafso.*

f) In der Mundart von Terra d'Otranto wird anlautendes ϑ zu τ, zwischenvokalisches ϑ zu σ verschoben, z. B. ϑέλω > *télo* ϑάνατος > *tánato,* λιϑάρι > *lisári.* Die Verschiebung des ϑ zn τ findet sich anch im kleinasiatischen Griechisch, die Verschiebung des ϑ zu σ (besser würde man vielleicht sagen die Vertanschung des ϑ mit σ) ist einer der Keunzüge des Zakonischen. Vgi. *Thumb* § 20. In der Mnndart der Terra d'Otranto werden überdies δ und γ (vor helien Vokalen) als Explosivae, nicht als Spiranten gesprochen, vgl. *Thumb* § 26. Es muss dahingesteilt bleiben, ob sich in diesem Faiie der nrsprüngiiche Laut von *d* und *g* einfach erhalten hat oder ob γ und δ zn spir. *g* und *th* nnd diese dann wieder zn *g* nnd *d* verschoben worden sind. Das Letztere ist wahrscheinlicher.

g) Nicht eigentiich Verschiebung, sondern Vertauschung von Spiranten iiegt vor, wenn vereinzelt ϑ mit χ wechseit (z. B. ϑλίψι > χλίψι, στάϑμη > στάφνη), vgl. *Thumb* § 20.

Der Wechsei von χ mit š (im Zakonischen etc.) beruht anf Paiatalisierung, vgl. unten Nr. 3.

h) Ais Verschiebung ist es dagegen aufznfassen, wenn in der Mnndart von Bova (Unteritalien) χ vor dnnkeln Vokaien zu aspiriertem *k*, vor hellen Vokalen aber zu *h* wird, vgl. *Thumb* § 21.

i) Das Ergebnis einer Verschiebung liegt anch vor, wenn intervokalische (aus tönender Media entstandene) Spirans (β, δ und namentlich γ) gern schwindet, z. B. λέγω > λέω, μεγάλος > μεάλος, διάβολος > διάολος, φοβοῦμαι > φοοῦμαι, ἀδερφός > ἀερφός.

---

[1]) Im Zakonischen und Cyprischen werden κ, π, τ > kh, ph, th (d. h. Tennes mit nachfolgendem Hauche) verschoben, z. B. ἀσκός > *akhó,* σπείρω > *phiru* etc., vgl. *Thumb* § 34 Anmerkung 3. Es sind also κ, π, τ zu Aspiraten geworden, d. h. sie haben den Lautwert erhalten, den vielleicht ϑ φ χ im Altgriechischen besessen haben, vgl. oben die die Anmerkung zu a).

Der Schwund des β und δ ist allerdings im Wesentlichen auf die südostgriechischen Mundarten beschränkt, während die Neigung zum Schwunde des γ weit verbreitet ist, wenn sie auch wohl nirgends zu einer festen Lautregel sich ausgebildet hat, so dass also das Schwinden des γ immer nur eine Möglichkeit, nicht eine Notwendigkeit ist. Ueber den Schwund von λ und ϱ s. Nr. 7.

3. Die Verschiebung des γ zu *j* (vor hellen Vokalen) beruht, wie selbstverständlich, auf Palatalisierung, ebenso die Lautänderung des ϰ vor hellen Vokalen. Im Uebrigen sind für das Neugriechische folgende Palatalisierungserscheinungen zu verzeichnen:

a) In zahlreichen Mundarten wird ϰ vor hellen Vokalen assibiliert (= *ts*) oder in den palatalen Doppellaut *tš* (= ital. *c* vor *e* und *i*) verwandelt, z. B. ϰαί > τσαί und τšαί, ϰεϱί > τσεϱί Ebenso wird mundartlich γγ, γϰ zu (ν)τζ = (*n*)*ds* assibiliert, z. B. ἄγγελος > ἄντζελος, ἀγϰίστϱι > ἀντζίστϱι. Vgl. *Thumb* § 17.[1])

b) σ und ζ werden vielfach zu *š* und *ž* palatalisiert, z. B. εἴϰοσι > εἴϰοši, vgl. *Thumb* § 27.

c) χ vor *e* und *i* wird im Zakonischen (und in einigen anderen Mundarten) zu *š* verschoben, z. B. ἔχετε > ἔšετε, χειμῶνας > šειμῶνας, vgl. *Thumb* § 21.

d) In einigen Mundarten, in denen ϰ zu *č* palatalisiert wird, verschmilzt σϰ zu *š*, z. B. (ἄσχημος >) ἄσϰημος > ἄšημος, σϰύλος > šύλος, vgl. *Thumb* § 27 Anm.

e) τ vor ι wird bisweilen assibiliert, z. B. ϱητίνη > ϱετσίνη, ϰόττυφος > ϰοτσύφι; ebenso auch σ, z. B. σιωπάζω > τσιωπάζω. Vgl. *Thumb* § 34 Anmerkung.

f) Ein im Hiatus stehendes ι und ε wird, auch wenn es betont ist, zu halbconsonantischem i̯, z. B. βαϱεῖα (= *varía*) > βαϱi̯ά, ϰαϱδία > ϰαϱδi̯ά (es tritt also Verschiebung des Hochtons ein, vgl. § 1 Nr. 5b), vgl. *Thumb* § 11. Durch diesen Vorgang werden ϱ, λ und ν palatalislert (nach palatalem μ pflegt ν eingeschoben zu werden), z. B. ἥλιος > *il'*(j)*os*, γϱi̯ά > (*g*)*r'já* μία > *mn'*(*j*)*á*, vgl. *Thumb* § 29.

γ + i̯ verschmelzen zu *j*, ebenso δ + i̯, z. B. (γεφύϱα >) γi̯οφύϱι, > *j*οφύϱι, δi̯αβαίνω > *j*αβαίνω. Vgl. *Thumb* § 22 u. 25.

Ueber die Verhärtung eines i̯ zu χi̯, ϰi̯, ϰ, *š* siehe unten Nr. 9 am Schlusse (vgl. *Thumb* § 12,5.)

---

[1]) Ansatz znr Assibiliernng scheint anch vorzuliegen, wenn im Zakonischen (in welcher Mnndart ϰ vor ι assibiliert ist) τ (und π) vor ι zu ϰ werden, z. B. ϰατοιϰία > ϰαϰοιϰία, χαϱτί > χαϱϰί, vgl. *Thumb* § 16 Anmerkung 1. Ebenso liegt wohl Assibilation vor, wenn in der Mundart von Kreta für τ vor ι ein ϑ eintritt, z. B. στϱατιώτης > στϱαϑιώτης, Vgl. *Thumb* § 16 Anmerkung 2. Sieh auch unten Nr. 5a).

4. Erlelchterung schwieriger Consonantenverbindnngen hat in folgenden Fällen stattgefunden:

a) Eine Verbindung von drel Consonanten, deren erster eln (aus *υ* entstandenes) *f* oder (lat.) *υ* ist, wird ln der Regel durch Ausstossung des mittleren Consonanten vereinfacht, z. B. ἔζευξα > ἔζεψα (ψ = υ + σ,) ψευστής > ψευτής, ζεῦγλα > ζεῦλα. Anch sonst schwindet von drel anfelnander folgenden Consonanten gern der mittlere, z. B. κόψ[ε] το > κόφ' το. Nur, wenn der letzte Consonant ein ϱ lst, bleibt die Gruppe bestehen, z. B. ἐχτρός. Vgl. *Thumb* § 36. Sieh auch nnten Nr. 4g.

b) Ein Nasal schwindet vor den Spiranten φ, χ, ϑ, sowie vor σ, z. B. νύμφη > νύφη, ἄνϑρωπος > ἄϑρωπος, συγχωρῶ > συχωρῶ, ἔπεμψα > ἔπεψα, ἔσφιγξα > ἔσφιξα, Κωνσταντῖνος > Κωσταντῖνος. Vgl. *Thumb* § 32. In einigen (südostgriechischen) Mundarten hat sich der Nasal an folgende Spirans angeglichen, z. B. νύμφη > νύφφη, ξανϑός > ξαϑϑός, vgl. *Thumb* § 35 Anmerk. Man kann demnach zu der Annahme sich versucht fühlen, dass νύφη aus νύφφη, ἄϑρωπος aus *ἄϑϑρωπος hervorgegangen sei, dass also zunächst Assimilation nnd dann Vereinfachnng des durch sie entstandenen Doppellautes stattgefunden habe. Dies ist indessen doch wenig glanblich, für συγχωρῶ und dgl. überdies von vornherein ausgeschlossen. Der Vorgang dürfte vielmehr folgender sein: der Nasal verschmolz vor φ und ϑ mit dem ihm vorangehenden Vokale zn einem Nasalvokale (wie dies z. B. im Französischen geschehen ist, z. B. *lat. nympha > nymphe = nẽfe)*[1]), nnd später wurde der Nasalvokal wieder entnasaliert (wie dies z. B. im französischen *femme* aus *fã-me* geschah); man kann sich dies an einer Gleichnng veranschanlichen:

συν-χωρῶ > συγχωρῶ (wo υ + γ = nasales *ũ* sind) > συχωρῶ (also mit Entnasaliernng des υ) = νύμφη > νύφη (d. h. νύφη mit nasalvokalischem υ) > νύφη (d. h. νύφη mit oralvokalischem υ).

c) γ, β nnd v (υ) schwinden vor μ, z. B. μάλαγμα > μάλαμα, πλεγμένος > πλεμένος, πρᾶγμα > πρᾶμα, ῥεῦμα (= *refma*) > ῥέμα, ϑαυμάζω > ϑαμάζω etc., vgl. *Thumb* § 24.

d) κ vor χ schwindet, z. B. ζάκχαρι > ζάχαρι, σικχαίνομαι > σιχαίνομαι, vgl. *Thumb* § 16.

e) κβ wird nmgestellt, wobel κ zu γ sich verschiebt, z. B. [ἐ]κβάλλω > βγάλλω, [ἐ]κβαίνω > βγαίνω. Ganz ähnlich wandelt sich κδ zn γδ, z. B. [ἐ]κδύω > γδύνω, [ἐ]κδέρω > γδέρνω, vgl. *Thumb* § 16. Es ist dies ein sehr anffälliger Lantvorgang, welcher

---

[1]) Die Annahme einer derartigen Nasalierung ist um so statthafter, also man ihr thatsächlich begegnet, indem z. B. ἔννοϳα > ἔγνοϳα, σύννεφο > σύγνεφο geworden ist, vgl. *Thumb* § 23.

übrigens wohl für κβ anders aufzufassen ist, als für κδ. Wenn κδ > γδ (d. h. spir. γ + δ) wird, so liegt wohl palatale Erweichung des vorkonsonantischen κ, bezw. der Anfang zu Vokalisierung vor (vgl. lat. *lectus* über **liejt* > urfranzösisch **lieit*). Anders dürfte es sich z. B. mit βγαίνω aus ἐκβαίνω verhalten, hier nämlich βγ nur scheinbar aus κβ entstanden, in Wirklichkeit aber ἐκ- geschwunden und nach β ein Palatal eingetreten sein.

f) Geminierte Consonanten werden als solche nur in den südostgriechischen Mundarten sowie im Kappadokischen, sonst einfach gesprochen, vgl. *Thumb* § 35.

g) Erleichterung einer schwierigeren Consonantengruppe durch Vokaleinschub findet nur selten statt, z. B. λαμπρός > λαμπιρός, Πάτμος > Πάτινος, φχαριστῶ > φουχαριστῶ, vgl. *Thumb* § 7 Anm. 2. Einschub eines enphonischen Consonanten in eine schwierige Gruppe (wie z. B. in französisch *cham-b-re*, *cen-d-re*) ist, abgesehen von den aus dem Altgriechischen übernommenen Fällen (μεσημβρία), nirgends erfolgt; es lag übrigens auch kein Anlass dazu vor, weil im Neugriechischen in Folge des Verharrens der tonlosen Vokale nicht leicht Consonanten zusammenstossen, welche eines Zwischenlautes bedürfen. In den nordgriechischen Mundarten, in denen Ausstossung tonloser Vokale üblich ist (vgl. oben § 2 Nr. 8), tritt zwischen λ (oder ν) + σ ein Dental, zwischen λ und μ ein β als euphonischer Consonant ein, z. B. γειτόν[ι]σσες > γειτόντσσες, μ[η]λιά > μπλιά, oder es wird der mittlere der zusammentreffenden Consonanten ausgestossen (vgl. oben Nr. 4a), z. B. ἔστ[ει]λεν > ἔσλεν, κρ[ι]θάρι > κθάρι. Vgl. *Thumb* § 36 Anmerkung.

5. Abgesehen von den Fällen der Verschiebung und der Palatalisierung ist Consonantenwandel sehr selten, nämlich auf folgende Vorgänge beschränkt:

a) φτ wird zu φκ in (*πτυάριον >) φτιάρι > φκιάρι φτειάνω > φκειάνω, vgl. *Thumb* § 16. Der Fall ist wohl ebenso zu beurteilen, wie der Wandel von τ (vor ι) zu κ (s. oben Nr. 3a Anmerkung), aufzufassen.

b) λ wird vor Consonanten in der Regel zu ρ, z. B. ἀδελφός > ἀδερφός ἐλπίδα > ἐρπίδα, πλέον > πλιό[ν] > πριό > πιό, vgl. *Thumb* § 30.

c) In der Mundart der Sphakioten (Kreta) wird λ vor dunklen Vokalen cerebral, d. h. mit aufgebogenem vorderen Zungenrande gesprochen und erhält dadurch einen r-ähnlichen Laut, vgl. *Thumb* § 30 Anmerkung 2.

In den unteritalisch-griechischen Mundarten ist (wie im Sicilianischen) zwischenvokalisches λ zu cerebralem δδ geworden, z. B. ἄλλος > *addo*, πολύ > *poddi*, vgl. *Thumb* § 30 Anmerkung 2.

6. Anlauteude Consonaten unterliegen besonderen Veränderungen nicht.

Einem anlantenden Vokale (aber wohl nnr einem hellen) wird mnndartlich ein γ (= j) vorgefügt, z. B. *ἴδιος* > *γίδιος*, *αἷμα* > *γαῖμα*, vgl. *Thumb* § 23. Man vgl. hiermit die Palat. anl. Vok. im Slavischen.

7. Ueber den Schwund zwischenvocalischer Spiranten vgl. oben Nr. 2i). In der Mnndart von Samothrake schwinden zwischenvokalisches λ und ρ, z. B. *ἄλογον* > *ἄογο*, *τυρί* > *τυί*, ebenso ρ vor nnd nach Consonauten, z. B. *ἔρχεται* > *ἔχεται*, *τρεῖς* > *τεῖς*. Im Zakonischen fällt λ vor dunkelm Vokale aus, z. B. *ἔλα* > *ἔα*, *κλουβί* > *κουιδί*, vgl. *Thumb* § 31 Anmerknng.

8. Die anslantenden Consonanteu bleiben im Wesentlichen nngestört. Nur auslantendes ν pflegt abznfallen (z. B. *ἄ[ν]θρωπον* > *ἄθρωπο*), falls es sich nicht mit folgendem vokalischen, labialen (π, ψ), gnttnralen (κ, ξ) oder dentalen (τ) Anlant verbinden kann oder nicht durch eingetretenes nnorganisches ε geschützt wird (z. B. *τὸν* > *τόνε*).

In Folge der Bindnng, welche das Accnsativ-ν im Auslant mit folgendem anlantenden Vokale eingeht, kann es mit dem betreffenden Snbstantiv verwachsen, so dass dasselbe mit ν anlantet, z. B. *ὕπνος* > *νύπνος* (nach *τὸν ὕπνον* > *τὸ νύπνον*), *ἥλιος* > *νήλιος*. Daneben behanpten sich aber anch die alten Formen *ἥλιος*, *ὕπνος* etc., vgl *Thumb* § 33 Anmerkung 3.

In einigen Mundarten beharrt aber anslantendes ν nicht nur, sondern vermag auch, Analogiewirkung auszuüben, indem es Anfügnng eines nnorganischen ν an vokalisch anslantende Worte veranlasst, z. B. *ὄνομα* > *ὄνομαν*, *ἐξέβη* > *ἐξέβην*, vgl. *Thumb* § 33 Anmerknng 4.

9. Ans den vorstehendeu Bemerkungen ergiebt sich, dass das Nengriechische im Consonantismns weit erheblicher vom Altgriechischeu sich entfernt hat, als im Vokalismns. Immerhin aber sind die eingetretenen Veränderungen noch mässig zn nennen, wenigstens in soweit, als die Allgemeinsprache, die „*Κοινή*", in Betracht kommt, denn einzelne Mundarten nnd Mundartengruppen sind allerdings ziemlich weit vorgeschritten anf den nenen Entwicklnngsbahnen. Es gilt dies insbesondere von den nordgriechischen Mundarteu und von dem Zakonischen, welche überhaupt im nengriechischen Sprachkreise eigenartige Sonderstellungen einnehmen, etwa vergleichbar einerseits der des Französischen, andrerseits der des Rätischen innerhalb des romanischen Spracheukreises.

Abgesehen vom Hanchlante (spiritus asper), welcher nur gelegentlich als Schwächnng des χ erscheint, sind sämtliche consonantische Laute des Altgriechischen anch im Nengriechischen

noch vorhanden. Auch ihr Mischungsverhältnis ist, die gleich zu erwähnenden Ausnahmen abgerechnet, ungefähr das gleiche geblieben. In weitem Umfange verdrängt sind nur *β γ δ* in Folge der eingetretenen Lautverschiebung (siehe oben Nr. 2a). Die Spiranten (*φ*) *χ ϑ* zeigen einen kleinen Rückgang (siehe oben Nr. 2d). ja, in der Mundart der Terra d'Otranto ist *ϑ* überhaupt geschwunden, wohl in Folge der — auch sonst in dieser Mundart (sowie in der von Bova) mehrfach wahrnehmbaren — Einwirkung der romanischen Umgebung. Erhebliche Einbusse haben *λ* und *ν* erlitten: das eine wegen des häufigen Wandels in *ϱ*, das andere wegen des Schwundes im Auslaut. Sonst aber ist ein bedeutender Wechsel in dem Stande der Consonanten zu einander nicht zu verzeichnen.

Neu entstanden sind als Ergebnis einer Verschiebung die Spiranten *v* (*β*), *j* (*γ*), *th* (*δ*)= lat. *v*, spir. *g*, engl. *th* (*ou*); vielleicht auch *ϑ φ χ*, falls sie im Altgriechischen wirkliche Aspiraten und nicht Spiranten waren (vgl. oben die Anm. zu 2a). Im Uebrigen finden sich dem Altgriechischen unbekannte consonantische Laute nur in einzelnen Mundarten vor, so ein cerebrales *λ* im Sphakiotischen, ein cerebrales *δδ* in den unteritalischen Mundarten (vgl. oben Nr. 5c).

Sehr bemerkenswert ist, dass die Entstehung assibilierter Laute (z. B. *ç*) und palataler Quetschlaute (z. B. *č*=*tsch*) aus *κ*, *γ* vor hellem Vokal oder aus Dental oder Guttural + *j* zwar in zahlreichen Mundarten (vgl. *Thumb* § 17), aber keineswegs in der Gesamtsprache stattgefunden hat, dass vielmehr in der Gesamtsprache Consonant + (aus Hiatus-*i* entstandenes) *i̯* sich neben einander behaupten, also z. B. *καρδι̯ά* (und nicht etwa **καρζά*, vgl. lateinisch *hordeum* > italienisch *orzo*), oder **καρža*, vgl. *hordeum* > französisch *orge*). Es ist eben im Neugriechischen die Palatalisierung im Allgemeinen nicht über den ersten Ansatz hinausgekommen. Ja, das Neugriechische verhält sich in Bezug auf die lautliche Einwirkung des *j*-Lautes noch ablehnender, als das Altgriechische. Denn während in dem letzteren der Einsprung (die Epenthese) eines Hiatus -*i* (*j*) in weitem Umfange stattgefunden und einen tiefgreifenden Einfluss auf die Wort- und Formengestaltung ausgeübt hat, ist dieser Lautvorgang im Neugriechischen durchaus unüblich (es entwickelt sich z. B. ein *βαϱι̯ά* [aus *βαϱεῖα]* nicht zu **βαι̯ϱά* vgl. dagegen z. B. altgriechisch *τεκμάϱ-ι̯-ομαι* > *τεκμαίϱομαι*).

Beachtung verdient endlich die Thatsache, dass im Neugriechischen Consonanten und Vokale streng geschieden bleiben, d. h. dass weder (ausser in Diphthongen) Vokale in Consonanten noch Cons. in Vokale verwandelt werden. In ersterer Beziehung ist als Ausnahme noch anzumerken, dass in einigen Mundarten der aus Hiatus -*i* entstandene *j*-Laut zu *χi̯* oder *κi̯* oder *κ* sich verhärtet,

z. B. (*ὁποῖος* >) *ὅποιος*, d. i. *ὅπι̯ος*, > *ὅπχι̯ος*, *χωράφια* > *χουράφκι̯α*, *κυριακός* > *κυρκακός*, vgl. *Thumb* § 12 Anmerkung 5. (Wie der ebendaselbst erwähnte Wechsel des i̯ mit š anfzufassen sei, z. B. *ποιός* = *πι̯ός* > *πšός*, muss dahingestellt bleiben, vermutlich ist die Entwickelnng folgende gewesen: *πι̯ός* > *πjός* > *πχjός* > *πšός*, so dass also *χ* + *j* sich zn š vereinigt haben würden).

10. In der beiderseitigen Entwicklnng des neugriechischen und des romanischen Consonatismus finden sich nnr folgende wichtige Uebereinstimmnngen:

a) Sowohl das Neugriechische als auch das Romanische (oder vielmehr schon das spätere Latein) haben, abgesehen von dem Vorkommen des *h* in einzelnen Mundarten, den *h*-Lant (spiritus asper) beseitigt. Bezüglich des Romanischen ist dabei besonders hervorzuheben, dass im Französischen auch das ans dem Germanischen übernommene *h* und im Spanischen das aus *f* (z. B. *ferrum* > *hierro*) nnd *g* (z. B. *germanus* > *hermano*) entstandene *h* wieder entfernt worden ist.

b) Sowohl das Neugriechische wie auch das Romanische nnterdrücken auslantenden Nasal (sowie *n* vor *s*): vgl. *τὸν κάμπο[ν]* mit italienischem *campo[m]*, *Κωσταντῖνος* mit italienischem *costare*. Das Romanische ist jedoch in dieser Hinsicht, wie in vielen anderen, mit weit grösserer Entschiedenheit vorgegangen, als das Neugriechische, welches letztere den auslautenden Nasal vielfach durch Anfügung eines *ε* schützt (z. B. *τόνε* für *τόν*), was im Romanischen nur ganz vereinzelt geschieht (italienisch *speme* für *spem*).

Beide Vorgänge — die Beseitigung des *h*-Lautes und die Unterdrücknng des anslantenden Nasals — sind als Sandhi-Erscheinungen aufzufassen, welche durch die Neignng zum Legato-Sprechen bedingt wurden.

c) Der neugriechische Wandel des gedeckten *λ* zu *ρ* (vgl. oben Nr. 5b) findet eine gewisse Entsprechnng darin, dass im Altfranzösischen *l* zu gutt. *l* verschoben wird; freilich ist dieses gntt. *l* im Frz. frühzeitig zu *u* vokalisiert worden. (Nicht vergleichen lässt sich der Wechsel von französischem *l* mit *r* vor anslantendem *e*, wie z. B. in *title* > *titre*).

d) Der Ausfall des zwischenvokalischen *l* in der Mnndart von Samothrake (nnd im Zakonischen, vgl. oben Nr. 7) findet Entsprechnng im Portugiesischen, z. B. mit *ἄλογον* > *ἄογο* vgl. *macula* > *ptg. magoa*. Ausfall des zwischenvokal. *r*, wie er ebenfalls im Samothrakischen statthat, kommt im Romanischen wenigstens vereinzelt vor, z. B. *prora* > italienisch *prua*.

e) Die vereinfachte Aussprache der geminierten Consonanten (siehe oben Nr. 4f) findet auf romanischem Gebiete sich anch im

Spanischen (wo die Vereinfachung auch in der Schrift durchgeführt ist) und im Neufranzösischen.

f) In den unteritalisch-neugriechischen Mundarten verschiebt sich λλ zu δδ. Das Gleiche geschieht im Sicilianischen.

11. Sehr erheblich sind dagegen die zwischen dem neugriechischen und dem romanischen Consonantismus bestehenden Verschiedenheiten. Es sind namentlich die folgenden hervorzuheben:

a) Das Neugriechische hat (die altgriechischen Aspiratae ϑ φ χ zu tonlosen Spiranten und) die altgriechischen tönenden Mediae zu tönenden Spiranten verschoben. Das Romanische hat die von dem Latein ererbte entschiedene Abneigung gegen die Spiranten *th*, χ, spir. *g* bewahrt und kennt in Folge dessen (abgesehen von den gleich zu erwähnenden Ausnahmefällen) nur die Spiranten *f*, *v* und *j*. Im ältesten Französischen wurde allerdings zwischenvokalisches *t* zu *th* verschoben (z. B. *cantata* > *chantethe*), es ist aber die Spirans frühzeitig wieder aufgegeben worden. Eine Sonderstellung nimmt das Spanische ein: in dieser Sprache ist *b* meist = *v* (also = neugriechisches β), zwischenvokalisches *d* nähert sich dem *th* (in *thou*) (neugriechisches δ) und *c* vor hellem Vokale dem Laute von *th* (neugriechisches ϑ), überdies hat sich im Neuspanischen aus früherem Palatallaute die gutturale Spirans χ (geschrieben *j*) entwickelt. Das Spanische steht also in dieser Hinsicht dem Neugriechischen nahe, aus welcher Thatsache aber selbstverständlich keinerlei Schlussfolgerung gezogen werden darf. Andrerseits ist dem Spanischen die Abneigung gegen die anlautende labiale tonlose Spirans *f* eigen, denn es hat dieselbe in Erbworten mit (später wieder geschwundenem) *h* vertauscht (*folia* > *hoja*); das Gleiche ist auch mit *g* = *j* vor *e* geschehen (*germanus* > *hermano*).

b) Das Neugriechische kennt eine Verschiebung der Tenues π κ τ zu den Medien β γ δ nach Nasalen (vgl. oben Nr. 2b). Dem Romanischen ist dieser Wandel fast ganz unbekannt, denn, wenn auch *andare* aus *am[bi]tare* entstanden sein sollte, so würde das *d* für *t* nicht auf Verschiebung, sondern auf Angleichung (an *dare*) beruhen, (im spanischem *linde*, ptg. *linda* = *lim[i]te[m]* ist *t* zu *d* verschoben, als es noch zwischenvokalisch war).

Auch die im Romanischen (namentlich in den westlichen Sprachen) weitverbreitete Verschiebung der zwischenvokalischen Tenues zu Mediis (*k* > *g*, *p* > *b*, *t* > *d*) ist dem Neugriechischen fremd. Dagegen findet sich im Neugriechischen Schwund der zwischenvokalischen (aus ursprünglichen Mediis entstandenen) tönenden Spiranten β, γ, δ (z. B. μεγάλος > μεάλος), vgl. oben Nr. 2i). Damit lässt sich vergleichen der im Romanischen häufig stattfindende Ausfall eines (sei es ursprünglichen sei es aus der Tenuis hervorgegangenen) zwischenvokalischen *d* (bezw. *th*), *g* (bezw. *j*), *b* (bezw.

v), z. B. *mutare* > (spanisch *mudar)* französisch *muer*, *cantatam* > (spanisch *cantada*) französisch *chantée*, *pagense* > italienisch *paese* (französisch *pays*), **exăguria* > italienisch *sciaura*, *secūrum* > (spanisch *seguro*) französisch *sëur*, *sûr*, **sapēre* > (spanisch *saber)*, französisch *savoir*, **pavura* > italienisch *paura*, *pavōnem* > italienisch *pa(v)one*, französisch *paon*. Indessen im Romanischen ist dieser Lautwandel weit regelmässiger und folgerichtiger durchgeführt, als im Neugriechischen, wo er gleichsam nur facultativ auftritt, denn neben den Formen mit ausgefallenem zwischenvocalischen Consonanten stehen fast durchweg noch und meist sogar als die gebräuchlicheren die Formen mit erhaltenem Consonanten, wie z. B. ἀδερφός neben ἀερφός.

c) κ und γ vor hellen Vokalen sind in zahlreichen neugriechischen Mundarten assibiliert oder zu palatalen Quetschlauten erweicht worden; in der Gemeinsprache (*Κοινή*) indessen hat κ nur schwache Palatalisierung und γ nur Verschiebung zu *j* erfahren, vgl. oben Nr. 3a). Im Romanischen dagegen sind *k* (*c*) und *g* vor hellen Vokalen durchweg assibiliert, bezw. palatalisiert worden; im Französischen ist die Palatalisierung sogar auf *k* (*c*) vor *a* ausgedehnt worden.

d) In der neugriechischen Gemeinsprache wird Hiatus-*i* nach Consonant zu einem halbconsonantischen *j* (*i̯*) verdichtet, ohne dass — wie allerdings mundartlich vielfach geschieht — eine vorausgehende Tenuis (bezw. ein vorausgehendes *s*) dadurch palatalisiert würde, (vgl. oben 3a). Im Romanischen ist die Palatalisierung durchaus die Regel, wenn auch freilich in dieser Beziehung zwischen den einzelnen Sprachen sehr erhebliche Verschiedenheiten bestehen.

Der Einsprung (die Epenthese) eines tonlosen Hiatus-*i* in die Vorsylbe, bezw. die Beeinflussung eines Hochtonvokals durch ein derartiges *i* ist dem Neugriechischen gänzlich unbekannt. Im Romanischen besitzen diese Lautvorgänge die weiteste Verbreitung und eine grosse Bedeutung für das gesamte Lautsystem, indem sie tief in das Gebiet des Vokalismus eingreifen.

e) Im Neugriechischen wird eine Liquida durch nachfolgendes Hiatus-*i* (*i̯*) palatalisiert, aber die Palatalisierung bleibt ohne Folgen, denn weder wird durch sie ein *i* in der Vorsylbe erzeugt, noch auch verdichtet sich das *i̯* zu einem Consonanten, ebensowenig endlich verbindet sich ein palataler Nasal (*ñ*) mit dem ihm vorausgehenden Vokal zu einem Nasalvocal. Im Romanischen dagegen kommen, allerdings immer nur auf bestimmten Gebieten und in beschränktem Umfange, diese drei Lautvorgänge zum Vollzuge (z. B. *venio* > italienisch *vengo*, *jungĕre* (> italienisch *giungere* und *giugnere*) > französisch *joñ-re*, *joi-ñ-re*, *joindre* = *juẽdre*, d. h. die erste Sylbe schliesst mit dem nasalen Diphthongen *uẽ*). Gleichfalls gänzlich

unbekannt ist dem Neugriechischen der neufranzösische Lautvorgang, dass palatales *l* mit Verlust seines *l*-Bestandteiles zu halbvokalischem *j* sich verflüchtigt. Auch sonstige im Romanischen mögliche Entwickelungen des palatalen *l* (so z. B. zu χ, wie im Spanischen: *folia* > *hoja*) sind dem Neugriechischen durchaus fremd.

f) Im Neugriechischen findet Palatalisierung meist nur statt durch Einwirkung eines ursprünglichen und organischen *i*. In einzelnen romanischen Sprachen dagegen (namentlich im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen) entwickelt sich nach Muta (oder *f*) + *l* gern ein parasitischer halbvokalischer *j*-Laut, welcher entweder das *l* verdrängt (*placere* > italienisch **pljacere* > *piacere*) oder mit dem *l* zu palatalem *l* sich vereinigt, vor welchem der sylbenanlautende Consonant schwindet (*flamma* > spanisch *llama*), oder endlich zu einem palatalen Quetschlaut sich verdichtet, welcher den ursprünglichen Sylbenanlaut verdrängt (*flamma* > ptg. *chama*).

Die in den vorstehenden Abschnitten hervorgehobenen Lautverhältnisse lassen sich dahin zusammenfassen, dass in der neugriechischen Gemeinsprache die Palatalisierung über einfache Jotazierung nicht hinausgekommen ist, während sie im Romanischen in mannigfachster Weise sich weiter entwickelt und mehr oder weniger zu einer sehr erheblichen Umgestaltung des ursprünglichen Lautsystems geführt hat. Das Romanische hat, ähnlich (freilich aber nicht im gleichem Grade) wie das Slavische, durch den Verlauf seiner Lautentwicklung ein, um so zu sagen, palatales Gepräge aufgedrückt erhalten und ist zu einem Teile ebendeshalb (zu einem anderen Teile in Folge der in weitem Umfange vollzogenen Diphthongierung der einfachen Vokale) in lautlichen Gegensatz zu dem fast palatalfreien (und diphthongenarmen) Latein getreten. Das Neugriechische dagegen hat, soweit als die Gemeinsprache (*Κοινή*) in Betracht kommt, nur den ersten Schritt auf der Bahn der Palatalisierung gethan. Einzelne, namentlich nordgriechische, Mundarten sind allerdings viel weiter vorgeschritten, indessen doch auch nicht annähernd soweit, wie das Romanische.

g) Sowohl das Neugriechische als auch das Romanische sind im Laufe ihrer Entwicklung bestrebt gewesen, schwierige Consonantenverbindungen zu erleichtern. Das Romanische hat aber dieses Bestreben in viel weiterem Umfange bethätigt, als das Neugriechische. Zum Teil freilich ist dies nur deshalb geschehen, weil im Romanischen in Folge seiner Neigung zur Ausstossung auslautender Vokale ungleich öfter schwierigere Consonantenverbindungen enstanden, als im Neugriechischen. Es kommt aber hinzu, dass das Romanische gar manche Consonantenverbindungen (z. B. *ct*, *pt*, *gd*, *bd*, u. a., z. B. im Französischen *s* + Consonant) als schwierig empfindet und folglich durch Assimilation oder sonstwie beseitigt,

welche im Neugriechischen ganz unbeanstandet bleiben. Endlich auch wendet das Romanische zur Erleichterung schwierigerer Consonantenverbindungen verschiedenartige Mittel an — völlige oder teilweise Angleichung, Ausstossung, Vokalisierung, Einschub von Hülfslauten —, das Neugriechische dagegen bedient sich ganz vorwiegend nur der Ausstossung, Vokaleinschub ist selten, Consonanteneinschub auf Mundarten beschränkt (vgl. oben Nr. 4g).

h) Im Neugriechischen bleibt, mit Ausnahme des *ν*, consonantischer Auslaut meist erhalten. Die romanischen Sprachen besitzen im Allgemeinen eine mehr oder weniger starke Abneigung gegen consonantischen Auslaut und haben ihn daher vielfach beseitigt, wo er im Lateinischen vorhanden war oder durch Wegfall eines Auslautvokales entstand. In Sonderheit ist zu bemerken, dass auslautendes *s* im Neugriechischen beharrt[1]), während es im Romanischen in weiter Ausdehnung schwindet. So hat sich das -*s* im Nom. Sg. der O-Stämme erhalten (z. B. *ὁ ἄ[ν]θρωπος*), während es in den romanischen Sprachen (mit Ausnahme des Altprov. und Altfranzösischen) geschwunden ist (*servus* > *servo*, nur altprov. und altfranzösich *ser*[*v*]-*s*). Nebenbei sei erwähnt, dass auch *ο* vor auslautendem -*ν* oder -*ς* lautregelmässig nicht schwinden kann; wo dies doch geschehen ist (z. B. in den Deminutiven auf -*ιον*, -*ίον*, wie *παιδί*[*ον*], und in den Substantiven auf -*άρις* = -*ārius*) ist es durch römischen Einfluss geschehen, vgl. *Hatzidakis* a. a. O. p. 317.

i) Im Neugriechischen bestehen zwischen Consonantismus und Vokalismus feste Grenzen: Consonanten werden nie vokalisiert und Vokale — abgesehen von der halben Ausnahme des Ueberganges von Hiatus -*i* zu *i̯* und des *υ* in den Diphthongen *αυ*, *ευ*, *ηυ* — nie in Consonanten verwandelt. Im Romanischen ist die Grenze zwischen den beiden Lautgebieten vielfach durchbrochen worden: Vokalisierung gedeckter und auslautender Consonanten ist (namentlich in einzelnen Sprachen, wie im Spanischen und besonders im Französischen) sehr häufig, Uebergang eines *i* in *j* und eines *u* in *v* nicht selten. Wo derartige Wandlungen in grösserem Umfange stattgefunden haben, ist auch dadurch eine grössere Entfremdung des romanischen Lautsystems von dem lateinischen veranlasst worden, als sie zwischen Neugriechisch und Altgriechisch erfolgt ist.

12. In den obigen Bemerkungen wurde einerseits das Neugriechische, anderseits das Romanische als je eine Spracheinheit aufgefasst. Die Berechtigung zu solchem Verfahren ist einerseits in dem Vorhandensein einer neugriechischen *Κοινή*, andrerseits in der Stammesgemeinschaft der romanischen Sprachen enthalten. Da nun aber gerade im lautlichen Beziehungen ebensowohl die neu-

[1]) Ausgenommen im unteritalischen Griechisch.

griechischen Einzelmundarten als auch die romanischen Einzelsprachen (und Mnndarten) sehr erheblich, in mancher Hinsicht sogar in sehr wichtigen Entwicklnngen von einander abweichen, so kann eine von derartigen Verschiedenheiten absehende Vergleichnng der beiden Spracheinheiten, wie sie oben versncht wurde, eben nnr ein im Allgemeinen richtiges, im Einzeinen aber vielfach unvollständiges und nnzntreffendes Bild der bestehenden Lantverhältnisse ergeben. Um diesen nnvermeidbaren Fehler wenigstens nicht ganz unberichtigt zn lassen, werde Folgendes bemerkt. Die nengriechische *Κοινή* zeigt ein altertümlicheres Lantgepräge, als selbst die dem Latein verhältnismässig nah gebliebenen romanischen Sprachen (Italienisch [im engeren Sinne des Wortes] und Castilisch); es steht die *Κοινή* dem Altgriechischen lantlich immer noch etwas näher, als selbst das Sardische, die altertümlichste romanische Mundart, dem Latein, mehr noch freilich in Bezug auf den Vokalismus, als hinsichtlich des Consonantismus. Die neugriechischen Mnndarten dagegen haben sich sämtlich weiter, als die *Κοινή*, von dem Lantstande des Altgriechischen entfernt, manche recht erheblich weit, am weitesten die an den äussersten Enden des neugriechischen Sprachgebietes gesprochenen Mundarten: das Pontische, das Kappadokische, das Kretensische, die unteritalischen Dialecte von Otranto nnd Bova; ausserdem das Zakonische. Die Lantentwicklnng dieser Mundarten zeigt manche bemerkenswerte Uebereinstimmnng mit dem Romanischen, bezw. mit einzelnen romanischen Sprachen; von besonderem Interesse ist der Parallelismns mancher Lanterscheinnngen im Pontischen, bezw. überhanpt im Nordgriechischen, mit solchen im Nordromanischen, d. h. im Französischen (z. B. Auftreten getrübter Vokale, das Vorhandensein eines dumpfen *e*, die Unterdrücknng tonloser Vokale, Erleichterung schwierigerer Consonantengruppen dnrch Einschnb von Hülfslanten, die stark hervortretende Neigung zu lantlicher Bindung aufeinander folgender zusammengehöriger Worte etc.)

§. 4. **Die Wortarten und die Wortgestaltungen**[1]). Die im Altgriechischen vorhandenen Wortarten (Wortclassen: Artikel, Substantiv etc.) leben sämtlich im Nengriechischen fort, haben also weder eine Vermehrnng noch eine Verminderung erfahren. Anch die Anwendnngkreise der einzelnen Wortarten sind — so scheint es wenigstens — nngefähr dieselben geblieben. Eine Erweiternng hat wohl diejenige des Verbnms auf Kosten des Snbstantivs erfahren, denn die nengriechische Volkssprache gebrancht weit weniger Nomina abstracter Bedentnng, namentlich weniger Nomina actionis, als das Altgriechische, nnd zwar anscheinend anch die

[1]) Vgl. hierzn anch § 9 Nr. 5; § 10 A 2.

altgriechische Volkssprache, es that. Als Einschränknng nominaler und Erweiterung verbaler Ausdrucksweise mnss auch die höchst bemerkenswerte Thatsache betrachtet werden, dass das Neugriechische den Infinitiv fast völlig anfgegeben hat und folglich genötigt ist, die früheren Infinitivconstructionen durch das Verbnm finitum zu ersetzen.

2. Das Romanische hat ebenfalls die bereits im Lateinischen vorhandenen Wortklassen sämtlich bewahrt und überdies die dem Latein fehlende Wortklasse des Artikels hinzugefügt, indem es einerseits das Pronomen demonstrativum (meist *ille*), andrerseits das Zahlwort *unus* artikelhaft verwendet. Das Gebrauchsverhältnis zwischen Nomen nnd Verbum ist aber im Romanischen das umgekehrte, wie im Neugriechischen: der Anwendungskreis des Nomens ist erweitert, derjenige des Verbnms eingeengt. Denn während das Lateinische eine sehr entschiedene — im Laufe der Zeit allerdings sich mehr und mehr abschwächende — Abneigung gegen den Gebrauch der Nomina actionis besass, in Folge deren es statt derselben lieber Gerundium, Gerundiv nnd Participien gebranchte, ist das Romanische von solcher Abneigung durchans frei. Namentlich aber ist hervorznhebeu, dass das Romanische in scharfem Gegensatze zu dem Neugriechischen den Infinitiv nicht nur beibehalten, sondern ihm auch die Fähigkeit praepositionalen Gebranches in weitem Umfange verliehen hat. Dadurch wird ein hochwichtiger syntaktischer Unterschied zwischen Romanisch und Neugriechisch begründet, der bedeutsamste Unterschied vielleicht, welcher auf syntaktischem Gebiete zwischen beiden Sprachen besteht.

Eine das Adjektiv betreffende Bemerknng, welche man hier zu finden erwarten könnte, sehe man § 9 Nr. 5.

3. Aus der Thatsache, dass die Aenderungen des Lautsystems welche das Neugriechische, bezw. die neugriechische Gemeinsprache im Vergleich zn dem Altgriechischen anfweist, verhältnismässig nicht sehr tiefgreifende sind, darf man theoretisch folgern, dass die neugriechischen Worte altgriechischer Herkunft in ihrer Lautgestaltnng sich von ihren Ursprungsworten nicht allzuweit entfernt haben. Im Grossen nnd Ganzen ist diese Folgerung auch richtig. Im Einzelnen aber sind für die Praxis doch manche recht erhebliche Einschränkungen zu machen. Erstlich darf man sich dnrch die Wortschreibung nicht tänschen lassen. Denn diese ist gerade im Neugriechischen ganz besonders alterthümelnd und folglich nur allzn sehr geeignet, ein falsches Bild von deu thatsächlich bestehenden Lantverhältuissen zu geben. Liest man das Neugriechische nach altgriechischer Weise (also z. B. mit Berücksichtigung des Spiritus asper, mit diphthongischer Anssprache des $\alpha\iota$, $\alpha\upsilon$ und $\varepsilon\upsilon$, mit medialer Aussprache der Spiranten β γ δ etc.), so verschleiert man

sich die lautliche Kluft, welche zwischen der alten und der neuen Sprache in doch recht erheblicher Breite gähnt. Immerhin aber giebt es eine lange Reihe neugriechischer Worte, welche nicht nur in der Schrift, sondern auch in der Aussprache ganz oder doch beinahe die altgriechische Lautgestaltung bewahrt haben (z. B. *ἀγαπή*, *ἀγαπῶ*, *ἀγγίζω*, *ἀγενής*, *ἅγιος*, *ἀγκύλη*, *ἀγορά*, *ἄγριος*, *ἀδερφή* und *-ός* etc. etc.). Andrerseits — und dies ist das Zweite, worauf hier hingewiesen werden möge — erscheinen im Neugriechischen Worte vielfach in einer vom Altgriechischen abweichenden Lautgestalt, weil sie irgendwelche Umbildung erfahren haben. So sind auf nominalem Gebiete statt der Primitiva in Masse Deminutiva eingetreten, welche überdies durch den Abfall der Auslautsilbe *-ον* eine starke Kürzung und folglich ein auf den ersten Blick recht befremdliches Aussehen erhalten haben, so z. B. *παιδί* und *παιδάκι* f. *παῖς*, *σακκί* und *σακκούλι* f. *σάκκος*, *μάτι* (= *ὀμμάτιον*) f. *ὄμμα*, bezw. *ὀφθαλμός* etc. etc. Dazu kommen zahlreiche Substantiva, welche mit dem Altgriechischen unbekannten oder doch wenig geläufigen Suffixen gebildet sind, so z. B. Masculina auf *-ᾶς* mit den ihnen entprechenden Feminimen auf *-οῦ* (z. B. *ψωμᾶς* „Bäcker", *ψωμοῦ* „Bäckerin"). Vielfach treten — und auch dies muss, vom altgriechischen Standpunkte aus betrachtet, befremden — die neugriechischen Substantiva scheinbar in der Form des altgriechischen Accusativ Sg. auf, z. B. *ἐρπίδα* f. *ἐλπίς*. Endlich erhalten manche Substantiva ein befremdliches Aussehen durch den Abfall der Anlautssylbe, z. B. *μέρα* f. *ἡμέρα*.

Auf dem verbalen Gebiete sind die ursprünglichen Wortgestaltungen in überaus zahlreichen Fällen analogisch umgebildet worden, indem die Gleichheit der Aoristbildung den Anlass gab, verschiedenartige Praesensbildungen einander anzugleichen (siehe *Thumb* § 156). Weil z. B. zu dem Aorist *ἔμεινα* ein Praesens *μένω* gehört, wurden zu *ἔπλυνα*, *ἔκρινα*, *ἔσπειρα* etc. die Praesentia *πλένω*, *κρένω*, *σπέρνω* etc. gebildet. Oder weil den Aoristen, wie z. B. *ἔτριψα* und *ἔκραξα* einerseits das Praesens *τρίβω*, andrerseits das Praesens *κράζω* entspricht, wurde nun auch einerseits z. B. neben *ἔκοψα* das Praesens *κόβω* (f. *κόπτω*), andrerseits z. B. neben *ἔταξα* das Praesens *τάζω* (f. *τάσσω*) gestellt. Oder weil neben *ἐγέλασα* das Praesens *γελῶ* steht, wurde zu *ἔσκασα* das Praesens *σκῶ* f. *σκάζω* gebildet. Andrerseits hat Gleichheit des Praesensausganges vielfach die Vereinheitlichung ursprünglich verschiedenartiger Aoristbildungen zur Folge gehabt, so wurde z. B. *ἐσπούδασα* (v. *σπουδάζω*) mit *ἐσπούδαξα* vertauscht, weil viele Verben auf *-ζω* (z. B. *ἁρπάζω*) den Aorist auf *-ξα* bilden. Nicht ganz selten auch ist aus dem Aoriststamm ein neues Praesens analogisch herausgebildet worden, so z. B. aus *ἔπαθα* ein *παθαίνω* (f. *πάσχω*)

nach Analogie von *ἔμαθα* zu *μαθαίνω* (f. *μανθάνω*). Es ist dieser Fall besonders lehrreich, weil *μαθαίνω* selbst wieder Analogiebildung ist, und zwar in zweifacher Beziehung, denn *μαθ-* ist nach Analogie des Aoristes für *μανθ-* eingetreten und *-άνω* nach Analogie von *πηγαίνω* etc. mit *-αίνω* vertauscht worden. Derartige Kreuzungen, welche nach allen Richtungen hin erfolgt sind, haben die alten Gestaltungen der griechischen Verba in der mannigfachsten Weise verändert, so dass, wer vom Altgriechischen ausgeht, oft Mühe hat, altbekannte Verben wiederzuerkennen; so z. B. wird Niemand so leicht auf den ersten Blick ersehen, dass *κάνω* eine, übrigens recht schonende, Umformung von *κάμνω* ist. Nicht selten reicht schon der Abfall des vokalischen Anlautes aus, um die Gestalt eines Verbums der flüchtigen Betrachtung als rätselhaft erscheinen zu lassen, so z. B. wenn *ἱβρίσκω* (= *εὑρίσκω*) zu *βρίσκω* oder *ἐπάγω* zu *πάγω*, *πάω* oder *ἀποθαίνω* (= *ἀποθάνω* f. *ἀποθνήσκω*) zu *ποθαίνω* verkürzt wird.

Auch die Pronomina haben mancherlei starke Wandlungen ihrer Wortgestaltungen erlitten, nicht minder die Partikeln. Davon wird in den betreffenden Paragraphen eingehender gesprochen werden müssen; hier genüge, zu bemerken, dass diese Wandlungen zu einem grossen Teile auf Analogiebildungen, zu einem kleineren Teile auf starker Kürzung beruhen. Analogiebildung liegt z. B. vor, wenn neben *σύ* ein *ἐσύ* (nach *ἐγώ* gebildet), neben *τοῦτος* f. *οὗτος* ein *ἐτοῦτος* (nach *ἐκεῖνος* gebildet) getreten ist; Kürzung z. B., wenn *μετά* sich in *μέ* gewandelt hat.

Im Allgemeinen darf man sagen, dass die Gestaltung der im Neugriechischen fortlebenden altgriechischen Worte durch den Lautwandel verhältnismässig nur wenig, sehr stark aber durch analogische Angleichung abgeändert worden ist. Es gilt dies übrigens nicht nur von den Worten, sondern auch von den Wortformen.

4. Die starken Lautwandlungen, vermöge deren das lateinische Lautsystem zu dem romanischen sich entwickelt hat, lassen von vornherein vermuten, dass die roman. Wortgestaltungen den lateinischen ferner stehen, als die neugriech. den altgriechischen. Man kann diese Vermutung auch in zahlreichen Beispielen bestätigt finden. Schwerlich wird z. B. ein neugriech. Wort nachzuweisen sein, welches von seiner altgriechischen Lautgestalt sich soweit entfernt hätte, wie etwa französisch *(je) couche* von lateinisch *cólloco*. Indessen darf man sich dadurch doch nicht täuschen lassen. Denn erstlich sind so starke lautliche Umgestaltungen, wie *cólloco* > *couche* (wo übrigens *-che* auf Angleichung an die Formen mit *-ca-* (z. B *collocant*) beruht, denn *cólloco* musste bei lautregelrechter Entwicklung **couc* ergeben), vorwiegend nur im Französischen anzutreffen, d. h. in derjenigen romanischen Sprache, welche von dem lateini-

schen Lautstande sich am weitesten entfernt hat. Sodann aber ist es ja nicht der Lautwandel allein, welcher Aenderungen der Wortgestaltungen zu bewirken vermag, sondern auch der Trieb nach analogischer Umbildung ist dessen in hohem Grade fähig, wie oben S. 29 f. bezüglich des Neugriechischen gezeigt wurde. An analogischer Wortumbildung — namentlich an der auf Suffixvertauschung beruhender — fehlt es nun allerdings im Romanischen keineswegs (man denke z. B. an Fälle, wie **rendĕre* [nach *vendĕre* etc.] f. *reddĕre*, **sapēre* [nach *habēre*] f. *sapĕre*, an **crudālis* [= französisch *cruel*] f. *crudēlis* etc. etc. etc.), indessen so durchgreifende und ausgedehnte analogische Umbildungen von Worten (denn nur von diesen, nicht von W o r t f o r m e n ist hier die Rede), wie das Neugriechische aufweist, sind doch im Romanischen kaum zu finden. Wenigstens nicht auf dem Gebiete des Substantivs. Es sind da allerdings sehr häufig Deminutiva oder sonstige Ableitungen an Stelle der Primitiva getreten, aber wenn dies nicht geschehen ist, dann ist das Substantiv in der Regel innerhalb der Stammklasse verblieben, welcher es im Lateinischen zugehörte. Fälle, wie italienisches *pa[v]ura* für *pavore[m]*, sind eben Seltenheiten. Auf verbalem Gebiete hat im Infinitiv und überhaupt im Praesensstamme häufig Conjugationswechsel stattgefunden (z. B. *ridēre*, *rideo* > italienisch *ridĕre*, *rido*). Unerhört aber ist es, dass vom Perfectstamme aus ein neuer Praesensstamm gebildet worden wäre, etwa z. B. vom italienischen Perfect *dussi* aus ein Praesens **dusso*, wie Entsprechendes im Neugriechischen so oft geschehen ist. Analogiebildung ist im Romanischen sehr wirksam gewesen innerhalb der Flexion, dagegen hat sie sich in verhältnismässig bescheidenen Grenzen gehalten bei der Ueberführung der lateinischen Worte in das Romanische.

Alles in Allen erwogen, wird man wohl behaupten dürfen, dass die Wortgestaltungen des Neugriechischen von denen des Altgriechischen und diejenigen des Romanischen von denen des Lateins durchschnittlich ungefähr gleich weit sich entfernt haben, dass aber diese Entfernung im Neugriechischen mehr das Ergebnis der Analogiewirkung, als des Lautwandels, im Romanischen dagegen mehr das des Lautwandels, als der Analogiewirkung, ist. Diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass das (Alt-)Griechische eine grössere Anzahl von Typen der Declination und der Conjugation besass, als das Latein, und dass folglich der Trieb zu analogischer Umbildung in der ersteren Sprache von vornherein einen weiteren Spielraum für seine Bethätigung vorfand, als dies im Latein der Fall war. Es wird auf diese Thatsache unten in den die Flexion behandelnden Paragraphen mehrfach Bezug genommen werden müssen.

§ 5. **Das Genus des Substantivs und der Artikel.** (vgl. auch § 9 Nr. 2) 1. Die drei Genera des Altgriechischen sind im Neugriechischen erhalten. Das Neugriechische besitzt also noch das substantivische Neutrum, während dasselbe im Romanischen bis auf wenige Spuren (zu denen namentlich die Plurale auf *-a* und *-ora* im Italienischen und Rumänischen sowie vereinzelte altfranzösische Formen gehören) geschwunden ist.

Es lässt sich leicht erkennen, worin diese verschiedene Entwicklung begründet ist.

Die Hauptmasse der substantivischen Neutra wird im Griechischen durch diejenigen auf *-ον*, im Lateinischen durch die auf *-um* gebildet. Im Laufe der griechischen Sprachentwicklung verloren die Neutra auf *-ον* das auslautende *ν* des Nom. und Acc. Sg.; da auch der Acc. Sg. Masc. das *-ν* verlor, so blieben Neutr. und Masc. in diesem Casus gleichformig, im Nom. Sg. aber, weil *-ος* beharrte, ungleichformig. Es stehen also im Neugriechischen neben einander die Masculina auf *-ος*, wie *ὁ ἄ[ν]θρωπος*, und die Neutra auf *-ο[ν]*, wie *τὸ ξύλο[ν]*, sind demnach im Nominativ Sing. formal geschieden. In der Sprachentwicklung des Lateinischen dagegen wurden die Neutra auf *-um* und die Masculina auf *-us* im Nominativ und Accusativ Sg. einander gleichformig, da sowohl die einen wie die anderen den Auslautconsonanten verloren. Neben masculinen Formen auf *-o*, wie *servo*, standen nun also neutrale Formen auf *-o*, wie *membro*. Die formale Gleichheit, welche — abgesehen vom Provenzalischen und Französischen (siehe unten die Anmerkung) — auch im Singular der Neutra auf *-us* *(corpus)* durch Wegfall des stammhaften *-s* *(corpo)* sich ergab, musste den Uebertritt der Neutra zu den zahlreicheren Masculinen veranlassen und fördern.[1]) Gestützt wurden überdies im Griechischen die substantivischen Neutra dadurch, dass auch das Adjectiv eine vom Masculinum (und Fem.) gesonderte Neutralform beibehielt (*καλός*, *καλή*, aber *καλό[ν]*, *βαθύς* *βαθειά* [f. *βαθεῖα*], aber *βαθύ*) und dass das Gleiche auch bei dem Artikel geschah, denn *τὸ* behauptete sich neben *ὁ* und *ἡ*. Dem Romanischen fehlten diese

[1]) Im Altprovenzalischen und Altfranzösischen erhielt sich allerdings das Nominantiv *-s* und folglich hätte, so möchte man glauben, auch das Neutrum sich erhalten können. Es wurde jedoch von anderer Seite her bedroht. Indem bei den Neutren auf *-us* das stammhafte *-s* sich erhielt (z. B. *corpus* > *cors*, *pectus* > *piz*), wurden diese Worte den Masculinen auf *[u]s* gleichformig, und so wurde also ebenfalls der Zusammenfall beider Geschlechter angebahnt. Es kam hinzu, dass gerade im Altprovenzalischen und Altfranzösischen der analogische Trieb besonders stark entwickelt war und zunächst auf Beseitigung der neutralen Accusative Plur. auf *-e* aus *-a* (*membra* > **membre)* hinwirken musste. Trat aber einmal *membres* für *membre* ein, so ergab sich das Weitere von selbst.

Stützen, denn z. B. *magnu[m]* nnd *breve* fielen mit *magnu[s]* und *brevi[s]* = *breve*, bezw. *breve[m]* zusammen; ein Artikel war zunächst nicht vorhanden, als aber *ille* artikelhaft gebraucht wnrde, war das Nentra *illud*, welches seiner lantlichen Beschaffenheit wegen sich nicht wohl erhalten konnte, bereits mit dem analogischen *illum* vertauscht worden nnd also dem Masculinnm gleichlautend geworden.

Sowohl die Erhaltung des Neutrums im Nengriechischen als auch sein Untergang im Romanischen ist ein rein formaler, d. h. ein in äusseren Lantverhältnissen begründeter Vorgang. Es würde ganz verkehrt sein, nach einer psychologischen Erklärung snchen zu wollen, nm so verkehrter, als überhanpt der Gennsnnterschied in den „neueren“ Sprachen, soweit er nicht znm Ausdruck des natürlichen Geschlechtes dient, eine blosse Formensache ist und eines inneren Daseinsrechtes entbehrt, ein solches übrigens vielleicht niemals besessen hat.

2. Genuswechsel ist im Neugriechischen ziemlich häufig eingetreten (vgl. *Hatzidakis*, Einleitung etc. S. 354 ff.), jedoch meist nicht innerhalb des gesamten Sprachgebietes, sondern nur in Beschränknng auf einzelne Mundarten und Mnndartengruppen. Ueberhaupt ist hinsichtlich des grammatischen Genns eine solche Unsicherheit in der Sprache wahrnehmbar, dass man daraus recht dentlich erkennt, wie das Genus nnr als eine änsserliche Eingliederung des einzelnen Snbstantivs in eine bestimmte Abteilnng empfnnden wird. Im Wesentlichen läuft im Nengriechischen die Gennsnnterscheidung auf analogische Angleichungen im Gebranch der verschiedenen Formen des Artikels und des Adjectivs hinaus.

Im Folgenden seien einige wichtigere Fälle des Genuswandels angemerkt:

a) Neutra anf *-ος* sind Masculina geworden (also Angleichung an die Masculina anf *-ος*) z. B. *τὸ ἄνθος* > *ὁ ἀνθός* (der Worthochton nach dem Mnster von *καρπός* verändert), *τὸ κῶλον* > *ὁ κῶλος*, *τὸ στάβλον* (*stabulum*) > *ὁ στάβλος* etc. etc. (bezüglich der Mnndarten, in denen der Geschlechtswechsel stattgefunden hat, sei ein für allemal auf *Hatzidakis*' Angaben verwiesen, welche hier zu wiederholen zwecklos sein würde).

b) Feminina anf *-ος* sind Masculina geworden (Angleichnng an die Masculina auf *-ος*), z. B. *ἡ ἄμπελος* > *ὁ ἄ.*, *ἡ ἄμμος* > *ὁ ἄ.* etc. (vgl. *Hatzidakis* § 23, wo sehr mit Recht hervorgehoben wird, dass das Genus dieser Snbstantiva schon im Altgriechischen stark schwankte).

Auch Feminina auf *-η* sind mehrfach zu den Mascnlinen auf *-ος* übergetreten, z. B. *ἡ ἐλάτη* > *ὁ ἔλατος*, *ἡ πεύκη* > *ὁ πεῦκος* etc.

c) Masculina auf -ος sind zu Neutris geworden (Angleichung an die Neutra auf -ος), z. B. ὁ ζῆλος > τὸ ζ., ὁ ἔπαινος > τὸ ἔ. etc.

d) Masculina sind zu Femininis geworden, z. B. ὁ ἀήρ > ἡ ἀέρα, ὁ βραχίων > ἡ βραχίονα, ὁ μήν > ἡ μῆνα etc. etc. Man erkennt leicht, dass bei derartigen Worten der Ausgang -α den Uebertritt zum Femininum veranlasst, dass also Angleichung an die alten Feminina auf -α der 1. Decl. stattgefunden hat.

e) Während in den vorbemerkten Fällen der Geschlechtswandel durch den Einfluss der Endung hervorgerufen worden ist, beruht er in zahlreichen anderen Fällen auf Angleichung an begriffsverwandte (synonyme oder antonyme) Worte, so wurde z. B. φιλία zu τὸ φεῖλος wegen νεῖκος, πρόσωπον zu ὁ πρόσωπος wegen ἄνθρωπος, τὸ κάρα zu ἡ κάρα wegen κεφαλή, die Plurale τὰ πεῦκα, τὰ ἔλατα, τὰ κέδρα (wozu dann auch die neutralen Singulare τὸ πεῦκος etc.) wegen τὰ δένδρα und dgl. mehr.

3. Mehr noch, als im Altgriechischen, hatte im Lateinischen die Sprachsitte sich ausgebildet, das grammatische Geschlecht als bedingt durch die Beschaffenheit des nominativischen (bezw. accusativischen) Wortausganges aufzufassen. In Folge dessen ist ja im Latein die Aufstellung ziemlich durchgreifender Genusregeln möglich. Indessen eine nicht ganz kleine Anzahl von Substantiven hat sich doch, wenigstens in der Schriftsprache, der Einfügung in das durch die Endung geforderte grammatische Genus entzogen, sei es dass die Rücksichtsnahme auf das entweder wirkliche oder doch (wie z. B. bei den Flussnamen) den betr. Begriffen beigelegte natürliche Geschlecht stärker sich erwies, als die analogisierende Kraft der Endung, oder aber dass bestimmte Worte auf Grund von Lautähnlichkeiten oder begrifflichen Beziehungen sich zu einer Sondergruppe zusammenschlossen, welche als solche ausschied aus der grossen durch die Endung angezeigten Genuskategorie. Näher einzugehen auf diese sehr verwickelten Verhältnisse, liegt hier kein Anlass vor. Das auf immer grössere Vereinheitlichung und, wenn man so sagen will, mechanische Ordnung der grammatischen Verhältnisse gerichtete Streben der Sprache musste nun selbstverständlich nach Beseitigung der Genusausnahmen, nach Eingliederung der betreffenden Worte in die grossen Hauptklassen trachten. Dieses Ziel ist nun in der Entwickelung des Lateinischen zum Romanischen teilweise auch wirklich erreicht worden, aber doch eben nur teilweise, weil nicht wenige Worte aus irgendwelchem Grunde das alte Genus zäh behaupteten, namentlich aber weil durch den lautlichen Verfall oder Wandel vieler Endungen die analogisierende Kraft derselben abgeschwächt oder selbst ganz vernichtet oder auch nach einer anderen Richtung hin gelenkt wurde. Und so sind im Endergebnis die Genusverhältnisse der romanischen Substantiva nicht nur nicht

einfacher, sondern im Gegenteile verwickelter geworden, als sie im Lateinischen es waren. Im Allgemeinen lässt sich freilich die Regel aufstellen, dass einem romanischen Snbstantive lateinischen Ursprunges dasjenige Genus zukommt, welches es im Lateinischen besass oder doch vermöge seiner Endnng hätte besitzen sollen. Aber der Ausnahmen giebt es gar viele, und es scheiden sich anch in dieser Beziehung die einzelnen Sprachen sehr erheblich von einander. Und so zeigen die Genusverhältnisse im Romanischen ein ähnlich buntes, um nicht zu sagen: verworrenes, Bild, wie im Neugriechischen. Anch der Wegfall des Neutrums im Romanischen hat mehr nur scheinbar, als wirklich, eine Vereinfachung bewirkt, weil ja die Nentra keineswegs sämtlich znm Mascnlinum, sondern zu einem, allerdings kleineren, Teile auch zum Femininum, ja nicht ganz selten im Singular zum Masculinum, im Plural dagegen zum Femininnm übertraten. In zwei romanischen Sprachen, dem Provenzialischen und dem Französischen, ist überdies eine Genusverschiebung wichtiger nnd befremdlicher Art vollzogen worden: Die Mascnlina auf *-or* (*color*, *calor* etc.) haben weibliches Geschlecht erhalten, ein Vorgang, welcher, nebenbei bemerkt, einer wirklich befriedigenden Erklärung noch harrt. Das Neugriechische kennt eine Genusverschiebnng von solchem Umfange nicht.

4. Man darf sagen, dass Neugriechisch und Romanisch bezüglich der Gennsverhältnisse auf ungefähr gleicher Stufe stehen: analogische Strebungen mannigfachster Art haben die alten Geschlechtsgrenzen vielfach verschoben, indessen sie doch keineswegs beseitigt. Jedenfalls ist ein, um so zu sagen, unbehaglicher Zustand herbeigeführt worden, der allerdings in der Wirklichkeit des Lebens nicht allzu schwer empfnnden wird, weil — nm von dem nnten hervorzuhebenden weit wichtigeren Grunde znnächst abzusehen — die in den Schriftsprachen erfolgte Festignng der Genusverhältnisse auch auf die Umgangssprachen erleichternd einwirkt. Fragen kann man, warum die Genusunterschiede der Substantiva sich im Neugriechischen und Romanischen überhaupt erhalten haben und nicht, wie etwa im Englischen, gänzlich (oder doch nahezn gänzlich) aufgehoben worden sind. Man wird darauf antworten müssen, dass die Bewahrung der Genusunterschiede dem Artikel zu verdanken ist, dessen Genusformen lautlich zn verschieden waren, als dass sie, wie im Englischen, in eine gleichsam geschlechtslose Form hätten zusammenschmelzen können: die Verschiedenheit von ὁ, ἡ und τὸ, von *il* (*el*, *li*, *o*) und *la* widerstrebte einem Ausgleiche. Der Artikel fungiert eben im Neugriechischen und Romanischen als Genuspraefix, er ist, wenn er gebraucht wird — er wird aber meistens gebraucht — die thatsächliche Anlautssylbe des Snbstantivs, und mit diesem zu einer Lauteinheit verwachsen. Ebendeshalb bilden das

Substantiv nnd der ihm vorangehende (oder nachfolgende) Artikel für das Bewusstsein der Sprechenden eine Lant- und Worteinheit. In Folge dessen aber ist anch die Geschlechtsnnterscheidnng für das mit dem Artikel verbnndene Wort ohne Weiteres gegeben, ist etwas dem Worte Inhaerierendes, wird also zngleich mit dem Worte selbst erfasst, nicht als etwas von diesem Gesondertes betrachtet. Für den Franzosen bildet z. B. *leverre (le verre)* eine Einheit, denn in der Regel hört und brancht er das Snbstantiv *verre* in der Verbindnng mit *le* (bezw. *du*, *au* etc.), nnd eben weil dies so ist, wird er nicht leicht sich versucht fühlen, *laverre* zu sagen, ebensowenig wie es ihm in den Sinn kommen wird, dem Verbum *lever* die Form *laver* zu geben. Der Nichtfranzose allerdings, der das Französische ans Büchern erlernt nnd dadnrch von vornherein gewöhnt wird, den Artikel als ein Sonderwort aufzufassen, kann leicht schwanken, ob er *le verre* oder *la verre* zn sagen habe, denn für ihn lantet eben — und theoretisch ist das ja selbstverständlich ganz richtig — das Snbstantiv *verre*, nicht *leverre*, nnd folglich kann er meinen, dass *verre*, nach Analogie etwa von *terre*, mit *la* und nicht mit *le* zn verbinden sei. Würden die Snbstantiva mit dem Artikel znsammengeschrieben und demgemäss anch in den Wörterbüchern geordnet, so würde die Geschlechtsunterscheidung dem Lernenden wesentlich erleichtert werden.

5. Das Gesagte gilt nnn freilich nur für den Fall, dass der Artikel dem Snbstantiv nnmittelbar vorangeht. Aber anch wenn der Artikel von dem Snbstantive dnrch ein dazwischen stehendes Adjectiv getrennt ist, fungiert er als Träger des Geschlechtsnnterschiedes. Die Formen des Artikels entsprechen nämlich im (Nen-) Griechischen fast durchgängig den geschlechtigen Ausgängen der Adjectiva anf *-ος*, *-η (α)*, *-ον*, und *-ύς*, *-ειά*, *-ύ*, da deren Mascnlinnm und Nentrum znr O-Decl. übergetreten sind (Gen. Sg. *βαθειοῦ*, Nom. Pl. *βαθειοί*, Acc. Pl. *βαθειούς*). So wird meistenteils dnrch die Form des Artikels die Geschlechtsform des nachfolgenden Adjectivs voransbestimmt: ein *ἡ* zieht z. B. ein *καλή*, ein *οἱ* ein *καλοί*, ein *τὰ* ein *καλά* nach sich u. s. w. Im Romanischen ist die gleiche Entsprechnng zwischen den Formen des Artikels und denen des Adjectivs (auf *-u[s]*, *-a*, *[-um]*) freilich nnr da vorhanden, wo im Singnlar dem Femininnm *la* das Mascnlinnm *lo* gegenübersteht, und das ist nnr im beschränktem Umfange der Fall, weil die üblichen Formen des männlichen Artikels im Singular *il*, *el*, *li*, *le* (bezw. *l'*), *o* lanten. Indessen es genügt, dass der weibliche Artikel *la* gleichen Ausgang mit der Femininform des Adjectivs besitzt, denn daraus, dass z. B. im Italienischen oder Spanischen *la* ein *buona (buena)* nach sich zieht, ergiebt sich von selbst, dass *il (el)* nur mit *buono* verbnnden werden kann. Eigenartig verhält sich die

Sache im Französischen (und Provenzalischen, doch mag dies letztere hier ausser Betracht bleiben). Im Französischen nämlich hat zwar die weibliche Form des Artikels, nicht aber diejenige des Adjetivs das auslautende *a* bewahrt: dem *la* steht nicht ein **bonna* sondern ein *bonne* gegenüber. Indessen *bonne* ist doch erst aus *bon(n)a* entstanden, ursprünglich fand also auch hier Gleichheit des Wortausganges *(-a)* zwischen dem Femininum des Artikels und dem Femininum des Adjectivs statt, und nur allmählich kann das *-a* des Adjectivs zu *e* geschwächt worden sein. Als dies aber geschah, bildete sich in sehr erklärlicher Weise das Sprachgefühl aus, dass, wenn zwei Genusformen des Adjectivs vorhanden waren, mit der Artikelform *la* die Adjectivform auf *-e* und mit der Artikelform *le* die *e*-lose Adjectivform zu verbinden sei. Ein entsprechendes Sprachgefühl entwickelte sich bezüglich der Artikelformen *li* (Masculinum) und *les* (Femininum) des Casus rectus im Plural, was um so eher möglich war, als das Femininum *les* mit dem Femininum Pluralis des Adjectivs den Angang *-es* gemein hatte. Er war also im Singular und im Casus rectus Pluralis der Artikel immerhin fähig, zur Genusandeutung zu dienen, und indem dadurch die Geschlechtsunterscheidung gestützt wurde, konnte sie auch im Casus obl. des Plurals (der späteren Pluralform schlechthin) sich behaupten, obwohl dort die Artikelform *(les)* keine Genusandeutung gab. Immerhin ist es höchst bemerkenswert, dass noch gegenwärtig im Plural *bons* und *bonnes* in ihrer geschichtlich berechtigten Funktion nebeneinander stehen, dass nicht in Anpassung an die Gleichförmigkeit des Plural-Artikels auch der Plural des Adjectivs gleichförmig geworden, d. h. dass nicht *bons* durch das mit *les* im Auslaut gleiche *bonnes* verdrängt worden ist. Man erkennt daraus, wie zäh Sprachsitten sich selbst dem doch so starken Vereinheitlichungstriebe gegenüber behaupten können.

6. Vielleicht ist man zu der Annahme geneigt, dass die Geschlechtsunterscheidung bei dem Substantiv namentlich deshalb erhalten sei, weil sie in der Geschlechtsunterscheidung beim Personalpronomen eine starke Stütze gefunden habe. Dagegen ist aber auf das Englische zu verweisen, wo *he* und *she* den Untergang des persönlichen Genus nicht haben hindern können. In Bezug auf das Neugriechische und das Romanische ist überdies noch hervorzuheben, dass sowohl im Neugriechischen wie auch in den meisten romanischen Sprachen die Anwendung des Personalpronomens, besonders zur Angabe des Subjects, weit eingeschränkter ist, als etwa im Deutschen oder Englischen, und dass also schon aus diesem Grunde das Personalpronomen die Genusunterscheidung beim Substantiv nicht wohl stützen konnte.

7. Den bestimmten Artikel hat das Neugriechische aus dem

Altgriechischen ererbt. In der Gemeinsprache (*Κοινή*) sind — abgesehen davon, dass der Dativ geschwunden ist — die Formen desselben ziemlich treu bewahrt worden. Zu bemerken ist nur der Abfall des Accusativ -ν (ausser vor Tenuis und Vokal, s. unten S. 39) in τόν und τήν und die Vertauschung des Accus. Plur. Fem. τάς mit τές, bezw. τίς (τές beruht auf Angleichung an die femininen Accusative auf -ες, wie z. B. καρδιές f. καρδίας, τίς ist Angleichung an den Singular τή[ν], gesprochen *ti*). In den Mundarten finden sich manche Analogiebildungen und Vereinfachungen, welche hier unbesprochen bleiben dürfen. Interessant ist, dass im Kappadokischen die Neutralformen τό und τά für den Nom. und Acc. aller drei Geschlechter gebraucht werden (vgl. *Thumb* § 42 Anmerkung 3), ein sehr bemerkenswerter Ansatz zur Aufhebung des Geschlechtsunterschiedes.

Im Romanischen wird das ursprüngliche Demonstrativ *ille* artikelhaft gebraucht (davon dass in einzelnen Sprachen auch *iste*, bezw. *ecce* + *iste* und *ecce* + *ille* = altfranzösisch *cist* und *cil* in die Function des Artikels eintraten, kann hier abgesehen werden). Der romanische (best.) Artikel ist also ebenso, wie der griechische, nichts anderes, als ein in seiner Anwendung verallgemeinertes und in seiner Deutekraft abgeschwächtes deiktisches Fürwort.

Der best. Artikel wird in der neugriechischen Volkssprache in weiterem Umfange, als im Romanischen, angewandt, indem er auch Personennamen, Länder- und Städtenamen zuerteilt wird. Es kann dies nicht auffällig sein. Sprachen, welche überhaupt ein Demonstrativpronomen artikelhaft zu verwenden begonnen haben, neigen dazu, diese Verwendung, welche anfänglich nur eine gelegentliche und beschränkte sein konnte, immer mehr zu verallgemeinern und zu befestigen. Es ist demnach nur selbstverständlich, dass auf dieser Bahn das Griechische, welches von Alters her den best. Artikel besass, weiter vorgeschritten ist, als das Romanische, dessen best. Artikel viel jünger ist. Man kann den Unterschied recht deutlich bei den Ländernamen beobachten: die neugriechische Umgangssprache verbindet sie fast immer (z. B. auch nach der Praeposition εἰς) mit dem Artikel, während sie im Romanischen noch vielfach artikellos stehen.

8. Der best. Artikel tritt im (Alt- und) Neugriechischen stets proklitisch vor, nie enklitisch hinter das Substantiv. Das Gleiche geschieht in allen romanischen Sprachen mit einziger sehr befremdlicher Ausnahme des Rumänischen, in welchem der Artikel in der Regel dem Substantiv enklitisch angefügt wird. Wie das Rumänische zu dieser Sonderstellung gekommen ist, bedarf noch der Erklärung.

Vermöge der Proklisis bildet der best. Artikel mit dem ihm

nachfolgenden Substantiv eine Lauteinheit. In Folge dessen vereinigt sich im Neugriechischen das (sonst abfallende) ν von τὸν und τὴν mit folgender anlautender Tenuis (κ π τ) zu *ng*, *mb*, *nd*, z. B. τὸν κόσμον = *tongosmon*, τὴν πόλιν = *timbolin*, τὸν ταμίαν = *tondamian*. Folgt auf τὸν, τὴν ein vokalisch anlautendes Substantiv, so wird ν zu dem folgenden Vokale gezogen, z. B. τὸν ἥλιον = τὸ νήλιον, τὸν ὕπνον = τὸ νύπνον; aus derartigen Accusativen können dann auch mit ν anlautende Nominative, wie νήλιος, νύπνος etc., gebildet werden, vgl. *Thumb* § 33 Anmerkung 3. In ganz entsprechender Weise kann im Romanischen der Artikel *l[a]*, *l[e]*, mit folgendem vokalisch anlautenden Substantive verwachsen, z. B. italienisch *(l'ella* > *lella*, französisch *l'endemain* > *lendemain*, (bei *l'ierre* > *lierre* dürfte volksetymologische Angleichung an *lier* mitgewirkt haben). Andrerseits kann im Romanischen anlautendes *l* als Artikel aufgefasst werden, z. B. italienisch *lusignuolo* (v. *luscinia)* > *l'usignuolo*, *lorbacca (lauri bacca)* > *l'orbacca*, *lonza (lyncem)* > *l'onza*.

9. Neugriechisch τὸ[ν], τὴ[ν], τὸ verwachsen mit der Casuspraeposition εἰς zu στὸ[ν], στὴ[ν], στό. In entsprechender Weise verschmilzt der romanische Artikel mit den ihm vorausgehenden Casuspraepositionen, z. B. italienisch, spanisch *de* + *il*, bezw. *el* > *del*, französisch *de* + *l[e]* > *del*, *[deu]*, *du*, *in* + *il* = ital. *nel* etc. Die so entstandenen (proklitischen) Lauteinheiten haben den Wert von Casuspraefixen, welche zugleich Genuspraefixe sind.

10. Die Function des (dem Altgriechischen wie dem Lateinischen fehlenden) unbestimmten Artikels hat sowohl im Neugriechischen als auch im Romanischen die erste Cardinalzahl (εἷς, *unus*) übernommen. Für das Neugriechische ist das befremdlich, weil, nach dem Altgriechischen zu urteilen, das indefinite τὶς die nächste Anwartschaft auf solche Gebrauchserweiterung besessen zu haben scheint; es ist derselben wohl wegen seiner Lautähnlichkeit mit τῆς etc. verlustig gegangen. In einzelnen romanischen Sprachen, namentlich im Spanischen, kann auch der Plural *unos* gebildet und artikelhaft gebraucht werden. Im Neugriechischen ist dies unmöglich.

§ 6. **Numerus und Casus des Substantivs.** 1. Das Altgriechische besass drei Numeri: Singular, Dual und Plural. Der Dual, der übrigens bereits im Altgriechischen im Absterben begriffen war, ist im Neugriechischen völlig geschwunden.

Im Latein waren von vornherein nur zwei Numeri, Singular und Plural, vorhanden, es sind folglich auch nur diese beiden auf das Romanische vererbt worden.

Der Singular und der Plural werden im Neugriechischen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, stets durch besondere Endungen

von einander unterschieden, wie dies bereits im Altgriechischen der Fall war. Auch im Romanischen ist die (im Lateinischen durchgeführte) formale Scheidung der beiden Numeri im Wesentlichen entweder beibehalten oder, wo sie durch die Lautentwickelung geschwunden war, auf dem Wege der Analogiebildung wiederhergestellt worden. Indessen ist im Romanischen doch mehrfach lautlicher Zusammenfall der beiden Numeri eingetreten. So z. B. im Italienischen bei den Substantiven auf *-ta[t]* und *tu[t]*, wie *città*, *vertù* etc. Im Französischen ist sogar, weil anslautendes *s* ausserhalb der Bindung verstummt ist, lautliche Scheidung der Numeri nur im Falle der Bindung möglich (denn z. B. *homme* und *hommes*, *ami* und *amis* werden, falls nicht vokalischer Anlaut nachfolgt, gleichlautend gesprochen; dass der auslautende Vokal im Plural, z. B. in *ami[s]*, länger sei, als im Singular, ist eine Fiction). Im Falle der lautlichen Gleichheit beider Numeri kann ihre Auseinanderhaltung nur mittelst des Artikels erfolgen (z. B *l'ami*, aber *les amis*), woraus man recht deutlich ersieht, wie der Artikel als Praefix geschwundene Suffixe zu ersetzen vermag.

Die Numerusunterscheidung ist also im Neugriechischen mit grösserer Strenge, als im Romanischen, beibehalten worden: das Neugriechische zeigt sich eben auch in dieser, wie in so vielen anderen, Beziehungen, als die altertümlichere Sprache.

2. Von den altgriechischen Casus ist nur der Dativ völlig ausser Gebrauch gekommen; erhalten sind also der Nominativ, der Accusativ und der Genetiv, der letztere wird freilich im Plural gern mittelst Praepositionen umschrieben, vgl. *Thumb* § 40. Die Form des Anrufes (Vokativ) unterschied sich schon im Altgriechischen nur bei den vokalischen Stämmen, und auch bei diesen nur im Singular, von dem Nominative. Im Neugriechischen ist dies nur noch bei den O-Stämmen der Fall.

Der Schwund des Dativs erklärt sich daraus, dass dieser Casus in weitem Umfange mit dem Nominative oder mit dem Accusative oder auch mit beiden gleichlautend geworden war: so fiel τιμῇ mit τιμή[ν] zusammen, λόγῳ mit λόγο[ν], da ja der Quantitätsunterschied aufgehoben wurde, πόλει (d. i. *poli*) mit πόλι = πόλις und πόλιν. Im letzteren Falle erforderte es die Verständlichkeit der Rede, dass der mehrdeutig gewordene Casus nur als Nominativ und Accusativ, nicht aber zugleich auch als Dativ gebraucht wurde, und so lag es nahe, den Dativ praepositional zu umschreiben. Im Plural hätten die Dative der 1. und 2. Decl. (τιμαῖς, λόγοις) sich wohl halten können, lautlich unbequem aber war der Dativ der 3. Decl., und dadurch wurde auch im Plural der Anstoss zur allmählich durchgeführten Beseitigung des Dativs gegeben.

3. Auf romanischem Gebiete werden Casus — und zwar ein

Casus rectus (Subjectscasus) und ein Casus obliquus (Objects- und Praepositionalcasus) — nur im Altprovenzalischen und Altfranzösischen unterschieden. Aber auch da ist die Scheidung keineswegs durchgeführt. Gänzlich entzogen haben sich ihr, freilich aus sehr verschiedenen Gründen, einerseits die (weiblichen) *a*-Stämme, andrerseits die Stämme auf *s* (und *z*). Ueberhaupt war ursprünglich die in beiden Numeris stattfindende Casusdoppelung auf die *O*- und *U*-Stämme beschränkt, wenigstens im Singular aber hatten auch einzelne Gruppen von zur lat. 3. Decl. gehörigen consonantischen Stämmen daran Teil (so namentlich die Nomina actoris auf *-tor -tōrem*, wie z. B. *imperator*, und einige zur Personenbezeichnung dienende Substantiva auf *-o*, *-ōnem*, wie z. B. *latro*, *baro*). Auf dem Wege analogischer Uebertragung erhielten dann auch nicht nur die Plurale der genannten Substantiva, sondern auch andere ursprünglich der 3. lateinischen Decl. angehörige Nomina die Casuszweiheit, wenigstens im Singular (z. B. Casus rectus *flor-s flour-s*, Casus obl. *flor*, *flour*).

Durch den Besitz der, über grosse Gruppen der Substantiva (und Adjectiva) sich erstreckenden, Zwei-Casus-Declination stehen das Altprovenzalische und das Altfranzösische in einem höchst bemerkenswerten Gegensatze zu allen übrigen romanischen Sprachen (vgl. Nr. 4). Auf welchen Ursachen diese eigenartige Stellung im letzten Grunde beruht, ist noch nicht hinreichend klar zu erkennen.

4. Abgesehen vom Altprovenzalischen und Altfranzösischen besitzen sämtliche romanische Sprachen — also auch das Neuprovenzalische und das Neufranzösische mit eingeschlossen — nur je eine Form des Substantivs (und für jedes Genus des Adjectivs) im Singular und im Plural, ja nicht ganz selten nur eine Form für beide Numeri (vgl. oben Nr. 1 am Schlusse). Diese je eine oder einzige Form fungiert als Subjectscasus, als Objectscasus und als Praepositionalis. Ihrem Ursprunge nach beruht sie, wie man seit *Diez* anzunehmen pflegt, entweder auf dem lateinischen Nominativ (z. B. italienisch *popoli* = lateinisch *populi*) oder auf dem lateinischen Accusativ (z. B. französisch *peuples*, spanisch *pueblos* = lateinisch *populos*) oder endlich auf der bereits im Latein, bezw. im Volkslatein dem Nominativ und Accusativ gemeinsamen Form (z. B. italienisch *braccia* = lateinisch *brachia*, italienisch *popolo*, spanisch *pueblo* = lateinisch *populu[s]* und *populu[m]*, italienisch, spanisch etc. *rosa*, französisch *rose* = lateinisch *rosa* und *rosa[m]*). Ob diese Annahme für durchaus richtig gelten kann, bleibe hier um so ruhiger unerörtert, als bei späterer Gelegenheit die wichtige Frage wenigstens berührt werden wird (s. § 8).

Jedenfalls sind im gesamten Romanisch, einschliesslich des Altprovenzalischen und des Altfranzösischen, beim Substantiv und

Adjectiv der Genetiv, Dativ und Ablativ (ebenso die Ausrufeform, d. h. der Vokativ) als Casus völlig geschwunden. Von dem Ueberreste des Dativs im Rumänischen und von den vereinzelten Genetiven Pluralis im Altfranzösischen (*Francor*, *ancianor* etc.) darf hier ebenso abgesehen werden, wie von den gleichsam versteinerten Casusformen, welche sich, allerdings ziemlich zahlreich, in geographischen Namen, in Zusammensetzungen und in adverbialer Verwendung (z. B. altfranzösisch *illuec* = *illo loco*) erhalten haben.

5. Die Thatsache liegt also vor, dass die lateinische Declination im Romanischen völlig abgestorben, bezw. zur blossen Numerusunterscheidung herabgemindert worden ist, während die altgriechische Declination im Neugriechischen trotz mancher ansehnlicher Verluste, unter denen der des Dativs der bedeutsamste ist, in noch recht erheblichem Umfange fortlebt.

Diese Doppelerscheinung lässt aus zweifachem Grunde sich durchaus genügend erklären. Erstlich aus der grossen Zähigkeit, mit welcher das Neugriechische überhaupt die alten grammatischen Formen zum grossen Teile festgehalten hat, eine Zähigkeit, welche nur eine Bethätigungsform jener wunderbaren Zähigkeit darstellt, vermöge deren das griechische Volkstum sich im Kerne seines Wesens durch alle Zeiten hindurch bis zur Gegenwert zu behaupten vermocht hat. Doch davon wird später, am Schlusse dieser Schrift, eingehender gesprochen werden müssen. Hier sei auf einen äusseren Umstand als auf den zweiten Grund der erwähnten Doppelthatsache hingewiesen. Die griechischen Casusformen waren — mit Ausnahme des Dativs — nach Massgabe der griechischen Lautentwicklung lebensfähig und konnten also sich erhalten. Die lateinisch-romanische Lautentwicklung dagegen hatte häufigen lautlichen Zusammenfall der einzelnen Casus zur notwendigen Folge, und dadurch wurde der Zusammenbruch der Declination unvermeidlich.

5. Die Dativbeziehung wird im Neugriechischen (entweder durch den blossen Accusativ[1]) oder meist durch die Praeposition *εἰς* (verbunden mit dem Accusativ) zum Ausdruck gebracht, es wird also das dativische Casusverhältnis räumlich aufgefasst. Dabei muss aber die Anwendung der Praep. *εἰς* befremden: man sollte eine dem lateinischen *ad* entsprechende Praep. (*πρός*) erwarten, namentlich wenn das mittelbare Object ein persönlicher Begriff ist. Auch der Genetiv kann an Stelle des Dativs gebraucht werden,[2]) so z. B. liest man bei *Thumb* S. 155 Z. 8 v. u. *ὁ Χριστὸς τοῦ λέει τοῦ διαβόλου*, (während einige Zeilen früher es heisst *λέγει ὁ*

[1]) Z. B. *τοὺς ἔδωκε τὸν παρᾶ* (b. *Thumb* S. 140 Z. 10 v. o.); *νὰ σᾶς δώκω ἕναν παρᾶ* (ebenda Z. 16 v. u.).

[2]) Vgl. unten die Fussnote zu Nr. 7.

διάβολος εἰς τὸ Χριστό); τῆς δίνει ἄλλα 'κατὸ γρόσια S. 154 Z. 9 v. u.; *εἶπε τῆς μάννας του* S. 148. Z. 12 v. ob.

Im Romanischen wird das Genetivverhältnis durch *de*, das Dativverhältnis durch *ad* umschrieben, also ebenfalls auf Grund räumlicher Auffassung der betreffenden Beziehungen. Für *de* hätte begrifflich wohl die Anwendung von *a* (*ab*) näher gelegen, war aber wegen des lautlichen Zusammenfalls von *a* mit *a*(*d*) nicht durchführbar. Bemerkenswert ist, dass im Altfranzösischen (und, freilich in etwas anderer Weise, auch im Rumänischen) das Possessivverhältnis (besonders bei persönlichen Begriffen) auch durch *a*(*d*) ausgedrückt werden kann.

Die Umschreibung des Ablativs erfolgt, entsprechend der verschiedenartigen Function dieses Sammelcasus, durch sehr verschiedene Praepositionen.

6. Eine praepositionale Umschreibung des unmittelbaren Objectsverhältnisses (des Accusativs) ist dem Neugriechischen völlig unbekannt. Im Romanischen findet sie sich, allerdings immer nur in beschränktem Umfange, mehrfach, so im Spanischen (z. B. *el padre quiere al hijo)* und im Rumänischen (z. B. *tatel jubras'te pre fii*). Besonders bemerkenswert ist aber, dass im Französischen das schlechthinnige Object mit der Praeposition *de* verbunden wird (z. B. *je mange du pain* „ich esse Brot," nicht Fleisch oder Fisch etc.). Auch im Italienischen ist diese Ausdrucksweise möglich, indessen keineswegs zur festen Sprachsitte geworden. Im Französischen dagegen ist der schlechthinnige Objectsausdruck (sehr fälschlich „Teilungsartikel" genannt) auch der Verwendung in Subjectsfunction und der Verbindung mit Praepositionen fähig geworden. Da man Verbindungen, wie *du pain, des hommes*, in ihrem sogenannten „partitiven" Gebrauche als eine lautliche und begriffliche Einheit auffassen muss, so besitzt das Französische in ihnen eine Substantivform zum Ausdruck des schlechthinnigen Substanzbegriffes, was als eine wesentliche Bereicherung der Sprache bezeichnet werden muss.

7. Die Bewahrung des Genetivs[1]) bedeutet für das Neu-

[1]) Der Genetiv kann auch in dativischer Function gebraucht werden (s. oben Nr. 5, weitere Belegstellen für diesen bei persönlichen Begriffen ganz üblichen Gebrauch sind leicht zu erbringen, so liest man z. B. in *Mitsotakis*' Grammatik S. 109: *γράφεις συχνὰ τοῦ ξαδέρφου σου*; „schreibst du oft deinem Vetter?"). Diese Verwendung des Genetivs zeugt von einer starken Abschwächung des Casusgefühles und deutet, so scheint es, darauf hin, dass volkssprachlich einst Genetiv und Dativ durcheinander gebraucht worden seien. War einmal (übrigens gewiss bloss im Singular) solche Mischung der beiden Casus eingetreten, so begreift man leicht, dass späterhin der Dativ für entbehrlich erachtet wurde, besonders da sich für ihn die bequeme Umschreibung durch *εἰς* mit dem Accusativ darbot.

griechische in sachlicher Beziehnng nicht eben einen Vorteil gegenüber dem Romanischen, denn ob das Genetivverhältnis dnrch ein Casnssnffix oder dnrch eine als Casuspraefix gebranchte Praeposition znm Ausdruck gelangt, ist begrifflich gleichgültig. Für die Praxis des Sprechens ist übrigens die Anwendnng einer nnd derselben Praeposition zum Ansdrnck einer Casnsbeziehung beqnemer, als der Gebranch eines Casnssnffixes, das mindestens in jedem der beiden Nnmeri, mehrfach aber anch bei den verschiedenen Wortstämmen eine verschiedene Gestaltung zeigt. Aber in sprachaesthetischer Hinsicht ist die Erhaltung des Genetivs allerdings ein Gewinn, denn sie verhütet die häufige Anwendung einer Praeposition — im vorliegenden Falle würde es *ἀπό* sein —, d. h. die häufige Anwendung eines knrzen tonlosen Wörtchens, dessen fortwährende Wiederkehr eine nnangenehme Klanglosigkeit in die Rede hineinträgt. Man nehme, nm sich dessen bewnsst zn werden, irgend eine Seite eines beliebigen französischen Textes her nnd nnterstreiche jedes vorkommende *de*: man wird sehen, wie viele Striche man zn machen hat! Jeder Streich aber bedeutet die Wiederholnng einer nnd derselben dnmpfen Syibe, bezw. — da vielfach nur *d'* gesprochen wird — eines und desselben nahezn klanglosen Lantes. Man denke sich nun an Stelle von *de* bald diese bald jene bald noch eine andere Casusendung gebrancht (z. B. griechisch *-ου*, *-ης*, *-ος*, *-ων* oder lateinisch *-i*, *-ae*, *-is*, *-orum*, *-arum* etc.) nnd man wird sich sagen müssen, dass die Rede dadurch ungleich klangvoller und farbiger gestaltet werden würde.

§ 7. **Uebersicht über die Nominalstämme**[1] **und ihre Flexion.** *Vorbemerkung.* In der nachstehenden Uebersicht wurden, gelegentliche Ansnahmen abgerechnet, von den romanischen Sprachen nnr das Italienische, das Spanische nnd das Nenfranzösische berücksichtigt, es ist also im Italienischen die östliche, im Spanischen die südwestliche, im Französischen die nordwestliche Gruppe der romanischen Sprachen vertreten. — In den Declinationsbeispielen werden selbstverständlich nur diejenigen altgriechischen nnd lateinischen Casns aufgeführt, welche im Nengriechischen, bezw. im Romanischen noch fortleben.

I. *Nominalstämme, welche auf -o ausgehen.* (Vgl. *Brugmann*, Grundriss der vergleichenden Grammatik d. idg. Sprachen II, S. 104 ff. § 60).

[1]) Die Nominalstämme sind so angesetzt worden, wie sie im Griechischen und Lateinischen erscheinen. Die strenge Durchführung einer Anordnnng nach Massgabe der vergleichenden indogermanischen Grammatik würde die Darstellnng zwecklos verwickelt gemacht haben.

A. *Griechisch.*

Beispiele: οἶκ-ο-ς (Masculinum) — φηγ-ό-ς (Femininum) — ζυγ-ό-ν (Neutrum). —

Declination (2. Decl. der üblichen Grammatik):

a. Masculina

	Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
Sg. N.	φίλος	φίλος (vgl. *Thumb* § 45 ff).
G.	φίλου	φίλου
A.	φίλον	φίλο[ν]
V.	φίλε	φίλε
Pl. N.	φίλοι	φίλοι
G.	φίλων	φίλω[ν]
A.	φίλους	φίλους
V.	φίλοι	φίλοι.

b. Neutra.

Sg. N.	ξύλον	ξύλο[ν] (vgl. *Thumb* § 76).
G.	ξύλου	ξύλου
A.	ξύλον	ξύλο[ν]
Pl. N.	ξύλα	ξύλα
G.	ξύλων	ξύλω[ν]
A.	ξύλα	ξύλα
Sg. N. A.	ὀμμάτιον	μάτι
G.	ὀμματίου	ματιοῦ
Pl. N. A.	ὀμμάτια	μάτια
G.	ὀμματίων	ματιῶ(ν)

Ebenso alle Dem. auf -ι und -ί (= -ιον, -ίον).

Die einzige Abweichung zwischen dem Altgriechischen und der neugriechischen *Κοινή* besteht also darin, dass die letztere im Accusativ Sg. und Gen. Pl. das ν abzuwerfen pflegt. — Vereinzelt finden sich Vocative Sg. auf -ο statt auf -ε (*Πέτρο*, *Νίκο* und andere Eigennamen). — In einigen Mundarten (auf Inseln des aegaeischen Meeres) wird der Nom. Pl. auch als Accusativ, im Pontischen dagegen der Accusativ (aber mit ὁ verbunden) auch als Nominativ gebraucht, z. B. ὁ ἄρθωπον f. ὁ ἄ[ν]θρωπος, vgl. *Thumb* § 46 Anmerkung.

Die altgriechischen Feminina auf -ος sind entweder Masculina geworden, z. B. ὁ (für ἡ) πλάτανος, oder sie sind in andere Declinationsklassen, namentlich in die A-Declination, übergetreten, z. B. ἡ πάρθενος > ἡ παρθένα, oder endlich sie sind durch Deminutivbildungen oder andere Worte verdrängt worden, z. B. ἡ νῆσος durch τὸ νησί[ον], ἡ ὁδός durch δρόμος, vgl. *Thumb*, S. 27.

Die altgriechischen Contracta auf -όος > -οῦς sind geschwunden mit Ausnahme des (halbgelehrten) νοῦς (Genetiv νοός, Accusativ νοῦ[ν], Pl. N. νόες und νοῦδες, also Analogiebildungen nach der 3. Declination), vgl. *Thumb* § 47 Anmerkung 2. — Die altgrie-

chischen Substantiva auf -ώς (z. B. λεώς aus λᾱ[F]-ό-ς) sind, soweit sie überhaupt sich erhalten haben, zu Substantiven auf -ος geworden z. B. λαγώς > λαγός.

So hat nach verschiedenen Richtungen hin eine wesentliche Vereinfachung der Declinationsverhältnisse stattgefunden.

Zu den O-Stämmen gehören ursprünglich auch die aus dem Latein übernommenen mittelst des Suffixes *-ārius* gebildeten Substantiva samt ihren griechischen Nachahmungen. Da aber für *-arius* der Ausgang *-āris* eingetreten ist — eine Erscheinung, welche übrigens *Bianchi's* im Arch. glott. Bd. XIII aufgestellte Annahme, dass italienisch *--iere*, französisch *-ier* aus *-aeri* und dieses aus *-ārī* f. *-āriu* entstanden sei, zu bestätigen scheint, so bilden die Substantiva auf -άρις f. -άριος eine Declinationsgruppe für sich, (vgl. *Thumb* § 59), denen sich auch einige Masculina auf -ης (z. B. *'Αράπης*) und -ῆς (z. B. χατζῆς) anschliessen (vgl. *Thumb* § 58). z. B. καβελλάρις = **coballarius*:

Sg. N.	καβελλάρις	Pl. N. καβελλάριδες
G. } A. }	καβελλάρι / lat. *caballarii*, *-iu[m]*	G. καβελλαρίδω / A. καβελλάριδες

Die Kürzung von -ιος zu -ις erfahren auch die Personennamen auf -ιος, z. B. *Βασίλιος* > *Βασίλις*, *Γεώργιος* > *Γεώργις* etc.; ihrer Declination, welche mit derjenigen der Substantiva auf -άρις übereinstimmt, folgen dann auch die Eigennamen auf -ης und -ῆς, wie z. B. *Γιάννης*, *Κωσταντῆς* etc.

Ebenso ist der Deminutivausgang -ίον mit -ί[ν] vertauscht worden, z. B. νησίον > νησί[ν], und hier auch dürfte lateinischer Einfluss wirksam gewesen sein. Vgl. *Hatzidakis* a. a. O. S. 317.

An die O-Stämme schliessen sich im Neugriechischen an die weiblichen Eigennamen und Appellativa, welche im Nom. Sg. auf -ω, -ώ und -ο ausgehen, z. B

Sg. N. *Φρόσω*, *Μαριγώ*, G. *Φρόσως*, *Μαριγῶς*, A. *Φρόσω*, *Μαριγώ*;

Sg. N. *Σάμο*, G. *Σάμος*, A. *Σάμο*.

Die Appellativa gingen ursprünglich auf -ος aus, z. B. ἡ ἄβυσσο[ς], ἡ παράδεισο[ς]. Die altgriechischen Appellativa auf -ώ und -ώς, wie πειθώ, αἰδώς, sind durch andere Worte verdrängt worden. Vgl. *Thumb* § 71. — Siehe auch unten Nr. II Ab) die Bemerkung zu παπᾶς.

B. *Lateinisch-Romanisch.*

Beispiele: *vicus* (Masculin.), *fagus* (Feminin.), *jugum* (Neutrum)[1])

[1]) *vicus* = italienisch *vico*, spanisch **vigo*, französisch **vis*, **vi* (vgl. *amicus*, *-um* > *amis*, *ami*); *fagus* = italienisch **fago* (vgl. *vagus* > *vago*; f. **fago* ist eingetreten *faggio* = **fageus*), spanisch *haya* (also durch das Genus zu den A-Stämmen hinübergeführt), französisch *fou*

Declination (2. Decl. der üblichen lateinischen Grammatik):

a. Masculina

1) Sg. N. *mur[u]s* = altfranzösisch *murs*
A. *mur[um]* „ „ *mur*
Pl. N. *mur[i]* „ „ *mur*
A. *mur[o]s* „ „ *murs*

2) Sg. N. *muru[s]* }
A. *muru[m]* } = italienisch und spanisch *muro*
Pl. N. *muri* = italienisch *muri* (ist auch in die Accusativfunction eingetr.)[1])
A. *muros* = spanisch *muros* (ist auch in Nominativfunction eingetr.).

Die mittelst des Suffixes *-ārius* gebildeten Substantiva hatten nach *Bianchi's* Annahme (Arch. glott. XIII. 226.) folgende Decl.:

Sg. Nom. *-āriu[s]*
Acc. *-āriu[m]*
Gen. *-ārii*
Pl. Nom. *-ārii*
Dat. Abl. *-ārii[s]*
} > *-āri*, *-aeri* = roman. *ieri*, *-iere*, *-ier*; *-ero*, *-eiro*.

aber:

Sg. Dat. *-āriō*
Abl. *-āriō*
Pl. Acc. *-āriō[s]*
} > *-ārĭo* > *-arjo* = roman. (ital.) *-ajo*.

Vgl. hierzu auch *Brugmann* a. a. O. II S. 115 f.; *Körting*, Ztschr. f. frz. Spr. u. Litt. XVII[1], 197.

b. Neutra.

Sg. N. } *ovum* = italienisch *uovo*. spanisch *huevo*, französisch *œuf*
A. } (= *ov[um]*)
Pl. N. } *ova* = italienisch *uova* — **ovos* (nach Analogie der
A. } Masculina) = spanisch *huevos*, französisch *œufs*.

II. *Nominalstämme, welche auf -ā -(ă) ausgehen* (vgl. *Brugmann* a. a. O. II, S. 104 ff.)

A. *Griechisch.*

Beispiele: *πληγ-ή* (Femininum) — *ἕδρ-ā* (Femininum) — *δόξ-ᾰ* (aus *δόκ-τ-ἰα*, (Femininum) — *κλέπ-τη-ς* (Masculina) — *νεανίᾱ* (Masculinum).

(abgestorben und durch das german. *hêtre* „Heister“ ersetzt; lebendig ist noch das Dem. *fouet;* bezüglich der Lautentwicklung vgl. *fagum* > *fou* einerseits mit *clavum* > *clou*, andrerseits mit *focum* > *fou*, *feu*); *jugum* > italienisch *giogo*. spanisch *yugo*, französisch *jou[g]*, vgl. Ztschr. f. frz. Spr. u. Litt. XVIII[2], 130.

[1]) Nach anderer Annahme ist italienisch *muri* aus **muroi[s]* = (*muros*) entstanden, doch ist dies als unbeweisbar abzulehnen.

Declination (1. Decl. der üblichen Grammatik):

a) Feminina.

		Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
1. Sg.	N.	*ἀδελφή*	*ἀδερφή* (vgl. *Thumb* § 69)
	G.	*ἀδελφῆς*	*ἀδερφῆς*
	A.	*ἀδελφήν*	*ἀδνρφή[ν]*
Pl.	N.	*ἀδελφαί*	*ἀδερφές*
	G.	*ἀδελφῶν*	*ἀδερφῶ[ν]*
	A.	*ἀδελφάς*	*ἀδερφές*
2. Sg.	N.	*ἡμέρα*	*μέρα* (vgl. *Thumb* § 69 f.)
	G.	*ἡμέρας*	*μέρας*
	A.	*ἡμέραν*	*μέρα[ν]*
Pl.	N.	*ἡμέραι*	*μέρες*
	G.	*ἡμερῶν*	*μερῶ[ν]*
	A.	*ἡμέρας*	*μέρες*
3. Sg.	N.	*γλῶσσα*	*γλῶσσα*
	G.	*γλώσσης*	*γλῶσσας* (s. unten e)
	A.	*γλῶσσαν*	*γλῶσσα[ν]*

Der Plural, wie bei *ἡμέρα-μέρα*.

Die neugriechischen Formen stimmen im Wesentlichen mit den altgriechischen überein; besonders bemerkenswert ist das Beharren des Hochtons auf der letzten Sylbe im Gen. Pl. — Die Abweichungen sind folgende: a) der Acc. Sg. verliert sein *ν*, wodnrch er dem Nom. Sg. gleichlautend wird; —b) der Gen. Pl. verliert sein *ν*;—c) der Nom. Pl. ist nach der 3. Decl. umgebildet worden; —d) der Nom. Pl. hat auch die Fnnction des Acc. Pl. übernommen; indessen ist in mehreren Mnndarten der Acc. Pl. anf *-ας* noch lebendig, vgl. *Thumb* § 65 Anm. 3; —*e*) die Betonnng des Nom. Sg. wird auf alle Casus (ausschliesslich, zuweilen aber auch einschliesslich des Gen. Pl.) übertragen, also z. B. *θάλασσας* (altgriechisch *θαλάσσης*).

Zu dieser Declination sind auch die ursprünglichen *I*- und *Y*- Stämme (*πόλι-ς*, *πῆχυ-ς*) übergetreten in Folge der Uebereinstimmung des Auslantes, denn *ι*, *υ* nnd *η* = *i*. S. unten Nr. III nnd IV.

b) Mascnlina.

		Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
1. Sg.	N.	*Βοῤῥᾶς* (*Βορέας*)	*Βοριάς* (vgl. *Thumb* § 54).
	G.	*Βοῤῥᾶ* (*Βορέου*)	*Βοριᾶ*
	A.	*Βοῤῥᾶν* (*Βορέαν*)	*Βοριᾶ[ν]*

Der Plural wird nicht gebildet.

2. Sg.	N.	*πάππας*	*παπᾶς*
	G.	*πάππου*	*παπᾶ*
	A.	*πάππαν*	*παπᾶ[ν]*

Pl. N.	*[πάππαι]*	*παπάδες*
G.	*[παππῶν]*	*παπάδω*
A.	*[πάππας[*	*παπάδες*

Für den Singular ist also die Declination der auf der letzten Sylbe betonten Substantiva (*Βοῤῥᾶς*) massgebend gewesen. Der Plural hat Umbildung nach der 3. Declination (Dentalstämme, z. B. *ἐρπίδες*) erfahren, wobei die Nominativform zugleich auch den Accusativ vertritt. — [Den Masculinen auf *-ᾶς* entsprechen Feminina auf *-οῦ* (z. B. *ψωμᾶς*, „Bäcker", *ψωμοῦ* „Bäckerin") mit der Flexion, wie z. B. Sg. N. *ψωμοῦ*, G. *ψωμοῦς*, A. *ψωμοῦ*, Pl. N. *ψωμοῦδες*, G. *ψωμοῦδω*, A. *ψωμοῦδες*. Auch einige weibliche Tiernamen (z. B. *ἀλεποῦ* „Fuchs", *μαϊμοῦ* „Affe") gehören hierher. Zu Grunde zu liegen scheint für den Singular die Declination altgriechischer Feminina, wie *αἰδώς*. Vgl. *Thumb* § 72.].

Der Flexion von *παπᾶς* folgen viele neu-, bezw. umgebildete Snbstantive (*φαγᾶς* „Esser", *ψωμᾶς* „Bäcker", *πασᾶς* „Pascha" und dgl., aber auch *ὀντᾶς* „Zimmer"). Dazu gehören auch die altgriechischen Substantive auf *-εύς*, *-έως*, z. B. *βασιλεύς* > *βασιλἰάς*, *φονεύς* > *φονἰάς* u. dgl. (Plnr.: N. und Acc. *βασιλέϊδες*, G. *βασιλέϊδω[ν]*), indessen finden sich mundartlich mancherlei Ueberreste und Nachklänge der alten Decl., so z. B. Acc. Sg. *βασιλέα* (wird nach Analogie von *παπᾶ* auch als Gen. Sg. gebraucht neben dem gewöhnlicheren *βασιλἰά*), Gen. Sg. *βασιλἰῶς*. — *γονεύς*, Pl. *γονεῖς* ist zur O-Decl. übergegangen: *γονἰός*, Pl. *γονἰοί*.

		Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
3. Sg.	N.	*κλέπτης*	*κλέφτης*[1]) (vgl. *Thumb* § 52 [und 60.)
	G.	*κλέπτου*	*κλέφτη*
	A.	*κλέπτην*	*κλέφτη*
Pl.	N.	*κλέπται*	*κλέφτης* u. *κλέφτηδες*
	G.	*κλεπτῶν*	*κλεφτῶ[ν]*, (*-ῶνε*)
	A.	*κλέπτας*	*κλέφτες*, *-ης*, *-ηδες*

Erhalten sind hier von den altgriechischen Formen nur der Nom. Sg., Acc. Sg. (mit geschwundenen *ν*) und Gen. Pl. Für den Acc. Pl. ist der nach Analogie der 3. Decl. umgebildete Nom. Pl. eingetreten. Der Nom. Pl. *κλέφτης* ist vermutlich aus *κλέφτη-ες* (= *klefties*) zusammengezogen, also ebenfalls nach der 3. Decl. umgebildet. Der Gen. Sg. folgt in seiner Snffixlosigkeit wohl der Analogie von *παπᾶ*.

B. *Lateinisch-Romanisch.*

Beispiele: *plaga* (Femininum) — *rosa* (Femininum) — *scriba*

[1]) *κλέφτης* f. *κλέπτης* nach *ψεύτης* (*pseftis*) oder nach dem Praes. *κλέβω κλέφω*, das (für *κλέπτω*) von dem Aorist *ἔκλεψα* aus gebildet wurde (*ἔκλεψα* : *κλέφω* = *ἔγραψα* : *γράφω*); *ἔκλεψα* ist freilich durch *ἐκλέφτηκα* verdrängt worden.

(Masculinum)[1]. (Masculinum und Femininum haben im Latein völlig gleiche Declination, selbstverständlich mit Ausnahme der griechischen Substantiva auf *-ās* und *-ēs*).

Declination (erste Declination der üblichen Grammatik):

Sg. N.	*rosa*	= ital. span. *rosa*, frz. *rose*
A.	*rosa[m]*	
Pl. N.	*rosae*	= ital. *rose* (ist auch in die Accusativfunction eingetreten).[2]
A.	*rosas*	= span. *rosas*, frz. *roses* (ist auch in die Nominativfunction eingetreten).

Im Rumänischen ist, bei den A-Stämmen und überhaupt bei den Femininis, auch der Dat. Sg. erhalten: *rosae* = *roase*.

III. *Nominalstämme, welche auf -i (ĭ, ī, i̯ und ie ausgehen* (vgl. *Brugmann*, Grundriss der vergl. Grammatik II. p. 261 und 313; Griechische Grammatik S. 101 ff.).

A. *Griechisch.*

Beispiele: ὄϊ-ς, οἶ-ς (Femininum) — ὄφι-ς (Masculinum) —κῖ-ς (Masculinum) — πόλι-ς (Femininum) — Neutra fehlen (ausg. der Dual ὄσσε)[3]).

Declination (sie gehört zur 3. Decl. der üblichen griechischen Grammatik):

	Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
Sg. N.	πόλις	πόλι (vgl. *Thumb* § 70)
G.	πόλιος, πόλεως	πόλις
A.	πόλιν	πόλι[ν]
Pl. N.	πόλεις	πόλες
G.	πόλεων	[πολῶ]
A.	πόλεας, πόλεις	πόλες

Die Declination hat eine völlige Umgestaltung erfahren: der N. Sg. ist ς-los geworden, auch die übrigen Casus folgen der A-Decl., bezw. der Decl. der Feminina auf -η (s. oben II A), denn ι und η sind ja gleichlautend.

B. *Lateinisch-Romanisch.*

1. Beispiele: *vi-s* (Femininum) — *ovī-s* (Femininum) — *mare* (Neutrum). Zu den I-Stämmen gehören auch die zahlreichen Femi-

---

[1]) *plaga* = ital. *piaga* (n. *piaggia*), span. *llaga*, frz. *plage* u. *plaie*; *rosa* = ital. *rosa*, span. *rosa*, frz. *rose* (überall gelehrtes Wort, wie die Nichtdiphthongierung des ŏ anzeigt); *scriba* ist im Roman. geschwunden, dafür **scribanus* = ital. *scrivano*, span. *escribano*, frz. *écrivain*.

[2]) Nach anderer Annahme ist ital. *rose* ans **rosai[s]* entstanden.

[3]) Im Neugriechischen ist ἡ πανήγυρι[ς] zum Neutrum geworden, und das Neutrum [ὀ]φίδι[ον] (Dem. von ὄφις) ist zur I-Dec, übergetreten.

nina auf *-tūt[i]*, *-tāt[i]*, (Nom. *-tus*, *-tas*, wie z. B. *virtus*, *veritas*) mittelbar auch die Substantiva auf *-tio[n]*, wie z. B. *ra-ti-on* (*ratio*) etc.

Declination:

Sg. N. *panis* } *pan[i]s* = altfrz. *pain-s*; *pane[m]* = ital.
A. *pane[m]* } *pane*, span. *pan*; *pan[em]* = frz. *pain*.

Pl. N. u. A. *panes* = (ital. *pani* nach Analogie der O-Stämme)[1], span. *panes*; frz. *pains* (aus *pan[e]s*).

Sg. N. und A. *mare* = ital. *mare*, span. *mare*, frz. *mer*.

Pl. N. und A. *maria* = ital. *mari* (nach Analogie der O-Stämme), span. *mares* (nach Analogie der Masc. und Fem.), frz. *mers* (wie im Span.)

Sg. N. *[virtus]*. Vgl. unten S. 58.
A. *virtutem* = ital. (*virtù* und) *vertù* (gekürzt aus *vertu-te*), span. *vertud*, frz. *vertu[t]*.

Pl. N. *virtutes* } ital. *vertù* (s. oben S. 40), span. *vertudes*, frz.
A. *virtutes* } *vertuz* (wo *z* = *t-s*), *vertus*.

2. Beispiele: *temper-iē-s*, *pauper-iē-s* u. dgl. (dazu *spēs*, *rēs*, *diēs*, von denen *spes* ursprünglich ein *s*-St., *res* und *dies* diphthg. Stämme waren).

Die hierher gehörigen Substantive (5. Declination der üblichen Grammatik) sind im Romanischen meist zu den A-Stämmen übergetreten, z. B. *glacies* = ital. *ghiaccia*, frz. *glace*; *dies* ist vereinzelt als *dia*, sonst als *dì* (ital.), *-di* (frz. *lundi* etc.) erhalten, aus dem gewöhnlichen Gebrauche übrigens durch *diurnum* (= ital. *giorno*, frz. *jour[n]*) verdrängt worden; *res* ist im Prov. und Frz. in der Accusativform erhalten (frz. *rien* f. **rein*, denn *rēm*, das *ie* erklärt sich aber aus der Tonlosigkeit des pronominal gebrauchten Wortes); *spes* ist im Italienischen ebenfalls in der Accusativform erhalten, welcher aber ein *e* angefügt ist, so dass das Wort, obwohl es sein weibliches Geschlecht bewahrt hat *(la speme)*, scheinbar zu den ursprünglich neutralen *n*-Stämmen (*nomen* = ital. *nome*) übergetreten ist; übrigens ist das Wort nicht ganz volkstümlich.

IV. *Nominalstämme, welche auf -u* (griechisch *υ*) *ausgehen* (vgl. *Brugmann*, Grundriss etc. II S. 293 ff.; Griechische Grammatik p. 100 f.).

A. *Griechisch.*

Beispiele: *σῦ-ς* (Femininum) — *πῆχυ-ς* (Masculinum) — *γένυ-ς* (Femininum) — *μέθυ* (Neutrum)

Declination (gehört zur 3. Declination der üblichen Grammatik):

	Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
Sg. N.	*πῆχυς*	*πῆχυ* (vgl. *Thumb* § 70 [Anm. 2).
G.	*πήχεος*	*πῆχυς*
A.	*πῆχυν*	*πῆχυ*

[1]) Nach anderer Annahme ist *pani* aus **panei[s]* entstanden.

Pl. N.	πήχεις	πῆχες
G.	πήχεων	πηχῶ
A.	πήχεας, πήχεις	πῆχες

Auch die Declination dieser Stämme ist, wie die der I-Stämme (πόλις, s. ob. III A), nach Analogie der Stämme auf -η (d. i. *i*, also mit υ im Neugriechischen gleichlautend) umgestaltet. Uebrigens ist sie auf wenige Substantive beschränkt, da die meisten hierher gehörigen altgriechischen Worte (so namentlich alle einsylbigen wie μῦς, μυός [ursprünglich ein ς-Stamm, vgl. lat. *mus mur-is*] durch andere verdrängt worden sind (z. B. μῦς durch ποντικός, bezw. ποντάκι).

Vielleicht gehören zu den *u*-Stämmen ursprünglich auch die Masculina auf -εύς (βασιλεύς etc.), vgl. *Brugmann*, Griechische Grammatik S. 100 f. Ueber das eigenartige Schicksal ihrer Declination im Neugriechischen vgl. oben Nr. II A b).

B. *Lateinisch-Romanisch.*

Beispiele: *sū-s* (Masculinum und Femininum, vgl. über das Wort *Brugmann*, Grundriss II 455 unten), *grū-s* (Femininum, selten Masculinum) — *lacu-s* (Masculinum) — *acu-s* (Femininum) — *cornu* (Neutrum).

Zu den *u*-Stämmen gehören alle Verbalsubstantive auf *tu-s*, wie *cantu-s* etc. etc.

Die Stämme auf *-ū* folgen der 3., die Stämme auf *-ŭ* der 4. Declination der üblichen Grammatik.

Das Substantiv *sus* ist im Romanischen nicht erhalten (doch leben zahlreiche Ableitungen fort), *grus* dagegen ist den meisten Sprachen verblieben, zum Teil in Gestalt eines *a*-Stammes (z. B. span. *grua* neben *gru*, frz. *grue*, dagegen ital. *grue* nach Analogie der consonantischen Stämme).

Die Stämme auf *-ŭ* (4. Declination der üblichen Grammatik) sind im Romanischen durchweg zu O-Stämme geworden. (Bemerkenswert dabei ist, dass *manus* sein weibliches Geschlecht allenthalben bewahrt hat). Z. B.

Sg. N. *lacu[s]*, A. *lacu[m]* } = ital. *lago*, span. *lago*, (frz. *lac* = *loc[um]*)[1]

Pl. N. *lacus*, A. *lacus* } = (ital. *laghi*,) span. *lagos*, frz. *lacs*.

V. *Nominalstämme, welche auf einen Diphthongen ausgehen.*

[1]) *lac* kann übrigens kein Erbwort im Französischen sein, denn in einem solchen würde das auslautende *c* sich zu *i* vokalisiert haben, vgl. **paco* (v. *pacare* = *payer*) > **pai* (wofür analogisch *paiie, paye* (nach *paiies, payes* < *pacas*); ob freilich *Camerac[um]* > *Cambrai* ist zweifelhaft.

A. *Griechisch.*

ναῦ-ς (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 454) ist geschwunden, (verdrängt durch *καράβι*, Deminutiv von *κάραβος* „Meerkrabbe", aus dem Griech. dann in das Slavische übertragen, z. B. russ. *korablj*) — *γραῦς* ist umgeformt in den A-Stamm *γριά* — *βοῦς* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 452) ist verdrängt durch das Dem. *τὸ βούδι*. Vgl. *Thumb* § 70 Anm. 3.

[Ueber die Masculina auf *-εύς* vgl. oben Nr. II A b].

B. *Lateinisch-Romanisch.*

navi-s ist I-Stamm geworden, daher ital. span. *nave*, frz. *nef* für **nev[e]* (im Prov. scheinbar wieder *au*-Stamm: *nau-s*, indem *v* vokalisiert ist; im Ptg. aus gleichem Grunde scheinbar *o*-Stamm: *nao*). — Das aus einer umbrisch-samnitischen Mundart entlehnte *bos* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 452) ist ebenfalls *i*-Stamm geworden (Nom. *bovis* schon im Lat.), daher ital. *bove* (und *bue*), span. *bue* und *buei*, frz. *bœuf*. — Auch der Stamm *dieu* ist zu den I-Stämmen übergetreten: *Jovis*, daher ital. *Giove*, span. *jueves*, frz. *jeu(di)*.

VI. *Nominalstämme, welche auf einen Consonanten ausgehen* (3. Declination der üblichen Grammatik).

Die hierher gehörigen Nominalstämme lauten aus:

1) Auf *-n* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 320).

Griechische Beispiele: *Ἕλλην*, *λιμή-ν* (*λιμέν-ος*), *ἀηδών* (*ἀηδόν-ος*), *τέκτων* (*τέκτον-ος*) etc. etc.

Hierher gehörten ursprünglich auch die neutralen Stämme auf (*-uen* und) *-men* = *μα*, wie z. B. *πνεῦμα* (vgl. *πνεύμων*), *μνῆμα* (vgl. *μνήμων*) etc., dieselben haben aber eine Weiterbildung mittelst des Suffixes *-t[o]* erfahren, in Folge deren sie, vom Standpunkte der griechischen Sondergrammatik aus betrachtet, als *t*-Stämme erscheinen: *πνεῦμα[ν]*, aber *πνεύμα[ν]τ-ος*.

Lateinische Beispiele: (*caro*) *carn-is*, (*homo*) *homin-is*, (*pecten*) *pectin-is*, (*centurio*) *centuriōn-is* etc. Daran schliessen sich die zahlreichen Weiterbildungen der *ti*-Stämme mittelst des Suffixes *-ōn* z. B. *parti* > *portiō[n] portiōn-is* etc. etc.

Hierher gehören die Neutra auf *-en*, wie z. B. *carmen carmin-is*, *nomen nomin-is* etc.

2) Auf *-r* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 352).

Griechische Beispiele: *πατήρ*, *μήτηρ*, *ἀνήρ*, *ἀήρ*, *αἰθήρ* etc. Es gehören hierher namentlich die zahlreichen Nomina agentis auf *-τήρ* (z. B. *δοτήρ*) und *-τωρ* (z. B. *ῥήτωρ ῥήτορ-ος*).

Lateinische Beispiele: *pater*, *mater*, *venter* etc. Es gehören hierher namentlich die zahlreichen Nomina actoris auf *-tor*, z. B. *dator*, *stator*, *victor*, *pistor* etc. etc.

3) Auf *-t* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 365).

Griechische Beispiele: (*νύξ*) *νυκτ-ός*, (*θής*) *θητ-ός*, (*ὠμοβρώς*)

ὠμοβρῶτ-ος, (ἀγνώς) ἀγνῶτ-ος etc. etc. Hierher gehören namentlich auch die Participien Praes. auf (-ων) -οντ-ος, z. B. (λύων) λύοντ-ος sowie die Adjectivstämme auf -(F)εντ- (Nom. M. -εις, F. -εσσα, N. -εν), z. B. χαριέντ-, Nom. χαρίεις, -εσσα, -εν.

Lateinische Beispiele: (*nox*) *noct-is* (ist teilweise zu den I-Stämmen übergetreten, denn Gen. Pl. *nocti-um*), (*nepōs*) *nepōt-is*, (*sacerdōs*) *sacerdōt-is*, (*comes*) *comit-is* etc. etc. Hierher gehören namentlich auch die Participien Praes. auf (*-ns*) *-nt-is*, z. B. (*[e]-dens*) *dent-is*, (*sapiens*) *sapient-is* etc. etc. (Die Adjectivstämme auf *-u̯ent* sind zur O-Declination übergetreten, z. B. *nivō[n]sus* = gr. νιφόεις).

4) Auf *-d* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 382).

Griechische Beispiele: (φυγάς) φυγάδ-ος, (ἔρις) ἔριδ-ος etc. (Die Substantiva auf -ιδ [Accusativ oft auf -ι-ν, z. B. ἔριν] scheinen Erweiterungen von I-Stämmen zu sein).

Lateinische Beispiele: (*cuspis*) *cuspid-is*, (*lapis*) *lapid-is*, (*heres*) *herēd-is*, (*pecus*) *pecūd-is*, (*palus*) *palūd-is* etc.

5 Auf *-k* und *-g* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 384).

Griechische Beispiele: (ἀλώπηξ) ἀλώπηκ-ος, (ὄρτυξ) ὄρτυγ-ος, (μεῖραξ) μείρακ-ος, (ἅρπαξ) ἅρπαγ-ος, (μάστιξ) μάστιγ-ος, (σάλπιγξ) σάλπιγγ-ος.

Lateinische Beispiele: (*vertex*) *vertic-is*, *senec-s* (*senis*), (*pax*) *pac-is*; (*felix*) *felic-is* — (Stämme auf *-g* fehlen dem Lat.)

6) Auf *-s* (vgl. *Brugmann*, Grundriss II 386).

α) Neutrale Stämme und adjectivische Stämme auf *-es*.

Griechische Beispiele: (ἔτος) ἔτε[σ]-ος, (ζεῦγος) ζεύγε[σ]-ος, (πάθος) πάθε[σ]-ος — (ψευδές) ψευδής, (σαφές) σαφής, (ἀ-ληθές) ἀ-ληθής.

Lateinische Beispiele: (*vetus*) *veter-is*, (*jūges*) Pl. *juger-a*, (*opus*) *oper-is*, (*decus*) *decŏr-is*, (*nemus*) *nemŏr-is*.

β) Masculina und Feminina auf *-ās*, *-ōs*, *-is*,

Griechische Beispiele: *κρᾱς und *κάρᾱς in κρααт-, καρήατ- „Kopf“, κέρας, κρέας, γῆρας, γέρας, (ἔρως und γέλως?).

Lateinische Beispiele: *fās*, *flōs*, (*cinis*) *ciner-is*, (*pulvis*) *pulver-is*.

8) Komparativstämme auf *-i̯es*, *-i̯es*.

Griechische Beispiele: θάγχι̯ος-α = θάσσω, ἄγχι̯ος-α = *ἄσσω (ἆσσον).

Lateinische Beispiele: *magis*, *nimis*, *satis*, *pris* (in *pris-cus*), *minis* (*minis-ter*), mittelbar gehören hierher die Komp. auf *-ior*, *-ius*.

9. Stämme auf *-u̯es*. Hierher gehören nur die griechischen Participien Perf. Act. (εἰδώς etc.).

Declination.

Die consonantischen Stämme sind (mit Ausnahme der im Gen.

Sg. etc. einsylbigen *r*-Stämme, wie z. B. *πατήρ πατρ-ός*, *pater patr-is*) sowohl im Altgriechischen wie auch im Lateinischen ungleichsylbig, indem der entweder suffixlose oder mittelst des Suffixes *-s* gebildete Nom. Sg. eine Sylbe weniger zählt, als die übrigen Casus, deren Suffixe stets eine Sylbe bilden, also z. B.

Ἕλλην — Ἕλλην-ος, *homo — homin-is*
φύλαξ — φύλακ-ος, *vertex — vertic-is*.

Im Neugriechischen und im Romanischen ist dieser Unterschied ausgeglichen worden, indem (sei es wirklich oder nur scheinbar) der Accusativ Sg. auch in die Funktion des Nom. Sg. eingetreten, jedenfalls aber der Nom. Sg. den übrigen Casus angeglichen worden ist, z. B.

φύλαξ ist verdrängt durch *φύλακα-ς*
homo ist verdrängt durch *hom[ĭ]ne[m]*,

daher frz. *homme*, span. *hombre*.

Nur wenige Reste der Ungleichsylbigkeit haben sich im Romanischen vereinzelt erhalten, z. B. ital. *uomo* und *uomini*, frz. *on* (= *homo*) und *homme*.

Im Folgenden genügt es, einige Haupttypen der Declination der cons. Stämme anzustellen.

A. *Griechisch.*

Altgriechisch. — *Neugriechisch*

1. *n-Stämme*

a) Masculinum und Femininum.

		Altgriechisch	Neugriechisch
Sg.	N.	*γείτων*	*γείτονας* (vgl. *Thumb* § 49f.)
	G.	*γείτονος*	*γείτονα* (und *γειτόνου*)
	A.	*γείτονα*	*γείτονα*
Pl.	N.	*γείτονες*	*γείτονες* (und *γειτόνοι*)
	G.	*γειτόνων*	*γειτόνω*
	A.	*γείτονας*	*γείτονες* (und *γειτόνους*)

Es ist also der alte Nom. Sg. geschwunden und durch eine Neubildung ersetzt worden, welche die Form des Accusativs + Nominativ -*ς* hat (*γείτονα-ς*). Der Gen. Sg. ist dem Accusativ gleich. Der Nom. Pl. wird auch als Acc. Pl. gebraucht und hat diesen verdrängt. Im G. Sg., N. u. A. Pl. auch Formen nach der O-Decl. Vgl. unten § 8.

b) Neutra (vgl. oben Nr. VI 1).

		Altgriechisch	Neugriechisch
Sg.	N. A.	*ὄνομα*	*ὄνομα* (vgl. *Thumb* § 87).
	G.	*ὀνόματος*	*ὀνομάτου* (also nach der O-Decl.)
Pl.	N. A.	*ὀνόματα*	*ὀνόματα*
	G.	*ὀνομάτων*	*ὀνομάτω*

Nach Analogie derartiger Neutra bilden auch die Neutra auf -*ο[ν]*, namentlich diejenigen auf -*μο[ν]*, öfters einen Plural auf -*ατα* z. B. *τὸ γράψιμο — τὰ γραψίματα*, *τὸ ὄνειρο — τὰ ὀνείρατα* f. *ὄνειρα* (vgl. *Thumb* § 78 und 88). Von den Neutris auf -*ος* finden

sich Plurale auf -ητα, z. B. τὸ κέρδος — τὰ κέρδητα (vgl. *Thumb* § 85).

In den Mundarten, welche im Acc. Sg. Masculini das auslautende ν erhalten haben (z. B. τὸν ἄ[ν]θρωπον), wird dasselbe häufig analogisch auch auf den Acc. (und Nom.) Sg. der Neutra auf -α übertragen, also z. B. τὸ ὄνομαν (vgl. *Thumb* § 87 Anm. 3).

2. *r-Stämme.* (Masculinum [und Femininnm]).

Sg. N.	πατήρ	πατέρας (vgl. *Thumb* § 49 [und 51).
G.	πατρός	πατέρα
A.	πατέρα	πατέρα
Pl. N.	πατέρες	πατέρες
G.	πατέρων	πατέρω
A.	πατέρας	πατέρες.

Vgl. oben die Bemerkung zu den *n*-Stämmen und unten § 8.

3. *t-Stämme* (Masculinum [und Femininum]).

Sg. N.	γέρων	γέροντας (vgl. *Thumb* § 49).
G.	γέροντος	γέροντα
A.	γέροντα	γέροντα
Pl. N.	γέροντες	γέροντες
G.	γερόντων	γερόντω
A.	γέροντας	γέροντες

Vgl. oben die Bemerkung zu den *n*-Stämmen und unten § 8.

Neben γέροντας, -α etc. findet sich auch γέρος γέρου γέρο[ν] (auch Vokat. γέρο, nicht γέρε) etc., also Uebergang zur O-Decl.

4. *d-Stämme.* ([Masculinum und] Femininum).

Sg. N.	ἐλπίς	ἐρπίδα (vgl. *Thumb* § 67).
G.	ἐλπίδος	ἐρπίδας
A.	ἐλπίδα	ἐρπίδα
Pl. N.	ἐλπίδες	ἐρπίδες
G.	ἐλπίδων	ἐρπίδω
A.	ἐλπίδας	ἐρπίδες

Der Gen. Sg. ist nach Analogie der A-Decl. gebildet. Vgl. § 8.

5. *k-* und *g-Stämme* (Masculinum [und Femininum]).

Sg. N.	φύλαξ	φύλακας (vgl. *Thumb* § 49).
G.	φύλακος	φύλακα
A.	φύλακα	φύλακα
Pl. N.	φύλακες	φύλακες
G.	φυλάκων	φυλάκω
A.	φύλακας	φύλακες

Vgl. oben die Bemerkung zu den *n*-Stämmen und unten § 8.

6. *s-Stämme* (Neutra).

Sg.	N.	ὄρος	ὄρος (vgl. *Thumb* § 83)
	G.	ὄρους	ὄρου(ς)
	A.	ὄρος	ὄρος
Pl.	N.	ὄρεα, ὄρη	ὄρη
	G.	ὀρέων, ὀρῶν	ὀρῶ[ν]
	A.	ὄρεα, ὄρη	ὄρη

Der Nom. und Acc. Pl. werden vielfach auf -ἰα gebildet (nach Analogie der O-Stämme), andrerseits bilden die Neutra auf -ο[ν] den Plural auch auf -η. Endlich bilden die Neutra auf -ος bisweilen Plurale -ητα z. B. τὸ κέρδος, Pl. τὰ κέρδητα (neben τὰ κέρδη).

Da der Pluralausgang -η (z. B. τὰ στήθη) lautlich zusammenfällt mit dem neutralen Singularausgang -ι (z. B. μάτι), so werden Plurale auf -η öfters zu Singularen (z. B. τὰ στήθη > τὸ στήθι), zu denen dann ein neuer Plural auf -ια gebildet wird (τὰ στήθια), vgl. *Thumb* § 84 Nr. 2.

b) Sg.	N. A.	κρέας	κρέας (vgl. *Thumb* § 89)
	G.	κρέατος, κρέως	κρεάτου
Pl.	N. A.	κρέατα, κρέα	κρέατα
	G.	κρεάτων, κρεῶν	κρεάτω(ν)

Der Gen. Sg. ist also zur O-Decl. übergetreten.

Der Decl. von κρέας folgt nur noch ἅλας (altgriechisch ἅλ-ς, ἁλός). Die übrigen im Altgriechischen zu dieser Gruppe gehörigen Subst. (κέρας, γῆρας, γέρας etc.) sind durch andere Worte ersetzt worden.

7. Eine Anzahl von Fremdworten auf ε, welche dem Türkischen und dem Italienischen entlehnt sind, erhält im Nom. Sg. die Endung -ς, im Plural die Ausgänge -δες und -δω, als Gen. und Acc. Sg. wird das unflectierte Wort gebraucht, z. B.

Sg.	N.	καφές (Kaffee) (vgl. *Thumb* [§ 61 f.)	κόντες (*il conte*)
	G.	καφέ	κόντε
	A.	καφέ	κόντε
Pl.	N.	καφέδες	κόντιδες
	G.	καφέδω	κόντιδω
	A.	καφέδες	κόντιδες]

B. *Romanisch.*

1. *n-Stämme:*

a) Sg. [N. *ratio*]
A. *ratione[m], ration[em]* = ital. *ragione*, span. *razon*, frz. *raison*.
Pl. N. A. *rationes* = (ital. *ragioni*), span. *razones*, frz. *raisons*.

b) Sg. N. A. *nome[n], nom[en]* = ital. *nome*, (span. *nombre* aus **nom[i]ne*, vgl. *hombre* aus *hom[i]ne-*), frz. *nom*.
Pl. N. A. *nomina* = (ital. *nomi*, span. *nombres*, frz. *noms*)

2. *r-Stämme*

a) Sg. [N. *pater*]
patre[m] = ital. span. *padre*, frz. *père*
Pl. N. A. *patres* = (ital. *padri*), span. *padres*, frz. *pères*.

b) Sg. N. *imperator* = altfrz. *emperere*
A. *imperatore[m]*, *imperator[em]* = ital. *imperatore* -(-*dore*), span. *emperador*, frz. *empereor*, *empereur*
Pl. N. A. *imperatores* = (ital. *imperatori*, -*dori*), span. *emperadores*, frz. *empereors*, *empereurs* (altfrz. N. Pl. auch *empereor* nach Analogie der O-Stämme).

c) Sg. [N. *color*]
A. *colore[m]*, *color[em]*, = ital. *colore*, span. *color*, frz. *couleur* (altfrz. analogischer Nom. Sg. *coulour-s*).
Pl. N. A. *colores* = (ital. *colori*), span. *colores*, frz. *couleurs*.

3. *t-Stämme*

a) Sg. N. *nep[o]s* = altfrz. *nies*.
A. *nepōte[m]*, *nepō[tem]*, = ital. *nipote*, (span. *nieto* = **neptu*[*s*]), frz. *neveu*.
Pl. N. A. *nepōtes* = (ital. *nipoti*, [span. *nietos* = **neptōs*), frz. *neveus*, -*eux*.

b) Sg. [N. *virtus*] (eigentlich ein *i*-Stamm, s. oben S. 51).
A. *virtute[m]*, *virtut[em]*, *virtu[tem]* = ital. *virtù* (aus *virtute*), span. *vertud*, frz. *vertu*, (altfrz. analogischer Nom. *vertu-s*)
Pl. N. A. *virtutes* = (ital. *vertù*), span. *vertudes*, frz. (*vertuts* =) *vertuz*, *vertus*.

4. *d-Stämme*

a) Sg. N. *heres* = altfrz. *hoirs*
A. *herēde[m]* = ital. *erede*, (im Span. wird das Substantiv durch die Ableitung *heredero* ersetzt), (frz. ist für **erei[d]*, **eroi* der analogische Cas. obl. *hoir* eingetreten).
Pl. N. A. *herēdes* = (ital. *eredi*, span. —, frz. die analogische Form *hoirs*).

b) Sg. [N. *merces*]
A. *mercēde[m]*, *mercēd[em]* = ital. *mercede* -*cè*-, span. *merced*, frz. *mercit*, *merci* (ist zugleich Verbalsubstantiv zu *mercier*).
Pl. N. A. *mercēdes* = (ital. *mercedi*), span. *mercedes*, frz. *mercis*.

5. *k*- [und *g*-] *Stämme*.

Sg. [N. *pax*]
A. *pace[m]* = ital. *pace*, span. *paz*, frz. *pais*, *paix*.
Pl. N. A. *paces* = (ital. *paci*), span. *paces*, frz. *pais*, *paix*.

6. *s-Stämme*

Sg. N. A. *corpu[s], corp[u]s* = ital. *corpo*, span. *cuerpo*, frz. *cors* (*corps*).

Pl. N. A. *corpora* — (Plurale auf *-ora* finden sich im Rumänischen und vereinzelt im Italienischen; sonst sind Bildungen nach Analogie der O-Stämme an ihre Stelle getreten, also: ital. *corpi*, span. *cuerpos*, [frz. *corps*]).

§ 8. **Casusübereinstimmungen und Casusverschiebungen.** 1. Im Altgriechischen besitzt jede der drei Declinationen, welche von der üblichen Grammatik unterschieden werden, ihre eigentümlichen Casusausgänge; nur im Genetiv Pluralis ist der Ausgang *-ων* allen Declinationen gemeinsam, indessen hat in diesem Casus wenigstens die erste Declination eine eigenartige Betonung (*ἡμερῶν*).

Die erste und die zweite Declination (A- und O-Stämme) bilden allerdings in Bezug auf die Casusbildung ursprünglich eine Einheit, werden indessen durch die Verschiedenheit ihres beiderseitigen Stammanslautes, der mit den Casussuffixen sich verbindet (z. B. *χῶρα-ι*, *χώρα-ις*, aber *λόγο-ι*, *λόγο-ις*), hinreichend auseinander gehalten. Auch die einzelnen Stammgruppen innerhalb der 3. Declination sind im Wesentlichen reinlich gesondert. Die einzige wichtige Ausnahme in dieser Beziehung ist die, dass die barytonen Dentalstämme den Acc. Sg. nach Analogie der I-Stämme bilden, z. B. *ἔρι-ν* f. *ἔριδ-α*.

Im Neugriechischen sind die Grenzen zwischen den einzelnen Declinationen und Declinationsgruppen mehrfach durchbrochen worden. Es ist namentlich Folgendes hervorzuheben:

a) Die Endung *-ες* des Nominat. Plural. der 3. Declination ist auf die Substantive (und Adjective) der 1. Declination übertragen worden, z. B. *μέρες* f. *ἡμέραι*, *ἀδερφές* f. *ἀδελφαί*. Veranlasst wurde dieser Vorgang durch die lautliche Gleichheit des Stammauslautes der Substantiva auf *-η* (= *i*) und *-ι* (z. B. *βρύσι*), vgl. unten b); gefördert wurde er durch das Zahlenübergewicht, welches die Substantiva der 3. Declination über diejenigen der beiden andern Declinationen besassen. Erwarten könnte man, dass die Endung *-ες* auch auf die 2. Declination übertragen und damit die Pluralbildung einheitlich gestaltet worden wäre. Der Grund, dass dies nicht geschehen ist und dass überhaupt die 2. Declination sich sehr abgeschlossen gegen die Einwirkung der andern Declinationen erhielt, muss darin gesucht werden, dass die Casusausgänge der 2. Declination mit denen der übrigen Declinationen sich lautlich nicht berührten; der einzige Fall, wo dies geschah (Nom. Sg. der Masculina auf *-ος* und Nom. Sg. der Neutra der 3. Declination auf *-ος*, z. B. *λόγο-ς* und *λάθος*), konnte Ausgangspunkt einer Mischung

nicht wohl werden, weil die Verschiedenheit des Genus im Wege stand.

Den Pluralausgang der 3. Declination, und zwar den der Dentalstämme (*-δες*), haben auch die Masculina auf *-ᾶς* (*παπᾶς*, Pl. *παπάδες*), auf *-οῦς* (*παπποῦς*, Pl. *παπποῦδες*), auf *-ῆς* (*χατζῆς*, Pl. *χατζήδες*), auf *-ης* (*Ἀράπης*, Pl. *Ἀράπηδες*), auf *-ες* (*κόντες*, Pl. *κόντιδες*), auf *-ις* (*καβελλάρις*, Pl. *καβελλάριδες*) und *-ιάς* (*βασιλιάς*, Pl. *βασιλέϊδες*) angenommen; bei den Masculinen auf *-της* ist der Pluralausgang auf *-δες* mindestens sehr häufig (*βουλευτής*, Pl. *βουλευτάδες*). In diesem Ueberhandnehmen des Ausganges *-δες* setzt sich die bereits im Altgriechischen, freilich nach anderer Richtung hin, erfolgte Ausdehnung der Stammbildung auf *δ* fort, über welche *Brugmann* in seiner Griechischen Grammatik § 72a kurz gehandelt hat. Der besondere Grund aber, vermöge dessen die *δ*-Stämme zu dieser ausgedehnten Analogiebildung befähigt wurden, ist schwer erkennbar. Möglicherweise haben die zahlreichen (im Plural als Geschlechtsnamen gebrauchten) Patronymica auf *-άδης* (z. B. *Αἰνειάδης*) und *-ίδης* bezw. *-ε-ίδης* (z. B. *Κεκροπίδης*, *Πηλείδης*) den Anstoss gegeben. Ihre Pluralendung *-δαι* wandelte sich, als überhaupt die Endung *-αι* im Nominat. Plural. der 1. Declination zu *-ες* wurde, in *-δες*. Dann aber konnte es nahe liegen, auch anderen männliche Personen bezeichnenden Subst. gleichen Pluralausgang zu geben. Andere Ursachen konnten dabei mitwirken. So namentlich der Umstand, dass die Feminina auf *-ίς*, welche den männlichen Nominibus agentis auf *-τής* u. dgl. entsprechen (z. B. *αὐλητρίς* neben *αὐλητής*), den Plural regelrecht auf *-ίδες* bildeten und vielleicht also die Masculina beeinflussen konnten.[1]) Wichtig wäre es, festzustellen, seit wann die männlichen Plurale auf *-άδες* und *-ίδες* in der Sprache auftreten. Sollte ihre Entstehung schon in der Zeit erfolgt sein, in welcher der alte Nom. Sg. der *δ*-Stämme noch lebendig war (*ἐλπίς*, *λαμπάς*, noch nicht *ἐρπίδα*, *λαμπάδα*), so wäre denkbar, dass Plurale, wie *παπάδες* und *καβελλάριδες*, deshalb gebildet worden seien, weil die Nominative Sg., *παπᾶς* und *καβελλάρις*, gleichen Ausgang hatten mit den im Nom. Sg. auf *-άς* und *-ίς*, *-ις* ausgehenden *δ*-Stämmen, dass also z. B. (*παπᾶς*) *παπάδες* nach dem Vorbilde von (*λαμπάς*) *λαμπάδες* geschaffen worden wäre. Was die Nomina auf *-ις* (*καβελλάρις*) angeht, so scheint freilich die Betonungsverschiedenheit, welche zwischen ihrem Plural (*καβελλάριδες*) und demjenigen der *δ*-Stämme (*ἐρπίδες*) besteht, der Annahme einer Analogiebildung zu widersprechen.

---

[1]) Im Neugriechischen haben umgekehrt die Masculina auf *-ᾶς*, Pl. *-άδες* (wie z. B. *ψωμᾶς*) die ihnen zur Seite stehenden Feminina auf *-οῦ* (wie z. B. *ψωμοῦ*) zur Pluralbildung auf *-άδες* hinübergezogen.

Ueber die Verwendung der Nominative Plur. auf *-ες* auch in Accusativfunction s. Nr. 2.

b) Der Acc. Sg. der Stämme auf *-ι* und derjenige der Stämme auf *-η* wurden nach Verlust des Suffixes *ν* einander im Ausgang gleichlautend, denn *η* ist ja im Neugriechischen *i*. In Folge dessen wurde auch der Gen. und der Nom. Sg. der *I*-Stämme den betreffenden Casus der Substantiv auf *-η* gleichgebildet, es trat also z. B. *ἡ πόλι* für *ἡ πόλις*, *τῆς πόλις* für *τῆς πόλεως* ein. Die Gleichheit des Geschlechts — die *I*-Stämme und die Substantiva auf *-η* sind beiderseits Feminina — unterstützte diesen Wandel.

c) Der Pluralausgang *-ατα* der zur 3. Decl. gehörigen Neutra auf *-μα* (wie z. B. *πρᾶγμα*) ist vielfach auf die Neutra auf *-ον* zuweilen auch auf die Neutra auf *-ος* übertragen worden, vgl. oben § 7 (Declination A 1b). Die Neutra auf *-μο[ν]* sind, in Veranlassung des Anlautes *μ* ihres Ausganges, auch im Gen. Sg. den Neutris auf *-μα* angeglichen worden, z. B. *γραψίματος* für *γραψίμου* von *γράψιμον*; meist jedoch wird die sehr wunderliche, freilich aber auch sehr erklärliche, Mischungsendung *-άτου* gebraucht, also z. B. *γραψιμάτου* —, es ist das eine Declinationsverquickung, zu welcher sich nicht leicht irgendwo ein Seitenstück finden lassen dürfte; vergleichen kann man allenfalls die Erweiterung der *n*-Stämme zu *-n-to*-Stämmen im Lateinischen (z. B. *regimen* > *regimentum*, *movimen* > *mo[vi]mentum* etc.).

d) Die männlichen *n*-Stämme (z. B. altgriech. *γείτων* = neugriechisch *γείτονα-ς*) können den Gen. Sg. sowie den Nom. und Acc. Pl. nach Analogie der *O*-Stämme bilden, z. B. *γειτόνου* (neben *γείτονα*, das für altgr. *γείτονος* eingetreten ist), *γειτόνοι* f. *γείτονες* *γειτόνους* f. *γείτονες*, altgr. *-ας*.

2. Mehrfach sind im Neugriechischen zwei im Altgriechischen getrennt gewesene Casus in e i n e Form vereinigt worden. Die wichtigsten der hierher gehörigen Fälle sind folgende:

a) Bei den Masculinen und Femininen der 3. Declination (und analogisch dann auch bei denen der 1. Decl.) hat der Nom. Plur. die Function auch des Accusativs übernommen, es ist also z. B. *ἐλπίδας* verdrängt worden durch *ἐλπίδες*, *ἐρπίδες*. Es liegt hier nicht etwa ein lautlicher Vorgang vor, es ist nicht etwa das *α* der Endung *-ας* zu *ε* geschwächt worden (wie z. B. in lat. *rosas* > frz. *roses*, [ital. *rose*]), denn eine derartige Schwächung des tonlosen *α* ist dem Neugriechischen fremd, wie man schon daraus ersehen kann, dass im Acc. Sg. das *α* unangefochten geblieben ist (*ἐρπίδα*). Auch darf man nicht etwa glauben, dass der accusativische Gebrauch von *ἐρπίδες* in Nachahmung des lateinischen Nom. Acc. auf *-es* (wie z. B. *lapides*) aufgekommen sei. Lateinischer Einfluss ist innerhalb der neugriechischen Formenbildung allerdings zu-

weilen bemerkbar, aber doch nur da, wo es sich um die Flexion ursprünglich lateinischer oder nach lateinischem Muster gebildeter Worte handelt, wie z. B. *καβελλάρις*. An eine durchgreifende Einwirkung des Lateins aber auf irgend einen Punkt der neugriechischen Flexion ist nicht zu denken. Man wird vielmehr den accusativischen Gebrauch des Nom. Plur. als eine Art von flexivischer Assimilation aufzufassen haben. In der ersten Declination wurde der Acc. Sg. nach Schwund des *-ν* dem Nom. gleichlautend (Acc. *ἀδερφή[ν]* und Nom. *ἀδερφή* = *aderfi*), das gleiche geschah im Singular der Feminina und Masculina (mit Ausnahme der *ι*- und *υ*-Stämme) der 3. Declination (*ἐρπίδα*), bei den Masculinen erhielt der neue Nom. allerdings die Endung *-ς* und damit wieder eine Sonderform (Nom. und Acc. *ἐρπίδα*, Nom. und Acc. *πατέρα*, dann Nom. *πατέρα-ς*); die somit in zwei wichtigen Fällen hergestellte Gleichheit des Nominativs mit dem Accusativ konnte und musste zu weiterer Ausdehnung solcher Vereinfachung reizen, um so mehr, als ja die syntaktische Scheidung des Nominativs und Accusativs mittelst des Artikels aufrecht gehalten wurde. Wenn aber im Plural der 3. (und 1.) Declination entweder der Nominativ oder der Accusativ schwinden sollte, so konnte dies füglich nur der Accusativ sein, denn der letztere fiel in seinem Ausgange *-ας* mit wichtigen anderen Casusformen zusammen (so mit dem Gen. Sing. der *A*-Stämme und mit dem neugebildeten Nom. Sing. auf *-ας*, wie z. B. *βασιλιάς*), sein Verbleiben also und weit mehr noch sein Eintritt in die Nominativfunction würde eine Häufung gleichartiger Formen und damit Unbequemlichkeit für den sprachlichen Ausdruck herbeigeführt haben: Formen, wie *ἐρπίδας*, wären mehrdentig gewesen, *ἐρπίδες* war dies nicht oder doch nicht in gleich bedenklichem Grade.

In einigen Mundarten wird auch in der 2. Declination der Nom. Plur. zugleich für den Accusativ gebraucht (*τοὺς ἀθρῶποι* = *τοὺς ἀνθρώπους*). Andrerseits kann im Pontischen der Acc. Sg. zugleich die Stelle des Nominativs vertreten (z. B. *ὁ λύκον* = *ὁ λύκος*), vgl. *Thumb* § 46 Anm. Vereinzelt ergreift diese Casusverschiebung auch den Artikel, so dass z. B. *τοὶ φίλοι* für *τοὺς φίλους* eintritt. In diesem letzteren Falle liegt dann allerdings der gleiche Vorgang vor, der im Verhältnis z. B. des Italienischen zum Lateinischen sich abspielt, wenn der Nom. Plur. *illi servi* = *i servi* auch die Accusativfunction übernommen hat. Dann handelt es sich eben nicht mehr um flexivische Angleichung, sondern um Aufhebung der syntaktischen Scheidung zwischen dem Subjects- und dem Objectscasus. Aber im Neugriechischen ist dies nur ein mundartlich eng begrenzter Ausnahmefall. Die Gemeinsprache (*Κοινή*) kennt nur die Verdrängung des Accusativs durch den

Nominativ mit Beibehaltung der Accusativform des Artikels, wenn die Nominativform accusativisch gebraucht wird (Nom. *αἱ ἐρπίδες*, Accus. *τὲς ἐρπίδες*).

Syntaktisch also ist in der *Κοινή* der Accusativ neben dem Nominativ erhalten, es ist nur flexivischer, nicht, wie im Romanischen (und zum Teil schon im Lateinischen, denn z. B. *lapides*), auch syntaktischer Zusammenfall der beiden Casus eingetreten. Auch in dieser wichtigen Beziehung also zeigt das Neugriechische sich altertümlicher, als das Romanische, und selbst, was die 3. Declination anbelangt, als das Lateinische.

b) Im Neugriechischen haben die Masculina und Feminina der 3. Declination (mit Ausnahme der Stämme auf *-ι* und *-υ*) eine neue Nominativform Sing. erhalten. Dieselbe stimmt bei den Femininis überein mit dem alten Accusativ (*ἡ ἐρπίδα* und *τὴν ἐρπίδα*) ebenso bei den Masculinis, nur dass bei diesen dem Nom. ein *-ς* angefügt worden ist (*τὸ[ν] πατέρα*, aber *ὁ πατέρα-ς*). Es frägt sich wie man über diese Erscheinung zu urteilen habe. Die Annahme liegt nahe, dass hier in der That der Accusativ die Funktion auch des Nominativs an sich gerissen habe, wie dies im Romanischen geschehen ist, wenn z. B. spanisch *los servos*, d. h. der lateinische Acc. Plur., auch als Nominativ gebraucht wird.[1]) Aber schon der Umstand, dass im Neugriechischen der Artikel vor dem scheinbar als Nominativ gebrauchten Accusativ die Nominativform beibehält (*ἡ ἐρπίδα, ὁ πατέρα-ς*), muss eine Warnung gegen eine solche Annahme sein. Denn man sieht nicht ein, warum, wenn der Accusativ wirklich zum Nominative geworden, bezw. in Nominativfunction eingetreten wäre, nicht auch der Artikel diesen Sprung hätte mitmachen müssen, wie dies im Romanischen ja (anscheinend wenigstens) thatsächlich geschehen ist, denn es heisst da eben *los servos* und nicht etwa *li servos*. Auch ist nicht erkennbar, warum die Neigung, den Accusativ auch nominativisch zu brauchen, wenn sie vorhanden gewesen wäre, nur im Singular und nicht auch im Plural sich bethätigt haben sollte; noch weniger aber begreift man dann, wie es gekommen sein kann, dass im Plural (anscheinend) das Gegenteil stattfindet, nämlich accusativischer Gebrauch des Nominativs. Es wäre doch gar zu seltsam, wenn im Singular der Acc. *ἐλπίδα* den Nom. *ἐλπίς*, im Plur. dagegen der Nom. *ἐλπίδες* den Acc. *ἐλπίδας* verdrängt hätte. Eine solche ausgleichende Gerechtigkeit oder vielmehr eine so haarsträubende Unfolgerichtigkeit darf man der Sprache nimmermehr zutrauen. Man wird also eine andere Erklärung zu suchen haben, und vielleicht lässt eine solche

[1]) Freilich ist auch eine andere Auffassung des Sachverhaltes möglich (s. den Abschnitt 5 dieses Paragraphen).

sich auch finden, allerdings nicht in gleicher Weise für Feminina und Masculina.

Bei den Substantiven, wie *ἐλπίς ἐλπίδος*, nimmt der (zweisylbige) Nom. Sg. gegenüber allen übrigen (dreisylbigen) Casus eine Sonderstellung ein, indem in ihm der auslautende Stammconsonant geschwunden ist (*ἐλπί[δ]-ς*). Derartige Sonderformen, welche für die Praxis des Sprechens als Anomalien erscheinen, pflegen überall im Laufe der Sprachentwickelung thunlichst beseitigt und durch analogische Neubildungen ersetzt zu werden. Im vorliegenden Falle konnte dies leicht geschehen: der Acc. Sg. (*ἐλπίδα*) hatte das Aussehen eines Nom. Sg. der 1. Declination (*ἐλπίδα*, **ἐλπίδης*) folglich war nur erforderlich, ihm die Nominativform des Artikels vorzusetzen (*ἡ ἐλπίδα*), und der analogische Nominativ war gefunden. Ein solches Verfahren bedeutet aber keineswegs eine syntaktische Casusverschiebung oder eine Aufhebung der Unterscheidung zwischen Subjects- und Objectscasus, denn sonst hätte man eben *τὴν ἐλπίδα* auch als Subject gebraucht, ganz so, wie im Spanischen *[il]los servos*. Nein, nicht der Accusativ als solcher wurde auch nominativisch gebraucht, sondern nur die Form des Accusativs, und zwar, weil sie, obwohl Accusativform, doch zugleich auch ein nominativisches Aussehen besass und weil ihre Verbindung mit *ἡ* die Analogie der Feminina auf *-α*, wie *χώρα*, für sich hatte. Es war das ein Vorgang ganz ähnlich demjenigen, vermöge dessen im Romanischen die neutralen Plurale auf *-a*, eben weil sie auf *-a* ausgingen, zu den Femininis Sing. auf *-a* übertraten (*folia* > *la feuille*), nur freilich dass im letzteren Falle die Sache verwickelter liegt, weil sie eine Genus- und Numerusverschiebung, nicht die analogische Neubildung eines Casus, bedeutet.

Etwas anders verhält es sich mit den Substantiven, wie *πατήρ πατρός* oder *χειμών χειμῶνος*. Auch bei ihnen nahm der Nom. Sing. sei es durch seine eigenartige Form (so bei *πατήρ*) oder durch seine geringere Sylbenzahl (so bei *χειμών*) eine Sonderstellung gegenüber allen anderen Casus ein, folglich musste auch hier seine Beseitigung durch eine analogische Neubildung angestrebt werden und auch hier bot der Acc. Sg. eine bequeme Handhabe dazu. Dieser Casus nämlich hatte den gleichen Ausgang *-α*, wie der Vocativ Sg. der Masculina auf *-ας* und *-ης* der 1. Declination. Wie nun z. B. neben dem Vok. Sg. *νεανία* der Nom. Sg. *νεανίας* steht, so bildete man zu dem Acc. Sg. *πατέρα* den Nom. Sg. *πατέρας*. Dieses Verfahren lag um so näher, als eben durch das Vorhandensein zahlreicher Masculina (namentlich auch männlicher Personennamen) auf *-ας* der Nominativausgang *-ας* von dem Sprachgefühle als ein Masculinsuffix aufgefasst wurde. Zunächst dürften die Substantiva, welche zur Bezeichnung männlicher Personen dienen (*πατήρ*, *ῥήτωρ*, *φύλαξ*, *γείτων* etc. etc.), den neuen Nominativ gebildet haben,

die übrigen später nachgefolgt sein. Den allerersten Anfang haben vermutlich Substantiva (Participien Praes.) auf *-ων*, Acc. *-οντα* (z. B. *γέρων*, *γέροντα*) gemacht, da hier die Endsylbe des Accusativs *-τα* als gleichwertig mit dem Suffixe *-τα* in den Vokativen, wie z. B. *πολῖτα*, aufgefasst werden konnte. Dem an sich statthaften Einwande, dass man dann wohl eher **γερόντης*, als *γέροντας*, gebildet haben würde, kann man mehrfache Gegengründe entgegenstellen. Erstlich, dass die Neubildung doch eben vom Accusative *γέροντα* ausging und dass von diesem aus ein *γέροντας* näher lag, als ein *γερόντης*, welches, um so zu sagen, einen völligen Bruch mit der Vergangenheit bedeutet haben würde. Sodann konnte sich *γέροντας* an gar manche Subst. auf *-τας*, überhaupt an die auf *-ας* der 1. Declination anlehnen. Endlich verblieb *γέροντας* durch sein *α* im Zusammenhang mit *γέροντα*, während ein **γερόντης* von diesem losgelöst worden sein würde.

c) Der Genetiv Sing. der Masc. auf *-ας* (z. B. *γείτονας* für *γείτων*), *-ης* (z. B. *κλέφτης*), *-ᾶς* (z. B. *παπᾶς*), *-ις* (z. B. *καβελλάρις*) und *-ες* (z. B. *κόντες*) ist mit dem Accus. Sg. gleichlautend. Es ist misslich, diese Thatsache zu erklären. Das Folgende werde nur als Vermutung vorgetragen.

Die Hauptmasse der in Betracht kommenden Subst. wird von denen auf *-ας* und *-ᾶς* gebildet. Diese berührten sich in ihrem Nominativausgange mit den zur 1. Declination gehörigen Subst. auf *-ας* und *-ᾶς*, wie z. B. *Ἀννίβας*, *Βοῤῥᾶς*, etc. Diese letzteren aber bildeten bekanntlich auch in der attischen *Κοινή* den Gen. Sg. mehrfach nach dorischer Art auf *-ᾶ* (*Ἀννίβα*, *Βοῤῥᾶ*) statt auf *-ου*. Dies konnte Anlass geben, dass auch zu den neuen Subst. auf *-ας* ein Genetiv auf *-α* gebildet wurde (*πατέρα : πατέρας = Ἀννίβα : Ἀννίβας, παπᾶ : παπᾶς = Βοῤῥᾶ : Βοῤῥᾶς*). War dies aber einmal geschehen, so konnte der mit dem Accus. gleichlautende Gen. leicht auch analogisch den Subst. auf *-ης* (und *-ις*, *-ες*) zuerteilt werden, indem das Sprachgefühl sich ausbildete, dass bei allen (nicht zur 2. Declination gehörigen) Substantiven der Gen. mit dem Accus. gleichlautend sein müsse.

3. Das formale Verhältnis einerseits zwischen Nominativ und Accusativ, andrerseits zwischen Genetiv und Accusativ werde nach Massgabe der vorstehenden Bemerkungen im Folgenden übersichtlich dargestellt:

A.

a) Nominativ und Accusativ haben nur e i n e Form im Sing. der Feminina auf *-η* (*νύφη*), *-α* (*μέρα*), *-ά* (*καρδιά*), *-ι* (*πόλι*), sowie der consonantisch auslautenden Femininstämme (*ἐλπίδ-α*), im Sing. sämtlicher Neutra, endlich im Plural sämtlicher Subst. mit Ausnahme der zur 2. Declination gehörigen.

b) Nominativ und Accusativ haben **verschiedene** Formen im Sing. und Pl. der zur 2. Declination gehörigen Subst., also der O-Stämme, sowie im Sing. der ursprünglich zur 1. und 3. Decl. gehörigen Masculina (z. B. *κλέφτης* und *κλέφτη*, *φύλακας* und *φύλακα*).

Der formale Zusammenfall des Accusativs mit dem Nominativ ist demnach im Plural weitaus die Regel, die formale Getrenntheit beider Casus eine auf die O-Stämme beschränkte Ausnahme. Im Singular zeigen die (Neutra und) Feminina Formengleichheit, die Masculina Formenverschiedenheit der beiden Casus. Das Uebergewicht liegt also auch hier auf Seiten der Formengleichheit.

B.

a) Genetiv und Accusativ haben nur **eine** Form im Sing. der ursprünglich zur 1. und 3. Declination gehörigen Masculina (*κλέφτης*, *γείτονας*, *πατέρας*), falls nicht Umbildung nach der 2. Declination stattgefunden hat (*γειτόνου*), ferner der Masc. auf *-ις* (*καβελλάρις*), endlich der aus dem Türkischen, Italienischen etc entiehnten Masculina (*χατζῆς*, *κόντες* etc.).

b) Genetiv und Accus. haben **verschiedene** Formen im Sing. aller Feminina und Neutra sowie im Plural sämtlicher Subst.

Der formale Zusammenfall beider Casus ist also eine auf den Sing. der nicht zur 2. Declination gehörigen Masculina beschränkte Eigentümlichkeit, und Formenverschiedenheit ist die Regel.

Nominativ und Genetiv sind stets formal geschieden.

4. Aus dem Wegfalle des Dativs und aus dem innerhalb der erwähnten Substantivklassen erfolgten lautlichen Zusammenfalle des Accusativs einerseits mit dem Nominative, andererseits mit Genetive ergiebt sich für das Neugriechische eine erhebliche Minderung des im Altgriechischen vorhanden gewesenen Formenbestandes der substantivischen Declination. Nichtsdestoweniger ist der verbliebene, bezw. neu hinzugekommene Formenbestand ein verhälthältnissmässig sehr ansehnlicher. Es unterscheidet sich in dieser Hinsicht das Neugriechische scharf von dem Romanischen, denn dieses besitzt, wie schon oben (§ 6) hervorgehoben wurde, nur je eine Nominalform für Singular und Plural, welche je eine Form als Subjectscasus, als Objectscasus und als Praepositionalis gebraucht wird. Im Romanischen also besteht — abgesehen von dem Altprov. und Altfranzös. — eine Declination überhaupt nicht mehr, sondern nur noch eine Unterscheidung der beiden Numeri, und selbst diese ist zu einem Teile nicht mehr vorhanden (vgl. oben S. 40).

Hervorzuheben ist auch hier nochmals, dass, wo im Neugriechischen formaler Zusammenfall zweier ursprünglich mittelst verschiedener Suffixe gebildeter Casus erfolgt ist, doch der Artikel

die alte Casusform wenigstens insoweit bewahrt hat, dass sie zur Auseinanderhaltung der formal zusammenfallenden Casus genügt. Zugleich wird damit bezeugt, dass im Neugriechischen sich das Casusgefühl lebendig erhalten hat.

5. *Diez* hat die Untersuchung, welche er in seiner „Grammatik der romanischen Sprachen" über die Herkunft der romanischen Nominalformen führte, mit den Worten abgeschlossen (Bd. II[3] S. 9): „Nominativ und Accusativ also sind die typischen Casus, worin die romanischen Nominalformen ihren Grund haben. Beide sind, von Seiten des Inhaltes betrachtet, in der That die vornehmsten Casus des Satzes, der eine, weil von ihm, die Thätigkeit ausgeht, der andre weil sie in ihm ihr Ziel findet". *Meyer-Lübke* (Grammatik der rom. Spr. II S. 26 [§ 19]) spricht die Meinung aus, dass von den lateinischen Casus am frühesten wohl der Genetiv geschwunden sei, sodann der Dativ, noch später der Ablativ, endlich entweder der Accusativ oder aber (und zwar in der Regel) der Nominativ. Dieser letzte Schritt aber, „die Reduction der zwei Casus auf einen", erkläre sich wohl zunächst daraus, „dass das Bedürfnis, den Singular vom Plural zu unterscheiden, ein grösseres war, als dasjenige nach der Trennung von Nominativ und Accusativ.

Selbstverständlich ist hier nicht der Ort zu einer Prüfung dieser von dem Begründer und dem Neubegründer der romanischen Gesamtgrammatik ausgesprochenen und übrigens von nahezu allen Romanisten — mit Ausnahme allerdings der drei grossen Italiener *Ascoli*, *d'Ovidio* und *Bianchi* — geteilten Anschauung, welche im Grunde darauf hinausläuft, dass die einzige romanische Nominalform (sowie der Casus obl. im Altprov. und Altfrz.) einfach die Fortsetzung des lateinischen Accusativs sei, dass also der lateinische Accusativ unter Beibehaltung seiner eigenen Function (Objectscasus) auch noch diejenige des Subjectscasus (Nominativs) und des Praepositionalis übernommen habe.

Hier sei nur die eine Bemerkung gestattet, dass die soeben ausgedrückte Anschauung von der Herkunft der einzigen romanischen Nominalform durch die Vergleichung der dabei vorausgesetzten roman. Casusentwicklung mit derjenigen, welche im Neugriech. stattgefunden hat, in keiner Weise gestützt werden kann.

Die syntaktische Verschiebung des Accusativs in die Nominativfunction hat im Neugriechischen nirgends stattgefunden, denn selbst im Pontischen, welches λύκον statt λύκος sagen kann, bewahrt in solchem Falle der Artikel die Nominativform (ὁ λύκον) und bekundet damit die ungeschwächte Fortdauer der syntaktischen Unterscheidung zwischen Subjects- und Objectscasus. Wo aber sonst im Neugriechischen Accusativ und Nom. formal zusammenfallen (νύφη, ἐλπίδα — die Neutra bleiben hier selbstverständlich

äusser Betracht —), da handelt es sich entweder um einen rein lautlichen Vorgang (so bei *νύφη[ν]*) oder um eine analogische Angleichung (so bei *ἐρπίδα*, wobei nochmals recht nachdrücklich hervorgehoben werde, dass es im Nom. *ἡ ἐρπίδα*, im Accus. *τὴν ἐρπίδα* heisst, vgl. oben Nr. 2b), nicht um eine syntaktische Verschiebung.

In weitem Umfange, nämlich im Plural sämtlicher Masc. und Fem. der 3. (und nach deren Analogie auch der 1.) Declination, ist der Accusativ durch den Nominativ verdrängt worden. Aber auch dieser Vorgang ist ein rein formaler, kein syntaktischer, denn jenachdem die Nominativ-Accusativform als Nom. oder aber als Accusativ gebraucht wird, nimmt sie entweder den Nom. oder den Accus. des Artikels zu sich (*αἱ ἐρπίδες* und *τὰς ἐρπίδες*), so dass auch hier die Casusunterscheidung durchaus gewahrt bleibt.

Nun freilich kann und darf aus den erwähnten Thatsachen der neugriechischen Sprachgeschichte nimmermehr die Folgerung abgeleitet werden, dass die von *Diez*, *Meyer-Lübke* und anderen hinsichtlich des Lateinisch-Romanischen angenommene Casusentwickelung an sich unmöglich gewesen sei. Denn es ist ja sehr wohl denkbar, dass die Entwickelung des lateinisch-romanischen Nomens von vornherein andere Bahnen eingeschlagen habe, als diejenige des griechischen. Immerhin aber sind die am Neugriechischen bezüglich der Casusgestaltung gemachten Beobachtungen doch geeignet, an der unbedingten Richtigkeit der auf dem romanischen Gebiete herrschenden Casustheorie Zweifel zu erwecken, und dies um so mehr, als es auch sonst an Bedenken gegen diese Theorie nicht fehlt. Es werde wenigstens ein Bedenken angedeutet. Ist es wohl glaublich, dass man irgend einmal — sei es im spätesten Volkslatein oder im frühesten Romanisch (bezw. Spanisch, Italienisch etc.) — statt *ille mons est altus* gesagt habe „*illu[m] monte[m] est altu[m]*“, d. h. dass man irgendeinmal denjenigen Casus, den man bis dahin nur einerseits zum Ausdruck des Objectsverhältnisses, andrerseits in Verbindung mit bestimmten Praepositionen gebraucht hatte, auch zum Ausdruck des Subjectsverhältnisses angewandt habe? Wer die Sache sich ernstlich überlegt, wird die Frage nur mit beklommenem Herzen bejahen können. Auch aus *Diez'* Darstellung, auf welche oben Bezug genommen wurde, erkennt man deutlich genug, wie schwer dem Altmeister die bejahende Antwort gefallen ist, wie er sie nur gegeben hat, weil er einen anderen Ausweg zur Erklärung der einzigen Nominalform nicht sah. Denn man bedenke wohl: nicht das ist schwer glaublich, dass eine und dieselbe Form dem Ausdruck des Subjects- und des Objectsverhältnisses dient — diese Erscheinung ist vielmehr sogar recht häufig, sie findet sich z. B. bei allen Neutris, ausserdem z. B. im Latei-

nischen im Plural der Masc. und Fem. der 3. Declination etc. etc. (von dem Englischen werde hier ganz abgesehen) —; nein, schwer glaublich ist dies, dass ein Casus, welcher vom ersten Anbeginn der Sprache an ausschliesslich Objectscasus (besser würde man hier sagen „Zielcasus“, da in diese Bezeichnung auch die praepositionale Verwendung des Accusativs einbezogen werden kann) gewesen war, von irgend welcher Zeit ab auch in die Function des Subjectscasus habe eintreten können. Nun scheint freilich diese Thatsache unzweifelhaft vorzuliegen z. B. in span. *las rosas* oder *los servos*, denn die Gleichsetzung dieser Formen mit lat. *illas rosas* und *illos servos* kann ja als selbstverständlich erscheinen. Sie ist das in der That insofern, als die Accusativfunction in Betracht kommt, vielleicht aber nicht, wo es sich um die Nominativfunction handelt. Denn die Möglichkeit liegt vor, dass (*la-s*) *rosa-s* (als Nominativ!) vom Singular aus nach Analogie von *monte-s* gebildet worden sei in entsprechender Weise auch *lo-s servo-s* (in diesem Falle würde auch *los* nicht = *illos*, sondern Neubildung nach Massgabe des Substantivausganges sein). Es wäre das also analogische Uebertragung der Pluralbildung der Substantiva der 3. Declination auf diejenige der 1. und 2. Declination, eine Uebertragung, aus welcher sich dann freilich die Gleichheit der Nominativform mit der Accusativform ergab, denn die letztere lautete selbstverständlich von vornherein *las rosas*, *los servos*. Wem dieser Entwicklungsgang als zu künstlich erscheint — obwohl er nicht künstlicher ist, als so manche analogische Uebertragung auf dem Gebiete der Conjugation —, der wird doch vielleicht mit der folgenden vereinfachten Fassung sich einverstanden erklären können: die bereits in der lateinischen 3. (4. und 5.) Decl. bestehende formale Gleichheit des Nom. und Accus. Plur. wurde in der weiteren Entwicklung der Sprache (zum Spanischen etc. hin) auch auf die Substantiva der 1. und 2. Declination übertragen, d. h. nach Analogie der Nominativ-Accusative *montes*, *rationes* etc. brauchte man auch die ursprünglichen Accusative *rosas* und *servos* nominativisch. Dies ist immer etwas wesentlich Anderes, als die Vorstellung, dass die Accusative *rosas* und *servos* in Folge einer syntaktischen Verschiebung auch in die Nominativfunction eingetreten seien. Nimmt man an, dass *rosas*, *servos* als Nominative auf analogischer Angleichung beruhen, so würde im Romanischen derselbe Vorgang erfolgt sein, wie in manchen niederdeutschen Mundarten, in denen, weil bei den Neutris und Femininis Nom. und Accus. gleiche Form haben, diese Gleichheit auch bei den Masculinis durch den nominativischen Gebrauch des Accusativs hergestellt wird.

Um aber zu dem Singular zurückzukehren, so werde die Frage wiederholt: ist es wohl glaublich, dass man statt *ille mons*

est altus irgend einmal gesagt habe *illu[m] monte[m] est altu[m]*? Nein, das ist nicht glaublich. Um so weniger glaublich, als eine andere Erklärung nahe genug liegt und bereits von *d'Ovidio* gegeben worden ist: die ungleichsylbigen Nominative Singularis der 3. Declination wurden durch neue, den obliquen Casus gleichsylbige und gleichartige Bildungen ersetzt, z. B. *mons* durch **montis*, aus diesem **montis* aber ergab sich durch Abfall des Nominativ *-s*, falls dasselbe überhaupt bei der Neubildung noch zur Anwendung gekommen war, und Schwächung des nunmehr anslautenden *i* zu *e monte*, also eine dem Accus. *monte[m]* gleichlautende Form.

6. Bei Behandlung der Frage nach der Entstehung der romanischen Nominalformen des Singulars und des Plurals muss man die beiden Numeri auseinanderhalten. Der Plural ist, obwohl selbstverständlich bei der grossen Mehrzahl der Appellativa ein durchaus gebräuchlicher Numerus, doch weniger gebräuchlich, als der Singular. Denn erstlich kann von zahlreichen Substantiven (z. B. solchen, welche Stoffe bezeichnen) schon aus begrifflichem Grunde der Plural entweder überhaupt nicht gebildet oder zwar gebildet, aber nur in eingeschränkter Weise gebraucht werden. Sodann liegt es in der Natur der Sache, dass man häufiger im Singular, als im Plural, redet, da die meisten Menschen gewisse Dinge nur in der Einzahl besitzen, ja viele Dinge entweder überhaupt oder doch in Bezug auf jeden einzelnen Gegenstand nur in der Einzahl vorhanden sind (so giebt es für die gewöhnliche Erfahrung z. B. nur eine Sonne, jeder einzelne Mensch hat nur einen Kopf, jeder einzelne Baum nur einen Stamm). Wenn aber der Plural der im Vergleich zum Singular weniger gebräuchliche Numerus ist, so sind auch die Casus des Plurals leichter, als diejenigen des Singulars, dem Verfalle und dem Schwunde ausgesetzt. Was insbesondere das Latein anbelangt, so kommt noch hinzu, dass die Pluralcasus mehrfach eine schwerfällige und deshalb wenig lebensfähige Form haben. So namentlich der Dativ-Ablativ Plur. der 3. (4. und 5.) Declination. Ein *patribus* beispielsweise konnte seiner lautlichen Beschaffenheit wegen in das Galloromanische (Provenzalische, Französische) einfach gar nicht übergehen, es hätte sich daraus ja die ungeheuerliche Form **parf*, (**perf*) entwickeln müssen![1]) Indessen **perf* wäre immerhin noch eine wenigstens sprechbare Form gewesen —, was aber hätte z. B. aus *montibus* werden sollen? Im Italienischen wäre, was die Lautverhältnisse betrifft, die Erhaltung von *patribus* möglich gewesen; es würde **padrevo* daraus geworden sein, aber eine solche Form hätte, schon ihrer Dreisylbig-

[1]) *patribus* musste zunächst **pa[t]r[i]bo*, dann **parbo*, **parv[o, e]* ergeben, woraus **parf* und (nach Analogie von *père*) **perf*.

keit wegen, neben *padri* und *padre* sich gar seltsam ausgenommen; es ist demnach begreiflich, dass die Sprache auf ihre Beibehaltung verzichtet hat. Aus einem anderen Grunde war der Fortbestand des Gen. Plur. der 3. (4. und 5.) Declination unthunlich. *Patru[m]* würde im Italienischen und Spanischen **padro*, im Französisch *père* ergeben haben, die erstere Form hätte also das Aussehen eines *O*-Stammes im Singular gehabt, die letztere aber wäre mit dem Nom.-Acc. des Singulars zusammengefallen. Jede der beiden Entwicklungen hätte demnach zu Unzuträglichkeiten geführt und ist folglich vermieden worden. So war im Plural der 3. Declination nur die Nominativ-Accusativform wirklich lebensfähig, und eben nur sie hat sich erhalten. In den Sprachen aber, in welchen — wie im Italienischen — das auslautende *s* abfallen musste (*monte[s]*), würde sie mit dem Singular gleichlautend geworden sein; in Folge dessen erfuhr der Plural Umbildung nach Analogie der O-Stämme (*monti*).[1])

In der 1. und 2. Declination musste die Dativ-Ablativform (*rosis, servis*), wenn das *-s* abfiel, mit dem Nom. Plur. der O-Stämme gleichformig werden (*rosi[s], servi[s]*); wo aber, wie im Französischen, das auslautende *s* sich erhielt, wäre durch den Schwund des nachtonigen *i* eine entweder suffixlose oder aber mit dem Accus. Plur. gleichlautende Form entstanden (*rosis* > *rōs[i]s* > **ros*, *serv[i]s* > *ser[v]s* > **sers*). Auch dies wurde, wie erklärlich, vermieden, d. h. der Dativ-Ablativ wurde auch hier aufgegeben. Der Verzicht auf diese Form war übrigens um so leichter, als der Ablativ vorwiegend in der Verbindung mit Praepositionen gebraucht wurde und demnach am ehesten entbehrlich war (denn die Praepositionen liessen sich ja sachlich ebenso gut mit dem Accus. verbinden, der ohnehin schon neben dem Abl. als Praepositionalis fungierte); der Dativ aber konnte leicht mittelst *ad* umschrieben werden. — Durchaus lebensfähig war, was die lautliche Beschaffenheit anbetrifft, der Gen. Plur. (*rosarum, servorum*), aber es gereichte ihm zum Verderben, dass er um eine Sylbe länger war, als alle übrigen Casus, und dadurch für das Sprachgefühl als eine Anomalie sich darstellte. Damit war auch seine Aussergebrauchsetzung veranlasst. Also auch in dem Plural der 1. und 2. Declination blieben nur der Nominativ und der Accusativ übrig (*rosae rosas, servi servos*). Lautlich stand dem Fortbestehen beider Casusformen nichts entgegen. Aber die Casuszweiheit des Plurals der A- und O-Stämme bildete einen lästigen Gegensatz zu der Casuseinheit der übrigen Stämme. Dazu kam, dass da, wo auslautendes *s* verstummte

[1]) Die Annahme, dass *monti* aus *montes* **monteis* sich entwickelt habe, ist allzu künstlich.

(*servu[s]*), im Singular der A- und O-Stämme Formengleichheit zwischen Nom. und Accus. bestand, so dass dem pluralischen *rosae* und *rosas*, *servi* und *servos* im Singular nur *rosa* und *servo* gegenüberstand.[1]) Endlich würde in den Sprachen, welche auslautendes *s* verstummen liessen, der Acc. Plur. gleichformig geworden sein mit der Singularform (*rosa[s]*, *servo[s]*). Alle diese Umstände mussten darauf hinwirken, dass eine der beiden Casusformen aufgegeben wurde —, weshalb auch hätte man die Unterscheidung von *rosae* und *rosas*, *servi* und *servos* beibehalten sollen, da doch *montes* den augenfälligen Beweis lieferte, dass eine solche Unterscheidung durchaus entbehrt werden könne? Die Frage konnte nur sein, ob *rosae* oder *rosas*, *servi* oder *servos* zu weichen habe. Entschieden wurde sie zu Gunsten von *rosas* und *servos* in den Sprachen, welche in *montes* das auslautende *s* beibehielten, denn da musste das Sprachgefühl sich entwickeln, dass das *-s* Pluralsuffix sei. In den Sprachen aber, welche, wie das Ital., das auslautende *-s* fallen liessen, ist der Verlauf der Sache vermutlich folgender gewesen: Zur Zeit, als *servi* und *servos* noch neben einander standen, wurde *monte[s]* nach Abfall des *-s*, durch welchen es mit dem Singular gleichformig geworden war, in *monti* (nach *servi*) umgebildet, zunächst gewiss nur in der Nominativ-, bald aber auch in der Accusativfunction, da ja in 3. Declination Formengleichheit zwischen Nom. und Acc. herkömmlich war. So entstanden die massenhaften Pluralformen auf *-i* der zur 3. Declination gehörigen Masc. und Fem. Diese neuen Plurale auf *-i* aber mussten durch die Wucht ihrer Zahl eine Stütze für die alten Plurale auf *-i* werden so dass diese sich um so leichter zu behaupten vermochten. Die Accusative auf *-os* dagegen entbehrten nicht nur solcher Stützung sondern wurden, wie schon bemerkt, in ihrem Dasein auch dadurch bedroht, dass sie, als sie ihr Auslaut *-s* verloren (*servo[s]*), mit der Singularform zusammenfielen. In Folge dessen kamen sie ausser Gebrauch. Das gleiche Schicksal mussten, weil ebenfalls gleichformig mit dem Singular geworden, die Accusative auf *-a[s]* haben.

In den vorstehenden Bemerkungen ist hoffentlich nichts enthalten, was als unglaubhaft zurückgewiesen werden müsste. Wenn dem aber so ist, hat auch der Untergang der Pluraldeclination nichts Rätselhaftes mehr an sich.

Auch der Untergang der Singulardeclination bietet, so scheint es, der Erklärung keine sonderlichen Schwierigkeiten dar. Im Folgenden können freilich nur kurze Andeutungen gegeben werden.

[1]) Nur im Galloromanischen besass auch der Singular, wenigstens bei den O-Stämmen, Casuszweiheit, so dass bei diesen Stämmen der Singular kein Hindernis für die Casuszweiheit des Plurals abgab. Auch m Spanischen hätte *servus* sich als **servos* behaupten können, vgl. unten Seite 73 Z. 7 v. u.

Oben (S. 70) wurde die Annahme aufgestellt, das der ungleichsylbige Nom. Sing. der Masc. und Fem. der dritten Declination durch eine gleichsylbige Neubildung ersetzt worden sei (**montis* f. *mons*). Auf Grund dieser — gewiss statthaften — Annahme ergiebt sich folgendes Declinationschema des Singulars der Masc. und Fem. der 3. Declination:

Nom. Sg. **montis*, Gen. *montis*, Dat. *monti*, Acc. *monte[m]*, Abl. *mònte*, (Voc. **montis*).

Der Abl. und der *m*-lose Accus. waren von vornherein gleichlautend; der Dativ schloss sich ihnen an, als sein tonloser Auslant *-i* in *-e* sich schwächte. Es folgte ihnen der Nominativ-Genetiv (*montis*) nach in diejenigen Sprachen, welche, wie das Italienische, das Auslant *-s* verstummen liessen. In diesen Sprachen ergab sich also *monte* als einzige Singularform durch eine lautliche Entwicklung. In den Sprachen dagegen, welche das Auslant *-s* beibehielten, musste *montis* beharren. Das ist denn im Galloromanischen thatsächlich geschehen (*mont[i]s* > *mons*), vorausgesetzt, dass die übliche Annahme, wonach der altprov. und altfrz. Casus rectus unmittelbar auf dem lateinischen Nominativ beruht, wirklich richtig ist. Im Spanischen dagegen ist *montis* dennoch aufgegeben worden; man begreift leicht, warum: es war zu **montes* geworden (vgl. 2 P. Sg. Praes. Ind. *dormis* > *duermes*), also gleichformig mit dem Plural; diesen Formenzusammenfall zu beseitigen, lag um so mehr Anlass vor, als, wenn der Nom. Sg. **montes* neben dem Casus obl. Sg. *monte* fortbestanden hätte, die Casuszweiheit des Singulars der Casuseinheit des Plurals (*montes*) gegenüber gestanden hätte. Es schwand also der Nom. **montes*, und *monte* wurde alleinige Singularform.

Das Declinationsschema des Singulars der 2. Declination ist folgendes:

Nom. Sg. *servus*, Gen. *servi*, Dativ *servo*, Acc. *servu[m]*, Abl. *servo*, (Voc. *serve*).

Sobald der Quantitätsunterschied gleichgültig wurde, waren der Dativ-Ablativ und der *m*-lose Accusativ gleichformig (*servo*); ihnen gesellte sich der Nom. *servu[s]* zu in den Sprachen, welche das Auslant *-s* verstummen liessen. Im Galloromanischen behauptete sich — wenigstens nach gewöhnlicher Annahme — *serv[u]s* (altprov. altfrz. *sers*). Auch im Spanischen hätte es sich behaupten können und sollen (vgl. *Dios*), aber der Nom. Sg. **servos* würde mit der Pluralform *servos* zusammengefallen sein, und dies wurde dadurch vermieden, dass man statt dieses Nom. **servos* die obliqne Casusform *servo* brauchte. Der Genetiv *serv[i]* fiel im Galloromanischen mit dem Dativ-Abl.-Accus. *serf* zusammen. Im Italienischen und Spanischen hätte er, was seine Lautbeschaffenheit anbelangt,

ruhig verbleiben können, aber im Italienischen fiel er mit der Pluralform zusammen und musste schon um deswillen beseitigt werden; im Spanischen lag dieser Grund allerdings nicht vor, aber der wichtigere, dass ein Genetiv Singular eine auf die O- (und A-) Stämme beschränkte Bildung gewesen wäre. So also ergab sich auch in der O-Declination überall (mit Ausnahme des Galloromanischen) eine einzige Singularform, also das Aufhören der Decl.

Das Gleiche geschah nun auch bei den A-Stämmen. Das Schema ihrer Declination war:

Nom. Sg. *rosa*, Gen. *rosae*, Dat. *rosae*, Acc. *rosa[m]*, Abl. *rosa*, (Vok. *rosa*).

Das *m* des Accusativs schwand, die Quantitätsverschiedenheit zwischen *-ā* und *-ă* wurde in *-e* verwischt, daraus folgte Gleichformigkeit des Nom. Acc. Abl. (und Vok.). Der Dativ-Genetiv *rosae* wurde im Galloromanischen zu *rose*, damit aber die Einformigkeit des gesammten Singulars hergestellt. Im Italienischen und Spanischen hätte *rosae* als **rose* verbleiben können, wurde aber gleichwohl durch *rosa* verdrängt, weil die dauernde Casuszweiheit des Singulars eine Anomalie gewesen wäre, im Italienischen überdies *rose* bereits als Pluralform in Gebrauch genommen war.

So erklärt sich das im Romanischen — abgesehen vom Galloromanischen — vollzogene Herabsinken der ursprünglichen Declination zur blossen Numerusunterscheidung aus dem vereinigtem Wirken bestimmter Lautneigungen und des Strebens nach analogischen Angleichungen. Vorbedingung für den Erfolg dieses Wirkens war freilich die vorausgegangene Abstumpfung des Casusgefühles, welche ihrerseits wieder dadurch erzeugt wurde, dass von vornherein mehrfach verschiedene Casus (z. B. *rosae*, *servis*, *montibus*) gleiche Ausgänge hatten, also thatsächlich gar nicht als verschiedene Casus empfunden werden konnten. Wenn aber im Latein ein derartiger mangelhafter Zustand der Declination herrschte, so besagt dies nichts Anderes, als dass das ursprüngliche indogermanische Declinationssystem im Lateinischen eine erhebliche Vereinfachung erfahren hat, dass also die lateinische Declination von Anfang an auf der Entwicklungsbahn sich bewegte, auf welcher es dann, als es zum Romanischen sich gestaltete, ganz folgerichtig weiterschritt, und zwar bis zu dem vorletzten überhaupt erreichbaren Punkte —, der letzte würde die Aufhebung auch der Numerusunterscheidung gewesen sein, und das Neufranzösische ist in der That beinahe bis dahin vorgedrungen (vgl. oben S. 40)[1].

[1] Als Zwischenstufe zwischen dem lateinischen und dem (späteren) romanischen Stande der Declination die Zweicasus-Declination (Unterscheidung von Casus rectus und Casus obl.) anzunehmen, ist ein sehr verlockender, aber doch — trotz der Pronominaldecl. — unhaltbarer Gedanke.

Auch im Altgriechischen hat die vorauszusetzende ursprüngliche indogermanische Declination eine starke Vereinfachung erfahren, so z. B. durch die Beseitigung des Ablativs und des Instrumentalis (Singularis), bezw. durch die Herabdrückung dieser Casus (wie vielfach auch des Locativs) zu adverbialem Gebrauche. In der weiteren Entwicklung der Sprache ist dann noch der Dativ beseitigt worden. Aber sonstige Casusverluste sind nicht eingetreten, und es ist somit ein sehr ansehnlicher Bestand der alten Declination erhalten geblieben, zu einem guten Teile sogar, was recht bemerkenswert ist, in lautlich völlig oder nahezu unversehrter Form.

Anmerkung. In den vorstehenden Bemerkungen handelte es sich lediglich um die Vergleichung des Neugriechischen mit dem Romanischen hinsichtlich des Schicksales, welches die Declination in jeder der beiden Sprachen erfahren hat. Für diesen Zweck genügte es, die Entwicklung der lateinisch-romanischen Declination in grossen Zügen mit Beiseitelassung aller Einzelheiten darzustellen. Es ist daher von der Erörterung aller Sonderfragen abgesehen worden, namentlich auch von der Erörterung der scharfsinnigen Annahmen, welche *Ascoli* und *Bianchi* im Archivio glottologico (Bd. X und XIII) aufgestellt haben.

§ 9. Genus, Declination und Comparation des Adjectivs. 1. Im Neugriechischen wie im Romanischen hat das Adjectiv die Dreiheit der Genusunterscheidung bewahrt. Da jedoch im Romanischen das Neutrum des Substantivs geschwunden ist (s. oben § 5), so ist das Neutrum des Adjectivs auf die Anwendung in Verbindung mit dem unpersönlichen Verbum und auf den Gebrauch in abstrakt-substantivischer Bedeutung beschränkt, kann folglich nur in der Singularform auftreten.

Im Neugriechischen besitzt das adjectivische Neutrum im Nom. und Acc. noch die altgriechische Endung, nur dass im Singular das auslautende *ν* des Ausganges *-ον* meist verstummt ist (*καλό[ν]*), wodurch indessen, da das Masc. Sing. das auslautende *ς* bewahrt hat, ein Zusammenfallen der neutralen u. der männlichen Form nicht veranlasst wird. Im Romanischen dagegen ist das Neutrum mit dem Masculinum gleichformig, da das erstere das auslautende *-m*, das letztere das auslautende *-s* eingebüsst hat *(claru[s]* und *claru[m])*; nur im Altprov. und im Altfrz. unterscheiden sich, da in diesen Sprachen der Casus rectus Sg. auf *-s* ausgeht (*cler-s*), beide Genera, jedoch wird häufig das Neutr. dem Masc. angeglichen. Einige neutrale Comparative (z. B. ital. *meglio*, *peggio*, frz. *mieux*, *pis)* sind in adverbialem Gebrauche erhalten.

2. Im Altgriechischen besitzen viele Classen von Adjectiven, deren jede freilich meist nur wenige Worte umfasst, für Masc. und Fem. eine gemeinsame Form, z. B. *ἥσυχος -ον*, *ἵλεως ἵλεων*, *ἴδρις ἶδρι*, *σώφρων σῶφρον*, *ἄρρην ἄρρεν*, *σαφής σαφές* (diese letztere Classe ist verhältnismässig sehr umfangreich). Nicht wenige Ad-

jectiva sind jeder Geschlechtsnnterscheidung unfähig, besitzeu also unr eine Form (z. B. *φυγάς*, *ἅρπαξ*, *ἀγνώς*, *πένης*). Im Neugriechischen dagegen ist die Dreiheit der Genusbildnng auf alle Adjectiva übertragen worden. Es hat also in erheblichem Umfange eine Neubildnng stattgefunden, vorwiegend, wie das sehr erklärlich ist, uach dem Mnster der Adj. auf *-ος*, *-η* (*-α*), *-ον*. So ist z. B. *ἀκριβός* für *ἀκριβής*, *ψευδός* für *ψευδής* eingetreten. Die Paroxytona anf *-ης*, (*-ες*) haben *-ης* als Masculinform bewahrt, sind aber, weil *η* als *ι* gesprochen und folglich *-ης* mit *-ις* vertauscht wurde, znr Declination der Masculina (Snbst.) anf *-ις* hinübergezogen worden, so dass z. B. *ζουλιάρις* wie *καβελλάρις* abgewandelt wird. Zn der Mascnlinform anf *-άρις* wird ein Fem. anf *-άρα* (z. B. *ζουλιάρα*) und ein Neutr. auf *-άρικο* (z. B. *ζουλιάρικο*) gebildet, so dass drei verschiedene Bildungen neben einander herlaufen. Anch die substantivischeu Snffixe (Masc.) *-της* (z. B. *ἀκαμάτης*) und (Fem.) *-τ-ισσα* (z. B. *ἀκαμάτισσα*) werden zur Adjectivbildung gebraucht; das dazn gehörige Nentr. erhält deu Ausgang *-ικο* (z. B. *ἀκαμάτικο*).

Anch im Lateinischen bestanden drei-, zwei- und einformige Adjectiva uebeu eiuander (z. B. *bonus*, *-a*, *-um*; *tristis*, *-e*; *felix*). Durch den Zusammenfall der neutralen mit der masculineu Form wurdeu die dreiformigen Adjective zn zweiformigen (z. B. *buono* und *buona*), die zweiformigen zn einformigen (z. B. *triste*), während die ursprünglich einformigen als solche verblieben (z. B. *felice*). Im Romanischen hat dieser Zustand sich im Wesentlichen erhalteu. Vielfach ist iudesseu eine Femininform auf *-a*, bewz. frz. *-e* neu gebildet worden (*trista* f. *triste*). Am weitesteu ist in dieser Beziehung das Neufranzösische gegangeu, indessen konnte doch auch hier die Femininbildung keineswegs durchgeführt werdeu, denn möglich war sie uur bei consonantischem Auslaute (so liess sich z. B. zn *mortel* eiu *mortelle* bilden, *triste* aber musste einformig bleiben). Uud so entbehren auch im Nenfranzösischen zahlreiche Adjectiva der Gennsnnterscheidnng, nämlich alle auf *-e* ansgehenden.

Es liegt also hinsichtlich der Geuusbildnng des Adjectivs die bemerkeuswerte Thatsache vor, dass im Nengriechischeu die Wirkung der Analogie viel durchgreifender gewesen ist, als im Romanischen, während sonst meist das Gegenteil beobachtet wird. Gleichwohl lässt sich dies Verhältnis leicht erkläreu. Im Neugriechischen sind die masculinen, femininen und ueutraleu Substantiva im wesentlichen durch kennzeichnende Endnngen unterschiedeu, und dies mnsste Anlass sein, dem entsprechend auch bei dem Adjectivum die Gennsunterscheidnng streng dnrchznführen. Im Romanischen dagegen besteht Genusunterscheidnng durch bestimmte Snffixe bei den Snbstantiven nur in beschränktem Umfange, in desseu Bereich namentlich die A- und O-Stämme gehören. In Folge dessen konnte

die Genusunterscheidung des Adjectivs leichter undurchgeführt bleiben. Dazu kam, dass der Anslaut der einformigen Adjectiva vielfach mit dem Auslaute von teils aus Masculinen teils aus Femininen bestehenden Substantivclassen übereinstimmte (so z. B. im Italienischen die Adjectiva auf *-e* mit den Substantiven auf *-e*), wodurch das Gefühl für die Genusunterscheidung sich überhaupt sehr abstumpfen musste.

Zur richtigen Beurteilung der Sachlage muss übrigens Folgendes recht sehr erwogen werden. Durchführung der Genusunterscheidung bei dem Adjectiv gereicht einer Sprache nur dann zum praktischen Vorteile, wenn damit durchgängige Uebereinstimmung zwischen den Genussuffixen des Adjectivs und den Ausgängen der verschiedenen Genera des Substantivs verbunden ist (wie es z. B. im Lateinischen der Fall sein würde, wenn alle substantivischen Masculina auf *-us*, alle Feminina auf *-a*, alle Neutra auf *-um* ausgingen, und diesen Substantiven nur Adjectiva auf *-us*, *-a*, *um*, nicht auch solche auf *-is*, *-e* etc., zur Seite ständen). Wenn aber nur eine teilweise Uebereinstimmung zwischen den Ausgängen der Substantive und der Adjective besteht, so muss die durchgeführte Genusdreiheit der Adjectiva, wie sie im Neugriechischen stattfindet, als eine unzweckmässige Bethätigung analogischen Strebens erscheinen. Das Verfahren des Romanischen, die ihm von dem Latein vererbten einformigen Adjectiva beizubehalten, war praktisch vorteilhaft, wie man überhaupt bemerken kann, dass die Entwicklung des Romanischen sich vielfach auf Bahnen bewegt hat, welche zu praktisch bequemer Sprachgestaltung hinleiteten. Das letzte Ziel nach dieser Richtung hin — die Einformigkeit, bezw. Genuslosigkeit des Adjectivs, wie sie das Englische sich erworben hat — konnte im Romanischen freilich nicht erreicht werden: dem widerstrebte der zwischen den A- und O-Stämmen bestehende, durch die Fortdauer der kennzeichnenden Endungen lebendig erhaltene Genusunterschied, es widerstrebte dem auch die scharfe und nicht wohl verwischbare lautliche Scheidung der Genusformen des Artikels.

Indem das Neugriechische die Genusunterscheidung des Adjectivs über die im Altgriechischen vorhanden gewesenen Grenzen hinaus erweiterte, hat es eine bemerkenswerte Fähigkeit für die dem Zweck der Geschlechtsbezeichnung dienende Wortbildung erwiesen. Nur in beschränktem Umfange hat das Romanische das Gleiche gethan durch Ausdehnung des adjectivischen Gebrauchs der Suffixe *-tor*, *-trix* etc. Vgl. auch Nr. 5.

3. Das Adjectiv hat im Altgriechischen und im Lateinischen die Declination mit dem Substantiv gemeinsam. In Folge dessen haben hinsichtlich der Declination beide Wortklassen auch späterhin gleiche Behandlung erfahren, d. h. im Neugriechischen ist die

Declination des Adjectivs im gleichen Umfange, wie die des Substantivs, erhalten, im Romanischen ist (abgesehen vom Altprovenzalischen und Altfranzösischen) das Adjectiv, wie das Substantiv, nur noch der Numerusunterscheidung, nicht mehr der Casusbildung fähig.

Im Neugriechischen sind die Adj. auf *-ύς*, *-εῖα*, *-ύ* im Masculinum und Neutrum zu den O-Stämmen, die Adjectiva auf *-ης* = *-ις* zur Declination der Substantiva auf *-ις* übergetreten. Dadurch, sowie durch die Umbildung zahlreicher zwei- und einformiger Adjectiva zu dreiformigen auf *-ος*, *-η* (*-α*), *-ον* ist eine erhebliche Vereinheitlichung und Vereinfachung der adjectivischen Declination vollzogen worden. Die Wirksamkeit des analogischen Principes hat also auch hier sich nachhaltig bethätigt.

4. Der organische Comparativ auf *-ίων* ist im Neugriechischen verloren, derjenige auf *-τερος* dagegen erhalten (*πλουσιώτερος*, *γλυκύτερος*; nach dem letzteren Typus können auch *καλύτερος*, *πρωτύτερος* und dgl. gebildet werden; die Comparative auf *-έστερος*, *-ίστερος* sowie alle sogenannten unregelmässigen Comparative sind geschwunden, bezw. durch Bildungen auf *-τερος*, welche mehrfach von einem anderen Positiv abgeleitet werden, ersetzt worden, so ist z. B. *μεγαλύτερος* für *μείζων* eingetreten, *πλειότερος* oder *περισσότερος* für *πλείων* u. dgl. Neben der organischen Comparativbildung findet aber auch — besonders bei vielsylbigen oder zusammengesetzten oder neugebildeten Adjectiven sowie bei adjectivisch gebrauchten Participien — die Umschreibung des Comparativs mittelst des Adverbs *πιὸ* (= *πλέον*) statt, z. B. *πιὸ καινούργιος*, *πιὸ τιμημένος* etc., auch *πιὸ καλός* neben *καλύτερος* etc. Vgl. *Thumb* § 103.

An Stelle der Vergleichungspartikel *ἤ* wird die Praeposition *ἀπό* gebraucht[1]), z. B. *ὁ Χριστὸς ἔφτειασε καλύτερο πρᾶμα ἀπὸ ἐκεῖνον* (b. *Thumb* S. 155 Z. 3 v. u.); auch *παρὰ* findet man, z. B. *ἤτανε πιὸ καλὰ παρὰ πρῶτα* (b. *Thumb* S. 155 Z. 15 v. u.)

Die organischen Superlativformen auf *-τατος* werden nur noch vereinzelt und dann nur in elativem Sinne gebraucht (vgl. *Thumb* § 100 Anm. 3). Der übliche Ausdruck des (elativen) Superlativs besteht in der Verbindung des sei es organischen sei es umschriebenen Comparativs mit dem Artikel, z. B. *ὁ καλύτερος* oder *ὁ πιὸ καλός* „der beste“.

Im Romanischen ist die organische Comparativ- und Superlativbildung bis auf vereinzelte teils veraltete, teils auf gelehrtem Brauche beruhende Ueberreste völlig abgestorben, indessen hat im Italienischen und Spanischen der Superlativ auf *-is(s)imo*, ob-

[1]) Vgl. den entsprechenden Gebrauch von *ab* im Spätlat., von *de* im Roman.

wohl eigentlich nur eine schriftsprachlich-gelehrte Form, eine ziemliche Volkstümlichkeit erlangt, freilich kann er nur als Elativ gebrancht werden.

Die Umschreibnng des Comparativs erfolgt im Romanischen entweder mittelst *plus* (so im Italienischen, Provenzalischen, Französischen) oder mittelst *magis* (so im Rumänischen, Spanischen, Portngiesischen). Der mit dem Artikel verbundene Comparativ vertritt den (relativen) Snperlativ.

Bezüglich der Comparation weichen folglich Nengriechisch nnd Romanisch bei sonstiger Uebereinstimmnng doch darin wesentlich von einander ab, dass im Nengriechischen der organische Comparativ neben dem nmschriebenen noch fortlebt, während er im Romanischen nahezn völlig geschwnnden ist. Das Nengriechische zeigt sich also anch in dieser Beziehung, wie in so vielen anderen, als die altertümlichere Sprache.

5. Die begriffliche Scheidung zwischen Snbstantiv nnd Adjectiv war im Altgriechischen nnd im Latein nnd ist noch im Nengriechischen nnd im Romanischen eine wenig strenge, eine Erscheinnng, weiche anch anf den übrigen idg. Sprachgebieten beobachtet werden kann nnd in der nahen Verwandtschaft des Snbstanzbegriffes mit dem Accidenzbegriffe begründet ist. So konnten und können vielfach sowohl Snbstantiva adjectivisch als auch Adjectiva snbstantivisch gebrancht werden. Ja, gewisse Nominaiklassen — so die mittelst der Suffixe *-arius* (*-άρις*), *-ισσα* (*-issa*), *-της*, *-tor* (*-trix*) gebildeten — tragen ein geradezn zwieschlächtiges Gepräge, stellen eine Art von Mittel- oder Zwischengattnng von Snbstantiv nnd Adjectiv dar. Und es lässt sich wahrnehmen, dass derartige Bildungen im Nengriechischen nnd Romanischen einen weiteren Ansdehnnngskreis gewonnen haben, als sie ihn in den alten Sprachen besassen. Begünstigt wnrde nnd wird diese Entwicklung dnrch das Vorhandensein des — dem Latein noch fehlenden — Artikels, indem durch dessen Anwendnng die Snbstantiviernng eines adjectivischen Begriffs anf leichteste Weise vollzogen werden kann. —

Für das Romanische kennzeichnend ist eine — dem Nengriechischen fremde — Abneignng gegen den Gebranch von Adjectiven, welche Stoff-, Qnantitäts- nnd Herknnftsbegriffe znm Ansdruck bringen. In Foige dieser Abneigung müssen derartige Adjectiva dnrch Snbstantiva nnd snbstantivierte Adverbien in Verbindnng mit Praepositionen nmschrieben werden. Am festesten ansgebildet ist diese Sprachsitte, deren Anfänge übrigens bis in die lateinische Zeit hinabreichen — denn man bedenke, dass dem Latein z. B. ein dem Adverb *satis* entsprechendes Adjectiv fehlt —, im Französischen, welches Qnantitätsadjectiva *(multus, paucus)* gar nicht mehr besitzt, die stoffbezeichnenden Adjectiva *(aureus,*

argenteus u. dgl.) fast völlig aufgegeben hat, endlich auch die Anwendung der von Länder- und Ortsnamen abgeleiteten Adjectiva gern vermeidet, namentlich wenn es sich um die nähere Bestimmung eines Erzeugnisses oder einer politischen Angabe handelt. Es würde durchaus unzureichend sein, wenn man diese ebenso wichtige wie bekannte Erscheinung mit dem Hinweise darauf erklären wollte, dass viele der betreffenden Adjectiva ihrer lautlichen Form nach nicht recht lebensfähig gewesen seien. Das ist an sich freilich ganz richtig, denn wenn man bedenkt, dass z. B. *aureus* zu **orge*, *argentea* zu **argence* hätte werden müssen, so empfindet man zugleich, dass derartige Formen ein wenig adjectivisches Aussehen gehabt haben würden. Aber nichts stand im Wege, *aureus* etwa durch **aurinus* = **orin* oder **auratus* = *oré*, *argenteus* durch *argentinus* = *argentin* zu ersetzen. Nicht also die Lautform des Adjectivs konnte Anlass zu dessen völliger oder doch teilweiser Aussergebrauchsetzung geben. Der wahre Erklärungsgrund ist in der Neigung des Romanischen zu suchen, die nominalen Begriffsbeziehungen sinnlich, und zwar räumlich, aufzufassen, eine Neigung, welche sich in der Casusumschreibung mittelst *de* und *ad* und in der die Nominalcomposition ersetzenden Wortverbindung mittelst derselben Raumpraepositionen im weitesten Umfange bethätigt hat. Es ist sehr zu beachten, dass wenigstens ansatzweise diese Umschreibung auch über die angegebenen Adjectivclassen hinaus ausgedehnt worden ist, man denke an Verbindungen, wie z. B. *homme de bien*, *un drôle d'homme* u. dergl.

§. 10. Die Pronomina.

A. *Die Personalpronomina* (vgl. *Thumb* § 116 bis 121).

1. Wie ursprünglich alle indogermanischen Sprachen, so entbehrten auch das Griechische und das Latein eines Pronomens der 3. Person. Im Griechischen wurde dasselbe durch das Demonstrativ *αὐτός*, im Latein schriftsprachlich durch das Determinativ *is*, volkssprachlich durch das Demonstrativ *ille* ersetzt, welches letztere vor *is* den Vorzug eines volleren Lautbestandes besass[1]. Im Neugriechischen hat sich *αὐτός*, bezw. *τός* (vgl. Nr. 2), im Romanischen *ille* behauptet. *Αὐτός* hat sich — abgesehen davon, dass eine conjuncte Form entstanden ist — im personalen Gebrauche unverändert erhalten; *ille* dagegen hat, namentlich als conjunctes

[1] Indem die lateinische Volkssprache aus *ille* ein Pron. der 3. Person sich gewann, entfernte sie auch in syntaktischer Beziehung sich von der Schriftsprache: sie brauchte das neue Personalpronomen auch (statt des Reflexivs) in Beziehung auf das Subject des übergeordneten Satzes. Es wurde damit eine wesentliche Erleichterung der Rede geschaffen.

Pronomen, mancherlei Umbildnngen erfahren, indem teils die erste teils die zweite Sylbe in Wegfall gekommen ist (z. B. französisch *il* „er“, *le* „ihn“). Der Nom. Sg. Masculinum folgt in einzelnen Sprachen der Analogie von *qui*: **illi* (f. *ille*) = ital. *egli*, frz. *il* (aus *ille* hätte **el* entstehen müssen, vgl. *illa* > *elle*). Da *ille* zugleich die Verrichtnng des best. Artikels übernommen hat (vgl. oben § 5), so wnrde dadurch Veranlassnng gegeben, die als Artikel gebrauchten Casns in ihrer Form von den pronominalen zn unterscheiden, nnd zum Teil wenigstens ist dies wirklich geschehen (z. B. französisch *li* „der“. *il* „er“, *la* „die“ *elle* „sie“,; italienisch *egli* „er“, *il* „der“ etc.) So hat *ille* in seiner Doppeleigenschaft als Personalpronomen (und als solches wieder entweder absolutes oder conjunctes Pronomen) nnd als Artikel eine grosse Differenziirungsfähigkeit bethätigt und in Folge dessen eine ungemein zahlreiche nnd buntartige Formennachkommenschaft erzengt. Gerade an *ille* lässt sich die grosse Triebkraft des Romanischen bezüglich der Formenbildung recht angenfällig erkennen.

Im Italienischen und namentlich im Französischen wird das Masculinnm *ille* (als Pronomen) anch nentral in Verbindnng mit unpersönlichen Verben gebraucht (*il semble* „es scheint“ u. dgl.), denn selbstverständlich ist italienisch *egli*, französisch *il* auch in dieser Verwendung = **illi* (aus *illud* wäre ja italienisch *ello*, französisch **elt*, **eut*, aus **illum* aber italienisch *ello*, französisch **el*) geworden. Im Neugriechischen lag zn solcher Erweiterung des Gebrauchs von *αὐτός* kein Anlass vor, erstlich, weil ein Neutrum *αὐτό* vorhanden ist, nnd sodann, weil die nnpersönlichen Verba der Hinznfügung des Pronomens nicht bedürfen.

2. Kennzeichnend für das Romanische ist die Neigung, statt des mit einer Praeposition zu verbindenden Pronomens der 3. Person Adverbien ursprünglich räumlicher Bedentnng zu gebrauchen (*hic* = frz. *i*, *y* [diese Ableitnng ist wahrscheinlicher, als die von *ibi*] *inde* = ital. *ne*, frz. *en*, *ecce* + *hic* = ital. *ci*, *ibi* = ital. *vi*). Selbst auf die 1. und 2. Person kann diese Ansdrucksweise ansgedehnt werden (die frz. Schriftsprache vermeidet allerdings die Beziehung von *y* und *en* auf Personen, die Umgangssprache gestattet sich dieselbe unbedenklich, und selbst die gegenwärtige Schriftsprache beqnemt sich diesem Gebranche mehr und mehr an, vgl. *Plattner*, Frz. Gramm. § 286). Im Italienischen haben die Adverbia *ci* und *vi* sogar den Dativ und Accusativ des Pron. der 1. Pers. Plnral (*nobis nos*, *vobis vos*) in der Anwendung als conjunctes Pron. völlig verdrängt.

Diese höchst beachtenswerte Neignng zn adverbialer Auffassnng pronominaler Beziehnngen macht sich im Romanischen übrigens auch bei dem Relativ- nnd Interrogativpron. in hohem

Grade geltend. Bei dem Relativpron. hat sie auch im Neugriechischen sich bethätigt (vgl. unten E). Es erklärt sich diese Neigung zunächst und zumeist aus dem jeder Volkssprache eigenen Streben nach sinnlicher (das aber ist hier gleichbedeutend mit räumlicher) Auffassung der sei es zwischen zwei Substanzbegriffen, sei es zwischen einem Substanz- und einem Thätigkeitsbegriff bestehenden Beziehungen, sodann aber aus dem Umstande, dass die Anwendung der Adverbien statt des Pronomens eine Kürze des Ausdrucks gestattet, welche dem die Sprache beherrschenden Streben nach Kraftersparnis entgegenkommt.

Im Neugriechischen ist wenigstens ein Ansatz zu adverbialem Ausdrucke des Personalpronomens hervorzuheben: mundartlich wird in höflicher Anrede für (ἐ)σύ das Adv. *εὐτοῦ* (= *αὐτοῦ* „dort") gebraucht, z. B. *εὐτοῦ νὰ τὸ κάμῃς* „thue du es". Vgl. *Thumb* § 121 Anm.

3. Im Altgriechischen bestanden für die Casus obliqui Sing. des Pronomens der 1. Person neben den vollen Formen (*ἐμοῦ, ἐμοί, ἐμέ*) pro-, bezw. enklitische Kurzformen (*μου, μοι, με*), welche in Verbindung mit dem Verbum als sog. „conjuncte" Formen gebraucht wurden. Im Verlaufe der Sprachentwicklung zum Neugriechischen ist diese Doppelung auf den Plural des Pronomens der 1. Person, auf *αὐτός* (*αὐτός αὐτή αὐτό* > *τός τή τό*, *αὐτοῦ αὐτῆς* > *τοῦ τῆς* etc.) und, was die (in der Schreibung freilich nicht zum Ausdruck kommende) Tonlosigkeit anbetrifft, auch auf das Pronomen der 2. Person ausgedehnt worden (*σοῦ, σέ, σᾶς*). Der Nom. Sg. und Pl. des Pronomens der 1. und 2. Person besitzt eine Kurzform nicht: dieselbe ist entbehrlich, weil die Erhaltung der Personalendungen die Hinzufügung des Subjectspronomens zum Praedicate überflüssig macht.

Das Latein (bezw. das Schriftlatein) besass nur eine Reihe persönlicher Pronominalformen, so dass also eine und dieselbe Form ebensowohl in als auch ausser Verbindung mit dem Verbum stehen konnte. In der weiteren Entwicklung der Sprache haben sich jedoch ebenfalls pro- und enklitische Kurzformen für den conjuncten Gebrauch herausgebildet, so dass die romanischen Sprachen die gleiche Doppelreihe pronominaler Formen besitzen, wie das Neugriechische. Einformig geblieben sind nur die Nominative, da auch im Romanischen der, wenigstens ursprünglich, im Grossen und Ganzen ungestörte Fortbestand der Personalendungen von der Anwendung eines conjuncten Subjectspronomens entbindet. Eine Ausnahmestellung nimmt jedoch das (Neu-) Französische ein. In dieser Sprache wurden die Personalendungen der (1 und) 2 P. Sg. in weitem Umfange entweder überhaupt oder doch ausserhalb der Bindung stumm, und in Folge dessen ergab sich die Notwendigkeit der Anwendung des

Subjectspronomens, als weitere Folge aber das Streben, auch für das Subjectspronomen eine besondere, auf den conjuncten Gebrauch beschränkte Form, wie sie für das Objetspronomen vorhanden war, zu gewinnen. Auf unmittelbarem Wege liess sich das aber nicht erreichen, da eine Kürzung der Formen *je tu* nicht wohl möglich war (aus *tu* hätte *te* werden können, dann aber wären Subjects- und Objectspronomen gleichformig geworden). So wurde die Sprache auf einen anderen Weg gedrängt: sie brauchte ausserhalb der Verbindung mit dem Verbum die absoluten Obliquusformen *moi toi* und machte dadurch nun *je* und *tu* zu bloss conjuncten Formen. Es ist indessen die Sache keineswegs so aufzufassen, als seien die „Accusative" *moi* und *toi* als solche an Stelle der Nominative *je* und *tu* getreten. In Wirklichkeit liegt syntaktische — oder vielmehr nur formale, ja, wenn man so will, rein mechanische — Anbildung an den Plural vor: weil in diesem *nous* und *vous* als Object und Subject gebraucht wurden, so begann man auch im Singular *moi* und *toi* für beide Functionen zu verwenden, was um so leichter geschehen konnte, als *moi* und *toi* auch schon die in Verbindung mit Praepositionen üblichen Formen waren, also bereits den grössten Teil des ausserhalb der Verbindung mit dem Verbum liegenden Gebrauchskreises inne hatten; wie durch eine Art von Schwergewicht wurden *moi* und *toi* einerseits durch die Wirkung von *nous* und *vous*, andrerseits durch ihre eigene Wirksamkeit als Objects- und Praepositionscasus in die Subjectsfunction hineingedrängt. Wäre die Entwicklung bis zu dem letzten möglichen Ziele durchgeführt worden, so würden *moi* und *toi* Subjectspronomen auch bei dem Verbum geworden sein. Dies aber wurde durch entgegenwirkende Strebungen der Sprache verhindert, und also blieben *je* und *tu* in der Subjectsfunction beim Verbum unangefochten.

Bemerkenswert ist die in der neufranzösischen (besonders auch in der pariser) Volkssprache stattfindende Numerusverschiebung, vermöge deren *je* für *vous* eintritt (*j'aimons* u. dgl.). Sie beruht wohl auf dem Streben, auch im Plural den Subjectscasus von dem Objectscasus zu scheiden.

An der Doppelformigkeit der alten Pronomina *ego* und *tu*, welche im Romanischen sich entwickelt hat, nimmt auch das hinzugetretene Pron. der 3. Pers. in reichem Masse teil. Auch bei diesem ist im Französischen, wie bei *moi* und *toi*, der ursprüngliche Cas. obl. *lui* (eine Analogiebildung zu dem Relativ *cui*) auch Subjectscasus geworden, kann (im Gegensatz zu *moi* und *toi*) als solcher sogar (freilich nur ausnahmsweise) in Verbindung mit dem Verbum gebraucht werden (z. B. *je le lui ai proposé, mais lui ne voulait pas en entendre parler*).

An Stelle der verbundenen Pronominalformen, besonders derer

der 3. Person, werden im Romanischen vielfach Raumadverbia gebraucht (ital. *ci*, *vi*, *ne*, frz. *en*, *y* etc.), vgl. oben Nr. 2.

4. In Bezug auf die Stellung der verbundenen Pronominalformen stimmen die *Κοινή* des Neugriechischen und das Romanische in beachtenswerter Weise mit einander überein: die Pronomina treten dem Verbum voran (ausser bei dem Imperativ) und wenn indirectes und directes Object zugleich vortreten, so steht das erstere dem letzteren voraus. Diese Sprachsitten erklären sich wohl in folgender Weise: die zu dem Verbum als Object (oder Subject) gehörigen Pronominalformen werden, wie ja auch aus ihrer Tonlosigkeit sich ergiebt, von dem Sprachgefühle als Bestandteile der betr. Verbalform aufgefasst, stehen zu dieser in einer Art von Praefixverhältnis; es verwachsen die Pronomina mit dem Verbum in ähnlicher Weise zu einer lautlichen und begrifflichen Einheit, wie die Artikel und die Praepositionen mit dem Nomen. Wie nun Artikel und Praepositionen dem Nomen in der Regel praefixartig vorantreten, so thun dies auch die Pronominalformen bezüglich des Verbums Es kommt hinzu, dass die Herstellung der Toneinheit sich leichter vollzieht, wenn das Pron. dem Verbum vorangeht, als wenn es ihm nachfolgt, denn im letzteren Falle kann die lautliche Beschaffenheit der Personalendung (z. B. im Französischen ihr Ausgang auf *-ns*) den engen lautlichen Anschluss des Pronomens an das Verbum erschweren. Indessen wenn auch die Voranstellung der verbundenen Pronominalformen durchaus die Regel ist, so ist doch suffixartige Nachstellung keineswegs selten. Immer hat sie, wie schon angedeutet wurde, statt bei dem (nicht verneinten) Imperative; es erklärt sich dies aus dem logischen Uebergewichte, welches in solchem Falle das Praedikat über das Object besitzt: dem, welcher eine Handlung anbefiehlt, ist vor Allem an der Ausführung eben dieser Handlung gelegen, der vom Praedikate abhängige Objectsbegriff erscheint ihm als nebensächlich, beziehentlich sogar als selbstverständlich, so dass er unter Umständen überhaupt nicht ausgedrückt wird, (so wenn man z. B. dem Trägen zuruft: „Arbeite!"). In einzelnen Sprachen, wie z. B. im Ital., werden die Pronomina gern allen Formen des Verbum infinitum suffixartig angefügt.

Die Voranstellung des indirecten Objects vor das directe ist darin begründet, dass das letztere eben in unmittelbarerer Beziehung zu dem Praedicate steht, als das erstere.

5. Wie bei dem Substantiv und Adjectiv, so ist auch bei dem Personalpron. (einschliesslich dem als solches gebrauchten *αὐτός*) im Neugriechischen der Dativ geschwunden, ersetzt wird er aber nicht etwa durch den mit [εἰ]ς verbundenen Accus., sondern durch den praepositionslosen Accusativ oder Genetiv (z. B. *πέστε*

τους „sagt ihnen“, *ἐσένα πῶς σὲ φαίνεται;* „wie scheint es Dir? *θὰ σοῦ δώσω* „ich werde Dir geben“). Der Eintritt des Accns. in die Function des Dativs kann nicht befremden: sie beruht auf mangelhafter Unterscheidnng des nnmittelbaren und mittelharen Objectsverhältnisses, durch welche ja auch im Romanischen die Verqnickung des pronominalen Accusativs mit dem Dativ veranlasst worden ist. Sehr verwnnderlich dagegen kann der dativische Gebranch des Genetivs erscheinen, und doch ist er leicht zu erklären: da beim Snbst. Genetiv und Accnsativ häufig formal zusammenfallen (s. ohen § 8 Nr. 2.), so wird auch heim Personalpronomen der Accusativ vielfach als Genetiv gehraucht, und daraus ergiebt sich wieder die Möglichkeit seiner dativischen Anwendung. Wenigstens ein in gewisser (freilich nicht in deckender) Weise entsprechender Fall liegt im Romanischen vor, wenn der Genetiv *illorum* (= ital. *loro*, frz. *leur*) in die Function des Dativs eingetreten ist.

Die neugriechische Declination der Personalpronomina *ἐγώ* und *σύ* ist ein Gewebe interessanter Analogiebildungen. Nach dem Mnster der Masculina der 3. Declination, wie z. B. *γείτων* Acc. *γείτονα*, wird nehen *ἐμέ* nnd *σέ* ein Acc. *ἐμένα*, *ἐσένα* gebildet; ältere und jetzt noch mundartliche (pontische) Formen dieses Casns sind *ἐμέν* und *σέν*, welche ihr *ν* der Anlehnung an die snbstantivischen Accusative anf *-ν* verdanken. Der Plnral *ἡμεῖς*, *ἡμᾶς* wird durch Vertanschung des *ἡ* mit *ἐ* (*ἐμεῖς*, *ἐμᾶς*) dem Singular angeglichen. Das Pron. der 2. Person *σύ* wird durch Vorschlag eines *ε* dem der 1. ähnlich gemacht (Sg. *ἐσύ*, *ἐσένα*, Pl. *ἐσεῖς*, *ἐσᾶς* nehen *σεῖς*, *σᾶς*), vgl. nnten S. 86 Z. 15 v. n.

Bemerkt werde noch, dass nehen *ἐγώ* mnndartlich *᾿γώ*, *ἐγιώ* *ἰγώ* und *ἐώ* erscheinen, Formen also, welche Seitenstücke zu romanischen (ital. span. altfrz.) den Formen *io*, *yo*, *jo* hilden.

Die Declination der Personalpronomina im Romanischen unterscheidet (oder nnterschied doch in älterer Zeit) ziemlich dnrchgehend zwischen Casns rectns nnd Casus ohliqnus, ist also Zweicasusdeclination, zeigt folglich im Gegensatz (zu dem Adjectiv und) zu dem Substantiv, welches nnr Nnmerusunterscheidnng kennt, eine sehr beachtenswerte Altertümlichkeit. Der Casus ohl. gründet sich meist anf den lateinischen Accnssativ (mehrfach allerdings anf einen Accnsativ, der aller Wahrscheinlichkeit nach schon im Volkslatein mit dem Dativ zusammengefallen war, so bei *nos* und *vos*). Anf nrsprüngliche Dativbildung geht *lui* znrück; ursprünglicher Genetiv ist *loro*. Wenn das letztere, insofern als es Personalpronomen geblieben (nicht Possessivpronomen geworden) ist, die Function des Dativs übernommen hat, so ist das als ein sinnreiches Ausknnftsmittel zu hetrachten, dessen sich die Sprache zur Ausfüllnng einer

wirklichen Lücke ihres Formenbaues bediente. Der Besitz eines Dativs Pluralis war für sie gerade bei der 3. Person — zumal da diese im Singular Dativformen besass (*illi* = *gli*, **illui* = *lui*, **illae* = *le*, **illaei* = *lei*) — dringend wünschenswert. Der alte Dativ *illis* aber war, weil er lautlich ganz oder doch nahezu mit dem Accusativ (*illos*, *illas*) zusammenfallen musste und also der nötigen Unzweideutigkeit entbehrte, nicht recht brauchbar. Andrerseits war *illorum* als Genetiv sehr entbehrlich (wenigstens für die eigentlich personalpronominale Function), ja er musste, weil ihm kein anderer Genetiv zur Seite stand, als eine Anomalie empfunden werden. Und so haben wenigstens einige romanische Sprachen der auf diese Weise gleichsam frei gewordenen, lautlich sehr brauchbaren Casusform die Function des Dativs übertragen.

Lui, *lei* und *loro* wurden — ebenso wie *me*, *te* (*nos*, *vos*) — ausserhalb der Verbindung mit dem Verbum auch als Praepositionscasus gebraucht und erhielten damit einen sehr weiten Anwendungskreis, welcher noch mehr ausgedehnt wurde, indem sie auch die Befähigung zur Subjectsfunction (ausserhalb der Verbindung mit dem Verbum) erhielten. Ueber den gleichen Vorgang bei frz. *moi* und *toi* wurde bereits oben eingehender gesprochen und dabei hervorgehoben, dass es sich nicht sowohl um den nominativischen Gebrauch eines ursprünglichen Accusativs, als vielmehr um die verallgemeinerte Anwendung eines Casus obliquus handle.

6. Die Personalpronomina zeigen in jeder romanischen Einzelsprache eine grössere Vielformigkeit, als im Neugriechischen. So bewahrt das Romanische bei den 1. und 2. Personen durchweg die Scheidung zwischen Singular und Plural, d. h. bildet jeden der beiden Numeri von einem anderen Stamme, während im Neugriechischen Angleichung des Plurals an den Singular stattgefunden hat (*ἐμεῖς* angeglichen an *ἐμοῦ*, *ἐμέ*, *ἐσεῖς* [f. *ὑμεῖς*] zu *σύ* gebildet nach dem Muster von *ἐμεῖς*); Sodann ist *ille* viel gestaltungsfähiger, als *αὐτός*, indem bald seine erste bald seine letzte Sylbe verwertet wird (z. B. frz. *il* „er“ und *le* „ihn“), überdies auch zweisylbige Formen erhalten sind (z. B. frz. *elle*); *αὐτός* verliert durchweg die erste Sylbe. Endlich sind zu *ille* zwei neue Dative (**illui*, **illaei*) neben den ursprünglichen (*illi*, **illae* = ital. *le*) gebildet. So hat auch auf diesem Formengebiete das Romanische grössere Triebkraft und Entwicklungsfähigkeit bekundet, als das Neugriechische, obwohl das letztere doch gerade bei den Personalpronominibus die alten Formen recht durchgreifend umgestaltet hat.

7. Als üblichster Form der (höflichen) Anrede bedient sich auch das Neugriechische noch der 2. P. Sing. Die Anwendung der 2 P. Pl. ist Nachahmung fremdländischen (italienischen) Brauches. Daneben aber sind noch zwei andere Anredeweisen in Uebung.

Erstlich diejenige mittelst gewisser Höflichkeitsausdrücke, wie ἡ ἀφεντιά oder ἡ εὐγενεία σου „eure Herrlichkeit", wobei das Prädikat selbstverständlich in die 3. P. Sing. treten muss. Diese ceremoniöse, nach Hof- und Kanzleiluft riechende Redesitte ist wohl byzantinischen Ursprungs. Sodann aber ist eine ganz eigenartige Anredeform trotz ihrer Umständlichkeit durchaus volkstümlich, die Anrede nämlich mittelst des erstarrten Genetivs τοῦ λόγου mit nachfolgendem Genetive des Personalpronomens (τοῦ λόγου σου „du" τοῦ λόγου σας „Ihr"). Wie diese seltsame Verbindung zu erklären sei, muss dahin gestellt bleiben. Uebrigens kann auch das Pron. der 3. P. so umschrieben werden (τοῦ λόγου του, της „er, sie", τοῦ λόγου τους, τες „sie"). In Anwendung auf die erste Person (τοῦ λόγου μου, μας) hat die Verbindung reflexive Bedeutung. Vgl. *Thumb* § 121.

Im Romanischen wird für die höfliche Anrede entweder (so namentlich im Französ.) die 2. Pers. Pl. oder aber die 3. Pers. Sing. gebraucht (so namentlich im Ital. und Span.). Die letztere Redeform beruht auf Anwendung eines Höflichkeitssubstantivs (*Vossignoria*, *Vuestra Merced*, wofür die Kürzung *Usted*), sie ist also dieselbe Ausdrucksweise, wie sie der Neugrieche mit ἡ ἀφεντιά σου u. dgl. übt (s. oben). Aber der Italiener hat das hässliche Devotionswort unterdrückt, der Spanier hat es zu einer leeren Formel abgeschwächt; der Rumäne freilich braucht es noch häufig. Es schliessen die Anredeformen im Neugriechischen und im Romanischen ein Stückchen Culturgeschichte in sich ein.

B. *Das Reflexivpronomen* (vgl. *Thumb* § 122).

In Folge dessen, dass das Neugriechische das Medium bewahrt hat, bedient diese Sprache des Reflexivpronomens sich nur dann, wenn es auf nachdrucksvolle Hervorhebung des Reflexivverhältnisses ankommt, also im Ganzen nur selten. Daraus erklärt sich, dass das altgriechische Reflexiv οὗ, οἷ, ἕ, welches für die Verbindung mit dem Verbum sich trefflich geeignet haben würde, völlig geschwunden ist. Auch das einfache ἐμαυτοῦ etc. ist nicht mehr in Gebrauch, sondern es wird ihm und ebenso dem ἑαυτοῦ — σεαυτοῦ ist nicht mehr vorhanden und wird durch ἐμαυτοῦ und ἑαυτοῦ vertreten — der Artikel vor- und der Genetiv des Personalpronomens nachgesetzt, also τοῦ ἐμαυτοῦ μου (μας, σου, σας, του, τους), τὸ[ν] ἐμαυτό[ν] μου etc. Sowohl ἐμαυτοῦ als auch ἑαυτοῦ kann in Bezug auf jede der drei Personen gebraucht werden.

Im Romanischen ist das lateinische Reflexiv *se* erhalten und nach Analogie der Personalpronomina zweiformig geworden (z. B. frz. *se* und *soi*). Der Anwendungskreis des Reflexivs ist im Romanischen ein sehr grosser, indem es zum Ersatze nicht nur des fehlenden Mediums, sondern auch vielfach des geschwundenen Passivs,

überdies in einzelnen Sprachen (so im Italienischen) zum Ausdruck des „man“-Verhältnisses dient (z. B. italienisch *si dice* „es sagt sich“, „es wird gesagt“, „man sagt“). Indessen ist andrerseits im Romanischen, namentlich im Französischen, die Neigung bemerkbar, ausserhalb der Verbindung mit dem Verbum, selbst auch in Bezug auf nicht persönliche Begriffe, statt das Reflexivs das Personalpronomen zu brauchen (z. B. frz. *la guerre entraîne beaucoup de maux avec elle*, statt *avec soi*).

So zeigt das Romanische auch hier Neuentwicklung, während das Neugriechische im Wesentlichen auf dem früheren Stande der Sprache beharrt hat.

C. *Die Possessivpronomina.*

(Vgl. *Thumb* § 124 f.)

Die alten Possessivpronomina sind im Neugriechischen nur mundartlich (im Pontischen und Kappadokischen) noch erhalten, die Gemeinsprache (*Κοινή*) aber braucht statt ihrer die Genetive der Personalpronomina (z. B. *ὁ πατέρας μου* „mein Vater“, *ἡ μάννα σου* „deine Mutter“, *τὸ σπίτι του, της* „sein, ihr Haus“), bedient sich also einer Ausdrucksweise, welche z. B. auch im Englischen und Deutschen üblich ist. Verstärkt kann der Possessivgenetiv werden durch Hinzufügung des Adjectivs *[ἰ]δικός*, z. B. *τὸ δικό μου βιβλίο* „mein eigenes Buch“.

Der possessive Gebrauch der personalen Genetive (enklitischer Form) war bereits im Altgriechischen gestattet und beliebt; dass die Possessivpronomina durch ihn allmählich völlig verdrängt worden sind, ist begreiflich genug, da die Anwendung des unveränderlichen Genetivs, der sich enklitisch an das Substantiv (im Neugriechischen auch an das Adjectiv, wenn es dem Substantiv voransteht) anschliesst, bequemer ist, als diejenige des der Declination bedürftigen adjectivischen Possessivpronomens. Es ist die neugriechische Ausdrucksweise des Possessivverhältnisses wohl die praktischste, welche eine flectierende Sprache besitzen kann.

Im Romanischen hat auf dem Gebiete des Possessivums eine sehr reiche Entwicklung stattgefunden, freilich in den einzelnen Sprachen in sehr verschiedenem Masse. Der alte Bestand ist nicht nur bewahrt, sondern auch durch Neubildungen vermehrt worden, welche letztere namentlich dem Zwecke dienen, das attributiv gebrauchte Pronomen von dem substantivisch angewandten formal zu scheiden (z. B. französisch *mes livres*, aber *les miens* „die meinigen“), also eine Doppelreihe zu schaffen, wie bei den persönlichen Fürwörtern. Freilich ist dies Ziel nur in einzelnen Sprachen erreicht worden. Syntaktische Fortschritte wurden gemacht einerseits durch die Verallgemeinerung des reflexiven Possessivs *suus* zu einem Possessiv der 3. Person, andrerseits durch die pronomi-

nale Verwendung des Genetivs *illorum* (= ital. *loro,* frz. *leur*) als pluralisches Possessiv der 3. P.[1]). Im Französischen ist dieser Genetiv zn einem wirklichen Pronominaladjectiv geworden, welches der Pluralbildnng fähig ist.

Die Vielformigkeit des romanischen Possessivs zengt von der Entwicklungsfähigkeit der Sprache und von ihrem Streben nach Anseinanderhaltnng der verschiedenen begrifflichen Kategorien. Nichtsdestoweniger bedentet sie andrerseits eine Belastung der Rede mit einem nnnötigen Formenreichtume.

Die syntaktische Anwendung der possessiven Fürwörter giebt weder für das Neugriechische noch für das Romanische zn besonderen Bemerkungen Anlass, vgl. übrigens S. 88 Z. 3 ff. v. u. nnd S. 91 Z. 16 v. o.

D. *Die Demonstrativpronomina.*

(Vgl. *Thumb* § 126 bis 130).

1. Die Demonstrativa des Nengriechischen sind *αὐτός* (in der Bedentnng „selbst" mit dem Genetiv des Personals verbnnden [z. B. *αὐτός* oder *ἀτός μου*] oder durch *ἴδιος* und *μόνος* ersetzt), *τοῦτος τούτη τοῦτο* (Umbildnng des altgriechischen *οὗτος*, *αὕτη*, *τοῦτο;* neben *τοῦτος* anch *ἐτοῦτος*, Anbildnng an *ἐκεῖνος*) nnd *ἐκεῖνος* (*κεῖνος*), *-η*, *-ο*. Das letztere ist einerseits in seiner Betonnng von *αὐτός* beeinflusst worden (neben *ἐκείνου*, *ἐκεῖνοι*, *ἐκείνους* steht *ἐκεινοῦ*, *ἐκεινοί*, *ἐκεινούς*, angebildet an *αὐτοῦ*, *αὐτοί*, *αὐτούς*), andrerseits hat es analogisierend anf *αὐτός* eingewirkt (für *αὐτοῦ αὐτοί*, *αὐτούς* sind eingetreten *αὐτουνοῦ* nnd *αὐτεινοῦ* nach *ἐκεινοῦ*), dem entsprechend sind auch die übrigen Casns umgebildet worden. Auch neben *τούτου* etc. werden die Analogieformen *τουτουνοῦ* etc. gebraucht. Der Accusativ Sg. Masc. aller drei Pronomina wird entweder auf *-νε* oder *-να* gebildet, z. B. *αὐτόνε* nnd *αὐτόνα*.

Der altgriechische Bestand der Demonstrativpronomina ist also im Neugriechischen erhalten. Nur *ὅδε ἥδε τόδε* ist als Demonstrativ geschwunden, erhalten dagegen im Neutr. Plur. *τάδε* als indefinites und indeclinables Pronomen (*ὁ, ἡ, τὸ τάδε* „der die, das so nnd so, der Dings da", vgl. *Thumb* § 139).

Neu hinzugekommen ist das zusammengesetzte Pronomen *τέτοιος* (ans *τί τοοῖς*) „ein solcher", durch welches *τοιοῦτος* verdrängt worden ist.

Von den Demonstrativen (nnd Determinativen) des Lateins waren *hic haec hoc* nnd *is ea id* ihrer Lautbeschaffenheit wegen znm Fortleben im Romanischen unfähig. So ist denn *is ea id* fast völlig geschwunden, von *hic haec hoc* haben sich einzelne Reste, meist in Zusammensetzungen, erhalten (z. B. *ecce* + *hoc* = ital. *ciò*, frz.

[1]) Ein solches hat sich, freilich auf anderem Wege, auch die trapezuntische Mundart geschaffen (*κεινότερος*), vgl. *Thumb* § 125 Anm. 2.

co, ce; ap[ud] + *hoc* = frz. *avuec, avec*; *hoc* + **illi* = frz. *oïl, oui*, *hac hora* = span. *agora*). *Ille illa illud* war an sich durchaus lebenskräftig, aber gerade deshalb wurde es seiner Demonstrativfunction entfremdet und sowohl als Artikel wie auch als Personalpronomen der 3. Pers. gebraucht. Indessen verzichten mochte die Sprache doch nicht auf dieses lautvolle Demonstrativ: sie verband es daher, um es als solches noch weiter gebrauchen zu können mit der deiktischen Partikel *ecce*, bezw. *eccu[m]*. Als Parallelpronomen dazu wurde *ecce*, bezw. *eccu[m]* + *iste* gebildet, denn auch *iste* war lautkräftig genug, um fortleben zu können. Ebenso verblieb *ipse* (= ital. *esso*), wurde aber meist, namentlich in seiner alten Bedentung „selbst", mit *iste* oder mit dem verstärkenden Praefix *met-* verbunden (z. B. *iste* + *ipse* = ital. *stesso*, *met* + *ipsimus* = ital. *medesimo*, frz. *meesme, même*).

So ist im Romanischen geradezu eine Neuschöpfung der Demonstrativa erfolgt, und zwar mit dem sichtlichen Bestreben, auch hier die Doppelreihe der adjectivischen und der substantivischen Pronomina herzustellen. Wo dies in grösserem Umfange durchgeführt worden ist, da werden die aus dem Latein ererbten Formen (z. B. *ecce* + **illi* = frz. *cil*, *ecce* + *illum* = frz. *cel*) adjectivisch gebraucht, für den substantivischen Gebrauch aber wurden neue Formen nach dem Typus *ecce*, bezw. *eccu[m]* + **illui*, **istui*, *illi* (Pl.), *isti* (Pl.), *illorum*, *istorum* gebildet (z. B. *eccu[m]* + *istorum* = ital. *costoro*).

Während also bezüglich der Demonstrativa das Neugriechische im Wesentlichen auf dem Standpunkte der alten Sprache verblieben ist, hat im Romanischen eine Neugestaltung sattgefunden nach Massgabe eines dem Latein gänzlich unbekannten Grundsatzes.

E. *Die Relativpronomina.*

(Vgl. *Thumb* § 131 f.)

Das Relativpronomen des Altgriechischen ist geschwunden, wohl in Folge dessen, dass die Formen von ὅς, ἥ, ὅ zum Teil mit denen des Artikels lautlich zusammentrafen, zum Teil ihnen wenigstens lautlich nahekamen. Freilich kann man dagegen einwenden, dass z. B. im Deutschen ein und dasselbe Pronomen („der, die, das") als Artikel, als Relativ und sogar noch (allerdings nur hochtonig) als Demonstrativ gebraucht wird, aber das ist doch ein anderer Fall.

Der Ausdruck des Relativverhältnisses erfolgt durch das relative Raumadverb (ὅπου, ὁποῦ, ποῦ „wo",[1]) wobei zu dem Praedikate das conjuncte Pronomen der 3. Person in dem jedesmal erforderlichen Casus hinzugefügt werden kann, z. B. ὁ γιατρὸς ποῦ τὸν

[1]) ποῦ wird neben πῶς auch zur Einleitung von Objects- und Subjectssätzen, (ὁ)ποῦ zur Einleitung von Folgesätzen gebraucht, — eine sehr bemerkenswerte Erscheinung.

ἔστειλα „der Arzt, den ich schickte". Die Hinzufügung des Personalpronomens kann nur den Zweck haben, den — durch *ποῦ* nicht ansdrückbaren — Numerus- nnd Casuswert der Relation zu bestimmen, das Pronomen steht also zu *ποῦ* begrifflich in dem Verhältnisse eines Snffixes. Der Relativausdruck des Neugriechischen ist demnach sehr eigenartig, und es dürfte nicht leicht sein, irgendwo etwas Aehnliches zn finden.

Das verallgemeinernde Relativ *ὅστις* ist fast nur noch im Nentr. Sg. (*ὅτι*) gebräuchlich. Erhalten sind das qualitative nnd das qnantitative Relativ *ὁποῖος* nnd *ὅσος*.

Im Romanischen ist das Relativ *qui* (*quae quod*) zur Subjects- und Objectsbezeichnung, znm Teil auch in Verbindung mit Praepositionen, in Gebrauch geblieben, jedoch mit Aufhebung der Numerus- nnd Gennsunterscheidung. Als Casus obliquus wird neben *que, che* = *que[m], quo[d]* anch der nrsprüngliche Dativ *cui* gebraucht; der ursprüngliche Genetiv *cujus* hat sich in einzelnen Sprachen (so im Spanischen) als relatives Possessiv erhalten.

Neben *qui* wird — namentlich dann, wenn es auf Genus- nnd Nnmerusunterscheidung ankommt — das durch den Artikel determinirte qnalitative Relativ *qualis* (frz. *lequel, laquelle*) gebraucht, so dass also anch anf dem Gebiete des Relativs, wie anf dem des Demonstrativs, Possessivs nnd des Personalpronomens, eine Doppelung — „Doppelreihe" kann man hier nicht sagen — besteht.

Neben den relativen Pronominibus werden aber zum Ausdrnck relativischer Beziehungen, welche eine ränmliche Auffassung gestatten, in weitem Umfange die relativen Ranmadverbien *unde* und *ubi* gebrancht, sei es schlechthin oder in Verbindung mit der Praepos. *de* (z. B. frz. *où* neben *d'où*, ital. *ove* nnd *dove*, ital. *onde*, aber frz. *dont* = *de unde*). Es ist also die im Neugriechischen herrschend gewordene raumadverbiale Auffassung des Relativverhältnisses auch dem Romanischen in beträchtlichem Umfange geläufig, jedoch freilich nicht für das Subjects- und Objectsverhältnis. Aber im Anschluss hieran ist noch Eins zu bemerken: das Relativ *que, che*, welches, weil = *que[m], quo[d]*, nur als Objectscasns und als Nentr. gebrancht werden sollte, wird vielfach (so z. B. im Ital.) anch zur Andentnng des Subjects angewandt. Durch diese Verallgemeinerung seines Gebrauches hört *que, che* auf, relatives Pronomen zu sein, es ist vielmehr relative Partikel, ja, wenn man sagen will, nur ein relatives Satzzeichen. Es ist dabei sehr zn beachten, dass *quod* im Romanischen die üblichste Conjunction zur Verbindung des Nebensatzes mit dem Hanptsatze geworden ist. Man wird demnach in der Anwendnng von *que, che* für die Objects- und Snbjectsfnnction die Verdrängung des relativen Pronomens durch die relative Conjunction, bezw. Partike

erblicken müssen, d. h. annehmen müssen, dass, wo solche Verallgemeinerung des Gebrauchs von *que, che* stattgefunden hat, das Subject und das Object des Relativsatzes nicht mehr pronominal, also auch nicht nominal aufgefasst werden, sondern dass nur das Bedürfnis einer formalen Verbindung des Nebensatzes mit dem Hauptsatze empfunden und demselben durch Anwendung der ursprünglich allerdings relativen, dann aber völlig verallgemeinerten und zur Function eines gesprochenen Satzzeichens herabgesunkenen Conjunction *que, che* genügt ist. Wenn diese Anschauung richtig ist, so muss aus ihr gefolgert werden, dass diejenigen romanischen Sprachen welche *que, che* auch als Subject brauchen, gegen den Ausdruck des relativen Satzverhältnisses noch gleichgültiger geworden sind als das Neugriechische.

Beachtenswert ist bei alledem, dass die (sehr fälschlich so genannte) „Auslassung“ (Nichtanwendung) des Relativwortes, die ja z. B. im Englischen so beliebt ist, im Neugriechischen wohl nie, im Romanischen nur sehr selten statthat, dass vielmehr an der wenigstens formalen Verbindung des Hauptsatzes mit dem zu ihm in relativem Verhältnisse stehenden Nebensatze festgehalten wird. Es spricht sich in dieser Thatsache ein stark entwickeltes Satzgefühl der Sprache aus.

F. *Die Interrogativpronomina.*

(Vgl. *Thumb* § 133 f.).

Das Neutrum *τί* ist im Nom.-Acc. noch durchaus gebräuchlich (auch als Fragepartikel „was?“, daneben die Zusammensetzung *γιατί = διὰ τί*), kann auch im Sinne von „was für ein?“ mit Substantiven verbunden werden, z. B. *τί ἄ[ν]θρωπος; τί γυναῖκα; τί ἄντρες;*. Das Masc. Fem. *τίς* wird nur im Nom. und Gen. (possess.) Sing. noch gebraucht, nicht mehr im Accus. (und Dativ).

Das übliche Fragepronomen des Neugriechischen ist, und zwar sowohl in adjectivischer wie in substantivischer Verwendung, *ποιός* (f. *ποῖος*), *-ά -ό[ν]*. Diese Erweiterung, welche der Gebrauchskreis des altgriechischen *ποῖος* dadurch gefunden hat, erklärt sich leicht daraus, dass *ποῖος* die (von *τίς* versagte) Möglichkeit der Unterscheidung von Masc. und Fem. darbot.

Im Romanischen ist *quis? quid?* als substantivisches Fragepronomen verblieben, jedoch mit Aufhebung der Unterscheidung von Sing. und Plur., vielfach auch (so im Frz.) von Subjects- und Objectscasus (freilich liegt, wenn *qui* als Objectscasus gebraucht wird, die Möglichkeit vor, dass es = *cui* ist). Als adjectivisches Fragepronomen wird *qualis* gebraucht, welches überdies, mit dem Artikel verbunden, in einzelnen Sprachen (so im Französischen) auch als partitives Interrogativ gebraucht wird.

Im Romanischen ist, wie aus dem Gesagten sich ergiebt, die

Scheidung zwischen substantivischem und adjectivischem Fragepronomen strenger durchgeführt, als im Neugriechischen.

G. *Indefinite Pronomina.*

(Vgl. *Thumb* § 135 bis 139).

Auf dem — übrigens schwer abgrenzbaren — Gebiete der indefiniten Pronomina (und Pronominaladjectiva) sind sowohl im Neugriechischen wie auch im Romanischen vielfache Neuschöpfungen, namentlich auf dem Wege der Zusammensetzung, vollzogen worden.

Im Neugriechischen werden Zusammensetzungen namentlich mittelst *καὶ* + *ἄν* = *κἄν* („wenigstens, selbst") und *κατὰ* gebildet. So entstehen z. B.:

a) Mittelst *κἄν* : *κανείς* (oder *κανένας*) „irgend einer", wodurch altgriechisches *τὶς* verdrängt worden ist; *κάτι* „ein wenig", *καποιός* „irgend einer", *κάμποσος* „ziemlich viel" (im Plural „einige", welcher Begriff aber auch durch *μεϱικοί* und durch *κάτι* ausgedrückt werden kann); *κἄν* + *τι* + *τι* = *κάτιτι* „etwas".

b) Mittelst *κατὰ* : zu *καθ' ἕνα*, *καθένα* ist ein Nominativ *καθείς* oder *καθένας* „ein jeder (subst.) gebildet und von diesem wieder ein adverbiales (also indeclinables), aber, wie dies im Griechischen ja auch sonst möglich ist, adjectivisch gebrauchtes *κάθε* oder *κάθα* „jeder" abgeleitet oder vielmehr zurückgebildet worden.

Von den alten Pronominaladjectiven sind erhalten: *ἄλλος*, *ὅλος*, *πᾶσα* (ist an Stelle auch des Masc. *πᾶς* und des Neutr. *πᾶν* getreten, jedenfalls aus Anlass der scheinbar adverbialen Endung *-α*), *μόνος* (*ἐγὼ μόνος μου* „ich selbst"), neben welchem in gleicher Bedeutung *ἴδιος* steht (*σεῖς οἱ ἴδιοι* „ihr selbst"; *ὁ ἴδιος* „derselbe").

Der seltsamen Wandelung, welche das Neutr. Pl. *τάδε* des ursprünglichen Demonstrativs *ὅδε* erfahren hat, wurde bereits oben (D 1) gedacht; neben *τάδε* hat sich in der Bedeutung „ein gewisser" das alte *ὁ δεῖνα(ς)* erhalten.

Im Grossen und Ganzen ist der neugriechische Bestand an Indefinitis und Pronominaladjectiven (zu denen noch die wenigen verallgemeinernden Relativpronomina [s. oben E 1] hinzutreten) ein sehr mässiger und die Bildung der betr. Worte einfach.

Wesentlich zahlreicher sind die indefiniten Pronominalia im Romanischen. Denn erstlich ist eine Anzahl der bereits im Latein vorhanden gewesenen erhalten worden — freilich hat gerade in Bezug auf diese Pronominalia jede Einzelsprache gar sehr ihre eigene Auswahl getroffen, so dass nur wenig Gemeinsamkeit besteht —; sodann aber sind massenhafte Neuschöpfungen durch Zusammensetzung alter Pronomina mit *unus* (z. B: *aliqu-* + *unus* = ital. *alcuno*, span. *alguno*, frz. *aucun*), *-cunque*, *-unque* und dem Conjunctiv **siat* (f. *sit*, z. B. ital. *chicchessia*) erfolgt. Ausserdem sind

mehrfach Substantiva zu indefiniten Pronominibus herabgesunken oder doch pronominaler Verwendung fähig geworden, so besonders *homo* = frz. *on*, *persona* = frz. *personne*, *gent-e[m]* (in der Bedeutung „Wesen") mit *ne* verbunden = **negent*, woraus ital. *niente* frz. *neient*, *neiant*, endlich (mit Angleichung an *ne*) *néant* (die übliche Ableitung dieses Wortes von *nec* + **ent*, angebliches Participium zu *esse*, also **necent* gleichsam „nichtseiend" [!], ist aus lautlichem und sachlichem Grunde unhaltbar), *causa* = ital. *cosa* (*qualche c.*), frz. *chose* (*quelque ch.*), *rem* = frz. *rien*, (*res*) *nata* = span. *nada*, wozu dann wieder *nadie* gebildet wird, u. a. m. Endlich haben auch einige Entlehnungen ans Fremdsprachen stattgefunden. So ist frz. *maint*, wenigstens wahrscheinlich, keltischer Herkunft. Besonderes Interesse aber bietet die Thatsache dar, dass das griechische *κάϑα* in das Romanische übernommen worden ist (span. *cada*, ital. *caduno*; aller Wahrscheinlichkeit nach ist *cada*, mindestens mittelbar, auch im ital. *ciascuno*, frz. *chacun* und *chaque* enthalten, die Ableitung von *quisque unus*, bezw. *quisque* kann für sich allein nicht befriedigen und ist jedenfalls nur mit Vorbehalt anzunehmen).

So zeigt das Romanische auch auf dem Gebiete der indefiniten Pronomina eine weit reichere und vielseitigere Entwicklung, als das Neugriechische, obwohl hier auch dieses einige schöpferische Kraft bethätigt hat.

Es bleibt noch Eins zu erwähnen übrig: in einer wichtigen Hinsicht stimmen Neugriechisch und Romanisch mit einander überein, in beiden Sprachen nämlich können ursprünglich nicht negative Indefinita verneinende Bedeutung annehmen (*κανείς* „keiner, Niemand", *τίποτε* „nichts", freilich nur in absolutem Gebrauche, vgl. damit z. B. frz. *aucun*, *personne*, *rien*).

§ 11. Die Zahlwörter (vgl. *Thumb* § 109 bis 115).

1. Das Neugriechische hat die Cardinalzahlen der alten Sprache bewahrt, lautlich freilich mehrfach geändert, in welcher Beziehung namentlich die Kürzungen von *τριάκοντα*, *τεσσαράκοντα*, *πεντήκοντα* etc. in *τριάντα*, *σαράντα*, *πενήντα* etc. hervorzuheben sind. Die Zwischenzahlen von 13 ab werden einfach durch Voranstellung der grösseren und Nachstellung der kleineren Zahl gebildet, also *δεκατρεῖς* etc., es ist demnach das altgriechische Verfahren praktisch vereinfacht worden, Decliniert wird *ἕνας μία ἕν*; Reste der Declination zeigen *δυό*, *τρεῖς* und *τέσσερες*; die Hauptzahlen von 200 ab (300, 400 etc.) besitzen, wie im Altgriechischen, adjectivische Form und Declinationsfähigkeit.

Das Romanische hat die lateinischen Cardinalzahlen ebenfalls bewahrt, jedoch mit manchen lautlichen Abänderungen (so namentlich Kürzung von *-aginta* zu *-anta*, z. B. *quadraginta* = ital. *qua-*

ranta, frz. *quarante* etc.; dem entsprechend werden auch *viginti* und *triginta* behandelt). Eine teilweise Umgestaltung der alten einfachen Zählweise hat nur im (Neu-) Französischen stattgefunden, indem für 70 die Addition 60 + 10, für 80 die Multiplication 4 × 20 und für 90 die Addition-Multiplication 4 × 20 + 10 gebraucht wird, ein Verfahren vermutlich keltischen Ursprunges. Die Zwischenzahlen von 16, bezw. 17 ab bildet man in der Regel einfach durch Voranstellung der grösseren und Nachstellung der kleineren Zahl, doch findet sich auch *et* gebraucht (frz. *vingt-et-un*). Im Rumänischen wird die kleinere Zahl der grösseren (nach slavischer Art) mittelst der Praeposition *spre* hinzuaddiert. Von einer Declination kann, da das Roman. (abgesehen vom Altprov. u. Altfrz.) beim Subst. und Adjectiv Declination nicht mehr kennt, keine Rede sein; nur eben im Altfrz. und Altprov. wird *unus* noch decliniert (der Pluralbildung ist es auch im Spanischen fähig), und haben *duo* und *tres* noch Casusreste.

2. Von den altgriechischen Ordinalzahlen leben im Neugriechischen nur πρῶτος, δεύτερος, τρίτος und τέταρτος fort, im Uebrigen treten statt der Ordinalien die mit dem Artikel verbundenen Cardinalzahlen ein (ὁ πέντε). In gleicher Weise verfährt, und zwar schon von 2 ab (für *primus* tritt das Adjectiv *ântĕiŭ* ein), unter den romanischen Sprachen das Rumänische, vielleicht in Folge griechischer Beeinflussung (die umgekehrte Annahme dürfte ausgeschlossen sein). Auch die anderen romanischen Sprachen zeigen die Neigung bei, fortlaufender Zählung (Jahres- und Tagesdatum, gleichlautende Fürstennamen und dgl.) die Kardinal- statt der Ordinalzahl zu brauchen, indessen sind die Ordinalzahlen doch noch vorhanden, im Französischen (*deux-ième*, *trois-ième* etc.) und im Rätischen (*tschunc-avel* „der fünfte“ etc.) freilich nur als Neubildung, welche im Französischen stets, im Rätischen meist auf den Kardinalzahlen beruhen.

3. Die altgriechischen, bezw. die lateinischen Multiplicativzahlen ἅπαξ etc., *semel* etc.) sind im Neugriechischen und im Romanischen nicht mehr vorhanden und werden durch mit Kardinalzahlen verbundene Substantiva ersetzt (neugriechisch φορά, seltener βολά; ital. *volta*, frz. *fois* etc.). Ebenso besitzen das Neugriechische und das Romanische keine Distributivzahlen (lat. *singuli*, *bini* etc.), sondern drücken das Distributivverhältnis praepositional (neugriechisch durch ἀπὸ, romanisch durch *ad*) aus, neugriechisch kann dies auch durch Doppelsetzung der Kardinalzahl geschehen.

4. Sowohl das Neugriechische wie auch das Romanische sind der Bildung von Zahlsubstantiven (Summenzahlen, z. B. neugriechisch δωδεκαριά, ital. *dozzina*, span. *docena*, frz. *douzaine* etc.) fähig und machen von dieser Fähigkeit ausgedehnten Gebrauch.

5. Wie die obigen Bemerkungen zeigen, besteht zwischen Neugriech. und Roman. hinsichtlich der — auf praktischere Gestaltung des etwas unbequemen altgriechischen und lateinischen Zustandes hinauslaufenden — Behandlung der Zahlwörter grosse Uebereinstimmung. Es erklärt sich dies sehr einfach daraus, dass Neugriechen und Romanen durch das praktische Leben in gleicher Weise dazu gedrängt wurden, sich das Zählen möglichst leicht zu machen. Aus demselben Grunde haben beide auch die arabischen Ziffern statt der Zahlenschreibung mittelst Buchstaben angenommen.

§ 12. Die Diathesen (Genera), Modi und Tempora des Verbums. A. *Die Diathesen (Genera).* (Vgl. *Thumb* § 140).

1. Die drei altgriechischen Diathesen des Verbums — Activum, Passivum und Medium — bestehen im Neugriechischen fort, und auch die Form ihres Ausdrucks ist in der neuen Sprache im Wesentlichen die gleiche, wie in der alten: die Formen des Activs werden lediglich in activischem Sinne gebraucht; Formen ausschliesslich passivischer Bedeutung werden nur im Aorist gebildet; die Formen des Mediums können reflexive, activische und passivische Bedeutung haben, z. B. *ντύνομαι* „ich ziehe mir etwas an, ziehe mich an", *αἰστάνομαι* „ich fühle", *χτυποῦμαι* „ich werde geschlagen." Das Medium transitiver Verben ist in der Regel sowohl reflexiver (medialer) als auch passivischer Verwendung fähig. Intransitive Verba haben meist entweder nur aktivische oder nur mediale Form. Zwischen Alt- und Neugriechisch bestehen in letzterer Beziehung mehrfache Abweichungen, z. B. altgriechisch *χαίρω*, *ἐξηγοῦμαι*, dagegen neugriechisch *χαίρομαι*, *ἐξηγῶ*.

Der Umstand, dass die medialen Formen der transitiven Verben dreifacher Funktion fähig sind, zeugt übrigens von einer beachtenswerten, bereits im Altgriechischen eingetretenen, Abstumpfung des Gefühls für die Unterscheidung der verbalen Diathesen. Ein weiteres Fortschreiten der Sprache auf der betretenen Bahn würde zur Beseitigung der Medialformen oder doch zu ihrer Anwendung in nur aktivischem Sinne (etwa nach Art der lateinischen Deponentien) geführt haben. Dies ist nicht geschehen, und dass es nicht geschehen ist, bekundet, wie so vieles Andere, die Zähigkeit, mit welcher im Neugriechischen der alte Stand der Sprache in weitem Umfange festgehalten worden ist. Bemerken lässt sich aber doch, dass im Neugriechischen die Medialformen seltener passivisch gebraucht werden, als im Altgriechischen. Zu erwähnen ist auch, dass im Neugriechischen die Medialformen, wenn die reflexive Diathese ausgedrückt werden soll, mit dem Reflexivum oder dessen Umschreibung verbunden werden können, z. B. *αἰστάνομαι τοῦ λόγου μου καλύτερα* „ich fühle mich

besser" (vgl. *Thumb* § 121 am Schlnsse). Man muss daraus schliessen, dass die Medialformen für sich allein nicht mehr als recht ausreichend zum reflexiven Ansdruck empfunden werden. Beachtenswert ist auch, dass die mediale Form des Aorists geschwnnden, die mediale Form also anf das Präsens beschränkt ist.

2. Das Latein besitzt nach der Lehre der herkömmlichen Grammatik, welche anf die Anschannng der römischen Grammatiker sich gründet, zwei verbale Diathesen, das Aktivum nnd das Passivum, ausserdem aber eine ziemlich grosse Anzahl von Verben (sog. Deponentien), welche, wie man zu sagen pflegt, passive Form und aktive Bedeutung besitzen. Auf eine Prüfnng der Richtigkeit dieser Lehrsätze kann hier nicht eingegangen werden; sie würde übrigens, wenn unternommen, zu einem verneinenden Ergebnisse führen: es giebt in Wahrheit weder ein Passivum noch ein Deponens, sondern das eine wie das andere ist ein Medium, an dessen Endungen — abgesehen von der 2. Pers. Plur. Präs. Ind., welche ein mediales Partizip im Nom. Plnr. Masc. ist (z. B. *legimini* = gr. *λεγόμενοι*) nnd von den Formen des Verbum infinitnm — das Reflexivpronomen angefügt worden ist, wie dies (freilich im Aktivum) im Slavischen und Altnordischen geschah. Diese Annahme *Bopp's* dürfte, so nachdrücklich sie anch gegenwärtig abgewiesen zn werden pflegt, dennoch die einzig haltbare Erklärung der eigenartigen Formenbildungen sein (vgl. *Körting*, Formenbau des frz. Verbums p. 16 ff., und Ztschr. f. frz. Spr. u. Lit. Bd. XVIII[1] S. 115).

Im Romanischen sind das lat. Passivum nnd Deponens (mit Ausnahme des Part. Perf Pass.) völlig geschwunden (die einzige, in substantivischer Funktion erhaltene, Passivform ist das provenzalische *vejaire* = *videatur*, vgl. *Cornu*, Ztschr. f. rom. Phil. XVI 521).

Der Grund des Verschwindens ist nicht allein in der lautlichen Beschaffenheit der Passiv- (und Deponential-) formen zn suchen. Dieselbe würde allerdings z. B. im Französischen dem Fortbestande die grössten Schwierigkeiten dargeboten haben, denn man erwäge, welche Entwickelnng z. B. *ámor amáris amátur* hätten nehmen, welche wundersame Gebilde darans hätten entstehen müssen (etwa **ambre*, denn man vgl. *marmor* > *marbre*; **amers*, denn man vgl. *mare* > *mer*, **amère*, denn man vgl. *pater* > *père*). Aber z. B. im Italienischen und Spanischen würde das Weiterleben jener Formen auf keine unbedingte Lautunmöglichkeit gestossen sein. Nein, wenn das lat. Passiv und Deponens schwanden, so geschah es, weil das Sprachgefühl teils die Unterscheidung der verbalen Diathesen als etwas Gleichgültiges vernachlässigte, teils aber, wo es anf deren Ansdruck nicht verzichten mochte, andere Ausdrucksweisen, als die synthetische, für zweckentsprechender erachtete. Grosse Abschwächung des Gefühls für die Auseinanderhaltung der Diathesen offenbart sich schon

im Schriftlatein in dem Schwanken vieler Verba zwischen activer nnd deponentialer Form nud in der activen Bedeutung der zu den Deponentien gehörigen Participien Perfecti, welche doch ebenso, wie die zu den Nicht-Deponentien gehörigen, ursprüngliche passive Bedeutung gehabt haben müssen; ferner lässt sich hier hinweisen auf Bildungen, wie *gavisus sum* n. dgl., und, wenn Vollständigkeit hier erstrebt würde, wäre noch manche andere Erscheinnng zu erwähnen.

Das Romanische besitzt also nnr das Activum, das Medium und das Passivum fehlen ihm vollständig.

Die mediale Diathese wird im Romanischen ausgedrückt durch die Verbindung des Verbums in 1. und 2. Persou mit dem persönlichen, in 3. Person mit dem reflexiven Pronomen (z. B. ital. *mi rallegro, ti rallegri*, *si rallegra*). Bemerkenswert ist, dass das Romanische eine ausgesprochene Vorliebe für die reflexive Ausdrucksweise besitzt, indem es sie häufig auch in Fällen anwendet, wo der Nichtromane eine reflexivische Beziehung gar nicht herausfühlt oder doch der Möglichkeit ihres Vorhandenseins erst durch geflissentliche Aufmerksamkeit sich bewusst wird (man denke z. B. an frz. *se mourir*, *s'évanouir*, *s'apercevoir*, *se douter* etc. etc. und an den zwischen diesen Reflexivis nnd den entsprechenden Activis bestehenden Bedeutungsunterschied).

Bezüglich der Art, wie das lateinische Passiv im Romanischen ersetzt wird, liegen die Verhältnisse ziemlich verwickelt; hier jedoch dürfen und können kurze Andeutungen genügen.

Die übliche Grammatik der romanischen Sprachen lehrt — (nur die Grammatiken des Rumänischen machen verständigerweise meist eine Ausnahme[1]) —, dass das Passiv durch *esse (essere, ser, être* etc.) + Part. Perf. Pass. umschrieben werde, also z. B. *amor* = ital. *sono amato*, span. *soy amado*, frz. *je suis aimé*. Gegen diese Regel ist zunächst einzuwenden, dass sie zu eng gefasst ist, denn — abgesehen davon, dass z. B. im Ital. und Rät. neben *essere* auch

[1]) So heisst es z. B. in *Maximu's* — übrigens wissenschaftlich ganz wertloser — Grammatik (S. 169): „die leidendo Form wird im Romanischen (d. h. hier im Rnmänischen) dnrch die 3. Person der Einheit vom betreffenden Zeitworte im Activnm, welches im Dentschen in der leidenden Form vorkommt" — welch' entsetzlich breitspurige Ausdrucksweise! — „in Verbindnng mit den abgekürzten persönlichen Fürwörtern des Accnsativs gebildet, z. B. *me*, *te*, *îlu (o)*, *ne*, *ve*, *îi (le) bate*, d. h. im Deutschen: man schlägt mich, dich, ihn (sie), nns, euch, sie, oder: ich werde, dn wirst, er wird, (sie wird), wir werden, ihr werdet, sie werden geschlagen". Diese Stelle mag zugleich als gelegentliche Probe dafür dienen, wie unsäglich unpraktisch und unbeholfen die Regeln in praktisch sein sollenden Lehrbüchern oft abgefasst sind. Dicke Bücher könnte man mit derartigen Belegen anfüllen. Gerade die „Praktiker" verstehen von wirklicher Praxis oft so herzlich wenig.

venire (rät. *gnir*) gebraucht wird — ist die Verbindung des Part. Perf. Pass. mit *esse* (oder einem anderen Infinitive) bei weitem nicht die einzige im Romanischen vorhandene Möglichkeit der Wiedergabe lateinischer Passivformen. Sodann aber ist zu bemerken, dass *sono amato* (*soy amado, je suis aimé*) begrifflich durchaus nicht gleichwertig mit *amor* ist. Denn man vergegenwärtige sich, dass, wenn man das lat. „hae domus venduntur“ oder das deutsche „diese Häuser werden verkauft“ italienisch oder französisch übersetzen will, man nicht sagen darf: *queste case sono vendute*, bezw. *ces maisons sont vendues* — das würde bedeuten „diese Häuser sind verkauft“ (Präsens perfectum), — sondern: *queste case si vendono*, bezw. *ces maisons se vendent*, bezw. *on vend ces maisons*.

Man wird vielmehr sagen müssen, dass der Romane das grammatische Subject (logische Object) des lateinischen Passivs entweder als auch grammatisches Object oder aber als auch logisches Subject auffasst. Es sei dies durch Beispiele einfachster Art verdeutlicht. In dem Satze (*ego*) *amor a te* „ich werde von dir geliebt“ ist *ego* „ich“ grammatisch das Subject, logisch aber das Object zu dem Verbalbegriff *amare* „lieben“. Im Ital., Frz. etc. wird das logische Verhältnis auch grammatisch dargestellt, wenn man sagt *tu m'ami, tu m'aimes*. Wo in solchem Falle im Lateinischen das logische Subject, weil aus dem Zusammenhange der Rede erkenntlich, grammatisch nicht ausgedrückt wird (z. B. *boni homines amantur*), da tritt z. B. im Französ. die unpersönliche Ausdrucksweise ein (z. B. *on aime les hommes de bien*). Oder in der italienischen oder französischen Uebersetzung des oben angeführten Satzes *hae domus venduntur*, in welchem *domus* grammatisch das Subject, logisch aber das Object ist (denn logisches Subject sind etwa die Besitzer der Häuser), wird *domus* auch logisches Subject: *queste case si vendono, ces maisons se vendent*. Diese reflexive Ausdrucksweise sollte nun freilich nur dann statthaben, wenn das Subject wirklich befähigt ist, die durch das Prädicat ausgesagte Handlung an sich selbst zu vollziehen, z. B. *lavor* „ich werde (von mir selbst) gewaschen“ = „ich wasche mich, *mi lavo, je me lave*“. Es ist indessen kennzeichnend für das Romanische, dass es den reflexiven Ausdruck auch in weiterem, ja in sehr weitem Umfange verwendet, d. h. dass es da, wo die ein Passiv besitzenden Sprachen[1]) dasselbe anwenden, gern das grammatische Subject auch zum logischen gestaltet.

[1]) Freilich muss man fragen: giebt es überhaupt Sprachen, welche ein wirkliches, nicht bloss — wie das Latein — ein scheinbares Passiv besitzen? Und die Frage dürfte zu verneinen sein, weil ein wirkliches Passiv eine logische Unmöglichkeit ist, denn ein wirkliches Passiv würde Umkehrung des Subjects- und Objectsverhältnisses bedenten.

Wenn, wie oben (S. 97) behauptet wurde, das lat. Passiv ein durch Anfügung des Reflexivpronomens *se* verstärktes Medium ist, so ist in der Vorliebe des Romanischen für den reflexiven Ausdruck eine aus dem Latein ererbte Neigung zu erblicken: (*queste case*) *si vendono* ist dann durchaus gleichwertig mit (*hae domus*) *venduntur* (= *vendunt se*), denn zwischen *venduntur* und *si vendono* würde eben nur der Unterschied bestehen, dass in der ersteren Form das Reflexivpronomen dem Verbum nachfolgt, in der letzteren Verbindung aber ihm voransteht, also dieselbe Stellenvertauschung des determinierenden und des determinierten Bestandteiles stattfindet, wie sie etwa in *servo-rum* und *di* (*dei*) *servi* oder in *canta-t* und *il canta* vorliegt. Die romanische Ausdrucksweise hat den Vorzug grösserer Deutlichkeit für sich, da sie dem determinierenden Bestandteile seine volle Form belässt, während er im Lateinischen Suffixgestalt angenommen und dadurch an Kenntlichkeit eingebüsst hat.

3. Das Neugriechische besitzt (s. oben Nr. 1) activische, mediale und passivische Verbalformen, freilich ist dabei einschränkend zu bemerken, dass die sog. medialen Formen auch activischer und passivischer Verwendung fähig und dass rein passivische Formen nur für den Aorist vorhanden sind.

Das Romanische verfügt nur über Formen activischer Function, vermag jedoch das Medium und mittelbar auch das Passivum durch Verbindung der Activformen mit dem reflexiven Pron., bezw. dem reflexiv gebrauchten Personalpron. auf ebenso bequeme wie begrifflich ausreichende Weise zu ersetzen, befindet sich also sachlich nicht im Nachteile gegenüber dem Neugriechischen.

B. Die Modi (vgl. Thumb § 142).

1. Das Altgriechische besass vier Modi: den Indicativ, den Conjunctiv, den Optativ und den Imperativ. Von diesen ist im Neugriech. der Optativ vollständig geschwunden. Der Grund ist leicht erkennbar: für die Volkssprache, welche auf feinere syntaktische Schattierungen des Prädicatsausdruckes der Irrealität (bezw. Idealität) verzichten darf, ist der Besitz zweier Modi der Idealität ein sehr entbehrlicher Luxus, dessen sie sich im Interesse grösserer Erleichterung der Rede gern entledigt. Da nun aber der Conjunctiv der häufiger, der Optativ der seltener gebrauchte Modus der Idealität war, so musste, wenn einer der beiden Modi ausser Gebrauch gesetzt werden sollte, der Optativ schwinden, der Conjunctiv dagegen sich behaupten, da eben er den ungleich weiteren Anwendungskreis besass. Uebrigens war dem Fortbestehen beider Modi neben einander schon der lautliche Umstand hinderlich, dass, als *οι* zu *ι* geworden war, die Formen des Conj. und des Opt. Präs. mehrfach zusammenfielen (z. B. *λύῃς* und *λύοις*, *λύητε* und *λύοιτε*).

Der Conjnnctiv hat im Aorist seine vom Indicativ verschiedene Form beibehalten (z. B. ἔδεσα und δέσω, ἐδέθηκα und δεθῶ), während er im Präsens Act. in Folge des Schwundes der Quantitätsverschiedenheit zwischen ο und ω, ε und η und des Gleichklanges von ει mit ῃ, η dem Indicativ gleichlautend geworden ist (in der Schreibnng pflegt man allerdings im Conj. ω, η nnd ῃ beizubehalten). Im Präs. Med. ist der Conj. völlig geschwnnden (abgesehen von der Schreibnng γράφωμαι) und wird durch den Indicativ vertreten; man kann γράφεσαι, -εται, -εστε nicht = -ησαι etc. ansetzen, da ja η = ι.

Der Imperativ wird im Präsens Act. und Med. sowie im Aorist Act. gebildet, jedoch nnr für die 2. Pers. Sg. und Pl.; der Imperativ der 3. Pers., sowie der Adhortativ der 1. Person werden durch den mit ἄς verbundenen Conjunctiv ersetzt.

Die altgriechische Modalverbindung („Potentialis"): Indicativ Imperf., bezw. Aor. + ἄν ist im Nengriech. nicht mehr vorhanden. Statt ihrer sind mannigfache andere, syntaktisch ungefähr gleichwertige Modalverbindungen eingetreten. *Thumb* (§ 181) legt ihnen den Namen „Condicionalis" bei, eine wenig glückliche Uebertragung eines in der romanischen Grammatik gebräuchlichen, aber begrifflich sehr nngeeigneten Ausdrucks anf das Nengriechische. Die geläufigsten dieser Verbindungen sind:

a) Indicativ des Imperfects verbnnden mit der Partikel θά (θανά, θενά), z. B. θά (θανά, θενά) ἔδενα „ich würde binden";

b) der Infinitiv (Präs. oder Fnt.) verbnnden mit dem Imperfectnm von θέλω, z. B. ἤθελα δένει oder δέσει „ich würde binden."

Zu beiden Verbindungen, welche ja präsentialen Wert haben, kann anch ein Präteritnm gebildet werden.

2. Im Lateinischen sind Conjunctiv nnd Optativ zn einem Modus verwachsen, welcher auf Grund seiner vorwiegend conjunctivischen Verwendung „Conjunctiv" genannt wird. Neben ihm ist, wie selbstverständlich, der Indicativ nnd ein doppelformiger Imperativ des Präs. vorhanden (*ama* nnd *amato*, *amate* und *amatote*).

Das Romanische hat die Modusdreiheit des Lateins im Grossen und Ganzen bewahrt. Indessen ist die syntaktische Gebrauchssphäre des Conj.'s erheblich eingeschränkt, diejenige des Indicativs dagegen erheblich ansgedehnt worden, in welcher Beziehung, wie in so vielen anderen, das Französische (in Sonderheit die neufranzösische Volkssprache) am weitesten vorgegangen ist. Mehrfach haben formale Angleichungen des Conjunctivs an den Indicativ stattgefunden (so ist z. B. altfrz. *je gart*, neufrz. *je garde* sowohl Ind. als Conj.). Von nnr nebensächlicher Bedentnng für die hier anznstellende Betrachtnng sind folgende Vorgänge:

a) Der Conj. Imperf. ist in allen romanischen Sprachen (mit

einziger Ausnahme des logndoresischen Sardisch) geschwnnden; ersetzt wird er — ausgenommen im Rumänischen — dnrch den Conj. Plnsqnamperf., es hat also eine Tempnsverschiebung stattgefnnden: *amassem* ist an Stelle von *amarem* getreten. (Im Rnmän., wo der Conj. Plusquamperfecti Indicativfnnction übernommen hat, wird der Conj. Imperf. dnrch *habere* + Inf. ersetzt).

b) Der Conj. Perf. ist — abgesehen vom Altrumänischen nnd Macedo-Rumänischen, wo er als condicionales Futnrum erhalten ist — gleichfalls in allen romanischen Sprachen geschwunden nnd wird, wie der Indicativ (denn dieser lebt nur als Aorist fort), dnrch Umschreibnngen ersetzt, vgl. unten C, No. 2.

c) Der Indicativ Plnsqnamperfecti hat in den Sprachen, welche ihn bewahrt haben (Prov., Altcatal. Span., Portng.), modale Bedentnng angenommen, indem er als eine Art sog. Condicionalis gebrancht wird. (Die vereinzelten indicativischen Plnsqnamperfectformen, welche man im ältesten Französisch antrifft, haben praeteritale Bedeutnng).

d) Das Fnturum exactnm hat im Spanischen und Portugiesischen, d. h. in den einzigen Sprachen, in denen es fortlebt, die Function eines Conj. Fnt. erhalten.

Wichtig dagegen ist Folgendes:

Dnrch die Verbindnng von *habeo* und *habebam* (im Ital. anch *habui*) + Inf. bildet (das Spätlatein und) das Romanische einen nenen Modns, den „Obligativ" (fälschlich „Condicional" genannt), welcher die Verpflichtnng des Subjects zu einer Handlnng ausdrückt, z. B. *scribere habeo* = ital. *scriverò*, span. *escribiré*, frz. *écrirai* „ich habe zu schreiben, ich soll schreiben" (dieses Praes. Obligativi dient znr Vertretung des geschwnndenen Fnturs); *scribere habebam* = ital. *scriveria* (gewöhnlich *scriverei* = *scriver[e]e[bb]i* = *scribere habui)*, span. *escribiria*, frz. *j'écrirais* „ich hatte zn schreiben. ich sollte schreiben" (die Anwendnng dieser Verbindung im Nachsatze der hypothetischen Periode bernht auf einer syntaktischen Entwicklnng, deren Darlegung hier zn weit führen und überdies zwecklos sein würde). Aus den Verbindnngen *habere* + *habeo*, bezw. *habebam* + Part. Praet. z. B. ital. *avrò*, bezw. *avria* [gewöhnlich *avrei*] *scritto*, span. *habré*, bezw. *habria escrito*, frz. j'*aurai*, bezw. *j'aurais écrit*; ergeben sich ein Ersatz des Fnturnms exactum (Fut. der vollendeten Handlung) nnd ein dazn gehöriges Praeteritum.

[1]) Man hüte sich vor dem naheliegenden Irrthume, dass frz. *j'ai des lettres à écrire* gleichwertig sei mit *j'écrirai des lettres* oder doch einmal gleichwertig gewesen sei: in *ja'i des lettres à écrire* ist *des lettres* Object zu *j'ai* und *écrire* nähere Bestimmung zu *des lettres* (vgl. *des lettres à répondre*), in *j'écrirai des lettres* dagegen ist *des lettres* Object zu *écrire* und dieses wieder nähere Bestimmung zu *avoir*.

Von dem lat. Imperativ ist nur die 2. Pers. Sing. und Plur. in je einer Form erhalten, nicht selten wird aber statt dieser die entsprechende Indicativ- oder Conjunctivform gebraucht (so ist z. B. im Frz. die 2. P. Pl. Indicativform [*aimez* = *amatis*]; *sois*, *soyons* sind Conjunctivformen). Als Adhortativ fungiert meist der Conjunctiv.

3. Hinsichtlich der Modi stimmen Neugriechisch und Romanisch im Wesentlichen mit einander überein, soweit als das Verhältnis zu Altgriechisch und Lateinisch in Betracht kommt: die beiden Nensprachen haben den Indicativ und den Conjunctiv sowie die zweiten Personen des Imperativs bewahrt. Darüber hinaus aber herrscht nach zwei Richtungen hin grosse Verschiedenheit. Erstlich ist im Neugriech. — allerdings wesentlich in Folge des fast völligen Schwundes des Infinitivs und des Futurs, also aus einem, wie man sagen möchte, rein äusserlichem Grunde (vgl. § 13) — die Anwendung des Conjunctivs viel ausgedehnter, als im Romanischen. Sodann aber (und das ist wichtiger) hat das Romanische sich in dem „Obligativ" einen wirklich neuen Modus geschaffen, welcher synthetische Form angenommen und einen sehr weiten und bedeutsamen Anwendungskreis erhalten hat. Es ist damit eine sowohl in morphologischer wie in syntaktischer Hinsicht höchst beachtenswerte Neuschöpfung vollzogen worden, im Vergleiche zu welcher die neugriechischen Verbindungen mit ἤϑελα + Inf. und dergl. als recht unvollkommene, unbeholfene und namentlich als nicht zum Abschluss gelangte Versuche erscheinen.

C. *Die Tempora* (vgl. *Thumb* § 141).

1. Das altgriechische Tempussystem lässt sich in folgender Uebersicht darstellen:

I. Zeitart der eintretenden Handlung.

Aoriststamm.

a) *Zeitstufe der Gegenwart*: Der Indicativ des Praesens fehlt, er wird durch den Ind. des Praes. der dauernden Handlung vertreten.

[*λίπω *λῦω]

b) *Zeitstufe der Vergangenheit*: Aorist.

ἔλιπον [*ἔλυν] ἔλυσα

c) *Zeitstufe der Zukunft*: Das Futurum der eintretenden Handlung fehlt, es steht statt dessen das Futurum der dauernden Handlung oder die Verbindung μέλλω + Inf. (z. B. μέλλω γράφειν).

II. Zeitart der dauernden Handlung.

Praesensstamm.

a) *Zeitstufe der Gegenwart*: Praesens (der Ind. vertritt auch denjenigen des Praes. der eintretenden Handlung):

λείπω λῦω (gewöhnlich λῦω)

Praesensstamm.

b) *Zeitstufe der Vergangenheit*: Imperfectum:

ἔλειπον ἔλυον

c) *Zeitstufe der Zukunft*: Futurum (vertritt auch das Futurum der eintretenden Handlung):

λείψω λύσω

III. Zeitart der vollendeten Handlung.

Perfectstamm.

a) *Zeitstufe der Gegenwart*: Perfectum praesens:

λέλοιπα λέλυκα

b) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Plusquamperfectum:

ἐλελοίπειν ἐλελύκειν

c) *Zeitstufe der Zukunft:* Futurum exactum:

λελείψομαι λελύσομαι

2. Das neugriechische Tempussystem werde durch folgende Tabelle veranschaulicht:

I. Zeitart der eintretenden Handlung.

Aoriststamm.

a) *Zeitstufe der Gegenwart*: Das Praesens fehlt, es wird durch dasjenige der dauernden Handlung vertreten.

b) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Aorist:

ἔφυγα ἔλειψα ἔλυσα

c) *Zeitstufe der Zukunft:* Futurum des Aorists:

θὰ φύγω θὰ λείψω θὰ λύσω

(vgl. hierzu II c).

II. Zeitart der dauernden Handlung.

Praesensstamm.

a) *Zeitstufe der Gegenwart*: Praesens.

φεύγω λείπω λύνω

b) *Zeitstufe der Vergangenheit*: Imperfect.

ἔφευγα ἔλειπα ἔλυνα

c) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Futurum praesens.

θὰ φεύγω θὰ λείπω θὰ λύνω

oder θέλω γράφει oder γράψει oder θέλει γράφω (γράψω) oder νὰ γράφω (γράψω) θέλω. Vgl. *Thumb* § 178.

III. Zeitart der vollendeten Handlung.

Umschreibungen der Tempora des Perfectstammes. Vgl. *Thumb* § 179.

a) *Zeitstufe der Gegenwart*: Perfectum praes. *ἔχω λυμένο* (statt des Part. kann auch das Verbaladj. stehen, z. B. *ἔχω ἀκουστὸ, εἶνε φευγάτος*).

Anm. 1. Statt des Singulars des Particips kann auch der neutrale Plural (*λυμένα*) gebraucht werden.

Anm. 2. Geht der Verbindung *ἔχω* + Part. ein conjunctes Objectspronomen voraus, so findet zwischen diesem und dem Particip Uebereinstimmung im Genus und Numerus statt.

Anm. 3. Bei intransitiven Verben wird das Particip nicht mit *ἔχω*, sondern mit *εἶμαι* verbunden, z. B. *εἶμαι φτασμένος* „ich bin angekommen".

Anm. 4. Neben der Perfectverbindung *ἔχω λυμένο* wird auch, namentlich litterarisch, die Verbindung *ἔχω* + Inf. Aor. (z. B. *ἔχω λύσει*) gebraucht; sie ist nach Analogie des Futurs gebildet.

b) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Plusquamperf. *εἶχα λυμένο* (oder *λύσει*)

c) *Zeitstufe der Zukunft*: Futurum exactum *θὰ ἔχω λυμένο* (*λύσει*)

Daneben sind auch die übrigen unter IIc) erwähnten Ausdrucksweisen des Futurs in Gebrauch.

Aus vorstehender Uebersicht ergiebt sich, dass das altgriechische Tempussystem im Neugriechischen begrifflich nicht nur vollständig erhalten ist, sondern auch eine Vervollständigung dadurch empfangen hat, dass eine, freilich analogische (sachlich aber durchaus geeignete), Ausdrucksweise für das Futurum Aoristi geschaffen worden ist.

Aber freilich ist ein Teil der synthetischen Formenkategorien der alten Sprache geschwunden und durch umschreibende Verbindungen ersetzt worden: es sind dies das Futurum (des Praesensstammes) und sämtliche Tempora des Perfectstammes.

Der Schwund des alten Futurums erklärt sich wohl einfach daraus, dass die Formen desselben (*λύσω λύσεις* etc.), namentlich nachdem *ει* und *η* gleichlautend geworden waren, sich mit denen des Conjunktivs Aoristi (*λύσω, λύσῃς* etc.) zu nahe berührten, als dass beide neben einander hätten fortbestehen können. Vielleicht darf man sogar annehmen, dass das Futurum nicht eigentlich untergegangen sei, sondern mit dem Conj. Aor. zu einer Formen- und Begriffskategorie sich vereinigt habe. Es würden dann die neugriechischen Aoristformen, wenn sie in Hauptsätzen als Futura auftreten, auch thatsächlich Futurformen sein.

Die Umschreibung des Futurs mittelst *θέλω* „ich will" + Infinitiv beruht auf modaler Auffassung des Tempusbegriffes der Zukunft, auf derselben Auffassung, welche auch z. B. im Englischen

für den Ansdruck des Futurs mitbestimmeud geworden ist, uoch mehr im Rnmänischen. Es ist nun aber für das Nengriechische kennzeichnend, dass erstlich mehr nnd mehr statt des Infinitivs (z. B. *θέλω γράφει*) der Conjunktiv eingetreteu ist (z. B. *θέλω γράφω*, gleichsam lateinisch *volo scribam)*, und dass ferner das Modalverb zu einem Modaladverb erstarrt ist (*θέλω* hat die verbale Endnng mit der adverbialen *-α* vertauscht, das so entstaudene *θελὰ* ist zu *θὰ* gekürzt, nnd es ist dadnrch eine Analogieform zn der Conjnnktivpartikel *νὰ* geschaffeu worden.[1]) Der erste Vorgang bedentet die Zerlegung des aus modalverbalem Prädikate und Objektsinfinitive bestehenden Satzes in eiuen Hauptsatz und uneingeleiteten Nebensatz. Der zweite Vorgang aber (*θέλω γράφω* > *θὰ γράφω*) darf wohl nicht so aufgefasst werden, als ob dadurch die Satzzweiheit wieder znr Satzeinheit gewandelt worden sei. Es ist darin vielmehr, so scheint es, die Schaffung eiuer Parallelkonstruktion zu der üblichen Umschreibung des Infinitivs mittelst des von *νὰ* (=*ἵνα*) abhängigen Conjnnctivs zu erblicken. Jedenfalls ist die neugriechische Futurumschreibnng eine in syntaktischer Hinsicht hochinteressante Erscheinnng. —

Der gänzliche Untergang der Formen des Perfektstammes mit einziger Ansnahme des Part. Perf. Med.[2]) beruht znnächst wohl auf lautlichem Grunde: es waren diese Formen, znmal im Medium, schwerfällige und komplizirte Gebilde; überdies fiel der Ausgang des Perf. Act. (*κ*)*α* mit dem des (schwachen) Aorists (später anch des Imperfekts Act. zusammen, welcher Umstand veranlassen konnte, diese Perfektform der Perfektfunktion zn entfremden. Dazu kam aber noch etwas Anderes. Vermutlich durch Beeinflnssung von Seiten der so üblichen Aktivaoriste *ἔθηκα, ἔδωκα ἧκα* wurde der Ausgang *-κα* auf den Passivaorist übertragen, so dass z. B. für (*ἐγράφην* nnd) **ἐγράφθην* eintrat (*ἐγράφηκα* nnd) *ἐγράφτηκα*. Ein Fortbestaud des Perfekts auf *-κα* neben dieser Aoristform wäre gleichbedeutend gewesen mit dem Verzicht anf eine besondere Perfektform. Wenn aber die Perfektformen nicht erhaltbar waren, wenigstens nicht ohne Schädigung ihrer Funktionsfähigkeit, so bot sich die Anwendnng von *ἔχω* (bezw. *εἶμαι*) mit dem Part. Perf. Med. (Pass.) als ein geeignetes Mittel zum Ansdruck des Perfektbegriffes dar: es besass diese Umschreibnng den Vorteil elner, nm so zu sagen, sinnlichen Deutlichkeit, wie sie von jeder Volkssprache namentlich da erstrebt

---

[1]) Die Lautentwicklung des neugriechischen *θελὰ* zu *θὰ* entspricht genau derjenigen des frz. *cela* — aus *ce* =[*ec*]*ce* + [*h*]*o*[*c*] nnd *là* = [*il*]*la*[*c*] — zu *ça*.

[2]) Von den Formen des Verbum finitum ist *εὕρηκα* die einzige erhaltene: sie verdankt ihre Rettnng dem Umstande, dass sie das Aussehen eines Passivaorists hatte, vgl. *Thumb* § 160 am Schlnsse.

wird, wo es sich um den Ausdruck eines Begriffes handelt, der seiner Beschaffenheit nach — wie dies beim Perfektbegriffe der Fall ist — eine etwas wuchtige Sprachform für sich fordert.

3. Das Tempussystem des Lateinischen werde durch folgende Uebersicht angedeutet:

I. Zeitart der eintretenden Handlung.

[Aoriststamm; (die zu ihm gehörigen Formen haben zugleich perfectische Function)].

a) *Zeitstufe der Gegenwart:* Ein aoristisches Praesens fehlt, es wird vertreten durch das Praesens der dauernden Handlung.

b) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Der Aorist als Tempuskategorie ist im Lateinischen nicht erhalten; die der Sprache verbliebenen Aoristformen fungieren in aoristischer und perfectischer Function, während andrerseits die Perfectformen auch die aoristische Function übernommen haben (historisches Perfect, welche Bezeichnung auch die ursprünglichen Aoristformen, insofern sie aoristisch gebraucht werden, umfasst).

cecini [hist. Perf.] *scripsi* [hist. Perf., seiner Form nach
Vgl. unten IIIb) sigmatischer Aorist].

c) *Zeitstufe der Zukunft:* Ein aoristisches Futurum fehlt, es wird ersetzt durch das Futurum der dauernden Handlung und durch die Verbindung Particip Futurum act. + *esse*, z. B. *cantaturus sum* (dem entsprechend kann auch *cantaturus eram, fui, fueram* gebildet werden). Vgl. indessen *Kühner*, Lat. Gramm. II § 40, 1 γ) Anm. 2.

II. Zeitart der dauernden Handlung.

Praesensstamm.

a) *Zeitstufe der Gegenwart:* Praesens.
cano *scribo* *laudo*

b) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Imperfect.
canebam *scribebam* *laudabam*

c) *Zeitstufe der Zukunft:* Futurum
canam scribam laudabo. Vgl. unten S. 109.

III. Zeitart der vollendeten Handlung.

(Die zu dieser Kategorie gehörigen Formen sind zum Teil ursprünglich aoristische Bildungen, welche aber neben ihrer eigenen auch perfektische Funktion übernommen haben.)

Perfectstamm.

a) *Zeitstufe der Gegenwart:* Perfectum praesens.
cecini *scripsi* (Aorist) *laudavi*

b) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Plusqperf.
cecineram *scripseram* *laudaveram*

Perfectstamm.	(Diese Zeitstufe kann im Verhältnis zur Handlung des Hauptsatzes auch aoristisch aufgefasst werden, zu ihrem Ausdrucke dient dann das „historisch" gebrauchte Perfect [so nach *ut*, *postquam*, *antequam*, *priusquam* etc.]). c) *Zeitstufe der Zukunft*: Futurum exactum *cecinero* *scripsero* *laudavero*

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, dass im Lateinischen die eintretende und die vollendete Handlung wohl begrifflich, nicht aber formal unterschieden wurden, indem die Aoristformen zugleich perfektisch und die Perfektformen zugleich aoristisch gebraucht wurden. Diese Mischung gereichte der Sprache zu schwerem syntaktischen Nachtheile.

4. Das Tempussystem des Romanischen ergiebt sich aus folgender Uebersicht:

I. Zeitart der eintretenden Handlung.

Ein Aoriststamm ist nur insofern vorhanden, als eine Anzahl „starker" Perf. auf sigmatischer Aoristbildung beruht die sonstigen Perf. gehören formal dem Perfectstamm an.	a) *Zeitstufe der Gegenwart:* Ein aoristisches Praesens fehlt, es wird vertreten durch das Praesens der dauernden Handlung. b) *Zeitstufe der Vergangenheit*: Historisches Perfect ital. *scrissi*, span. *escribí*, frz. *escris* (*écrivis*) Vgl. auch IIIb). c) *Zeitstufe der Zukunft:* Ein aoristisches Futurum fehlt, es wird vertreten durch das Futurum der dauernden Handlung, bezw. in einzelnen Sprachen durch Umschreibungen, z. B. frz. *je vais écrire* (dazu das Praeteritum *j'allais écrire*).

II. Zeitart der dauernden Handlung.

Praesensstamm.	a) *Zeitstufe der Gegenwart*: Praesens: ital. *scrivo*, span. *escribo*, frz. **escrif*, *escris*, *écris*. In einzelnen Sprachen finden sich neben der Praesensform auch Umschreibungen, z. B. im Ital. *stare* + Gerundium, z. B. *sto scrivendo*. b) *Zeitstufe der Vergangenheit*: Imperfectum: ital. *scriveva*, span. *escribia*, frz. *escriveie*, [*écrivais*. Vgl. die Bemerkung zu a) c) *Zeitstufe der Zukunft*: Das Futur der dauernden Handlung wird durch das Praesens des „Obligativs" (s. S. 102) ersetzt, also modal umschrieben. (Im Rumänischen erfolgt die Umschreibung mittelst *volo* = *voiu*). Ital. *scriverò*, span. *escribiré*, frz. *écrirai* (rum. z. B. *voiu ará* oder *ará voiu* „ich werde pflügen").

Dazu das Praeteritum: ital. *scriverei*, span. *escribiria*, frz. *j'écrirais*.

III. Zeitart der vollendeten Handlung.

(Die Zeitstufen dieser Zeitart werden durch Umschreibung mittelst *habere* oder *esse* + Part. Perf. Pass. zum Ausdruck gebracht.

Der Perfectstamm liegt nur insofern vor, als die umschreibenden Verbindungen mittelst des Part. Perf. Pass. gebildet werden.

a) *Zeitstufe der Gegenwart:* Perfect. praes.
ital. *ho scritto*, span. *hé escrito*, frz. *j'ai écrit*
sono andato *hé ido* *je suis allé.*

b) *Zeitstufe der Vergangenheit:* Plusquamperf.
ital. *aveva scritto*, span. *habia escrito*, frz. *j'avais écrit.*

Diese Zeitstufe kann auch aoristisch aufgefasst werden, die Umschreibung erfolgt dann durch das (historische) Perfect *habui*.

ital. *ebbi scritto*, span. *hube escrito*, frz. *j'eus écrit.*

c) *Zeitstufe der Zukunft:* Futur exactum.
Ital. *avrò scritto*, span. *habré escrito*, frz. *j'aurai écrit.*
Dazu das Praeteritum:
ital. *avrei scritto*, span. *habria escrito*, frz. *j'aurais écrit.*

Wie im Griechischen, so sind nach Ausweis der obigen Uebersicht auch im Romanischen das Futurum und das Perfectum (samt seinem Zubehör, mit Ausnahme des Part. Perf.) geschwunden und durch Umschreibungen, von denen die des Futurs modaler Beschaffenheit ist (vgl. oben S. 102), ersetzt worden.

Das Futurum war im Latein eine zweischlächtige Bildung: ein Conjunctiv-Optativ in der 3. und 4. Conjugation (z. B. *legam leges* etc.), eine Zusammensetzung in der 1. und 2. (z. B. *ama-bo*). Beide Bildungen waren schon lautlich nicht recht zum Fortbestande geeignet (*legam* etc. würde mit dem Präsens, *amabo* etc. mit dem Imperf. ungefähr zusammengefallen sein), aber schon die Thatsache der Doppelbildung an sich musste Anlass sein, dass die Volkssprache nach einem anderen, einheitlichen Ausdrucke der Futurbeziehung strebte: sie gewann ihn durch die modale Verbindung des Infinitivs mit *habeo* (im Rumänischen mit *volo*).

Die Doppelfunction der zum Perfectstamm gehörigen (zum Teil ihrem Ursprunge nach aoristischen) Formen war im Latein ein schwerer syntaktischer Missstand (vgl. oben S. 108). Das Romanische hat ihn beseitigt, indem es den Indicativ Perf. auf die Aoristfunction beschränkte, den Conjunctiv aufgab — er war entbehrlich, da der Indicativ der Modus auch der indirecten Rede wurde —,

den Indicativ Plusquamperf. (und ebenso das Fut. ex.) entweder modal brauchte oder ganz fallen liess, den Conj. Plusquamperf. endlich zum Conj. Imperf. verschob. So wurde eine ganze Reihe tief eingreifender Aenderungen vollzogen und als deren Gesamtergebnis eine Vervollkommnung des Tempus- und Modussystemes erzielt. Den ersten Anstoss zu der ganzen Entwickelung gab vermutlich der äussere Umstand, dass der aoristische Gebrauch des Perfects Indicativi in der Volkssprache viel häufiger gewesen sein muss, als der perfectische. Es liegt dies ja in der Natur der Sache: einem Erzählenden kommt es meist nur darauf an, dass die Handlungen, welche er berichten will, geschehen, nicht darauf, dass sie zuständlich geworden sind, was überdies oft nicht geschehen ist, vielfach überhaupt nicht geschehen kann, und ausserdem, wenn es geschieht, sich häufig der Beobachtung entzieht. So begegnet man auch im Schriftlatein dem historischen Perfect viel öfter, als dem Perfectum präsens. In Folge dessen wurde das Sprachgefühl dazu gedrängt, den Indicativ Perf. als erzählendes Tempus aufzufassen und nur in dieser Eigenschaft zu brauchen. Es kam hinzu, dass die Hervorhebung der Zuständlichkeit eine gewisse Nachdrücklichkeit der Aussage bedingt. Darin ist es ja begründet, dass das Perf. präsens ursprünglich mittelst der Reduplication gebildet wurde: man wiederholte die diesen Begriff der Handlung aussagende Wurzel und hob eben dadurch den Begriff als besonders bedeutsam hervor. Nun aber war die Reduplication ein für die systematische Anwendung lautlich unbequemes Formenmittel, dessen Gebrauch der nach Leichtigkeit des Ausdrucks strebenden Sprache mehr und mehr widerstrebte: selbst das Schriftlatein hat die reduplicierten Perfecta bis auf wenige (etwa 30) abgestossen. Andrerseits war das reduplicationslose Perfect zu wenig ausdrucksvoll, um als Tempus der Zuständlichkeit fungieren zu können; nur für aoristische Verwendung genügte seine Form. Und so wurde es denn allgemach nur als Aorist, als erzählendes Tempus gebraucht. Die ganz gleiche Gebrauchsentwickelung hat das Perfect ja auch im Germanischen durchgemacht. Wenn aber das Perfect als Perfectum präsens nicht mehr anwendbar war, so musste es, da auf den Ausdruck des Begriffs der Zuständlichkeit doch nicht verzichtet werden konnte, durch eine Umschreibung ersetzt werden. Dies eben ist nun auch überall geschehen, wo das Perfect als Perfectum präs. ausser Gebrauch gesetzt worden war. Dies ist also auch im Lateinischen und im Griechischen geschehen; in letzterer Sprache schwand das Perf. sogar völlig, weil seine Verwendung als erzählendes Tempus durch das Vorhandensein eines lebenskräftigen Aorists entbehrlich gemacht wurde. Die in beiden Sprachen gewählte Umschreibung (ἔχω, bezw. εἶμαι + Part., *habeo*, bezw. *sum* + Part.) beruht auf dem

Streben nach recht anschaulichem Ausdrucke des Begriffs der Zuständlichkeit: die zum Zustande gewordene Thätigkeit wird als Eigenschaft des Objektes und dieses als Besitz des Subjektes, bei Intransitiven, als Eigenschaft des Subjekts aufgefasst, (*habeo scriptam epistolam* „ich habe den Brief als einen geschriebenen", *sum *venutus* „ich bin ein Gekommener"). Wenn aber einmal für den Indikativ Perfecti diese Umschreibung in Aufnahme kam, so mussten selbstverständlich auch der Conjunctiv, das Plusquamperfect und das Fut. nachfolgen. Es wurden demnach sämmtliche Formen des Perfectstammes — mit Ausnahme des ihm (übrigens nur uneigentlich) zugehörigen Passivpartizips — zum Ausdruck der Zuständlichkeit fernerhin nicht mehr benutzt und für anderweitige Verwendung frei. Das Romanische hat von der dadurch gebotenen Möglichkeit der Vervollständigung seines Tempus- und Modussystems ausgiebigen Gebrauch gemacht (s. oben S. 110); das Neugriechische hat das Gleiche zu thun verschmäht und die Formen des Perfectstammes einfach schwinden lassen. —

Es kann nicht befremden, dass das aoristische Praeteritum, zu welchem das Perfectum Indikativi im Romanischen umgeschaffen wurde, in seiner Funktion nicht immer scharf unterschieden worden ist von dem Praeteritum der dauernden Handlung, dem Imperfectum, zumal da das Praesens der dauernden Handlung auch das fehlende Praesens der eintretenden Handlung ersetzen musste. Nicht einmal das kann verwunderlich erscheinen, dass in einzelnen Sprachen — es sind jedoch nur solche, welche eine einheitliche Schriftsprachform nicht entwickelt oder zwar einst besessen, aber wieder verloren haben (das Makedo-Rumänische und das Rätische gehören zu den ersteren, die zwischen dem Absterben der altcatal. und dem Aufblühen der neucatal. Litteratur liegende catalanische Volkssprache gehört zu den letzteren) — das aoristische Perfect ausser Gebrauch kam und durch das Imperfect, welches auf diese Weise als einziges Praeteritum fungierte mit vertreten wurde. Eine ähnliche Entwicklung hat ja auch im Germanischen stattgefunden, nur dass da das ursprüngliche Perfect der starken Verba und das zusammengesetzte sog. Imperfect der schwachen Verba sich in die Stellung des einzigen Praeteritum teilen.

Im allgemeinen aber haben die romanischen Sprachen die beiden Praeterita, das aoristische Perfect und das Imperf., nicht nur neben einander erhalten, sondern auch in der Anwendung leidlich — richtiger würde man vielleicht sagen: überraschend — scharf auseinandergehalten. Insbesonders gilt dies von den Schriftsprachen.

5. Hinsichtlich des Tempussystems besteht zwischen Neugriechisch und Romanisch grosse Uebereinstimmung, wie folgende kurze Uebersicht veranschaulichen möge:

	Neugriechisch	*Romanisch* (Ital.)
	Zeitart der eintretenden Handlnug.	
Praesens:	fehlt	fehlt
Praet.:	ἔγραψα (passiv ἐγράφτηκα)	*scrissi* (dazu das Plsqpf. *ebbi scritto*)
Futurum:	ϑὰ γράψω	fehlt
	Zeitart der danernden Handlung.	
Praesens:	γράφω	*scrivo*
Praet.:	ἔγραφα	*scriveva*
Futurum:	ϑέλω γράψει (γράφει), ϑὰ γράφω	*scriverò* (dazu das Praet. *avrei scritto*)
	Zeitart der vollendeten Handlung.	
Praeseus:	ἔχω γραμμένο	*ho scritto*
Praet.:	εἶχα γραμμένο	*aveva scritto* (danebeu das aoristische *ebbi scritto*)
Futurum:	ϑὰ ἔχω γραμμένο	*avrò scritto* (dazn das Praet. *avrei scritto*)

Eine jede der beiden Spracheu besitzt also drei einfache Tempora: das Praesens der dauernden Handlung, ein Praeteritum der dauernden und ein Praeteritnm der eintretenden Handlung; eine jede drückt das Futnr modal aus (freilich mit verschiedeuer Auffassung); eine jede endlich ersetzt die Tempora der volleudeteu Haudlung durch dieselbe Umschreibung.[1])

Es fehlt indessen anch nicht an Verschiedenheiten:

a) Die Fntnrumschreibung ist in beiden Sprachen modal, aber im Nengriechischen ist sie ein „Voluntativ", im Romanischen ein „Obligativ".

b) Das Romanische bildet und braucht ein historisches Plusquamperfekt; das Neugriechische kann die gleiche Bildnng vollziehen, aber dieselbe scheint gar nicht gebräuchlich zu sein.

c) Im Nengriechischen ist das aoristische Präteritum altes Erbgnt; im Romanischen ist es formal allerdings anch aus der alten Sprache übernommeu, aber seine Beschränkung auf die Aoristfunktion ist eine Neuerung.

d) Im Neugriechischen sind die Formen des Perfektstammes vollständig geschwnndeu; im Romanischen sind sie — allerdings in keiner Sprache vollzählig — erhalten und werden zum Ausdruck uicht-perfectischer Tempus- und Modusbeziehnngen gebraucht.

---

[1]) Indessen doch nicht ganz auf gleiche Weise: im Neugriechischen dient zu dieser Umschreibung meist das Part. Perf. Med., also ein eigentliches Particip, im Romanischen dagegen das Part. Perf. Pass., d. h. eigentlich ein Verbaladj., welches dem griechischen Verbaladj. auf -τός entspricht. Die romanische Umschreibung zeigt also nominale Färbung. Vgl. aber oben S. 105.

Im Grossen nnd Ganzen aber sind beide Sprachen den gleichen Entwickelnngsweg gegangen nnd anf diesem zn demselben — von dem altgriechischen nnd lateinischen Sprachstande etwa gleich weit entfernten — Ziele gelangt, sie haben in annähernd gleicher Weise das Tempnssystem der alten Sprachen nmgestaltet nnd dnrch die Umgestaltnng vervollkommnet.

Anm. Die Umschreibung der einfachen Tempora mittelst des Verbum suhstantivum + Part. Praes., welche z. B. im Englischen so belieht ist (*I'm writing* u. dgl., allerdings nicht ganz gleichbedeutend mit *I write*, sondern die Dauer der Handlung hervorhebend), ebenso die Umschreihung mittelst eines Verbs, das den Begriff des Thuns ganz im Allgemeinen ausdrückt, z. B. engl. *do you write?*, ist, so scheint es, dem Neugriechischen völlig fremd. Im Romanischen findet sich *esse* + Part. Praes. nicht ganz selten statt des einfachen Verbs, so namentlich im Altfranzösischen z. B. *soiez li secorrant* (Jourd. de Bl. 1234), *mult sui desirrans* (Am. et Amil. 3276), ehenso ist *aller* + Part. ziemlich häufig, besonders in einzelnen Texten, z. B. im Horn.

13. Die Personalausgänge[1]. 1. Das Altgriechische hat auf das Nengriechische eine Doppelreihe von Personalansgängen vererbt, wie im Einzelnen die folgende Uebersicht zeigen möge, bei welcher, dem nengriech. Formenbestande entsprechend, einerseits nnr Indicativ nnd Conj., andrerseits nnr Sing. nnd Plnr. berücksichtigt werden (vgl. *Thumb* § 148 nnd 165 ff.).

Erste Reihe (kommt im Neugriechischen znr Anwendnng bei dem Praes. Ind. und Conj. und Aor. Conj.):

			Altgriechisch	*Neugriechisch*
Activ.	Sing.	1.	[-μι], -ω	-ω
		2.	[-σι], -ς	-ς
		3.	[-τι], -ει, -ῃ	-ει, -ῃ
	Plnr.	1.	-μεν	-με
		2.	-τε	-τε
		3.	[-ντι], -ουσι	-(ου)ν
Medium	Sing.	1.	-μαι	-μαι
		2.	-σαι, -ῃ	-σαι
		3.	-ται	-ται
	Plnr.	1.	-μεθα	-μαστε
		2.	-σθε	-στε
		3.	-νται	-νται

Wie man sieht, sind die Abweichnngen zwischen der alten und der nenen Sprache sehr gering nnd überdies leicht erklärbar. Die 1. P. Pl. Act. -μεν ist der 2. (τε) angebildet worden, hat also ihr -ν verloren (με). Die 3. P. Pl. Act. (-ουσι) ist durch Beein-

[1] Der Ausdruck „Personalendungen" ist vermieden worden, weil z. B. Griechisch -ω (λύ-ω) und -ε (ἔλυ-ε), lat. -o (*leg-o*) und -i (*lēg-i*) selhstverständlich nicht Endnngen sind, gleichwohl aber der Personalbezeichnung dienen.

flnssnng derselben Person der Präterita zn *-ουν* umgestaltet worden, wobei die in der Bindung übiiche Form *-ουσιν* die Brücke bilden konnte. Die 2. P. Sg. Med. (*-σαι*) ist an die 3. (*-ται*) angebildet worden nnd hat dadnrch die alte Form zurückerlangt; die 1. P. Pl. Med. (*-μαστε* statt *-μεθα*) verdankt ihr *α* dem Einflnsse der Präterita, ihr *σ* der 2. P. Pi.

Zweite Reihe (kommt im Nengriechischen znr Anwendung bei dem Ind. Imperf. und dem Aor. Ind. Act. n. Pass. [der Aor. Med. fehlt]):

Sing.	1.	*-ν*	*-α*
	2.	*-ς*	*-ς*
	3.	*-ε*	*-ε*
Plnr.	1.	*-μεν*	*-με*
	2.	*-τε*	*-τε*
	3.	*-ν*	*-ν*

Die einzigen Abweichungen sind hier, dass die 1. P. Sg. des Imperfects nach Analogie der 1 P. Sg. des Aor. Act. nmgebildet worden ist (*ἔγραφον* > *ἔγραφα* nach *ἔγραψα*) und dass die 1. P. Pl. ihr *ν* verloren hat (*-μεν* > *-με* nach *-τε*).

Hierzu kommen noch die Imperativausgänge:

Act.	Sing.	2.	*-ε*	*-ε*
	Plur.	2.	*-τε*	*-τε*
Med.	Sing.	2.	*-ου*	*-ου*
	Plnr.	2.	*-σθε*	*-στε*

Die Uebereinstimmung ist also voilständig (abgesehen von dem Wechsel zwischen *ϑ* und *τ*).

Die gute Erhaltung der Personalausgänge macht im Nengriech. die Anwendnng der Personalpronomina znr Andentung des Snbjects entbehrlich.

2. Das Latein besass bloss eine Reihe von Personalausgängen, nur in der 1. P. Sg. Act. stand dem *-m*, bezw. dem *-o* des Präsens etc. ein *-i* des Perfects gegenüber. Die Personalausgänge des Activs — diejenigen des Passivs kommen hier nicht in Betracht — waren:

Sing 1. *-m*, *-o*, Perf. *-i*, 2. *-s*, Perf. *-(s)ti*, vgl. § 16 Nr. 3d., (im Imperativ keine Endnng), 3. *-t*, (Imper. *-to*), Plur. 1 *-mus*, 2. *-tis*, Perf. *-(s)tis*, vgl. § 16 Nr. 3d., (Imperativ *-te*), 3. *-nt* (Imperat. *-nto*).

Diese Ansgänge sind in den romanischen Einzelsprachen sehr verschieden behandelt worden. Eine Darlegnng dieser vielgestaltigen Entwickelungen würde hier ebenso Raumverschwendnng wie Zwecklosigkeit bedenten.[1]) Einige allgemeine Bemerkungen können vollauf genügen.

---

[1]) Man findet alle Einzelangaben, wie selbstverständlich, in *Diez'* nd *Meyer-Lübke's* Grammatiken, auch bei *Körting*, Formenbau des franz. erbums p. 106 ff.

Selbstverständlich musste die Art und Weise, wie eine jede Einzelsprache den Anslaut überhaupt behandelte, auch für die Personalausgänge massgebend sein. Daher ist das *-m* der ersten Person Sg. durchweg geschwnnden, denn keine romanische Sprache belässt lat. *m* im Anslant[1]). Dagegen hat sich *-o* in ziemlich weitem Umfange behauptet; geschwunden ist es, falls es nicht als Stützvokal zn dienen hatte, namentlich im Rnmän. (wo es zunächst zn *u* verdnmpfte), im Prov. und Französ. (das *e* in nenfranzösisch *j'aime* ist nicht = *o*, sondern nach Analogie der 2. und 3. P. angetreten). Gnt erhalten hat sich im Allgemeinen der Ausgang *-i* in der 1. P. Sg. Perf., freilich mit vorangehendem Vokale (z. B. *ama[v]i*) oft zn einem Diphthongen oder Monophthongen (span. *amé*, frz. *aimai* = *aimé)* verschmelzend; nach Consonanten ist es im Prov. nnd Frz. weggefallen *(scripsi* > altfrz. *escris).* — Das anslautende *-s* der 2 P. Sg. nnd Pl. nnd 1 P. Pl. ist in den Ostsprachen geschwunden, in den Westsprachen nrsprünglich erhalten, später im Prov. und im Frz. ebenfalls geschwnnden (z. B. *cantamus* = ital. *cantiamo*, rum. *cantém*, aber span. ptg. *cantamos*, prov. *cantam[s]*, frz. *chantons*, neufrz. jedoch ansserhalb der Bindung *chantõ*). Das auslautende *t* nach Vokal (3 P. Sg.) ist überall, ausser (jedoch auch nur mit Einschränkung) im Französischen in Wegfall gekommen, ebenso auslantendes *t* nach Consonant (3 P. Pl.). Die Perfectausgänge *-sti* und *-stis* (2 P. Sg. und Pl.) sind dnrchweg bewahrt (teilweise mit Schwächung von *i* zu *e*), nur im Französischen ist *-sti* zn *-s* vereinfacht worden (ebenso wohl anch im Rnmän., denn das *i* in *-si* dürfte auf Analogiebildung beruhen).

Eine besondere Erwähnung verdient das Französische: in dieser Sprache sind ursprünglich die Personalausgänge (mit Ausnahme des *-o*) sehr gut erhalten, denn man vergleiche: lat. *canto* = *chant (e)*, *cantas* = *chantes, cantat* = *chantet, cantamus* = *chantons, cantatis* = *chantez, cantant* = *chantent*, aber in der weiteren Entwickelnng sind ansserhalb der Bindnng sämmtliche Endungen verstummt (in der 1. P. Pl. ist das *n* mit dem vorangehenden Vokale zu einem Nasalvokal verschmolzen worden); das *t* in der Frageform *chante-t-il?* ist bekanntlich nicht Personalausgang, sondern beruht anf analogischer Anbildnng an *dort-il?* nnd dgl.: es ist eben das *t* der 3. P. Sg. nach Vokal (mit befremdlicher Ausnahme des Imperf. Ind., z. B. *aimait* nnd von *ait* und *soit)* völlig geschwunden. —

Im Wesentlichen sind im Rom. (abgesehen vom Neufranzösischen) die Personalausgänge gut — ja, man darf sagen: überraschend gut — erhalten. Daher kann auch im Romanischen das Personalpronomen zur Andeutung des Subjekts bei dem Praedicate entbehrt werden, nnr das Frz. bildet eine Ansnahme, eben weil in ihm die Personal-

[1]) Ausnahmefälle sind vorhanden, kommen aber hier nicht in Betracht, auch die rumänischen nicht.

ansgänge vielfach nnkenntlich geworden sind. Indessen ist doch anch in den übrigen Sprachen die Setznng des Personalpronomens recht üblich. Begonnen hat der Gebranch des Snbjektspronomens vermntlich in der direkten Frage, nnd zwar mit der dritten Person, da bei dieser hänfig das Bedürfnis der Gennsnnterscheidnng vorliegt nnd demselben eben nnr durch das Personalpronomen genügt werden kann.

3. Das Nengriechische ist in Bezng anf die Personalansgänge dem Altgriechischen trener geblieben, als das Romanische dem Latein, obwohl anch da der Abstand kein sonderlich grosser ist, da selbst im Nenfranzösischen die Endnngen wenigstens in der Schrift noch festgehalten werden.

Sehr bemerkenswerth ist, dass das Neugriechische die Anwendnng des Personalpronomens zur Snbjektsandentnng verschmäht (falls nicht das Bedürfnis der Gennsnnterscheidnng oder des Nachdrucks der Rede ein anderes Verfahren bedingt), während im Romanischen (in Sonderheit im Französ.) der Gebranch des Personalpronomens in so weitem Umfange üblich ist, dass die Snbjektsformen des Personalpronomens zu einer Art von Praefixen (in der Frage von Snffixen) der Praedikatsformen geworden sind.

§ 14. Die Formen des Verbum infinitum (vgl. *Thumb* § 143 nnd 185). 1. Von dem verhältnismässig reichen Formenban des altgriechischen Verbnm infinitum sind im Nengriechischen nur wenige Bestandteile noch vorhanden, von denen einige überdies bloss einer sehr beschränkten Verwendnng fähig sind. In Einzelnen werde diesbezüglich Folgendes bemerkt:

a) Von den Infinitiven sind der Inf. Praes. Act. nnd der Inf. Aor. Act. erhalten —, der letztere, wenn sigmatisch gebildet, in der Endnng dem Inf. Praes. angeglichen, z. B. *γράψει* für *γράψαι* nach *γράφει[ν]* (formal könnte *γράψει* dem Inf. Fut. Act. *γράψει[ν]* gleichgesetzt werden, da indessen mit *γράψει* das aoristische Fut. gebildet wird, so ist darin doch wohl der Inf. Aor. zu erblicken). Beide Infinitive sind jedoch ansschliesslich in der Verbindnng mit *θέλω*, bezw. *ἤθελα* noch gebränchlich, nnd anch da tritt statt ihrer gern der Conjunctiv ein. Im Uebrigen ist der Inf. ans der Sprache vollständig verschwunden. Es ist dies eine höchst bemerkenswerte Thatsache, für welche im Romanischen eine Entsprechnng sich nicht nachweisen lässt, denn anch im Rnmänischen ist, obwohl mehrfach das Gegenteil behanptet wird, der Inf. noch vorhanden (vgl. *Tiktin* in *Gröber's* Grundriss I 455).

Dass mit den übrigen Formenkategorien des Perfectstammes nnd des Aorists Medii auch der Inf. in Wegfall kommen musste, ist so ziemlich selbstverständlich. Anch das Schwinden des Inf. Aor.

Pass. begreift man leicht: die Volkssprache fand wenig Gelegenheit znr Anwendnng dieser Form. Aber höchst befremdlich ist der Untergang des Inf. Praes. (namentlich im Activ) nnd des Inf. Aor. Act. Eine Erklärung des Vorganges ist schwer zn geben. Vielleicht war es dem Inf. Praes. Act. verhängnisvoll, dass er nach dem Verlnste seines auslantenden *ν* der so häufig gebranchten 3 P. Sg. Ind. Praes. gleichlantend geworden war; der Wegfall dieses Infinitivs würde dann anch den des Inf. Aor. nach sich gezogen haben. Indessen im Englischen wird es ohne Nachteil ertragen, dass der Inf. *love* mit (*J, we, you, they) love* gleichlantend ist, nnd im Frz. fallen die Infinitive anf *-er* nnd die Participien anf*-é* lantlich zusammen. Oder soll man vielleicht Folgendes vermnten? Nachdem der Inf. fester Bestandteil der Fntnrumschreibnng (*ϑέλω γράφει[ν]*) geworden war, wnrde er als eine Art Suffix des Verbum finitnm *ϑέλω* (*ἤϑελα*) empfnnden nnd in Folge dessen zn anderweitiger Verwendnng für nicht mehr geeignet erachtet. Freilich aber liesse sich gegen diese Erklärung Manches einwenden, vor Allem der Umstand, dass die Verknöcherung einer Verbalform zu einem Snffixe nur selten erfolgt ist. So wird man zn einer syntaktischen Erklärung gedrängt. Wenn zwei Praedicate, deren eins von dem anderen ideell abhängig ist, verschiedene Snbjecte haben, so nimmt das abhängige die Form eines Nebensatzes an, z. B. „ich will, dass dn lebest (*volo, ut vivas*)"[1]). Ist dagegen das Snbject der beiden Praedicate das gleiche, so kann das abhängige Praedicat entweder ebenfalls znm Nebensatze werden („ich will, dass ich lebe; *volo, ut vivam*") oder aber in den Infinitiv treten („ich will leben, *volo vivere*"). Die letztere Form war im Altgriechischen nnd im Lateinischen die dnrchans übliche, nnd im Romanischen ist sie es noch. Wenn nun im Nengriechischen auch bei gleichem Snbjecte die Nebensatzform angewandt wird, so ist darin vielleicht analogische Anbildung an die Construction bei nngleichem Snbjecte zn erblicken.

Wie es aber anch immer sich damit verhalten möge, dem Untergange des Infinitivs kommt jedenfalls eine höchst bedentsame syntaktische Tragweite zn, denn er ist Ursache einer syntaktischen Umwälzung geworden: die neugriechische Rede ist in viel weiterem Umfange, als die altgriechische es war, Nebensatzrede, insbesondere seitdem neben *ϑέλω γράφει[ν]* eingetreten ist *ϑὰ γράφω*. Im letzteren Falle liegt die merkwürdige Thatsache vor, dass das Prädicat des Hanptsatzes die Form eines Nebensatzes trägt.

---

[1]) Der Nebensatz kann anch in der Form des Accus. c. inf. erscheinen. Dies darf aber hier ansser Betracht bleiben, weil ans Gründen, deren Erörternng hier zn weit abliegt, angenommen werden muss, dass die griechische und die latein. Volkssprache der späteren Zeit die Anwendung des Acc. c. inf. auf ein sehr enges Gebiet beschränkt baben.

Im Zusammenhange mit dem Untergange des Infinitivs steht das Anfkommen der massenhaften Verbalsnbstantiva anf -σιμο (z. B. γράψιμο „das Schreiben", τρέξιμο „das Lanfen", φέρσιμο „das Betragen" etc. etc.), denn durch diese wurde für gewisse syntaktische Beziehungen ein Ersatz des Infinitivs dargeboten nnd dadurch dessen Aussergebranchsetzung begünstigt. —

b) Das Participinm Präsentis Activi ist in der umgebildeten Form des Nominativs Singnlaris erhalten (z. B. γράφοντας für γράφων), aber nndeclinierbar geworden. Es hat also das Particip die ihm in der alten Sprache eigen gewesene halbadjectivische Beschaffenheit abgestreift nnd ist reines Particip geworden, ganz gleichwertig mit dem romanischen (gleichfalls nndeclinierbaren) Gerundinm (γράφοντας = *scrivendo*). Der Vorgang an sich ist sehr verständlich: die in dem Particip zum Ansdrnck kommende nähere Bestimmnng wurde nicht mehr, wie in der alten Sprache, attributiv auf ein Nomen, sondern adverbial anf das Prädicat bezogen[1]) und dadurch die Nichtdeclination des Particips zu einer logischen Notwendigkeit gemacht. Befremden aber kann, dass das unveränderlich gewordene Particip die Form des Nominativs an sich trägt, während doch — so könnte man glauben — eher der Accusativ zu erwarten wäre, znmal da dessen Endnng mit der des (vom Adjectiv abgeleiteten) Adverbs übereinstimmt. Indessen erklärt sich der Nominativ aus dem Umstande, dass das (nicht adjectivische, sondern rein participial gebrauchte) Particip sich am leichtesten mit dem Subjecte verbindet; es hat demnach seine Erstarrnng in der Nominativform nichts Auffälliges an sich. Uebrigens findet sich auch die Accusativform.

c) Das Participium Aor. Act. findet sich, nnd zwar in der Form auf -α, nur in den unteritalischen Mundarten, z. B. λύσοντα (für λύσαντα) neben λύννοντα, vgl. *Thumb* § 185 Anm. 2.

d) Participien Präsentis Medii sind in ganz geringer Zahl noch vorhanden, zum Teil in adjectivischer oder snbstantivischer Bedeutung, z. B. τὸ μελλούμενο „die Znkunft", τὰ στεκάμενα „Immobilien", τρεχούμενος nnd -άμενος „fliessend", χαρούμενος „froh", λεγάμενος „der in Rede stehende" u. a. m.

e) Das Participium Aor. Med. ist in einigen Formen erhalten (es wird in diesen unfolgerichtig ω statt ο geschrieben), z. B. εἰπω-

[1]) Man darf dies wohl folgendermassen erklären. An sich kann im Lateinischen und Griechischen das Particip mit jedem nominalen Satzteile verbnnden werden (also nicht nur mit dem Snbject, sondern auch mit dem Object etc.), am leichtesten nnd wohl anch am hänfigsten aber verbindet sich das Part. mit dem Snbjecte. Wenn dies nnn geschieht, so liegt in Sprachen, welche, wie das Latein nnd Griechische, in weitem Umfange Adverbialcasns (Ablativ, Dativus instr.) branchen, die adverbiale Anffassung der im Part. gegebenen näberen Bestimmung sehr nahe.

μένος, ἱδωμένος, φαγωμένος πιωμένος, γινωμένος etc. Der Accent ist dem des Part. Perf. Med. angeglichen.

f) Das Participium Perf. Med. ist erhalten und dient in Verbindung mit *ἔχω* (*εἶχα*), bezw. *εἶμαι* (*ἤμουνα*) zum Ersatze der Formen des Perfectstammes, s. oben § 12 C. 1.

g) Verbaladjectiva auf *-τός* sind in ziemlicher Zahl erhalten (z. B. *ἀνοιχτός* „offen", *κλειστός* „geschlossen" u. a. m.), gehören aber nicht mehr eigentlich zum verbalen Formensysteme.

h) Zu einigen Verben wird ein Participialadjectiv auf *-άτος* nach Analogie der Participien Perf. Pass. der lat. A-Conjugation gebildet, z. B. *φευγάτος* „geflohen" (gleichs. lat. **fugatus*, statt **fugitus*; an lat. *fugatus* von *fugare* ist selbstverständlich nicht zu denken), *πεμπάτος* „geschickt", *γεμάτος* „gefüllt, voll" u. a. m. Es ist dies einer der eben so seltenen wie interessanten Fälle, in denen eine lateinische Formenbildung auf das Griechische übertragen worden ist und dort Wurzel gefasst hat. Bemerkenswert ist übrigens die Betonung, nicht nur, weil die Angleichung an das Verbaladject. auf *-τός*, obwohl sie doch so nahe gelegen hätte, nicht erfolgt ist, sondern auch, weil das *α* als Kürze behandelt worden ist (*φευγάτος*, nicht **φευγᾶτος*, wie man erwarten sollte.)

2. Das Romanische hat von den Formen des lateinischen Verbum infinitum beibehalten: den Inf. Präs. Act., das Part. Präs. Act., das Part. Perf. Pass. und den Ablativ des Gerundiums. Dazu kommt, wenigstens nach gewöhnlicher Annahme, im Rumänischen noch das Supinum. Participien Fut. Act. (auf *-turus*) u. Pass. (auf *-ndus*) sind nur ganz vereinzelt als gelehrte Worte in Gebrauch.

a) Der Anwendungskreis des Infinitivs ist im Romanischen sehr erheblich über den lateinischen Umfang hinaus erweitert worden, indem der Infinitiv die volle Befähigung zur Verbindung mit Präpositionen erlangt hat. Andrerseits hat die Verwendung des Infinitivs zur Construction des Accus. c. inf. im Romanischen eine so erhebliche Einschränkung erfahren, dass diese für das Latein so bedeutungsvolle Construction im Romanischen eine nur noch sehr nebensächliche Rolle spielt.

Beide Wandlungen im Gebrauche des Infinitivs haben — aber eine jede nach entgegengesetzter Richtung hin — geradezu eine Umwälzung des lateinischen Satzbaues veranlasst: der praepositionale Infinitiv ermöglicht die Zusammenziehung des Nebensatzes mit dem Hauptsatze, namentlich im Falle der Subjectsgleichheit; die grosse Beschränkung der Anwendbarkeit des Accusativs c. inf. dagegen nötigt, wenn sie sich geltend macht, zur Loslösung des Nebensatzes vom Hauptsatze. So ist der romanische Satzbau dadurch einerseits synthetischer, andrerseits analytischer geworden, indessen ersteres in höherem Grade. Zugleich gestattet der prae-

positionale Infinitiv eine leichte Verbindung des Nomens mit einem unpersönlichen Verbalbegriffe, gewährt also Ersatz für das in dieser Function geschwundene Gerundium.

b) Das Particip Praesentis Act. ist nur als verbales Adjectiv (oder Substantiv) noch gebräuchlich, als Particip durch den Ablativ des Gerundiums verdrängt worden. Nur im älteren Französisch behauptete sich das Particip neben dem Gerundium auch in participialer Function, in der neueren Sprache aber ist die Gebrauchsunterscheidung beider Formen durchgeführt worden. (Für die Schriftsprache wurde die Sache geregelt durch den bekannten Beschluss der Académie française vom J. 1692).

c) Der Ablativ des Gerundiums ist in der Function des Part. Praes. Act. eingetreten, indem die durch das Particip gegebene nähere Bestimmung nicht mehr attributiv auf ein im Satze enthaltenes Nomen (meist das Subject), sondern adverbial auf das Praedicat bezogen wurde, woraus sich die Notwendigkeit ihres Ausdrucks mittelst des Adverbialcasus des unpersönlichen Verbalnomens ergab. Man veranschauliche sich die Sache etwa an dem Beispiele: *docentes discimus* „als Lehrende lernen wir", dagegen *docendo discimus* „durch das Lehren lernen wir" (*docentes* gehört als nähere Bestimmung zu dem Subject „wir", *docendo* als Adverbiale zu dem Praedicate *discimus*).

Die Zuweisung der verbaladjectivischen und der participialen Function, welche das lateinische Part. Praes. Act. in sich vereinigte, an je eine besondere Form und die damit vollzogene reinliche Scheidung der beiden Functionen muss als ein bedeutsamer syntaktischer Gewinn erachtet werden.

d) Das Particip Perf. Pass. hat neben seiner alten Function auch diejenige eines Part. Praet. Act. übernommen und ist dadurch geeignet worden, in Verbindung mit *habēre*, bezw. mit *esse* die Tempora der vollendeten Handlung zu umschreiben. Vorbereitet war diese Functionserweiterung durch das Vorhandensein deponentialer Participien Perf. (*hortatus*, *profectus* etc.) im Latein.

Alle im Obigen nicht erwähnte Formen des lateinischen Verbum infinitum sind im Romanischen geschwunden[1]). Syntaktisch bedeutsam ist der Untergang des Genetivs, Dativs und Accusativs des Gerundiums und mehr noch des Gerundivs (Part. Fut. Pass.) geworden. Die Casus des Gerundiums liessen sich durch den praepositionalen Infinitiv leicht ersetzen (s. oben S. 119). Dieselbe Möglichkeit lag vor und wurde benutzt bei dem attributiv und praedicativ gebrauchten Gerundiv (z. B. *domus vendenda* = *una*

[1]) Die mehrfach aufgestellte Behauptung, dass im Rumänischen das Supinum erhalten sei, harrt noch ihres Beweises.

casa da vendere, une maison à vendre; haec domus est vendenda = questa casa è da vendere, cette maison est à vendre). An Stelle des unpersönlichen Gerundiums aber (*mihi scribendum est*) wurde die Anwendung persönlicher oder, was üblicher, unpersönlicher Verba erforderlich. Damit wurde Verzicht geleistet auf die Knappheit des Ausdrucks, welche das Gerundiv verstattet, dafür aber grössere Leichtigkeit der Rede gewonnen.

Eine Neuschöpfung auf dem Gebiete des Verbum infinitum hat das Romanische dadurch vollzogen, dass nach dem Muster von z. B. *privus*: *privatus*, *probus*: *probatus*, *siccus*: *siccatus* u. dgl. im Ital. (Ptg. und Altfrz.) aus den Participien Praet. Participialadjectiva abgeleitet worden sind, z. B. *pago* (neben *pagato*), altfrz. *delivre-s* (neben *delivré*) u. dgl.

3. Auf dem Gebiete des Verbum infinitum weichen Neugriechisch und Romanisch scharf von einander ab in der grundverschiedenen Behandlung des Infinitivs (Praes. Act.): in der einen Sprache ist er auf die feste Verbindung mit einem einzigen Modalverb (*θέλω*) beschränkt und auch da keineswegs mehr allein berechtigt, sondern fast nur noch geduldet; in der anderen Sprache dagegen ist er nicht nur erhalten, sondern hat auch seinen Anwendungskreis weit über die ursprünglichen Grenzen hinaus ausgedehnt und dadurch eine syntaktisch vorherrschende Stellung erlangt. Indessen es fehlt nicht an Spuren dafür, dass auch im Romanischen ein gewisses, freilich nur schwaches, Streben nach Beseitigung des Infinitivs sich bethätigt hat. Eine solche Spur ist zu erkennen in dem nicht seltenen Schwanken des Infinitivs zwischen verschiedenen Formen (z. B. altfranzösisch *ardre* und *ardoir*, *querre* und *quérir* und dgl.). Dies Schwanken hat ja gewiss zunächst seine, um so zu sagen, mechanischen Ursachen (so erklärt sich z. B. *ardre* aus Anlehnung an *perdre*, *querre* wurde vielleicht durch *tenir* zum Uebertritt in die J-Conjug. bestimmt etc.), immerhin aber darf man doch aus seinem Eintritte die Folgerung ziehen, dass das Sprachgefühl hinsichtlich der Infinitivform unsicher geworden war, eben weil die Wurzel, mit welcher der Infinitiv in der Sprache haftete, sich mindestens zeitweilig gelockert hatte. Auch dass, wenigstens im Französischen, eine ganze Reihe von Infinitiven (so vermutlich alle auf *-ir*, welche, wie *punir*, zu inchoativen Praesentien gehören, ferner z. B. *faire*, *plaire*, *taire*) nicht ererbtes, sondern wiedergewonnenes Sprachgut ist, muss in Erwägung gezogen werden. Bemerkenswert ist auch, dass im Spätlatein — sehr im Gegensatze zu der früheren Sprache — Verbalsubstantiva auf *-tio*, und *-tus*, *-mentum* etc. in Masse entweder gebildet oder doch, wenn schon vorhanden, in häufigeren Gebrauch genommen wurden. Denn darin lag (ganz ähnlich, wie im Aufkommen der griechischen Nomina actionis auf *-σιμο*) ein Ansatz

zur Verdrängung des Infinitivs. Das Romanische hat aber allerdings die infinitivfeindliche Anwendnng im Wesentlicheu rasch überwunden, aber ganz ohne Hinterlassnng von Spureu ist die Sache doch nicht vorübergegangen. —

Abgesehen von dem Infinitive zeigt die Gestaltung des Verbum infinitum viel Aehnlichkeit mit derjenigen im Neugriechischen. Völlige Uebereinstimmung aber besteht keineswegs, denn während im Romanischen des Part. Praes. Act. aus der partizipialen Funktion durch den Ablativ des Gerundiums verdrängt worden ist, hat es sich im Neugriechischen in dieser Funktion behauptet und zwar als indeclinierbarer Nominativ, ist folglich nicht zu einem reinen Adverbiale geworden. Auch hat das Neugriechische, indem ihm eine nicht geringe Zahl der Participien Praes. Med. verblieben ist, von dem alten Participalbestande mehr gerettet, als das Romanische, denn in diesem lebt nur das Part. Perf. Pass. fort, alle übrigen sind bis auf einige wenige, die als Adjektiva oder Substantiva gebraucht werden, geschwunden. Es hat also auch hier das Neugriechische eine grössere Zähigkeit in der Festhaltung des alten Formenbestandes erwiesen, als das Romanische, aber freilich ist der Gradunterschied nur gering.[1])

§ 15. Bildung und Flexion des Praesensstammes (vgl. *Thumb* § 149 bis 151 und *Brugmann*, Griech. Gramm.[2] § 111 ff.).
1. Die themavokalischen Stämme oder die Verba auf -*μι* sind — ausgenommen *εἰμί*, das in sehr verzerrter Gestalt sich erhalten hat[2]),

[1]) Es werde noch auf Eins aufmerksam gemacht. Zur Umschreibung des Perfects wird im Neugriechischen das Part. Perf. Med., im Latein das Part. Perf. Pass. verwendet. Dieses letztere aber entspricht formal dem griechischen Verbaladjectiv auf -*τός*, ist also eine andersartige Bildung.

[2]) Die neugriechische Flexion des Verbum subst. ist folgende (vgl. *Thumb* § 176):

		Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
		Praesens Ind. (und Conj.)	
Sg.	1.	*εἰμί*	*εἶμαι*
	2.	*εἶ*	*εἶσαι*
	3.	*ἐστί(ν)*	*(εἶναι), εἶν(ε)*
Pl.	1.	*ἐσμέν*	*εἴμαστε*
	2.	*ἐστέ*	*εἶστε*
	3.	*εἰσί(ν)*	*εἶν(ε)*
		Imperfectum.	
Sg.	1.	*ἦν*	*ἤμουν(α)*
	2.	*ἦσθα*	*ἤσουν(α)*
	3.	*ἦν*	*ἤτον(ε), ἤταν(ε)*
Pl.	1.	*ἦμεν*	*ἤμαστε, ἤμεστα*
	2.	*ἦτε, ἦστε*	*ἤσαστε, ἦστε*
	3.	*ἦσαν*	*ἤταν(ε), ἤσανε*
		Imperativ.	
Sg.	2.	*ἴσθι, ἔστω*	*νὰ εἶσαι, εἶσου*
Pl.	2.	*ἔστε*	*(νὰ) εἶστε*

— im Neugriechischen entweder gänzlich geschwunden oder aber in mancherlei Umbildungen zu den Verben auf -ω übergetreten, z. B. ἵστημι > στέκω, τίθημι > θέτω (θέχτω, θήκω, τέκνω), δίδωμι > δίδω (daneben auch δίνω und δώνω), δείκνυμι > δείχνω, δείχτω. Vgl. auch unten Klasse 9. Das Neugriechische besitzt folglich nur noch themavokalische Verba (oder Verba auf -ω).

2. Die einzelnen Praesensklassen der Verba auf -ω sind im Neugriechischen noch wohl erkennbar, der Besitzstand jeder einzelnen hat aber mannigfache Verschiebungen erfahren, indem häufig vom Aorist oder Imperf. aus ein neuer Praesensstamm gebildet worden ist (vgl. No. 3). Uebrigens sind die neugebildeten Grenzen zwischen den einzelnen Praesensklassen keineswegs feste und scharfe, sondern ungemein oft gehen verschiedene Bildungen neben einander her, in Sonderheit in Verhältnis von Mundart zu Mundart.

3. Im Folgenden seien die einzelnen Praesensklassen kurz besprochen:

a) Classe 1: Wurzel + ο : ε, und zwar entweder starke Wurzelform (z. B. φέρ-ο-μεν, φέρ-ε-τε, λείπ-ο-μεν, λείπ-ε-τε) oder schwache Wurzelform (z. B. γλίφω, γράφω).

Rechnet man im Neugriechischen, wie man dies hier, wo es auf feinere Unterscheidungen nicht ankommt, thun darf, dieser Classe alle auf Muta + ω ausgehende Verba zu, so ist ihr Bestand, verglichen mit dem des Altgriechischen, sehr vermehrt worden. Beigetreten sind erstlich mehrere Verba auf -πτω (z. B. κόπτω, κρύπτω), indem vom Aorist ἔκοψα, ἔκρυψα aus (nach Analogie etwa von ἔτριψα : τρίβω) das Praes. κόβω, κρύβω gebildet wurde (in umgekehrter Weise trat aber auch z. B. neben γράφω ein γράφτω). Sodann aber, und das will viel mehr besagen, haben dieser Classe sich beigesellt alle die zahlreichen Verba auf -εύω), indem deren Diphthong ευ in der Aussprache sich zu εβ gewandelt hat (*βασιλέβω, daher Aor. ἐβασίλεψα). Andrerseits sind aber auch Uebertritte zu dieser Klasse gehöriger Verba in andere Klassen, namentlich in die ν- und in die τ-Cl., erfolgt, z. B. φέρω > φέρνω, διώκω > διώχνω und διώχτω.

b) Classe 2; Reduplicierte Wurzel + ο : ε (z. B. γίγνομαι, τίκτω aus τί-κτ-ω, Aor. ἔσπ-ο-ι-το, ἐ-πέ-φν-ο-μεν etc.).

Diese schon im Altgriechischen auf nur wenige Praesentia (und vereinzelte starke Aoriste) beschränkte Klasse ist im Neugriech. wohl vollständig geschwunden, meist auch sind es die betr. Verba; γίγνομαι ist zu γίνομαι oder γένομαι geworden.

c) Classe 3: Wurzel + ι̯ο : ι̯ε (sehr verschiedenartige Bildungen, z. B. φύω aus φυίω, τίω aus τιίω, κτείνω aus κτέν-ι-ω, φθείρω aus φθέρ-ι-ω, στέλλω aus στέλ-ι-ω, κλίνω aus κλί-ν-ι-ω, σφάζω aus σφάγ-ι-ω etc. etc.).

Diese Klasse hat sich im Neugriechischen durch zahlreiche

Uebertritte aus anderen Klassen (z. B. *λούω* > *λούζω*, *δακρύω* > *δακρύζω*, *πήγνυμι* > *πήζω*) und durch massenhafte Nenbildnngen auf *-άζω* und *-ίζω* sehr erheblich erweitert (z. B. *στενάζω* für *σνένω*, *βραδυάζω* „spät, Abend werden" von *βραδύς*, *μοιρίζω* „teilen" von *μοῖρα*, *καλοτυχίζω* „preise glücklich" v. *καλὸς* u. *τύχη*, *βιγλίζω* „halte Wache" von *vigilia*, *ὀρδινιάζω* „befehle" von *ordo*, *κοστίζω* „koste" = *constare*, *ταμπακίζω* „rauche Tabak" etc. etc.). Auch innerhalb der Classe selbst sind Umbildungen auf *-ζω* vorgenommen worden, z. B. *πράσσω* > *πράζω*, *τάσσω* > *τάζω*.

In den aegaeischen Mundarten sowie in denen von Kreta und von Cypern sind die Verba anf *-βω* nnd *-εύω* zur *ι*-Classe übergetreten, indem sie nach *β* (*υ*) ein *γ*[1]) angenommen haben, z. B. *νίβω* (für *νίπτω*) > *νίβγω*, *κρύβω* (für *κρύπτω*) > *κρύβγω*, *δουλεύω* (= *δουλέβω*) > *δουλεύγω*, *χορεύω* > *χορεύγω*.

d) Classe 4: Rednplicierte Wurzel + *ἰο* : *ἰε* (z. B. *τιταίνω*, *νίσσομαι* aus * *νί-νσ-ἰομαι*, *λιλαίομαι*, *μαρμαίρω*, *παμφαίνω*).

Von den Verben dieser — schon altgriechisch auf geringen Bestand herabgeminderten — archaischen Classe hat sich im Neugriech. wohl keins erhalten, jedenfalls aber nicht in reduplicierter Form.

e) Classe 5 (Denominativa): Nominalstamm + *ἰο* : *ἰε*. Hierher gehören die Verba auf *-άω*, *-έω*, *-όω* und *-εύω* sowie auch diejenigen auf *-ίω* und *-ύω* (mit Ausnahme der zu Cl. 3 gehörigen, wie *φύω* und *τίω*), z. B. *τιμάω*, *φιλέω*, *μισθόω*, *βασιλεύω*, *κονίω*, *μεθύω*.

Diese im Altgriechischen sehr umfangreiche Classe ist es auch im Neugriechischen geblieben, indessen hat sie doch einige nicht unerhebliche Abgänge erlitten. Erstlich sind die Verba auf *-εύω*, weil ihr *υ* in der Aussprache = *β* ist (*βασιλέβω*) zu Verbis mutis geworden (s. Cl. 1). Sodann aber sind zahlreiche Verba contracta in die *ν*-Classe eingetreten, allerdings mit Beibehaltung der contrahierten Ausgänge, z. B. *καλῶ* > *καλνῶ*, *γερῶ* > *γερνῶ*, *γυρῶ* > *γυρνῶ* etc. (*δέω* „binde" > *δένω*, also nicht contrahiert; ebenso treten an Stelle vieler Verba anf *-όω* solche auf *-ώνω*). Endlich haben die Contracta häufig Nebenformen auf *-άζω* oder *-ίζω*, z. B. *διψῶ* nnd *διψάζω*, *πεινῶ* nnd *πεινάζω* etc. (andrerseits stehen neben den Verben anf *-ῶ* auch solche auf *-εύω*, wobei znm Teil Bedeutungsnnterschied eingetreten ist, z. B. *φιλῶ* „küsse", *φιλεύω* „begrüsse, warte anf", *θαρρῶ* „meine", *θαρρεύω* „bekomme Mut" etc.). Vgl. auch Nr. 3 die Bemerkung zu den Paradigmen II. nnd III.

[1]) Dies *γ* ist allerdings velare tönende Spirans (= deutschem *g* in *sage* in mundartlicher Aussprache), diese aber hat sich doch wohl erst aus der palatalen Spirans *j* entwickelt, das *j* aber aus halbconsonantischen *ι* (*νίβω* > **νίβιω* > **νίβjω* > *νίβγω*).

f) Classe 6 (Causativa): Hochstufige Wurzelform + ε̯ιο : ε̯ιε, z. B. φοβέω (neben φέβομαι), φορέω (neben φέρω) etc.

Diese Classe fällt schon im Altgriech. formal mit der 5., soweit dieselbe Contracta umfasst, zusammen. Die ihr zugehörig gewesenen Verba haben im Neugriech. das Schicksal der übrigen Contracta geteilt.

g) Classe 7: Verbalstamm + σκο : σκε (z. B. βόσκω, γεράσκω, ἡβάσκω, ἀρέσκω, μεθύσκω, μίσγω [dessen γ aus μίγνυμι übertragen ist]; auch die Verba auf -ίσκω, wie εὑρίσκω, dürfen praktisch hierher gezogen werden, obwohl sie vermutlich anderer Bildung sind.

Verba auf -σκω sind im Neugriech. verhältnismässig selten; erhalten sind z. B. βρίσκω (= εὑρίσκω), woneben [ἐ]ξεύρω, ein vom Aor. εὗρον aus neugebildetes Präsens; ἀποθνήσκω, βόσκω, χάσκω etc. Meist haben die Inchoative ihr κ verloren oder sind in andere Klassen übergetreten, z. B. ἀρέσκω (das sich allerdings auch noch findet) > ἀρέσω, ἀρέγω ἀρέζω.[1]) Vgl. auch die Anmerkung zu h) Cl. 8.

i) Classe 8: Reduplicierter Verbalstamm + σκο : σκε z. B. δι-δά-σκω.

Die hierher gehörigen Verben waren schon im Altgriech. wenig zahlreich und überdies (mit Ausnahme von διδάσκω) wenig gebräuchlich. Im Neugriech. scheinen sie völlig geschwunden zu sein, selbst διδάσκω, obwohl das Subst. [δι]δάσκαλος vorhanden ist.

h) Classe 9: Wurzel + το : τε, z. B. πέκτω, τύπτω, ἀστράπτω etc. (Die Verba auf -πτω bilden weitaus den Hauptbestand dieser Classe.)

In diese Classe sind manche Verba neu eingetreten, welche ursprünglich zu Classe 1 oder zu den Verbis auf -μι gehörten, so z. B. τίθημι > θέτω, θέχτω, τέκτω (daneben aber auch θήκω), δείκνυμι > δείχτω, κεῖμαι > κείτομαι, διώκω > διώχτω (neben διώχνω) etc. (der Analogie der Verben auf -χτω folgt auch ῥίπτω > ῥίχτω); andrerseits sind aber auch manche Verba ausgeschieden, indem sie vom Aorist auf -ψα aus ein neues Präsens auf -βω bildeten, so z. B. κρύπτω ≥ κρύβω (ἔκρυψα : κρύβω = ἔτριψα : τρίβω), κόπτω > κόβω. Indessen überwiegt zweifellos der Zuwachs den Abgang; freilich haben viele der neu hinzugekommenen Verben daneben ihre alte Form beibehalten, sind wohl gar in dieser gebräuchlicher, als in der neuen (so dürfte z. B. γράφω viel üblicher sein, als γράφτω).

---

[1]) Sehr beachtenswert aber ist, dass im Pontischen σκ zur Bildung des Passivs (Mediums) gebraucht wird, z. B. ταγίζω, „ich nähre“, ταγίσκουμαι „ich werde genährt“, vgl. *Thumb* § 151, 4 Anm.

Anm. Selbstverständlich haben mit der *τ*-Klasse nichts zu schaffen die Nenbildungen auf *-θω*, wie z. B. *ἀναγνώθω* f. *ἀναγιγνώσκω*, *πλάθω* f. *πλάσσω*; sie haben rein lantlichen Ursprung: *σ* ist ein dem *θ* (in neugriechischer Aussprache) nahe stehender Lant, daher konnten Verba auf *-σ[κ]ω* nnd *-σσω* von denen anf *-θω*, wie *κλώθω*) analogisch angezogen werden.

k) Classe 10: Wnrzel + *νο : νε*, z. B. *δάκ-νω;*
Wnrzel + *ανο : ανε*, z. B. *κευθ-άν-ω;*
Wnrzel mit Nasalinfix + *ανο : ανε*, z. B. *λα-ν-θ-άν-ω.*

Diese Classe hat sich im Neugriech. überans vermehrt durch den Eintritt erstlich mehrerer Verba anf *-μι* (z. B. *ζώννυμι* > *ζώνω*, *στρώννυμι* > *στρώνω*, *ὄμνυμι* > *ὀμώνω*, *ἀφίημι* > *ἀφήνω*), sodann zahlreicher Verba liqnida (z. B. *δείρω* > *δέρνω*, *σείρω* > *σέρνω*, *σπείρω* > *σπέρνω* etc.), endlich vieler Verba pnra, namentlich der Verba contracta auf *-όω* (z. B. *λύω* > *λύνω*, *δέω* > *δένω*, *ἐκδύω* > *γδύνω*, *ἐνδύω* > *ντύνω*, *κλείω* > *κλείνω* etc. etc.). Alle diese Verschiebnngen bernhen anf ansgedehnter analogischer Anbildnng.

Innerhalb der Classe haben die Verba anf *-αὶνω* (wie *φαίνω*, *μιαίνω* etc., zn ihnen gesellte sich auch das vielgebranchte *βαίνω*) analogisch diejenigen anf *-άνω* zn sich herübergezogen, wobei die nene Form den wnrzelhaften Nasal anfgab, in Angleichnng des Präsensstammes an den Aoriststamm, z. B. *λαμβάνω* > *λαβαίνω*, *λανθάνω* > *λαθαίνω*, *λαγχάνω* > *λαχαίνω*, *μανθάνω* > *μαθαίνω*, *τυγχάνω* > *τυχαίνω* etc.; anch andere Verba sind, vom Aorist ans, zu dieser Bildnng übergetreten, so z. B. *πάσχω* > *παθαίνω*, [*ἐ*]*πάγω*, Aor. [*ἔ*]*πῆγον*, > *πηγαίνω*.

l) Classe 11: Schwache Wnrzelform + *νο : νε* z. B.: *φθάνω*, *τίνω* ans *φθά-νF-ω*, *τί-νF-ω*.

Von den nicht eben zahlreichen Verben dieser Classe haben sich im Nengriechischen einzelne in nnveränderter Stammform erhalten, so z. B. *φτάνω*. —

Ans den vorstehenden Bemerknngen, so knrz sie anch gehalten sind, ergiebt sich, dass die altgriechischen Gebiete der Praesensstammbildnngen vielfach ihren Umfang, znm Teil anch ihr Anssehen geändert haben. Indessen, wenngleich das Gesamtbild der alten Praesensclassen in der neneren Sprache ein vielfach anderes geworden ist, so sind doch die Grundzüge dieses Bildes noch dentlich erkennbar. Das Nengriechische hat nur die Entwickelnng fortgesetzt, welche schon im Altgriechischen begonnen hatte und verhältnismässig weit vorgeschritten war. Denn man darf nicht vergessen, dass bereits im Altgriechischen — namentlich ausserhalb des strengen Schriftattischen — die Verba anf *-μι* Neignng zum Uebertritt zn denen anf *-ω* zeigten, und dass die Grenzen zwischen den einzelnen Praesensclassen mehrfach recht nnsichere waren.

Jedenfalls besitzt das Neugriechische in der Praesensstamm-

bildnng noch eine grosse Vielformigkeit. Auch die fernere Thatsache ist hervorzuheben, dass der Präsensstamm bei einer sehr erheblichen Anzahl von Verben sich deutlich vom Aoriststamme abhebt, selbst dann, wenn er von diesem beeinflusst worden ist.

3. Die Flexion des Präsensstammes werde an folgenden Beispielen veranschanlicht (über die Personalendnngen vgl. § 13):

	Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
I.	γράφειν (vgl. *Thumb* § 165)	
	Praesens Ind. Act.	
Sg. 1.	γράφω	γράφω (γράφτω)
2.	γράφεις	γράφεις
3.	γράφει	γράφει
Pl. 1.	γράφομεν	γράφομε, -ουμε
2.	γράφετε	γράφετε
3.	γράφουσι(ν)	γράφουν, γράφουνε
	Praesens Conj. Act.	
Sg. 1.	γράφω	νὰ γράφω
2.	γράφῃς	νὰ γράφῃς
3.	γράφῃ	νὰ γράφῃ
Pl. 1.	γράφωμεν	νὰ γράφωμε, -ουμε
2.	γράφητε	νὰ γράφετε
3.	γράφωσι(ν)	νὰ γράφουν(ε)

In Folge des Wandels von η = ē zu η = i sowie in Folge des Schwindens der Quantitätsunterschiede sind Indicativ und Conjunctiv im Neugriechischen lautlich zusammengefallen.

	Praesens Imperat. Act.	
Sg. 2.	γράφε	γράφε
Pl. 2.	γράφετε	γράφετε
	Infinitiv Praes. Act.	
	γράφειν	[γράφει]
	Particip Praes. Act.	
Sg. Nom.	γράφων, -ουσα, -ον	γράφοντας (ist undeclinierbar)
Accus.	γράφοντα, -ουσαν, -ον	
	Imperfectum Ind. Act.	
Sg. 1.	ἔγραφον	ἔγραφα
2.	ἔγραφες	ἔγραφες
3.	ἔγραφε	ἔγραφε
Pl. 1.	ἐγράφομεν	ἐγράφαμε
2.	ἐγράφετε	ἐγράφετε, -ατε
3.	ἔγραφον	ἔγραφαν.

Wie man aus dem Paradigma ersieht, hat das Imperfectum

im Sg. 1 und im Pl. 1, 2, 3 den thematischen Vocal *α* des sog. schwacheu Aorists übernommen.

Das syllabische Augment *ε* wird im Neugriechischen nicht mehr als organischer Bestandteil der historischen Tempora (Indicativi), sondern nvr noch als Anlautssylbe empfunden. In Folge dessen fehlt es häufig, wenn es nicht Träger des Worthochtones ist. Andrerseits wird es, eben weil es nur als Anlautssylbe gilt, oft in den Praesensstamm verschleppt (z. B. *ἐκάνω* neben *κάνω* aus *κάμνω*), namentlich geschieht dies bei den mit [ἐ]ξ zusammengesetzten Verben, z. B. *ξεφεύγω* (für *ἐκφεύγω*) nach dem Aorist [ἐ]*ξέφυγον*.

Das temporale Augment ist in nur wenigen Formen noch üblich, z. B. *εἶχα* (v. *ἔχω*), *ἦρθα* (v. *ἔρχομαι*), *ηὗρα* (v. *εὑρίσκω*), *εἶδα* (f. *εἶδον*), *εἶπα* (f. *εἶπον*). Das Augment *η* erhalten auch einzelne consonantisch anlautendeVerba, so namentlich *ἤθελα* (v. *θέλω*; *ἔθελα* ist geschwunden), *ἤπια* (v. *πίνω*), (*ἤξερα* (v. *ξέρω*), bisweilen auch *ἤφερα* (v. *φέρνω*).

Trotz aller Nachlässigkeit, mit welcher das Augment im Neugriechischen behandelt wird, ist doch bemerkenswert, dass dieses Praefix in so weitem Umfange beibehalten worden ist. Die Sprache bekundet auch hierin die ihr eigene Zähigkeit in der Bewahrung der alten Formen.

Praesens Ind. Med.

Sg. 1.	*γράφομαι*	*γράφομαι*
2.	*γράφῃ*	*γράφεσαι*
3.	*γράφεται*	*γράφεται*
Pl. 1.	*γραφόμεθα*	*γραφόμαστε, -εστε*
2.	*γράφεσθε*	*γράφεστε*
3.	*γράφονται*	*γράφουνται*

Die 2. P. Sg. hat sich der 3., die 1. Pl. der 2. angeglichen, die 3. P. Pl. hat in Anlehnung an die gleiche Person des Activs *ο* mit *ου* vertauscht.

Praesens Conj. Med.

Sg. 1.	*γράφωμαι*	*γράφωμαι*
2.	*γράφῃ*	*γράφεσαι*
3.	*γράφηται*	*γράφεται*
Pl. 1.	*γραφώμεθα*	*γραφόμαστε, -εστε*
2.	*γράφησθε*	*γράφεσθε*
3.	*γράφωνται*	*γράφουνται*

Praesens Imperat. Med.

Sg. 2.	*γράφου*	*γράφου*
Pl. 2.	*γράφεσθε*	*γράφεστε*

Imperfectum Ind. Med.

Sg. 1.	*ἐγραφόμην*	*ἐγραφόμουν(ε)*	Daneben *ἐγραφούμουν* etc.; 3 P. Sg. auch *ἐγράφοντα(ν)*.
2.	*ἐγράφου*	*ἐγραφόσουν(ε)*	
3.	*ἐγράφετο*	*ἐγραφότουν(ε)* *ἐγραφόταν(ε)*	
Pl. 1.	*ἐγραφόμεθα*	*ἐγραφόμαστε*	
2.	*ἐγράφεσθε*	*ἐγραφόσαστε* *ἐγραφούστε*	
3.	*ἐγράφοντο*	*ἐγραφόντουσαν* *ἐγραφούνταν(ε)*	

Dieses Tempus hat eine vollständige Umbildung erfahren, bei welcher Anlehnung an das Imperf. Act. und an den Aorist Act. zusammengewirkt haben, daneben auch, wie es scheint, das pluralische *-ουν* auf den Singular übertragen worden ist. In ihrer Gesamtheit machen die Formen in ihrer Schwerfälligkeit und Vielgestaltigkeit den Eindruck einer gleichsam nur versuchsweise unternommenen, zu keiner Festigung und keinem Abschlusse gelangten Bildung.

II. *ἐρωτᾶν* (vgl. *Thumb* § 186 ff.).

Von den drei altgriech. Classen der Verba contracta (*-άω*, *-έω*, *-όω*) sind im Neugriech. die Verben auf *-όω* geschwunden, bezw. zu Verben auf *-ώνω* umgewandelt worden); die Verben auf *-έω* sind zum grossen Teile zu denen auf *-άω* übergetreten; die Flexion von *-άω* aber hat sich mehrfach mit der von *-έω* gemischt. Vielfach haben Verba contr. mit Beibehaltung der contrahierten Personalausgänge ein *ν* angenommen (z. B. *καλνῶ* f. *καλῶ*). Häufig sind neben Verben auf *-ῶ* solche auf *-άζω* vorhanden, z. B. *διψῶ* und *διψάζω*.

Dieses und das folgende Paradigma werde mit Beiseitelassung des (dem Indicativ gleichlautenden) Conjunctivs gegeben:

		Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
		Praesens Ind. Act.	
Sg.	1.	*ἐρωτῶ*	*ρωτῶ* (*ρωτάω*)
		ἐρωτᾷς	*ρωτᾷς* (*ρωτάεις*)
		ἐρωτᾷ	*ρωτᾷ* (*ρωτάει*)
Pl.	1.	*ἐρωτῶμεν*	*ρωτοῦμε*
	2.	*ἐρωτᾶτε*	*ρωτᾶτε*
	3.	*ἐρωτῶσι(ν)*	*ρωτοῦν(ε)*, (*ρωτᾶνε*, *ρωτᾶσι*)

Die eingeklammerten Formen sind in zahlreichen Mundarten (Mittelgriechenland, Epirus, Peloponnes, jonische Inseln, Unteritalien) gebräuchlich, namentlich in denen der Peloponnes, vgl. *Thumb* § 188.

		Praesens Imperat. Act.	
Sg.	2.	*ἐρώτα*	*ρώτα*
Pl.	2.	*ἐρωτᾶτε*	*ρωτᾶτε*
		Participium Praes.	
Sg.	Nom.	*ἐρωτῶν* etc.	*ρωτῶντας* undeclinierbar
	Accus.	*ἐρωτῶντα*	
		Imperfectum Ind. Act.	
Sg.	1.	*ἠρώταν*	(*ἐρώτουν*), [*ἐ*]*ρωτοῦσα*
	2.	*ἠρώτας*	(*ἐρώτας*), [*ἐ*]*ρωτοῦσες*
	3.	*ἠρώτα*	(*ἐρώτα*, *-νε*), [*ἐ*]*ρωτοῦσε*
Pl.	1.	*ἠρωτῶμεν*	[*ἐ*]*ρωτούσαμε*
	2.	*ἠρωτᾶτε*	[*ἐ*]*ρωτούσετε*, *-ατε*
	3.	*ἠρώτων*	[*ἐ*]*ρωτούσαν(ε)*

Die eingeklammerten Formen des Sing. sind nur in den aegaeischen Mundarten noch üblich. Das Imperf. der *Κοινὴ* ist eine

Umbildung, in welcher Verschiedenartiges (das -ου des Plurals, das -σα, bezw. -σ- des Aorists, Angleichung an das Imperf. der Verba auf -έω) durcheinandergemischt ist. In den Mundarten, welche im Präs. Sg. noch die offenen Formen brauchen, lautet das Imperf.:

Sg. 1 ἐρώτα(γ)α, 2 ἐρώτα(γ)ες, 3 ἐρώτα(γ)ε.

Pl. 1 ἐρωτά(γ)αμε (ἐρωτᾶμε), 2 ἐρωτά(γ)ατε (ἐρωτᾶτε), 3 ἐρώτα(γ)αν (ἐρωτᾶνε),

steht also dem altgriechischen weit näher, als dasjenige der *Κοινή*.

Praesens Ind. Med.

Sg.	1.	*ἐρωτῶμαι*	(*ρωτᾶμαι* und) *ρωτοῦμαι*
	2.	*ἐρωτᾷ*	*ρωτᾶσαι*
	3.	*ἐρωτᾶται*	*ρωτᾶται*
Pl.	1.	*ἐρωτώμεθα*	*ρωτούμεστα*
	2.	*ἐρωτᾶσθε*	*ρωτᾶστε*
	3.	*ἐρωτῶνται*	*ρωτοῦνται, -ᾶνται*

In der 1. P. Sg., 1. und 2. P. Pl. ist der Contractionsvokal ᾶ, bezw. ῶ mit οῦ, bezw. ού vertauscht worden, d. h. es hat Uebergang in die Conjugation der Verba auf -έω stattgefunden. Vgl. auch die Anm. zu dem Paradigma III

Praesens Imperat. Med.

Sg.	2.	*ἐρωτῶ*	*ρωτοῦ*
Pl.	2.	*ἐρωτᾶσθε*	*ρωτᾶστε*

Imperfectum Ind. Med.

Sg.	1.	*ἠρωτώμην*	*[ἐ]ρωτούμουν(α)*
	2.	*ἠρωτῶ*	*[ἐ]ρωτούσουν(α)*
	3.	*ἠρωτᾶτο*	*[ἐ]ρωτούνταν(ε)*
Pl.	1.	*ἠσωτώμεθα*	*[ἐ]ρωτούμαστε,-μεστα(ν)*
	2.	*ἠρωτᾶσθε*	*[ἐ]ρωτούσαστε,* [*-τούστε,*
	3.	*ἠρωτῶντο*	*[ἐ]ρωτούνταν(ε)*

Vgl. die Bemerkung zu dem Paradigma III.

III *φιλεῖν* (vgl. *Thumb* § 194 ff.)

Altgriechisch. — *Neugriechisch.*

Praesens Ind. Act.

Sg.	1.	*φιλῶ*	*φιλῶ*
	2.	*φιλεῖς*	*φιλεῖς*
	3.	*φιλεῖ*	*φιλεῖ*
Pl.	1.	*φιλοῦμεν*	*φιλοῦμε*
	2.	*φιλεῖτε*	*φιλεῖτε*
	3.	*φιλοῦσι(ν)*	*φιλοῦν(ε)*, (*φι-*[*λοῦσι*)

Praesens Imperat. Act.

Sg.	2.	*φίλει*	*φίλει*
Pl.	2.	*φιλεῖτε*	*φιλεῖτε*

Particip Praes. Act.

Sg. Nom, *φιλῶν, -οῦσα, -οῦν* — *φιλῶντα-ς* (nndeclinierbar).
Acc. *φιλοῦντα* etc.

Das Particip folgt also der Analogie der Verba anf *-άω*.

Imperfectum Ind. Act.

Sg.	1.	*ἐφίλουν*	(*ἐφίλουν, -α*) *ἐφιλοῦσα*
	2.	*ἐφίλεις*	(*ἐφίλεις*) *ἐφιλοῦσες*
	3.	*ἐφίλει*	(*ἐφίλει*) *ἐφιλοῦσε*
Pl	1.	*ἐφιλοῦμεν*	(*ἐφιλοῦμε*) *ἐφιλούσαμε*
	2.	*ἐφιλεῖτε*	(*ἐφιλεῖτε*) *ἐφιλούσετε*
	3.	*ἐφίλουν*	*ἐφιλούσαν*

Die eingeklammerten Formen sind nur in einigen Mnndarten (Cypern, aegaeische Inseln) noch erhalten, vgl. *Thumb* § 194 Anm. 2.

Praesens Ind. Med.

Sg.	1.	*φιλοῦμαι*	*φιλοῦμαι*
	2.	*φιλῇ, φιλεῖ*	*φιλεῖσαι*
	3.	*φιλεῖται*	*φιλεῖται*
Pl.	1.	*φιλούμεθα*	*φιλούμεστα*
	2.	*φιλεῖσθε*	*φιλεῖστε*
	3.	*φιλοῦνται*	*φιλοῦνται*

Praesens Imperat. Med.

Sg.	2.	*φιλοῦ*	*φιλει̯οῦ*
Pl.	2.	*φιλεῖσθε*	*φιλει̯έστε*

Imperfectum Ind. Med.

Sg.	1.	*ἐφιλούμην*	*ἐφιλούμουν(α)*
	2.	*ἐφιλοῦ*	*ἐφιλούσουν(α)*
	3.	*ἐφιλεῖτο*	*ἐφιλούνταν(ε)*
Pl.	1.	*ἐφιλούμεθα*	*ἐφιλούμαστε*
	2.	*ἐφιλεῖσθε*	*ἐφιλούσαστε*
	3.	*ἐφιλοῦντο*	*ἐφιλούνταν(ε)*

Neben dieser Conjngationsweise der Verba auf *-έω* ist anch eine andere üblich, gemäss welcher zwischen Stamm nnd Endung ein *ει̯* eintritt, also (Präs. Ind. Act. *φιλει̯ῶ*), Imperf. Ind. Act. *ἐφίλει̯α*, Imperat. *φίλει̯ε*, Präs. Ind. Med. *φιλει̯οῦμαι*, Imperf. Ind. Med. *ἐφιλει̯ούμουν*. Diese Flexionsweise, welche auch auf die Verben auf *-άω* übertragen wird (z. B. *ρωτει̯οῦμαι*), ist wohl als eine Mischung von Nichtcontraction und Contraction zu betrachten: Die nichtcontrahierten Formen nahmen die Ansgänge der contrahierten an (z. B. *φιλέομαι* > *φιλεοῦμαι*, vgl. *καλνοῦμαι*), und zwischen den alten Stammauslaut nnd die nene Psendo-Endung schob sich ein *j*-Lant (*φιλε-ι̯-οῦμαι*), welcher dann das ihm voransgehende *ε* verdrängte (denn *ει̯* wurde zn *ι̯*). [Anders *Thumb* § 194 Anm. 2, darnach soll an die 3. P. Sg. Imperf. Ind. Act. nach Analogie anderer dritten Personen ein *ε* angefügt worden sein, also

ἐφίλει > ἐφίλεἱε, das habe dann Anlass gegeben, auch die 1. und 2. P. Sg. in ἐφίλεἱα und ἐφίλεἱες umznbilden, wonach die übrigen Formen nachgefolgt seien. In ihrem ersten Teile ist diese Erklärung sehr ansprechend, in ihrer Gesamtheit aber nicht recht glanbhaft, weil man nicht begreift, wie es dem Imperfect möglich gewesen sein sollte, das Präsens analogisch zu beeinflussen.]

Anm. (vgl. *Thumb* § 200 f.). Mehrere Verba auf -ούω, -αίω nnd auf Vokal + [γ] + ω ziehen in der 2. (und 3.) P. Sg. nnd im Plur. Praes. den Vokal des Stammes mit demjenigen des Personalansganges zusammen, z. B.:

Sg. 1 ἀκούω (aber anch ἀκούγω nnd dem entsprechend weiter flectiert ἀκούγεις etc.), 2. ἀκοῦς, 3. ἀκούει, Pl. 1 ἀκοῦμε, 2 ἀκοῦτε, 3 ἀκοῦνε.

Sg. 1 κλαίω (aber auch κλαίγω), 2 κλαῖς, 3 κλαίει (κλαῖ), Pl. 1 κλαῖμε, 2 κλαῖτε, 3 κλαῖνε.

Sg. 1 πά[γ]ω, 2 πά[γ]εις, πᾶς, 3 πά[γ]ει, Pl. 1 πᾶμε, 2 πᾶτε, 3 πᾶν(ε).

Sg. 1 τρώ[γ]ω, 2 τρώεις, τρῶς, 3 τρώει, Pl. 1 τρώ[γ]ομε, τρῶμε, 2 τρώ[γ]ετε, τρῶτε, 3 τρώγουν(ε), τρῶνε. Der seiner Bedentung nach zu τρώ[γ]ω „esse“ gehörige Conj. Aor. φά[γ]ω flectiert wie πά[γ]ω = ἐπάγω).

(Sg. 1 λέ[γ]ω, 2 λέεις, λές, 3 λέει (λέ), Pl. 1 λέ[γ]ομε, λέμε, 2 λέ[γ]ετε λέτε, 3 λέ[γ]ουν(ε), λέν(ε) oder λέουσι, λέσι. Hier liegt übrigens nicht sowohl Contraction, als vielmehr Kürzung vor, an welcher anch das Imperfect teilnimmt: ἔλε[γ]α etc.).

Aus den vorstehenden Paradigmen ergeben sich folgende drei Thatsachen:

a) die neugriech. Verba zerfallen hinsichtlich der Flexion des Präsensstammes in zwei Classen: barytone Verba auf -ω und (im Sing. und in der 3. P. Pl. Präs. Ind. Act. endungsbetonte) Verba anf -ῶ;

b) der zwischen beiden Classen bestehende Flexionsunterschied beschränkt sich auf die Betonung und auf den der Personalendung vorausgehenden Vokal;

c) die nengriechische Präsensstammflexion stimmt im Wesentlichen mit der altgriechischen überein; die vorhandenen Abweichnngen, welche im Ind. Imperf. Med. am erheblichsten sind, beruhen durchweg auf Analogiebildung,

4. Die themavokallose Conjugation war bereits im Lateinischen bis auf wenige Trümmer untergangen; von diesen sind im Romanischen nur noch einzelne Formen des Verbum substantivum erhalten, doch sind auch diese mehrfach themavokalisch umgebildet worden, z. B. *sum* > ital. *sono*, *es* > ital. *sei* (im Span. ist *eres* dafür eingetreten), *est* (das sich sonst überall themavokallos erhalten hat) > rum. *este* etc. Zum Teil werden die Formen von *esse* durch solche von *stare* ersetzt, welches auch bezüglich des Part. Prät. aushilft, dessen das als Hülfsverb gebrauchte *esse* bedurfte (ital. *stato*, frz. *été* etc., doch hat sich das Span. und Ptg. ein *sido*, das Altital. ein *suto*, das Rumänische ein *fostu* gebildet). Im Frz. wird das Imperf. *eram* durch eine an den Inf. *e[s]tre* sich an-

schliessende Neubildung (*e[s]tai-s*) ersetzt (so wenigstens die gewöhnliche Annahme, doch steht der Gleichsetzung von *étais* mit **stebam* f. *stabam* ein ernstes Bedenken schwerlich entgegen, nur darf man selbstverständlich nicht glauben, dass ein **stebam* jemals vorhanden gewesen sei; es kann sich nur um analogische Umbildung eines aus *stabam* hervorgegangenen *esteve*, bezw. *estoue* handeln). Spuren der alten Themavokallosigkeit sind auch in der romanischen Conjugation der Verba *stare* und *dare* und der ihnen analogisch sich anschliessenden **fare* (f. *facĕre*) und **vare* (f. *vadĕre*) wahrnehmbar. In den Sprachen, welche nachtonigen Vokal (ausser *a*) nicht dulden (so im Französ.), haben die im Lat. mittelst Thema-, bezw. Thema- und Ableitungsvocals gebildeten Formen den Vocal verloren und sind in Folge dessen themavocallos geworden, z. B. *vendo* > frz. *vends* (das *s* beruht auf Analogiebildung), *mord-eo* > *mords*, *dorm-io* > *dor[m]-s*. Thatsächlich sind also in diesen Sprachen neue themavokallose Formen entstanden. Vgl. den vorletzten Absatz des Abschnittes 5.

Das Romanische besitzt also wohl noch einzelne alte (und neue) themavokallose Formen, aber keine alte themavokallose Conjugation.

Im Folgenden werde eine Uebersicht der themavokalischen Präsensclassen des Lateinisch-Romanischen gegeben (vgl. *Brugmann*, Grundriss etc. II § 519 ff., nachstehend werden die Paragraphenziffern immer der Classenzahl in Klammern beigefügt):

a) Classe 1 (§ 519): Wurzel + Themavokal, z. B. *fer-ō*, *trem-ō*, *dīc-ō*, *dūc-ō* *ĕd-ō*, *ag-ō* etc.

Ein Teil der hierher gehörigen Verba ist in das Romanische übergegangen, z. B. *dico* = ital. *dico*, span. *digo*, frz. *di-s*, *tremo* > altfrz. *criens*, neufrz. *crains* (der Wechsel des Anlautes beruht auf Kreuzung mit einem keltischen Verbum). Ein grosser Teil ist aber, weil er aus lautlichem Grunde der Lebensfähigkeit entbehrte — denn man vergegenwärtige sich, welche z. B. französische Reflexe z. B. die Formen von *agĕre* gehabt haben würden (z. B. **a[g]úmus* > **eyons*, vgl. **fugúmus* > *fuyons*, **negúmus* > *nions* etc.) —, geschwunden und entweder durch Ableitungen oder durch Synonyme ersetzt worden, z. B. *canĕre* durch *cantare*, *ferre* durch *portare*, *ĕdĕre* durch *manducare*. — Nicht erst der Bemerkung bedarf es, dass hier, wie auch sonst, in Hinsicht auf Beibehaltung oder Ausmerzung der betr. lat. Verba die romanischen Einzelsprachen sehr verschiedene Wege gegangen sind. Es wurde dies ja, um von allem Anderen abzusehen, schon durch die Verschiedenheit der Lautentwickelung bedingt.

b) Classe 2 (§ 553): auf *i* ausgehende Reduplicationssylbe + Wurzel + Themavokal.

Es gehören hierher: *gi-gn-ō*, *sīdo* aus *si-zd-ō*, *sĕro* „säe“ aus

si-s-ō) und *bĭ-b-ō*. Von diesen Verben hat sich im Roman. nur *bibĕre* erhalten (ital. *bevere*, altfrz. *beivre* etc.).

c) Classe 3 (§ 564): auf *e* ausgehende Reduplicationssylbe + Wurzel + Themavokal.

Das einzige Verbum, welches — und übrigens auch nur möglicherweise — im Latein dieser Classe angehört, ist *tendo* (= **te-tn-ō?*), welches sich im Roman. sowohl als Simplex wie auch in Zusammensetzungen erhalten hat, z. B. frz. *tendre*, *attendre*, *détendre*.

d) Classe 4 (§ 583, 590, 595): Wurzel (oder Reduplicationssylbe + Wurzel) + *ā* oder *ē*.

Die zu dieser Classe gehörige Verba haben sich gemengt mit denen auf *-ā-i̯o*, *-ē-i̯o*, namentlich ist die 1 P. Sg. Präs. Ind. stets auf *-ā -i̯ō*, *-ē-i̯ō* (statt auf **-āmi*, **-ēmi*) gebildet, weshalb die nachstehenden Beispiele in der 2. P. Sg. Präs. Ind. gegeben werden.

e) Es gehören zu den mittelst *-ā* gebildeten Präsensstämmen z. B. *flā-s* (*flāre*), *intrā-s* (*intrāre*), *juvā-s* (*juvāre*, Pf. *jūv-i*), *domā-s* (*domāre*, Pf. *dom-ui*), *lavā-s* (*lavāre*, Pf. *lāv-i*), *cubā-s* (*cubāre*, Pf. *cubui*), *micā-s* (*micāre*, Pf. *mic-ui*), *arā-s* (*arāre*), *-cupā-s* (*cupāre* in Compos., Simpl. *capĕre*), *-pellā-s* (*-pellāre* in Compos., Simpl. *pellĕre*), *-spernā-ris* (*aspernāri*, Simpl. *spernĕre*), *-fugā-s* (*profugāre*, Simpl. *fugĕre*); ferner gehört hierher *fā-s* (v. W. *bheu* „werden, sein") = *bās* (zweiter Bestandteil des Imperf., z. B. *amabā-s*) ebenso das Imperf. *era-s* v. *esse*, sodann die Participien *in-fā-ns*, *e-legā-ns*; endlich mehrere reduplicierte Verben, wie *tintinnā-s ululā-s*, *murmura-s*.

Von den Verben dieser Bildung sind im Romanischen zahlreiche erhalten, da sie die lebensfähige Beschaffenheit der Verba auf *-ā-i̯ō* teilten; so sind z. B. im Frz. vorhanden, *gon-fler*, *souffler* (das letztere ist allerdings nur mittelbar = *flare*), *entrer*, *laver*, *couver*, *oc-cuper* (freilich nur gel. W.), *ap-pel[l]er*, *murmurer* etc. etc.; zahlreiche andere sind allerdings geschwunden, wie z. B. *juvāre* (ersetzt durch *[ad]j[ū]tāre* = *aider*), *domāre* (ers. durch *dom[ĭ]tāre*), *micāre* (ers. durch ein ganz anderes Wort dunkler Herkunft, nämlich **brillāre*) etc. etc.; erhalten sind die Participien *infans* (*enfant*) und *elegans* (*élégant*); erhalten ist endlich auch *-bam*, *bās* (ital. *amava* etc.), freilich vielfach mit (nach Analogie des *v*-losen Perfects, z. B. *audii*) aufgegebenem *b*, bezw. *v* (z. B. ital. *crede[v]a*, frz. *creieie*, *croyais*), ebenso ist *eram* meist noch vorhanden (ital. *era*, Pl. freilich *eravamo*, gleichsam **erabamus*, so dass hier zwei Präterita [eigentlich Conjunctive, bezw. Injunctive] zusammengekoppelt sind; altfrz. *iere*, *ere*, im späteren Frz. durch *esteie*, *étais* ersetzt, s. oben S. 133).

Aus Wurzel + *ā* bestehende Bildungen sind auch die Conjunctive auf (*-am*), *-ās*, z. B. *solvam*, *solvās* etc.; diese Bildungen,

zu denen auch *-bam* und *eram* gehören, sind im Romanischen erhalten, z. B. *solvam* = ital. *solva*, span. *suelva*, frz. *solve*.

β) Präsensstämme, gebildet aus Wurzel + ē, sind z. B. *flēs* (*flēre*), *plē-s*, *lĭcē-t*, (*licēre*), *vidē-s*, *silē-s*, *torrē-s*, *favē-s* etc. etc. Manche derartige Stämme liegen schon im Latein nur mittelbar, d. h. in nicht präsentialer Verwendung, vor, so die Future auf *-es* (*solvēs* etc.), die Perf. *sprē-vi*, *quiē-vi*. Die Präsensstämme auf ē mischten sich mit den Denominativen und Causativen auf *-eo* (*albeo*, *maneo* etc.), mit diesen die sog. 2 Conjug. der conventionellen Grammatik bildend.

Auch von den Präsensstämmen der Bildung „Wurzel + ē" sind im Romanischen noch viele vorhanden, z. B. *plēre* = frz. *remplir* (ital. *riempire*), *lĭcet* = frz. *loist* (Inf. *loisir*), *vidēre* = frz. *veeir*, *voir*, *tacēre* = frz. *taisir* (*taire* ist Neubildung); andere sind geschwunden, so z. B. *flēre* (ers. durch *plangĕre* und *lacrimare*, im Frz. auch durch *qu[i]ri[t]are* = *crier*), *favere* (ein eigentl. Ersatz fehlt, Ableitungen von *favor*, wie frz. *favoriser*, sind gelehrte Bildungen); geschwunden sind samt ihren Präsentien die Perfecta *spre-vi* (ital. *spernere* ist Latinismus) und *quie-vi* (erhalten jedoch das Part. *quie-tus* = ital. *cheto*, frz. *coi*, *coite*, wo das *t* auf Anbildung an die Participien auf *ct[us]* = *it*, z. B. *fait*. *dit*, beruht); geschwunden endlich sind die Future auf *-e-s*.

[*γ*) Präsensstämme, bestehend aus Wurzel + ō, liegen im Lateinischen nur mittelbar, d. h. in Weiterbildungen, vor, z. B. *pl-o-rare*, *[g]n-o-tus]*.

e) Classe 5: Wurzel + nasales Suffix oder Infix.

α) Wurzel + *no* (§ 612, vgl. auch § 603); hierher gehören z. B. *sper-no* *ster-no*, *lino*, *sino*, *fallo* aus *fal-no*, *tollo* aus *tol-no*, *pello* aus *pel-no*, *-cello* aus *cel-no* etc.; vielleicht gehört hierher auch *cer-no*, jedenfalls aber nicht *pando*, da dessen *n* nicht auf Umstellung (**pat-no*), sondern auf Infigierung beruhen dürfte.

Im Romanischen leben oder auch lebten nur einzelne der betr. Verben fort, so *fallĕre* = frz. *falloir*; *tollĕre* = altfrz. *toldre*, ital. *togliere*; (*pellare* in frz. *appel[l]er*) etc.; *cellĕre* in frz. *exceller* (freilich gelehrtes Wort); *-cernĕre* in Compositis gelehrter Bildung, z. B. frz. *discerner* etc.; andere Verba sind durchweg geschwunden, so z. B. *sinĕre* (ers. durch *laxare*), *spernĕre* (auf mehrfache Weise ersetzt, z. B. durch *mĭnus* **pretiare* = frz. *mépriser*) u. a. m.

β) Wurzel + *īno* (§ 622), z. B. *coqu-īno* (*cocus*), *cavīno* (v. *cavus*) u. a.

Von den betr. Verben ist — so scheint es wenigstens — im Roman. keins erhalten; die roman. Verba auf *īnare* haben anderen Ursprung, so ist z. B. **carminare* „bezaubern" und „krämpeln" ab-

geleitet von *carmen* „Zauberspruch" und *carmen* „Krämpel"; frz. *tambouriner* gehört zu dem Deminutiv *tambourin* u. dgl. m.

γ) Nasalierte Wurzel + Themavocal (§ 632), z. B. *pingo* (aber *pictus*), *frango* (aber *fractus*), *pango* (aber *pepīgi*), *fundo* (aber *fūdi*), *vinco* (aber *vīci*) u. v. a.

Zahlreiche der hierher gehörigen Verba sind im Roman. erhalten und bilden innerhalb der romanischen Conjugation eine sehr ansehnliche Classe (so im Frz. die Verba auf *-eindre*, *-oindre* und *-aindre*, welchen letzteren sich *craindre* = *tremere* angeschlossen hat, vgl. oben Cl. 1).

Schon im Lateinischen wurde der Präsensstamm vielfach auf das Perfect übertragen (z. B. *pingo* und *pinxi*); im Romanischen ist dies in noch weiterem Umfange geschehen, namentlich in den westlichen Sprachen (z. B. *fundo* und *fudi*, aber frz. *fonds* und *fondis*).

δ) Wurzel + *nu̯* + Themavocal (§ 653, vgl. auch § 649).

Dieser Klasse gehören wohl nur *minuo* und (vielleicht) *sternuo* an (denn z. B. *tribuo*, *statuo*, etc. sind zur Cl. 10 gehörige Denominativa); beide Verba sind im Roman. nicht mehr vorhanden (frz. *minuer in diminuer* ist gelehrte Bildung, die volkstümliche Form würde *minuare* = **menver* sein, vgl. einerseits altfrz. *mermes* = *mĭnimus*, andrerseits *janvier* = *januarius*).

f) Classe 6 (§ 652): Wurzel + *s* + Themavokal.

Hierher gehören nur wenige Verba: *viso*, *quaeso*, *in-* und *ar-cesso* (zu *cedo*), *acceso* (zu *curro*?).

Von diesen Verben ist im Romanischen nur *quaeso* und auch dieses nur mittelbar als *quaero* (ital. *chiedo*, frz. *quiers*, span. *quiero* etc.) erhalten; frz. *viser* ist selbstverständlich nicht = *visĕre*, sondern = **visare* v. *visus*; die latein., bezw. roman. Verba auf **-essare* (z. B. *cessare*) sind ebenfalls vom Participium aus gebildet. Eine ganz wunderliche Neubildung ist ital. *interessare*, frz. *intéresser:* es ist da ein Infinitiv (*interesse*) nochmals zum Infinitiv gemacht worden; dass das Wort gelehrt ist, thut der Wunderlichkeit der Sache keinen Eintrag

g) Classe 7 (§ 674): Wurzel + *sc* + Themavokal.

Dieser sehr umfangreichen Classe gehören an z. B. *po-sco* (aus *por-sco*), *pa-sco*, *hi-sco*, *[g]na-sco-r*, *[g]no-sco*, *rube-sco* etc. etc. Zu den der Classe ursprünglich angehörigen Verben traten in der späteren Zeit massenhafte Neubildungen mit inchoativer (und causativer) Bedeutung.

Im Romanischen besitzt die *sc*-Classe einen sehr weiten Umfang. Erstlich sind viele der ursprünglichen Verba erhalten, z. B. *pascĕre* = ital. *pascĕre*, span. *pacer*, frz. *paître; *nascere* = ital. *nascere*, span. *nacer*, frz. *naître; co-gnoscere* = ital. *conoscere*, span.

conocer, frz. *connaître*; mittelbar gehören hierher auch die frz. Verba auf *-cir*, wie z. B. *noircir* aus *nigrescere*). Sodann aber ist in einzelnen Sprachen (Ital., Rumän., Prov., Frz.) das Suffix *sc* bestimmten Formen zahlreicher Verba der sog. 4., 2. und 3. Conjug. angefügt worden (z. B. ital. *punisco*, *fiorisco*, frz. *punis*, *fleuris*, *gémis*), wodurch eine tiefgreifende Umgestaltung der alten Conjugation herbeigeführt worden ist.

h) Classe 8 (§ 683): Wurzel + *to* + Themavok.

Diese Classe umfasst nur wenige Verba, z. B. *flec-to*, *nec-to*, *pect-o*, *ū-tor*, *nī-tor* etc.

Nur einzelne dieser Verba sind im Romanischen (meist übrigens bloss im Ital.) erhalten, z. B. ital. *flettere*, *nettere*; meist sind Umbildungen oder Ableitungen an ihre Stelle getreten (z. B. frz. *fléchir*, *user*) oder sie sind völlig geschwunden, wie z. B. *niti*.

i) Classe 9 (§ 696): Wurzel + (*dh*) *d* + Themavok.

Es gehören hierher z. B. *ju-b-eo*, *gau-d-eo*, *cu-d-o*, *clau-d-o*, *fu-n-d-o*, vielleicht auch *de-* und *offendo*.

Die meisten der betr. Verba leben im Roman. fort, z. B. *gaudere* = frz. *jouir*, *claudĕre* = *clore*, *fundĕre* = *fondre*, *defendĕre* = *défendre* etc.; überall geschwunden ist *jubēre* (ersetzt durch *commandare* und **ordinare*, das im Frz. volksetymologisch zu *ordonner*, gleichsam *ordre donner*, umgebildet worden ist.

k) Classe 10 (§ 716 ff.): Wurzel + *i* (ursprünglich *i̯*) + Themavokal, und: Wurzel + *ē* + *i* (ursprünglich *i̯*) + Themavokal.

Zahlreiche Verba gehören dieser Classe an, z. B. *sta-i̯o* = *sto* (wurde durch Verba, wie *intrāre*, angezogen, d. h. trat in die sog. 1. Conjug. über), *ap-* und *op-[v]er-io*, *fer-io*, *par-io*, *mor-ior* *cap-io*, *farc-io*, *ven-io*, etc. etc. Die meisten dieser Verba schlossen sich der Conjug. der Verba auf *-i̯io*, d. h. der sog. 4. Conj. an, ausgenommen z. B. *capĕre*, *cupĕre*), *f-io* — *vīd-ē-i̯o* = *video* (in den übrigen Formen des Präsensstammes nur *ē*, z. B. *vid-ē-s*) etc. — Mit Redupl. *tin-tinnio*. Mit nasalierter Wurzel *vinc-io*. — Endlich gehören dieser Klasse an (wenigstens in der 1 P. Sg. u. 3 P. Pl. Präs. Ind. Act.) die Denominativa von *u*-Stämmen (wie z. B. *statuo* aus *statu-i̯o*, *tribuo* aus *tribu-i̯o*) und von consonantischen Stämmen, wie z. B. *fulgur-io* und namentl. die Verba auf *-turio*, wie *scriptur-io* etc.).

Sehr viele dieser Verba leben im Romanischen fort, z. B. *stāre* = ital. *stare*, altfrz. *ester* (vgl. oben No. 4), *aperīre*, = ital. *aprire*, frz. *ouvrir* (das *ou* erklärt sich aus Anbildung an *couvrir*), *ferire* = ital. *ferire*, frz. *férir*, *venire* = ital. *venire*, frz. *venir*, *capĕre* (zur ē-Conj. übergetreten, weil, ebenso wie *sapĕre*, angezogen von dem lautähnlichen *habēre*, ähnlich wie *cadĕre* von *sedēre*) =

ital. *capĕre*, frz. *-cevoir*, *vidēre* = ital. *vedere*, frz. *veoir*, *voir* etc. Verloren ist z. B. *parĕre*; *fio* ist nur im Rumän. erhalten.

Von den Verben auf *-uo* sind im Romanischen nur wenige, und auch diese nur in gelehrtem Gebrauche und in umgebildeter Form, noch erhalten, z. B. ital. *statuire*, frz. *at-tribuer* etc.

Mittelbar gehören der *i*-Classe an die romanischen Verba auf **-idiāre*, z. B. **flammidiāre* = ital. *fiammeggiare*, span. *flamear*, frz. *flamboyer*. Dies *-idiare* beruht teils auf Ableitung von Nominalstämmen auf *-idi*, *-ido*, z. B. ital. *verdeggiare* v. *viridis*, *sordeggiare* von *sordidus*, teils ist es Latinisierung des griech. *-ίζειν* (wo *ζ* = *dj*). Im Französ. steht neben *-oyer* aus *-idiare* *-oyer* aus *-icāre*, *-ĕcāre*, (*employer* = *implĭcāre*, *noyer* = *nĕcāre*).

l) Classe 11 (§ 738): Wurzel + *ā* od. *ē* + *i̯* + Themavokal.

Es gehören hierher z. B. *intrā-i̯-o* (aber *intr-a-s* nach Classe 4), *fl-o*, *fl-ē-i-ō* = *fleo*, *pleo*, *neo*, *habeo*, *scateo* etc. etc.

Die Verba dieser Classe vereinigten sich in ihrer Conjugation mit denen der Classe 12.

m) Classe 12 (§ 769 ff.): Nominalstamm ausgehend auf *ā* od. *ē* od. *ō* od. *ĭ* + *i̯* + Themavokal (Denominativa, abgeleitete Verben).

Beispiele für diese ungemein umfangreiche Classe sind: *plantāre (planta)*, *gustāre* (*gustus*) etc., *claudēre (claudus)*, *albēre* (*albus*) etc., *finīre* (*finis*), *febrīre* (*febris*). Verba auf *-ō-i̯o* (Inf. **-ōre*) sind im Latein nicht vorhanden (eine, indessen doch nur zweifelhafte, Spur einer solchen Bildung ist das anscheinend participiale *aegrotus*).

Diese Verba, soweit sie im Romanischen erhalten sind — dies aber ist in ausgedehntem Umfange der Fall, namentlich bei den Verben auf *-āre* und *īre* —, bilden dort im Vereine mit denen der 4. und 1. Cl. (*intrāre*, *flāre*, *flēre*, *plēre)* sowie mit denen der 13. Cl. (*monēre*, *docēre*), die sog. „schwache Conjugation".

n) Classe 13 (§ 802): Wurzel + *ei̯* + Themavokal.

Es gehören hierher z. B. *moneo*, *doceo*, *noceo*, *torreo* etc. Diese Verba sind mit denen auf *-ēi̯o* (teils Wurzelverba, wie *plēre*, *flēre*, teils Denominativa, wie *claudēre*, *albēre*) zu der sog. zweiten Conjug. vereinigt.

Im Romanischen haben die meisten der betr. Verba das Suffix-*ei̯* ausserhalb des (Infinitivs und des) Imperfects verloren und sind in Folge dessen zur sog. starken Conjug. übergetreten, z. B. *nocēre* = ital. *nuocĕre* (Impf. *noceva*), *submonēre* = altfrz. *semondre*, *mordēre* = ital. *mordĕre* (Impf. *mordēva*), frz. *mordre*. —

Die Verschiedenheiten der Präsensstammbildung besitzen für die lateinische Sondergrammatik im Wesentlichen nur noch geschichtliche, nicht mehr practische Bedeutung, oder vielmehr sie besitzen sie nur in einer Beziehung. Es lassen sich nämlich die lateinischen

Verba, wenn man von den wenigen themavocallosen Bildnngen absieht, bezüglich der Präsensstammbildung in zwei Hauptclassen einteilen, nämlich:

a) Der Praesensstamm besteht aus der (sei es blossen oder irgendwie abgeänderten, z. B. nasalierten oder durch *sc* verstärkten) Wnrzel und dem Themavokale, z. B. — es wird im Folgenden der grösseren Deutlichkeit wegen absichtlich die 2. nicht die 1. P. Sg. Praes. Ind. angeführt —: *ag-ĭ-s* (Cl. 1), *bĭ-bĭ-s* (Cl. 2), *tend-ĭ-s* (Cl. 3), *sper-n-ĭ-s* (Cl. 5), *fra-n-g-ĭ-s* (Cl. 5), *mi-nu-ĭ-s* (Cl. 5), *quae-r-ĭ-s* (Cl. 6), *pā-sc-ĭ-s* (Cl. 7), *flec-t-ĭ-s* (Cl. 8), *clau-d-ĭ-s* (Cl. 9), *cap-ĭ-s* (Cl. 10), *statu-ĭ-s* (Cl. 10).

b) Der Praesensstamm besteht entweder α) aus der Wurzel + *ā* (oder *ē*) oder β) aus der Wurzel + *ĕi̯o* oder γ) aus einem auf *-ā*, *-ē* (ursprünglich *ĕ*) oder *-ī* auslautenden Nominalstamm + *i̯*, + Themavokal, z. B.

α) *intr-ā-s* (Cl. 4, aber *intrō* aus *intr-ā-i̯o*, Cl. 11), *flē-s* (Cl. 4, aber *fleō* aus *fl-ē-i̯-ō*, Cl. 11)!

β) *moneō* aus *mon-ĕi̯ō*, *doceō* etc. s. oben Cl. 13;

γ) *plantā-s*, *claudē-s* (ursprünglich **claudĕ-s*, wo *claudĕ* = *claudŏ*, wov. *claudo-s*, *claudu-s*), *fīnī-s*, s. oben Cl. 12.

Die der ersten Classe angehörigen Verba werden als „starke“ die der 2. Cl. zugehörigen als „schwache“ bezeichnet. Benennungen, welche aus der germanischen Grammatik übernommen worden sind.

Die „starken“ Verba bilden die 3., die „schwachen“ (dreigeteilt nach der Verschiedenheit des Vokals: *ā* oder *ē* oder *ī*) die 1., 2. und 4. Conjugation der lateinischen Schulgrammatik (bezw. der römischen Nationalgrammatik).

Die Zweiteilung des Praesensstammes erstreckt sich übrigens nur auf das Praesens; das Imperfect wird von ihr nicht berührt. Dieses Tempns ist nämlich eine Nenbildung: im Indicativ die Znsammensetznng eines Verbalnomens + *bā* (v. W. *bheu̯* „sein, werden“), das Verbalnomen aber lautet bei den Verben auf *-āre* auf *-ā* aus (*amā* + *bam*), bei denen auf *-īre* auf *-ī* (*audī-bam*, daneben die analogische Bildung *audiēbam*), bei denen auf *-ēre* (denen die anf *-ĕre* [und *-īre*] sich anschliessen) auf *-ē* (*monē-bam*, *legē-bam*); der Conj. Impf. zeigt bei den *A*-, *E*- und *I*-Verben vor dem Ansgange *-rem* (ans *-sem*, vgl. *es-sem*; *-sem*, bezw. *-sēm*, aber ist eine sigmatische Aoristbildung) den gleichen Vokal, wie der Indicativ (*amārem*, *monērem*, *andīrem*), bei den Verben der sog. 3. Conjug. aber den gleichen Vokal, wie der Infinitiv (*legĕrem*). Der Indicativ Imperfecti gehört also (abgesehen von *eram*) bezüglich seiner Vokalisation dnrchweg der „schwachen“ Conjngation an.

Die lateinische Zweiteilung des Praesens hat sich auf das

Romanische vererbt; man unterscheidet also auch in diesem „stark“ und „schwach“ gebildete Praesentia, bezw. „starke“ und „schwache“ Conjugation. Die letztere Unterscheidung erfolgt unter Mitberücksichtigung der Perfectbildung. Gestattet muss es auch sein, die eine Classe der Verba als die „themavokalische“, die andere als die „ableitungsvokalische“ zu bezeichnen, obwohl die letztere Benennung nicht ganz zutreffend ist, weil nicht alle schwachen Verba abgeleitete sind und diejenigen, welche es sind, neben dem Ableitungsvokal auch den Themavokal besassen, denn z. B. *intrō* ist aus *intr-ā-i̯-o* entstanden.

Das im Lateinischen bestehende Verhältnis zwischen den beiden Praesensclassen hat sich im Romanischen nicht unerheblich verschoben, übrigens nach Richtungen hin, nach welchen hin bereits im Latein die Sprachentwicklung sich bewegte. Es kann hier füglich auf das Einzelne nicht eingegangen werden, zumal da dann jede der romanischen Sprachen einer Sonderbetrachtung unterzogen werden müsste. Es genüge also, einige Hauptthatsachen anzudeuten:

Die „starken“ Verba, bezw. die „starken“ Praesentia bilden, obschon ihre Gesamtsumme eine ganz ansehnliche ist, doch gegenüber den „schwachen“ gar sehr die Minderzahl. Es würde nun freilich sehr verkehrt sein, die „starke“ Conjugation um desswillen als eine veraltete (archaische) oder gar als eine im Absterben begriffene bezeichnen zu wollen, andrerseits aber ist doch nicht zu leugnen, dass sie, verglichen mit der „schwachen“, den Eindruck der Alterthümlichkeit macht. Im Romanischen ist die Zahl der „starken“ Verba beträchtlich herabgemindert worden, nicht sowohl durch Uebertritt zur schwachen Flexion — dieser ist (abgesehen vom Infinitive) fast nur auf gelehrtem Wege vollzogen worden (Verba, wie frz. *agir*, *régir* etc. verraten sich ja sofort als *mots savants)* —, als vielmehr durch gänzlichen Untergang. Von diesem Schicksale sind z. B. betroffen worden, um einige der im Latein gewöhnlichsten Zeitwörter zu nennen, *agĕre*, *ĕdĕre*, *nubĕre* etc. etc. Der Grund dieser Verluste dürfte aber nicht in einer Abneigung der Sprache gegen die starke Flexionsweise, sondern in der lautlichen Beschaffenheit der Verba selbst zu suchen sein, wie schon daraus sich ergiebt, dass das in seinem Lautsystem dem Latein verhältnissmässig nah gebliebene Italienische viele starke Verba bewahrt, und zwar auch im lebendigen Sprachgebrauche bewahrt hat, welche z. B. dem Französischen entweder von vornherein oder doch im Laufe der Zeit abhanden gekommen sind, so z. B. *flectĕre* = *flettĕre*, *nectĕre* = *nettĕre*, *regĕre* = *reggĕre*, *occidĕre* = *uccidĕre* (auch altfrz. noch *ocirre*), *trahere* = *traggĕre* (frz. *traire* ist veraltet und unvollständig, das Perf. fehlt ganz), *volvĕre* = *volgĕre* u. v. a.

Nur eine Anzahl starker Infinitive hat schwache Form angenommen: so sind *sapĕre* und *capĕre* der Analogie von *habēre* gefolgt, *cadĕre* hat sich von *sedēre* anziehen lassen, *fallĕre* im Frz. von *valēre* = *valoir* und andrerseits von *salire* (*faillir* nach *saillir*), *collĭgĕre* ist im Frz. durch das Praesens Ind. *cueil* = *coll[ĭ]g[o]* zu den Verben auf *-ir* hinübergeführt worden (*cueillir*) u. dgl. m.

Dagegen sind zahlreiche schwache Verba im Romanischen sei es in allen sei es wenigstens in einigen Praesensformen zur starken Conjugation übergetreten. Zum Teil in Folge von Analogiebildung: so haben die Verba auf *-dēre*, wie *perdĕre*, diejenigen auf *-dēre* an sich gezogen, z. B. ital. frz. *rispondĕre*, *répondre*; *mordēre*, *mordre*; *ardēre*, *ardre* (neben *ardoir*); *torquēre* wurde zu **torquĕre* (ital. *torcĕre*, frz. *tordre*), wohl durch **sequĕre* f. *sequi* beeinflusst; zu einem anderen Teile haben lautliche Gründe bestimmend eingewirkt: die Ableitungsvokale *e* und *ĭ* wurden in Hiatusstellung zu *j*, welches mit dem vorausgehenden Consonanten zu einem palatalen oder assibilierten Laute sich vereinigte, so z. B. *placeo* = **plakjo* = ital. *piaccio*, frz. *plais* (ebenso *taceo*, *jaceo*, im Frz. auch *noceo*), *valeo* = ital. *vaglio* (daneben durch eine andere Entwicklung *valgo*), frz. *vail* (wofür eintrat *val-s*, *vau-s*, fälschlich *vaux* geschrieben, wo *x* Ligatur für *-us* ist, weshalb die richtige Schreibweise **vax* wäre). In anderen Fällen war die Entwicklung folgende: Der Ableitungsvokal wurde in Folge von Schwächung dem Themavokal gleichlautend und führte dadurch die betr. Form zur themavokal. Conjugation über, so z. B. *sent-ī-t* > *sentĭ[t]* und *sent[ĭ]t*, woraus einerseits ital. *sente* (wonach dann auch *sento* und *sentono*), andrerseits frz. *sent* (wonach dann auch 1 P. Sg. *sent*, *sent-s*, *senz*, *seus*, 3 P. Pl. *sentent*), *val-e-t* > **vale[t]* und *val[e]t*, woraus einerseits ital. *vale*, andrerseits frz. *valt*, *vaut* (wonach dann auch 1 P. Sg. *val*, *val-s*, *vaus*, s. oben) etc. etc. Endlich haben zahlreiche schwache Verba auf *-īre* in bestimmten Praesensformen des Suffix *-sc-* angenommen und haben folglich in diesen Formen die schwache mit der starken Bildung vertauscht: *punio* > ital. *punisco*, frz. *punis*; *finio* > ital. *finisco*, frz. *finis* etc. etc.

Das Gesamtergebnis aller dieser Vorgänge ist, dass die starke Praesensbildung im Romanischen sehr erheblich an Umfang zugenommen hat. Im Altprov. und im Französ. als in den Sprachen, welche nachtonigen Vokal, wenn thunlich, beseitigen, ist der Sing. Praes. Ind. der themavokalischen sowie der E- und der (nicht inchoativen) I-Verba themavokallos geworden, bei den A-Verben wenigstens die 1 P. Sg. Praes. Ind. und der Sg. Praes. Conj., z. B. lat. *perdo perdĭs perdĭt* = frz. *pert* (neufrz. *perds* mit etymologischem *d* und analogischem *s*), *perz* (*perds*), *pert* — lat. *sentio sentis sentit* = frz. *sens*, bezw. *sent*; *mordeo mordes mordet* = frz. *mors*

und *mort* (*mords*), *morz* (*mors*), *mort* (*mord*) — lat. *amo* und *amem ames amet* = frz. *aim*, *ain* (dafür analog. *ainz*; neufrz. nach Analogie der 2. und 3. Sg. *aime*); Conj. *aim aims aint* (dafür nach Analogie der Conjugation auf *-am*, in der *a* als *e* sich erhielt, *aime aimes aime*).

So hat die starke und hat namentlich auch die themavokallose Bildung der Praesensformen im Romanischen eine Ausdehnung empfangen, welche weit über die im geschichtlichen Latein innegehaltenen Grenzen hinausgeht.

Immerhin jedoch ist im Romanischen die schwache Praesensbildung die durchaus vorherrschende; innerhalb ihrer aber überwiegen weitaus die Verba auf *-āre*, erstlich weil die meisten Neubildungen (so z. B. diejenigen auf *-tare*, *-tiare*; *-ulare*, *-ĭcare*, *-inare*, *-ĭdiare*, s. oben S. 138) und die dem Germanischen entlehnten Verba (z. B. frz. *garder*, *épier*, *danser*, *étaler* etc. etc.) sich ihnen zugeseilt haben (ebenso auch zahlreiche gelehrte Worte, wie z. B. *attribuer*, *constituer*, *diminuer*, *consumer*, *imprimer* etc. etc.); sodann aber auch, weil, wie eben bemerkt, zahlreiche Verba auf *-ēre* und *-īre* zu ihr übergetreten sind. Die E-Conjugation hat als solche im Romanischen überhaupt aufgehört (abgesehen vom Inf. und Impf., wozu in einzelnen Sprachen noch die 2. bezw. die 1. und 2. P. Pl. Praes. Ind. treten, so z. B. ital. *temete*, span. *tememos teméis*), was um so begreiflicher ist, als sie schon im Lateinischen nur bei wenigen Verben durchgeführt war (z. B. bei *plēre*). Besser erhalten ist im Romanischen die I-Conjugation, welcher die schwachen germanischen Verba einen starken Zuwachs geliefert haben (z. B. frz. *haïr*, *rôtir*, *saisir*, *brunir* etc. etc.), aber im Vergleich zur A-Conjugation ist sie doch die erheblich weniger umfangreiche.

6. Den eben gemachten Bemerkungen sind bezüglich der Flexion des Praesenstammes im Romanischen namentlich noch folgende hinzuzufügen.

In der 1. und 2. P. Pl. (des Praesens) haben sämtliche romanische Verba (mit Ausnahme von *sumus*, *estis*, *facĭtis*, *dicĭtis* und einigen anderen Formen in einzelnen Sprachen) gleichen Ausgang, und zwar schwachen (flexionsbetonten), erhalten, es sind also die stammbetonten 1. und 2. P. Pl. Ind. der starken Verbs flexionsbetont geworden, z. B. lat. *fácimus*, aber ital. *facciamo* (nach Analogie der A-Verba), span. *hacemos* (nach Analogie der E-Verba), frz. *faisóns* (vermutlich Neubildung nach Analogie von *faisais* u. dgl.), ebenso verhält es sich mit *dícimus*, *dúcĭmus* etc.; selbst *súmus* ist italienisch *siamo* geworden. — lat. *vénditis*, aber ital. *vendéte* (nach Analogie der E-Verba), span. *vendéis* (wie im Ital.), frz. *vendez* (nach Analogie der A-Verba, also gleichsam **vendátis*).

Indem die 1. nnd 2 P. Pl. Praes. Ind. nnd Conj. (fast) dnrchweg flexionsbetont sind, treten sie in Gegensatz zn den nichtflexionsbetonten Personen des Singnlars nnd der 3. P. Pl. (z. B. *parabolámus parabolátis*, aber *parábolo parábolas parábolat*). Darans ergiebt sich mehrfach eine zwiespaltige Lantentwicklung, welche allerdings, falls es sich nicht um den Stammvokal handelt, im Verlanfe der Sprachentwicklung nach der einen oder der anderen Seite hin wieder ansgeglichen worden ist (z. B. altfrz. *parole paroles parole[t] parolent*, aber *parlons parlez*, nenfrz. *je parle* etc. nach *parlons;* altfrz. *aim aimes aime[t] aiment*, aber *amons amez*, nenfrz. *aimons aimez* nach *aimes* etc.). Unansgeglichen aber blieb vielfach oder wurde doch erst spät ansgeglichen die Zwiespältigkeit in der Entwicklnng des Stammvokales (Diphthongiernng in Hochton-, Nichtdiphthongiernng in Tieftonstellnng), z. B. lat. *sŏno sonámus* = ital. *suono soniamo; vĭdeo vĭdémus* = altfrz. *vei-s veons* (nenfrz. ansgeglichen *vois voyons*); *vŏlo *volŭmus* nnd **volĭmus* = ital. *vuolo vogliamo*, frz. *veux voulons*; man vgl. auch span. *pido, pedimos* (lat. *peto, *petímus*). So besitzt die Praesensflexion zahlreicher Verba in einigen romanischen Sprachen eine Art von Ablant, welcher aber freilich keinerlei flexivischem Zwecke dient, anch dem der Nnmerusnnterscheidnng nicht, da er in beiden Nnmeris auftritt.

Im Uebrigen werde die Flexion des Praesensstammes an folgenden Beispielen veranschaulicht:

I. lat. *quaerĕre*
ital. *chiedĕre*[1])
span. *querér* (nach Analogie der E-Verba)
frz. *querre* und *quérir* (nach Analogie der I-Verba).

Praesens Ind.

lat. Sg. 1 *quaero* 2 *quaeris* 3 *quaerit*, Pl. 1 *quaerimus* 2 *quaeritis* 3 *quaerunt*.

ital. Sg. 1 *chiedo* (*chieggo)* 2 *chiedi* 3 *chiede*, Pl. 1 *chiediamo* (gleichsam **quaerámus*, mit Einschnb eines *i* nach der Wurzel[2]) 2 *chiedete* (gleichsam **quaerétis)* 3 *chiedono*.

---

[1]) Auffällig ist, dass an Stelle von *r* ein *d* erscheint. Dieser Wechsel findet sich im Italienischen mehrfach, z. B. *proda* f. *prora*, *armadio* f. *armario*, *pôrfido* f. *porphyrus* etc., vgl. *Diez*, Grammatik I[3] 223. Gleichwohl scheint hier nicht ein lautlicher Vorgang im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine Analogiebildung vorzuliegen. Das Perfect von *chiedĕre* heisst *chiesi*; da nnn Perfecten auf *-si* mehrfach Praesentia auf *-do* entsprechen (z. B. *morsi* zu *mordo*, *uccisi* zu *uccido*, *persuasi* zn *persuado*), so lag es nahe, auch zn *chiesi* ein *chiedo* zu bilden (ebenso wurde nach Analogie von *mersi* zu *mergo*, *porsi* zu *porgo*, *ersi* zu *ergo* n. dgl. zn *chiesi* ein Praes. *chieggo* geschaffen).

[2]) Dieses *i* ist schwer zn erklären. Die gewöhnliche Annahme,

span. Sg. 1 *quiero* 2 *quieres* 3 *quiere*, Pl. 1 *queremos* 2 *queréis* (gleichsam **quaerētis*) 3 *quieren*.

frz. Sg. 1 *quiers* 2 *quiers* 3 *quiert*, Pl. 1 *quérons* (gleichsam **quaerŭmus*, 2 *quérez* (gleichsam **quaerátis)* 3 *quièrent*.

Praesens Conj.

lat. Sg. 1 *quaeram* 2 *quaeras* 3 *quaerat*, Pl. 1 *quaeramus* 2 *quaeratis* 3 *quaerant*;

ital. Sg. 1 *chieda* 2 *chieda (chiedi)* 3 *chieda*, Pl. 1 *chiediamo* 2 *chiediate* 3 *chiedano;*

span. Sg. 1 *quiera* 2 *quieras* 3 *quiera*, Pl. 1 *queramos* 2 *queráis* 3 *quieran*;

frz. Sg. 1 *quière* 2 *quières* 3 *quière*, Pl. 1 *quérions* 2 *quériez* 3 *quièrent*.

Imperativ.

lat. Sg. 2 *quaere*,	Pl. 2 *quaerite*,	
ital. Sg. 2 *chiedi*,	Pl. 2 *chiedete*,	(gleichsam
span. Sg. 2 *quiere*,	Pl. 2 *quered*,	**quaerēte*)
frz. Sg. 2 *quier-s*,	Pl. 2 (*quérez*, Indicativform).	

Particip und Abl. des Gerundiums.

lat. *quaerent[em]*	*quaerendo*;
ital. (*chiedente*)	*chiedendo;*
span. (*querente*)	*querendo;*

frz. *quérant* (gleichsam**quaerant*) *quérant* (gleichsam **quaerando)*.

Imperfectum Ind.

lat. Sg. 1 *quaerēbam* 2 *quaerēbas* 3 *quaerēbat*, Pl. 1 *quaerebāmus* 2 *quaerebātis* 3 *quaerēbant;*

ital. Sg. 1 *chiedeva* und *chiedea* (nach Analogie des *v*-losen Perfects) 2 *chiedevi* 3 *chiedeva*, Pl. 1 *chiedevamo* 2 *chiedevate* 3 *chiedevano;*

span. Sg. 1 *queria* (gleichsam **quaerī[b]am*) 2 *querias* 3 *queria*, Pl. *queriamos* (der Hochton verschoben nach Analogie des Singulars und der 3. P. Pl.) 2 *queriais* 3 *querian;*

frz. Sg. 1 (*quéreie*) *quérai-s* 2 *quérais* 3 *quérait*, Pl. 1 *quérions* 2 *quériez* 3 *quéraient*.

II. lat. *cantāre*
ital. *cantare*
span. *cantar*
frz. *chanter*.

---

dass *amiamo crediamo* etc. nach Analogie von z. B. **puniámus* (f. *punimus*) gebildet seien, ist kaum haltbar, da **puniamus* ein **pugnâmo* (mit palatalem *n* aus *nį*) hätte ergeben müssen und überhaupt das *i* den vorausgehenden Cons. palatalisiert oder assibiliert haben würde.

Praesens Indicativi.

lat. Sg. 1 *canto* 2 *cantas* 3 *cantat*, Pl. 1 *cantamus* 2 *cantatis* 3 *cantant;*
ital. Sg. 1 *canto* 2 *canti* 3 *canta*, Pl. 1 *cantiamo* 2 *cantate* 3 *cantano;*
span. Sg. 1 *canto* 2 *cantas* 3 *canta*, Pl. 1 *cantamos* 2 *cantais* 3 *cantan.*
frz. Sg. 1 *chant* (analogisch *chante*) 2 *chantes* 3 *chante[t]*, Pl. 1 *chantons* (gleichs. **cantúmus)* 2 *chantez* 3 *chantent.*

Praesens Conj.

lat. Sg. 1 *cantem* 2 *cantes* 3 *cantet*, Pl. 1 *cantemus* 2 *cantetis* 3 *cantent*;
ital. Sg. 1 *canti* 2 *canti* 3 *canti*, Pl. 1 *cantiamo* 2 *cantiate* 3 *cantino*;
span. Sg. 1 *cante* 2 *cantes* 3 *cante*, Pl. 1 *cantemos* 2 *cantéis* 3 *canten*;
frz. Sg. 1 *chant (chante* nach Analogie der Conjnnctive auf *-a[m]* = *e)* 2 *chanz* (*chantes*) 3 *chant* (*chante*), Pl. 1 *chantiens* (*chantions*) 2 *chanticz* 3 *chantent.*

Imperativ

lat.	Sg. 2 *canta*	Pl. 2 *cantate;*
ital.	Sg. 2 *canta*	Pl. 2 *cantate;*
span.	Sg. 2 *canta*	Pl. 2 *cantad;*
frz.	Sg. 2 *chante*	Pl. 2 *chantez* (Indicativform).

Participium und Abl. des Gerundiums

lat. *cantant-*	*cantando*;
ital. (*cantante)*	*cantando*;
span. *(cantante)*	*cantando*;
frz. *chantant*	*chantant.*

Imperfectum Ind.

lat. Sg. 1 *cantābam* 2 *cantābas* 3 *cantābat*, Pl. 1 *cantabāmus* 2 *cantabātis* 3 *cantābant*;
ital. Sg. 1 *cantava* 2 *cantavi* 3 *cantava*, Pl. *cantavamo* 2 *cantavate* 3 *cantavano;*
span. Sg. 1 *cantaba* 2 *cantabas* 3 *cantaba*, Pl. 1 *cantábamos* 2 *cantábais* 3 *cantaban*;
frz. Sg. 1 *chanteie* (gleichs. **cantēbam*, also Umbildnng nach der E-Conjug.) *chantoie chantoi-s chantais* 2 *chanteies* etc. 3 *chantei[e]t* etc., Pl. 1 *chantiens*, *-ons* 2 *chantiez* 3 *chanteient* etc.

III. lat. *sentire*;
ital. *sentire*;
span. *sentir*;
frz. *sentir.*

Praesens Ind.[1])

lat. Sg. 1 sentio 2 sentis 3 sentit, Pl. 1 sentīmns 2 sentītis 3 sentinnt;
ital. Sg. 1 *sento* 2 senti 3 *sente*, Pl. 1 sentiamo 2 sentite 3 *sentono*;
span. Sg. 1 *siento* 2 *sientes* 3 *siente*, Pl. 1 sentimos 2 sentis 3 *sienten*;

[1]) Die im Folgenden cursiv gedruckten Formen des Praes. sind stark gebildet.

frz. Sg. 1 *sent sent-s* = *senz sens* 2 *sens sens* 3 *sent*, Pl. 1 sentons (gleichs. *sentúmus) 2 sentez (gleichs. *sentátis) 3 *sentent*.

Praesens Conj.

lat. Sg. 1 sentiam 2 sentias 3 sentiat, Pl. 1 sentiamus 2 sentiatis 3 sentiant;

ital. Sg. 1 *senta* 2 *senta*, -i 3 *senta*, Pl. 1 sentiamo 2 sentiate 3 *sentano*;

span. Sg. 1 *sienta* 2 *sientas* 3 *sienta*, Pl. 1 *sintamos* 2 *sintáis* 3 *sientan*;

frz. Sg. 1 *sente* 2 *sentes* 3 *sente*, Pl. 1 sentions 2 sentiez 3 *sentent*.

Imperativ.

lat. Sg. 2 senti	Pl. 2 sentite
ital. Sg. 2 senti	Pl. 2 sentite;
span. Sg. 2 *siente*	Pl. 2 sentid
frz. Sg. 2 *sens*	Pl. 2 (sentez, Indicativf.).

Participium und Gerundium.

lat. sentient-	sentiendo;
ital. (*sentente*)	*sentendo*;
span. (sentiente)	sintiendo;
frz. *sentant*	*sentant*.

Imperfectum Ind.

lat. Sg. 1 *sentībam* 2 *sentības sentība*, Pl. 1 *sentibāmus* 2 *sentibātis* 3 *sentībant* (im Schriftlatein. ist die übliche Flexion: *sentiēbam, sentiēbas* etc.);

ital. Sg. 1 *sentiva* 2 *sentivi* 3 *sentiva*, Pl. 1 *sentivamo* 2 *sentivate* 3 *sentivano*;

span. Sg. 1 *sentia* 2 *sentias* 3 *sentia*, Pl. 1 *sentíamos* 2 *sentíais* 3 *sentian*;

frz. Sg. 1 *senteie* (gleich. **sentē[b]am*) *sentoie sentoi-s sentais* etc. (wie *chanteie*).

IV. lat. *punīre*;
ital. *punire*;
(span. *punir*, bleibt unberücksichtigt, weil im Span. die I-Verba nicht inchoativ umgebildet werden);
frz. *punir*.

Praesens Ind.

lat. Sg. 1 (punio) *punisco*[1]) 2 (punis) *puniscis* 3 (punit) *puniscit*, Pl. 1 punimus und *puniscúmus 2 punitis und *puniscátis 3 (puniunt) puniscunt;

---

[1]) Die Formen **punisco* **puniscis* etc. sowie ihre romanischen Reflexe müssen als stark gebildet betrachtet werden: der Ableitungsvokal *i* ist allerdings erhalten (*punisco*), aber es ist an ihn das Suffix *sc* + Themavokal gefügt worden, es ist also themavokalische (nicht mehr zugleich auch ableitungsvokalische) Bildung eingetreten.

ital. Sg. 1 *punisco* 2 *punisci* 3 *punisce*, Pl. 1 puniamo 2 punite 3 *puniscono*;

frz. Sg. 1 *punis* 2 *punis* 3 *punit*, Pl. 1 *punissons* 2 *punissez* (gleichs. **puniscatis* oder vielmehr *puniss-* + *-átis*) 3 *punissent*.

Praesens Conj.

lat. Sg. 1 (puniam) *puniscam* 2 (punias) *puniscas* 3 (puniat) *puniscat*, Pl. 1 (puniamus) *puniscamus* 2 (puniátis) *puniscatis* 3 (puniant) *puniscant*;

ital. Sg. 1 *punisca* 2 *punisca*, *-sci* 3 *punisca*, Pl. 1 puniamo 2 puniate 3 *puniscano*;

frz. Sg. 1 *punisse* 2 *punisses* 3 *punisse*, Pl. 1 *punissions* 2 *punissiez* 3 *punissent*.

Imperativ.

lat.	Sg. 2 (puni) *punisce*,	Pl. 2 punite und *puniscite*;
ital.	Sg. 2 *punisci*	Pl. 2 punite;
frz.	Sg. 2 *punis*	Pl. 2 (punissez, Indicativform).

Participium und Gerundium.

lat.	punient-	puniendo,
	puniscent-	*puniscendo*;
ital.	*(punente)*	*punendo*;
frz.	*punissant*	*punissant*.

Imperfectum Ind.

lat. Sg. 1 *punībam* etc. und *puniscēbam* etc.;

ital. Sg. 1 *puniva* etc.;

frz. Sg. 1 *punisseie punissais* etc.

1. Bezüglich der Bildung und der Flexion des Praesensstammes lässt sich eine eigentliche Vergleichung zwischen Neugriechisch und Romanisch nicht anstellen, da eine jede der beiden Sprachen ihre eigenen Wege gegangen ist. Es mögen daher die nachstehenden Bemerkungen genügen:

a) Die neugriechische Präsensstammbildung ist (abgesehen von *εἶμαι*) durchweg themavokalisch (bezw. thema- und ableitungsvokalisch zugleich), indem die Verba auf *-μι* zu denen auf *-ω* übergetreten sind. Auch das Romanische hat die im Latein noch vorhanden gewesenen Reste themavokalloser Bildung bis auf wenige beseitigt (s. oben No. 4), aber in einzelnen romanischen Sprachen (namentl. im Prov. und Frz.) sind durch den lautregelmässigen Schwund des Thema-, bezw. des Ableitungsvokales zahlreiche themavokallose Formen neu entstanden, vgl. No. 5

b) Im Neugriechischen haben die einzelnen Präsensclassen sich mehrfach erheblich verschoben. Es sind in Folge dessen zahlreiche Verba pura zu Verbis impuris geworden. Das Hauptergebnis der eingetretenen Verschiebungen aber ist eine starke Vermehrung der Nasalclasse gewesen (s. oben S. 126). Im Romanischen sind die

Präsensclassen im Allgemeinen innerhalb der lateinischen Grenzen geblieben, mit Ausnahme dessen, dass die Inchoativ-Classe ihr Gebiet sehr erweitert hat, namentlich auf Kosten der I-Verba. Ein sehr beachtenswertes Seitenstück hierzu bietet die Verwendung des Suffixes σκ im Pontischen zur Passivbildung (s. oben S. 125 Anm.)

c) Im Neugriech. stehen, wie schon im Altgriech., die ableitungsvokalischen („schwachen") Verba (auf *-άω*, *-έω*, [die auf *-όω* sind geschwunden, besonders durch Uebertritt zur Nasalclasse]) in stattlicher Zahl neben den themavokalischen („starken"), aber die letzteren besitzen wohl zweifellos das Zahlenübergewicht oder doch mindestens das Zahlengleichgewicht, so dass die „starke" Flexion der „schwachen" vollkräftig zur Seite steht. Im Lateinischen bilden die „starken" Verba gegenüber den „schwachen" die Minderzahl, und dies Verhältnis hat sich in Folge des Absterbens zahlreicher „starker" Verba im Romanischen so sehr zu Gunsten der „schwachen" Verba gesteigert, dass im Romanischen — trotz des Uebertritts vieler schwacher Formen zur starken Flexion — die „schwache" Conjugation vorherrscht und von der praktischen Grammatik als die regelmässige betrachtet wird. So liegt die wichtige Thatsache vor, dass im Romanischen in weitem Umfange eine Vereinheitlichung der Conjugation eingetreten ist, während im Neugriech. die alte Zweiteiligkeit der Praesensbildung annähernd in dem früheren Umfange fortlebt. Es zeigt also das Neugriechische im Vergleich zu dem Romanischen ein altertümliches Gepräge.

d) Die Zahl der Verba auf *-έω* ist im Neugriech. erheblich herabgemindert worden; immerhin aber bilden diese Zeitwörter eine eigene Classe innerhalb der „schwachen" Conjugation. Im Romanischen sind wohl noch *e*-Formen, es ist aber nicht mehr ein *E*-Formensystem vorhanden. In Folge dessen, sowie in Folge des vielfachen Uebertritts der *i*-Formen zur starken Flexion besitzt im Romanischen die *A*-Conjugation ein Uebergewicht innerhalb der „schwachen" Conjugation.

e) Mehrfach ist im Neugriech. eine Neubildung des Präsensstammes vom Aoriststamme aus erfolgt (z. B. *ἔπαθον: παθαίνω* f. *πάσχω*). Dem Romanischen ist ein entsprechender Vorgang (Neubildung des Präsens vom Perfect aus) unbekannt.

f) Die altgriechische Flexion des Präsensstammes (insbesondere des Präsens selbst) ist im Neugriechischen treuer erhalten, als die lateinische im Romanischen.

§ 16. Bildung und Flexion des Aoriststammes im Neugriechischen u. des Perfectstammes im Lateinisch-Romanischen. 1 (Vgl. *Thumb* § 152 bis 160). Das Altgriech. besass für das Activum und das Medium zwei Aoristbildungen, nämlich:

a) den sog. starken Aorist, z. B. *ἔ-στη-ν* (themavokallos), *ἔ-λιπ-ο-ν* (themavokalisch);

b) den sog. schwachen Aorist, welcher wieder in drei verschiedenen Bildungsweisen auftritt,[1]) nämlich: *α*) unsigmatischer Aorist, z. B. *ἔ-στειλ-α*, *β*) sigmatischer Aorist, z. B. *ἔ-γραφ-σα* = *ἔ-γραψα*, *γ*) *κ*-Aorist, z. B. *ἔ-θηκα*.

Im Neugriechischen sind (jedoch nur im Activ) erhalten der themavokalische starke Aorist, der unsigmatische Aorist auf *-α*, der sigmatische Aorist auf *-α*; geschwunden sind der themavokallose starke Aorist und die wenigen *κ*-Aoriste (*ἔδωκα*, *ἔθηκα*, *ἧκα*); neugebildet ist der *κ*-Aorist *βῆκα* v. *βαίνω* (z. B. *ἀνέβηκα*), in Aoristfunction eingetreten ist das Perf. *εὕρηκα* (*ἐβρῆκα*) neben *ηὗρα*.

Vom Standpunkte der neugriech. Grammatik aus unterscheidet man zwei Aoristclassen: *α*) den unsigmatischen Aor. (starken Aor. und schwachen Aor. auf *-α*), *β*) den sigmatischen Aorist. Der Vokal *-α* des schwachen Aor. ist auch auf den starken übertragen worden.

Sowohl die unsigmatischen wie die sigmatischen Aoriste des Neugriech. beruhen im Wesentlichen auf altgriechischer Bildung. Die Sprache hat also auch hier das ihr eigene Beharrungsvermögen bekundet.

Die Flexion des Aorists hat sich mit derjenigen des Imperfects gemischt, so dass also beide Präterita gleichartig abgewandelt werden. Darin ist eingeschlossen, dass die Flexion beider Aoristclassen die gleiche ist.

Die Form, welche der Verbalstamm im Aorist zeigt, ist häufig auf das Präsens übertragen, bezw. es ist vom Aorist aus das Präsens neugebildet worden, so sind z. B. neben die Aoriste *ἔστειλα*, *ἔμαθα* die neuen Präsentia *στείλω* (neben *στέλνω*) f. *στέλλω*, *μαθαίνω* f. *μανθάνω* getreten.

Die Flexion des Aorists Act. werde an folgenden zwei Beispielen veranschaulicht:

I. Unsigmatischer Aorist.

Indicativ.

		Altgriechisch.	*Neugriechisch*
Sg.	1	*ἔστειλα*	*ἔστειλα*
	2	*ἔστειλας*	*ἔστειλες*
	3	*ἔστειλε*	*ἔστειλε*
Pl.	1	*ἐστείλαμεν*	*ἐστείλαμε*
	2	*ἐστείλατε*	*ἐστείλατε*, *-ετε*
	3	*ἔστειλαν*	*ἔστειλαν(ε)*

[1]) Ursprünglich nur in zweien: *σ*- und *κ*-Aorist, denn die Aoriste nach dem Typus *ἔ-κλιν-α* (aus *ἔ-κλιν-σα*) sind ursprünglich auch sigmatisch.

Conjunctiv.

Sg.	1	*στείλω*	*νὰ*	*στείλω*
	2	*στείλῃς*		*στείλῃς*
	3	*στείλῃ*	*νὰ*	*στείλῃ*
Pl.	1	*στείλωμεν*		*στείλωμε, -ουμε*
	2	*στείλητε*		*στείλετε*
	3	*στείλωσι(ν)*		*στείλουν*

Einige Conjunctive des unsigm. Aorists sind den Verbis contractis angeglichen worden, z. B. *εἴπω* > *εἰπῶ*, *ἴδω* > *ἰδῶ*, [*ἔ*]*ρθω* f. *ἔλθω* > [*ἔ*]*ρθῶ* etc.

Imperativ.

Sg.	2	*στεῖλον*	*στεῖλε*
Pl.	2	*στείλατε*	*στείλετε, στείλτε*

II. Sigmatischer Aorist

Indicativ.

Sg.	1	*ἔγραψα*	*ἔγραψα*
	2	*ἔγραψας*	*ἔγραψες*
	3	*ἔγραψε*	*ἔγραψε*
Pl.	1	*ἐγράψαμεν*	*ἐγράψαμε*
	2	*ἐγράψατε*	*ἐγράψατε, -ετε*
	3	*ἔγραψαν*	*ἐγράψαν(ε)*

Conjunctiv.

Sg.	1	*γράψω*	*γράψω*
	2	*γράψῃς*	*γράψῃς*
	3	*γράψῃ*	*γράψῃ*
Pl.	1	*γράψωμεν*	*γράψωμε, -ουμε*
	2	*γράψητε*	*γράψετε*
	3	*γράψωσι(ν)*	*γράψουν*

Imperativ.

Sg.	1	*γράψον*	*γράψε*
	2	*γράψατε*	*γράψετε, γράψτε*

2. Für das Passivum besass das Altgriechische zwei Aoristbildungen: die eine (die sog. „starke") auf *-ην* (z. B. *ἐγράφην*), die andere (die sog. „schwache") auf *-θην* (z. B. *ἐλύθην*). Im Neugriech. ist *-ην* zu *-ηκα*, *-θην* zu *-θηκα*, bezw. *-τηκα* umgebildet worden; es scheint also — was recht bemerkenswert ist — der Passivaorist den Tempuscharakter des („schwachen") Perfecti Activi (*λέλυ-κα*) angenommen zu haben. Wenn dieser Schein nicht trügt (er kann aber sehr leicht trügen!), so hat man zur Erklärung des Vorganges die Wahl zwischen zwei Annahmen: entweder dass die Uebertragung des perfectischen (bei der allmählichen Aussergebrauchsetzung des Perfects gleichsam für anderweitige Verfügung frei gewordenen) *-κα* rein mechanisch, um so zu sagen, erfolgt sei; oder aber dass man zwischen den activischem Präsens der Zeitart der

Zuständlichkeit und dem historischen Präteritum des Passivs einen gewissen begrifflichen Znsammenhang empfnnden habe. Als Berührungspunkt beider Tempora würde dann das logische Verhältnis zu gelten haben, in welchem der Passivbegriff überhaupt zu dem Begriffe der Zuständlichkeit steht: das Passiv bringt das Versetztwordensein in einen dnrch die im Activ ausgesagte Handlung bewirkten Znstand znm Ansdruck. Wer aber keiner der beiden obigen Annahmen sich znneigen will — nnd solche Abneigung würde sehr begreiflich sein —, dem dürfte kanm etwas Anderes übrig bleiben, als zu glauben, dass die vielgebrauchten Activaoriste *ἧκα*, *ἔϑηκα* *ἔδωκα*, ehe sie aus dem Gebranche schwanden, den Passivaorist analogisch beeinflnssten; namentlich dürfte dann die Meinung nahe liegen, dass nach *ἔϑηκα* ein *ἐλύϑηκα* u. dgl. und nach diesem wieder auch ein *ἐγράφηκα* (neben *ἐγράφϑηκα*, *ἐγράφτηκα*) u. dgl. gebildet worden sei. Man darf auch vermuten, dass die Schaffnng des Passivaoristes auf *-ϑηκα*, *-ηκα* auf dem Streben beruhe, den Passivaorist demjenigen des Activs auf *-ησα* formal anzugleichen.

Die Verteilung der beiden Aoristbildnngen auf die einzelnen Verbalclassen ist im Neugriech. ungefähr dieselbe, wie im Altgriech., nur ist *-ϑηκα*, *-τηκα* mehrfach, wenigstens als Nebenform, anch für *-ην* eingetreten. Die den Aoristen auf *-σϑην* entsprechenden Bildungen auf *-σϑηκα*, *-στηκα* haben etwas an Verbreitung gewonnen.

Eine Flexionsverschiedenheit zwischen beiden Aoristbildungen besteht nicht, es genügt daher das folgende eine Beispiel:

		Indicativ.	
		Altgriechisch.	*Neugriechisch.*
Sg.	1	*ἐγράφην* (*-*φϑην*)	*ἐγράφτηκα, -φηκα*
	2	*ἐγράφης*	*ἐγράφτηκες*
	3	*ἐγράφη*	*ἐγράφτηκε*
Pl.	1	*ἐγράφημεν*	*ἐγραφτήκαμε*
	2	*ἐγράφητε*	*ἐγραφτήκετε*
	3	*ἐγράφησαν*	*ἐγράφτηκαν(ε)*
		Cjonunctiv.	
Sg.	1	*γραφῶ*	*γραφτῶ, γραφῶ* etc.
	2	*γραφῇς*	*γραφτῇς*
	3	*γραφῇ*	*γραφτῇ*
Pl.	1	*γραιρῶμεν*	*γραφτοῦμε*
	2	*γραφῆτε*	*γραφτῆτε*
	3	*γραφῶσι(ν)*	*γραφτοῦν*
		Imperativ.	
Sg.	1	*γράφητι*	*γράψου* (also mediale Form)
	2	*γράφητε*	*γραφτῆτε*

Man ersieht hieraus, wie nahe die nengriechische Flexion auch hier der altgriechischen geblieben ist.

3. „Das Perfect der lateinischen Grammatik ist ein Gemisch von sehr verschiedenartigen Bildungen" (*Brugmann*, Grundriss etc. II § 867), und es ist auch im Romanischen ein solches geblieben. Es werde im Nachstehenden eine kurze Uebersicht über die verschiedenen lat. Perfectbildungen und über ihr Schicksal im Romanischen gegeben:

a) Perfect = reduplicierte Wurzel + *ī*, z. B. *tu-tud-ī*, *dĕ-dī*, *crēdidī*, *peperī*, *meminī* etc.

Die reduplicierten Perfecta, deren ursprünglicher Bestand bereits im Lateinischen stark herabgemindert worden war — nur etwa 30 sind erhalten —, sind, von zwei gleich näher zu besprechenden Ausnahmen abgesehen, im Romanischen völlig geschwunden. Damit hat die Reduplication im Romanischen aufgehört, ein Mittel der Flexion zu sein, während sie als Mittel der Wortbildung, namentlich bei Onomatopoetis, auch fernerhin in nicht ganz unbeträchtlichem Masse Verwendung gefunden hat.

Die redupl. Perfecta *dĕdī* und *stĕtī* sind im Ital. und Rumän. erhalten (*steti* im Rumän. allerdings nur als Archaismus). Im Ital. ist *stĕtī* lautregelmässig zu *stetti* geworden, in Angleichung dazu *dĕdī* zu *detti*, daneben *diedi*; auch die Verba auf *-dĕre* (z. B. *credĕre*, *perdĕre*), volkssprachlich als Composita von *dare* aufgefasst, haben *detti* (neben *dei*) angenommen, z. B. *credetti* (neben *credei*), gleichsam **credĕdī* für *credĭdī*, dann auch andere Verba, denen das Perfect auf *-ei* zukam, z. B. *dovetti*, *temetti* neben *dovei*, *temei*. Es ist somit das Perf. *dedi* zu einer Art von Perfectsuffix geworden.

Auch im Altfrz. haben die Verba auf *-dĕre* (ausgenommen *credĕre* = *creire*, *croire*) das Perf. auf **-dĕdi* (neben dem analogisch gebildeten auf *-di-s*) beibehalten, z. B. **vendĕd[i]* > *vendiét* > *vendié* (neben *vendi-s*).

Im Uebrigen sind die Verba, welche im Latein ein redupl. Perfectum besassen, im Romanischen entweder durch andere verdrängt worden (z. B. *canĕre* durch *cantare*), oder aber, und das ist häufiger geschehen, sie sind zu anderen Perfectklassen übergetreten, z. B. *bĭbī* = ital. *bevvi* (das man schwerlich als Fortsetzung der lat. Form betrachten darf, denn diese musste zu **bebbi* werden, vgl. *ebbi*, gleichs. **hēbi*, Anbildung an **cēbi* f. *cēpi*, wie *capēre* Anbildung an *habēre*), span. *bebí* (schwaches Perfect), frz. *bu-s aus *bĭ[b[ú-i* f. **bibui*; *momordī* = ital. *morsi* (Anbildung an *torsi* u. dgl.), sp. *mordí*, altfrz. *mors*, neufrz. *mordi-s*.

b) Perfect = Wurzel + *ī*, z. B. *verti*, *scandi*, *scābī*, *ōdī* etc.[2]);

[1]) Unter den lat. redupl. Perfectformen befinden sich wahrscheinlich mehrere ursprüngliche Aoristformen, z. B. *tetigit*, *pepĭgit*, *cecĭdit* etc.

[2]) Hierher gehören auch die ursprünglichen themavokalischen Aoristformen *scĭdit*, *fĭdit* u. u. m.

derartige Perfecta, welche man übrigens von denen der nächsten Klasse unterscheiden muss, sind im Rom. nicht erhalten, sie sind vielmehr, soweit die Verba überhaupt noch fortbestehen, zur *-si-* oder *-i-*Classe übergetreten, z. B. *verti* = ital. *versi*, frz. *(con)verti-s; (de)scendi* = ital. *(di)scesi*, frz. *(de)scendi-s*. — Neubildungen sind ital. *caddi* und *volli;* die erstere Form nach Analogie von *veddi* gebildet, die letztere mag einem **tolli* (v. *tollĕre*), das sich seinerseits an *tuli* anlehnte und später von **tolsi* verdrängt wurde, nachgebildet sein. — (Vgl. auch unten No. e.)

c) Perfect = Wurzel mit gelängtem Vokal + *ī* (scheinbar ablautende Perfecta), z. B. (*făcio*) *fēci*, (*capio*) *cēpī*, (*lĕgo*) *lēgī*, (*mŏveo*) *mōvī*, (*vĭdeo*) *vīdī*, (*rŭmpo*) *rūpī*.[1])

Von diesen Perfecten ist im Rom. eine ziemliche Anzahl noch vorhanden, z. B. (*vĕnio*, dem sich in mehreren Sprachen *tĕneo* angeglichen hat) *vēnī* = ital. *venni* (*tenni*), sp. *vine* (dagegen *tuve* nach *huve*), frz. *vin-s*; *fēcī* = ital. *feci*, span. *hice*, frz. *fi-s*; *vīdī* = ital. *vidi* (daneben *veddi* mit Angleichung an den Präsensstamm), span. *vi*, frz. *vi-s; rūpī* = ital. *ruppi* (aber span. *rompi*, frz. *rompi-s*).

Ein grosser Teil der hierher gehörigen Perfecta jedoch ist in andere Classen eingetreten, wobei die einzelnen Sprachen meist verschiedene Wege gegangen sind, z. B. *lēgī* = ital. *lessi* (schon im Latein *intellexi* u. dgl.), span. *lei*, (frz. *lu-s*, gleichsam **le[g]úi*); *cēpī* = ital. *-cevei* (gleichs. **-cepéi*) und *-cevetti* (s. oben 3a), span. *-cebí*, frz. *-çus* (gleichs. **-ci[p]úi*) etc.

d) Das Perfect ist eine sigmatische Aoristbildung, z. B. *dīxī*, *dūxī*, *scrīpsī*, (*jŭngo*) *jūnxī* etc. (Sigmatische Aoristbildungen sind auch in die Flexion des Perfects aller Classen eingedrungen: die Ausgänge *-is-ti*, *-is-tis*, *-er-unt* aus *-es-unt*, Plusqpf. *-eram* aus *-es-a-m* etc. NB. Der Conj. Perf. darf, weil er im Roman. nicht erhalten ist, hier ausser Betracht bleiben.)

Perfecta auf *-si* sind im Roman. nicht nur als Erbe aus dem Latein, sondern auch als analogische Neubildungen in verhältnismässig grosser Zahl vorhanden, z. B. *dīxī* = ital. *dissi*, span. *dije*, frz. *dis*; *dūxī* = ital. *dussi*, span. *duje*, frz. *(con)duis*, neufrz. *(con)duisis*; *scrīpsī* = ital. *scrissi*, (span. *escribí*), altfrz. *escris* (neufrz. *écrivis*), *junxī* = ital. *giunsi*, frz. *joins* (mit Anlehnung an den Vokal des Präs., neufrz. *joigni-s*) etc. etc.; neu hinzugekommen sind z. B. ital. *lessi* (f. *lēgi*), *morsi* (f. *momordī*), *volsi* (neben *volli* [s. oben Z. 7] f. *volui*), auch altfrz. *vols*, ital. *solsi* (f. *solvi*).

e) Zu den Perfecten des Typus „Wurzel + *i*" (No. b) ge-

[1]) In *fēci* (vgl. griech. ἔθηκα) war das *ē* altüberkommen, wohl auch in *frēgi*, von diesen Perfecten aus wurde es auf andere übertragen, vgl. *Brugmann*, a. a. O. § 870.

hören auch diejenigen, in denen *i* an einen auf *u* oder auf *v* auslautenden Stamm antritt, z. B. *plu-i, lav-i*. Diese beiden Perfectarten haben eine höchst bedeutsame Erweiterung erfahren, nämlich:

a) Den Perfecten des Typus „einsilbiger Stamm auf *u* + *i*" (*plu-i*) schlossen sich an zunächst die mehrsilbigen Stämme auf *u*, z. B. *tribu-i, minu-i, statu-i* etc.; sodann wurde, indem man *-ui* als ein Perfectsuffix auffasste, dies *ui* auf das Perfect zahlreicher consonantisch schliessender Stämme übertragen, z. B. *doc-ui, plac-ui, mon-ui, vol-ui, val-ui* etc. etc. Begünstigt musste das Aufkommen dieser Perfectbildung werden durch das Vorhandensein der Participien auf *-ui-tus*, bezw. *-ūtus*; andrerseits musste die wachsende Zahl der Perfecta auf *-ui* das Entstehen neuer Participien auf *-ūtus*, begünstigen, und so hat denn vielfach ein *-ui* ein *-ūtus* und ein *-ūtus* ein *-ui* nach sich gezogen (so ist frz. *-solu-s* gewiss durch Einwirkung des Particips *solu* = *solutus* aufgekommen, andrerseits verdankt z. B. das Particip *lu* (für **leit, *loit* = *lĕctus*, bezw. **lit* = **lĕctus*, vgl. *élite*) sein Dasein gewiss dem Perf. *lu-s*, das freilich selbst wieder erst analogisch gebildet ist.

Diese Perfecta leben zum grossen Teile im Romanischen fort und haben zahlreiche andere zu sich herübergezogen. Freilich sind die einzelnen Sprachen gerade hier sehr verschiedene Wege gegangen. Im Ital. ist die Zahl dieser Perfecta nur klein (z. B. *piacqui, tacqui, giacqui, nacqui, parvi* etc., wo also *u* zu *v* geworden ist); mehrere der im Latein üblichsten haben andere Bildungsweisen angenommen, z. B. *seppi* (f. *sapui*) nach *ebbi* (**hēbi*), nach *cēpi*, welches seinerseits, nachdem es analogisch gewirkt hatte, durch **cepei*, **-cepetti* = *-cevei, -cevetti* verdrängt worden ist. Im Spanischen sind ebenfalls nur wenige *ui*-Perfecte vorhanden, ihr *u* ist epenthetisch in die Stammsylbe eingetreten, z. B. *habui* > *hube, sapui* > *supe*, (*tenui* > *tuve*). Im Provenzalischen haben die Perfecta auf *-c-ui, -g-ui* in der 1 und 3 P. Sg. und 3 P. Pl. das *u* verloren z. B. *placui* > *plac, jacui* > *jac;* in Folge dessen wurde *c* als Perfectsuffix empfunden und auf viele andere Perfecta auf *-ui*, auch auf solche auf *-i* übertragen, z. B. *dec* f. *debui, moc* f. **movui, mōvi, poc* f. *pŏtui, casec* f. **cadui, cecĭdi, conoc* f. *cognovi* etc. etc.; bei einigen Perfecten ist Epenthese des *u* eingetreten: **recipui* > *receup, eripui* > *ereup*. Sehr lebendig ist die *ui*-Bildung im Französischen; dort ist der Hochton, den das *u* in der 2 P. Sg. und in der 1 und 2 (bezw. auch in der 3) P. Pl. trug, auch auf die übrigen Formen übertragen worden, so dass das ganze Perfectsuffix betont — wenn man hier so sagen darf — geworden ist, z. B. *válui* > **valúi* > *valú-s, valuisti* > *valús[ti]* > *valús* etc., mitwirkend war dabei gewiss der Einfluss der Participien auf *-ú* (= *-útus*), zumal da deren Zahl sehr über den schriftlat. Bestand hinausgeht.

β) Den Perfecten des Typus „einsylbiger Stamm auf *v* + *ī*“ (*lav-ī*) schlossen sich, indem man *-v-ī* als ein Perfectsuffix auffasste, zunächst an die einsylbigen auf *ā* ausgehenden Stämme, wie *pā-vi*, sodann alle auf *-ā* ausgehenden (sogenannten „schwachen“) Stämme, wie z. B. *cantā-vi*, endlich aber auch die „schwachen“ Stämme auf *-ī*, z. B. *finī-vi*, und einzelne auf *-ē*, z. B. *plē-vi* (die meisten auf *ē* bildeten das Perf. nach der Formel „einsylbiger Stamm + *ui*“, z. B. *doc-ui*, *plac-ui*, *mon-ui* etc.) So gewann, entsprechend der grossen Zahl der sog. „schwachen“ Verba, die Perfectbildung auf *-āvi*, *-ēvi* und *-īvi* eine dermassen weite Ausdehnung, dass sie der praktischen Sprachbetrachtnng als die „regelmässige“ erscheint, alle übrigen aber als „unregelmässig“ sich darstellen. Im Volkslatein müssen (zunächst neben den Perfecten auf *-āvī*, *-ēvī*, *-īvī*,) *v*-lose Perfecta auf *-ái*, *-éi*, *-íi*, gebräuchlich gewesen sein (vermutlich in Anlehnung an die Participien auf *-ātus*, *-ētus*, *-ītus* entstanden, vielleicht anch in ihrem Entstehen begünstigt durch den analogischen Einfluss der Perfecta auf *-úi*, wie *lúi*, *rúi*, *súi*, *fúi* etc.), und eben diese *v*-losen Perfecte sind es, welche im Romanischen fortleben, nnr in der 3 P. Sg. (u. 1 Pl.) hat sich in einzelnen Sprachen die *v*-Form behauptet (z. B. ital. *cantò*, span. *cantó* = *cantav[it]*, dagegen frz. *aima* = **amăt*; ital. *amammo* = *amav[i]mus[?]*). Die Perfecta auf *-éi* sind übrigens nnr im Ital. und im älteren Rumän. lebendig geblieben,[1]) in den übrigen Sprachen sind sie durch andere Bildnngen verdrängt worden.

Vom Standpnnkte der lateinisch-romanischen Grammatik aus unterscheidet man darnach zwei Hauptklassen des Perfects mit je drei Unterklassen:

a) Die „starken“ Perfecte, nnd zwar α) auf *-i*, bez. *-vi*, β) auf *-si*, γ) auf *-ui*.

In den starken Perfecten sind schriftlateinisch die 1 und 3 P. Sg. nnd die 1 P. Pl., volkslateinisch die 1 nnd 3 P. Sg. nnd die 3 P. Pl. stammbetont (also einerseits *féci fécit fécimus*, andrerseits *féci fécit *fécerunt)*.

b) Die „schwachen“ Perfecta, nnd zwar α) auf *-āvi*, *-ai*, β) auf *-ēvi*, *-éi*, γ) auf *-īvi*, *-ii*.

In den „schwachen“ Perfecten ist volkslat. nnd roman. durchweg der „Ableitnngsvokal“ betont.

Schon im Latein ist der Praesensstamm vielfach auch zur Bildnng des Perfects gebraucht worden, so z. B. bei allen Verben auf *-ngĕre*, z. B. *jūncsi* statt **jugsi* (vgl. griech. ἔζευξα). Im Romanischen ist dies in noch weiterem Umfange geschehen. So werden im Ital. die nicht-stammbetonten Formen des Perfects (nnd des

[1]) Im neueren Rumänisch wenigstens insofern, als die *si*-Perfecta den schwachen Ausgang *-éi* angenommen haben, z. B. *scripsi* > *scris-éi*, **rupsi* (f. *rupi*) > *rups-éi*.

Plusqpf.) vom Praesensstamme gebildet, z. B. *féci, féce, fécero*, aber *facésti, facémmo, facéste, facéssi* etc. Im Frz. ist z. B. *escris* = *scripsī* durch *écrivi-s* verdrängt worden, *joins* = **junxī* durch *joignis* etc. (In *duisi-s* f. *duis* = *dūxī* sind die stammbetonten Formen nach Analogie der flexionsbetonten umgebildet worden).

Die Flexion des romanischen Perfects werde an folgenden beiden Beispielen veranschaulicht:

I „*Starke*" *Perfectflexion.*

Perfect Ind.

lat. Sg. 1 **quaesī* (für *quaesīvī*) 2 *quaesisti* 3 *quaesit*, Pl. 1 *quaesīmus* 2 *quaesistis* 3 *quaesĕrunt*;

ital. Sg. 1 *chiesi* (2 *chiedesti*) 3 *chiese*, Pl. 1 (*chiedemmo* 2 *chiedeste*) 3 *chiesero* (vgl. über die eingeklammerten Formen oben Z. 1);

span. Sg. 1 *quise* 2 *quisiste* 3 *quiso* (das *o* beruht auf Angleichung an die „schwache" *A*-Conjug., s. unten Paradigma II), Pl. 1 *quisimos* 2 *quisisteis* 3 *quisieron* (die Endung nach Analogie der „schwachen" Verba auf *-er*);

altfrz. Sg. 1. *quis*, 2 *quesis* (nenfrz. ist nach Analogie der stammbetonten Formen sowie nach Analogie von *vis* aus *veïs* = *vi[d]is[ti]* eingetreten *quis*), 3 *quit*, Pl. 1 *quesimes* (vgl. Bemerkung zu Sg. 2) *quesistes* (vgl. Bemerkung zu Sg. 2) 3 *quistrent* (dafür neufrz. analogisches *quirent*).

Plusquamperfect. Ind.

(nur im Span. [Ptg., Prov., Rum.])
erhalten, vgl. oben S. 102).

lat. Sg. 1 **quaesieram* 2 *quaesieras* 3 *quaesierat*, Pl. 1 *quaesieramus* 2 *quaesieratis* 3 *quaesierant*;

span. Sg. 1 *quisiera* 2 *quisieras* 3 *quisiera*, Pl. 1 *quisiéramos* 2 *quisiérais* 3 *quisieran.*

Plusquamperf. Conj. (syntaktisch Conj. Impf.).

lat. Sg. 1 **quaes(i)essem* und **quaesissem* etc.;

ital. Sg. 1 *chiedessi* (f. **chiedesse* nach Analogie von *chiesi*) 2 *chiedessi* 3 *chiedesse* Pl. 1 *chiedessimo* 2 *chiedeste* 3 *chiedessero* (über *chied-* statt *chies-* s. oben Z. 1):

span. Sg. 1 *quisiese* 2 *quisieses* 3 *quisiese*, Pl. 1 *quisiésemos* 2 *quisiéseis* 3 *quisiesen*;

altfrz. Sg. 1 *quesisse* 2 *quesisses* 3 *quesist*, Pl. 1 *quesissiens* 2 *quesissiez* 3 *quesissent* (neufrz. mit analogischer Umbildung *quisse quisses quist* = *quit* etc.)

Futurum exactum.

(nur im Span. [und Ptg.] erhalten, s. oben S. 102)

lat. **quaesiero* etc.;

span. Sg. 1 *quisiere* 2 *quisieres* 3 *quisiere*, Pl. 1 *quisiéremos* 2 *quisiéreis* 3 *quisieren.*

Particip

lat. **quaestus*, **quaesus;*

ital. *chiesto*,

span. *querido* (schwache Bildung);

frz. *quis.*

II. „*Schwache*" *Perfectflexion.*

Perfect. Ind.

(volkslat.) Sg. 1 **cantái* 2 *cantasti* 3 **cantát* und *cantavit*, Pl. 1 *cantámus* 2 *cantástis* 3 *cantárunt;*

ital. Sg. 1 *cantai* 2 *cantasti* 3 *cantò* (aus *cantav[it]*), Pl. 1 *cantammo* 2 *cantaste* 3 *cantarono;*

span. Sg. 1 *canté* 2 *cantaste* 3 *cantó* (aus *cantav[it]*), Pl. 1 *cantamos* 2 *cantastes*, *cantastedes*, *cantásteis* 3 *cantaron;*

frz. 1 *chantai* 2 *chantas* 3 *chantâmes* (der Circumflex nach nach Analogie der 2 Pl.) 2 *chantâtes* 3 *chantèrent.*

Plusquamperfectum Ind. (s. oben zu I.)

lat. **cantaram* etc.

span. Sg. 1 *cantara* 2 *cantaras* 3 *cantara*, Pl. 1 *cantáramos* 2 *cantárais* 3 *cantaran.*

Plusquamperf. Conj. (syntaktisch Conj. Impf.)

lat. Sg. 1 *cantassem* etc.;

ital. Sg. 1 *cantassi* 2 *cantassi* 3 *cantasse*, Pl. 1 *cantassimo* 2 *cantaste* 3 *cantassero;*

span. Sg. 1 *cantase* 2 *cantases* 3 *cantase*, Pl. 1 *cantásemos* 2 *cantáseis* 3 *cantasen;*

frz. Sg. 1 *chantasse* 2 *chantasses* 3 *chantât*, Pl. 1 *chantassions* 2 *chantassiez* 3 *chantassent.*

Futurum exactum (s. oben zu I)

lat. Sg. 1 **cantaro* etc.;

span. Sg. 1 *cantare* 2 *cantares* 3 *cantare*, Pl. 1 *cantáremos* 2 *cantáreis* 3 *cantaren.*

Participium.

lat. *cantatus, a, um*;

ital. *cantato, a;*

span. *cantado, a;*

frz. *chanté, -ée;*

4. Wie in der Behandlung anderer Formengebiete, so hat auch in der Behandlung des Aoriststammes das Neugriechische sich von dem Altgriechischen weniger weit entfernt, als in der Behandlung des Perfectstammes das Romanische von dem Lateinischen. Insbesondere ist hervorzuheben, dass ein Eindringen des

Praesensstammes in den Aoriststamm über die im Altgriechischen innegehaltenen Grenzen hinaus im Neugriechischen nicht stattgefunden hat, während im Romanischen der Praesensstamm den Perfectstamm oft entweder überhaupt oder doch in den flexionsbetonten Formen verdrängt hat. Es ist somit im Romanischen in weitem Umfange eine dem Neugriechischen fremde Vereinigung der beiden Tempusstämme und damit eine wesentliche Vereinfachung der Conjugation vollzogen worden. Zu bemerken ist aber andrerseits, dass die im Romanischen noch erhaltenen Reste des „starken“ Perfects in Nachwirkung des lateinischen Formenbestandes eine verhältnissmässig grosse Mannigfaltigkeit der Bildung zeigen, während der neugriechische Aorist die schlichte Zweiheit des altgriechischen bewahrt hat.

§ 17. **Adverbien, Praepositionen, Conjunctionen.** In Bezug auf die nicht-flectierbaren Wortklassen mögen wenige andeutende Bemerkungen hier genügen. Eine eingehendere Behandlung des Gegenstandes würde weit hineingreifen müssen einerseits in das Gebiet der Wortbildung, andrerseits in das der Syntax, und darauf muss in dem vorliegenden Buche aus mehrfachem Grunde verzichtet werden.

1. Adverbien. (Vgl. *Thumb* § 105 bis 108). Die altgriechischen Casusadverbien auf -*ῶς* sind im Neugriechischen nur noch vereinzelt vorhanden, z. B. *καλῶς*, *ἴσως*, *ἀμέσως* etc. (die eben angeführten sind sehr gebräuchlich, und es sei dabei bemerkt, dass *καλῶς* mit *ἔρχομαι* ganz ähnlich verbunden wird, wie im Romanischen *bene* mit *venire*: *καλῶς ἦρθες*, „sei willkommen“, vgl. frz. *sois le bienvenu*; *ἀμέσως* entspricht in der Bedeutung dem romanischen, freilich nur in gelehrter Bildung vorhandenen *immedia mente*: frz. *immédiatement* „unmittelbar, sofort“. Ersetzt werden die Casusadv. durch das Neutr. Plur. des Adjectivs, z. B. *ῥωμάϊκα* „griechisch“; nur vereinzelt wird der Sing. des Neutr. adverbial gebraucht, so *πολύ* neben *πολλὰ*, [*ὀ*]*λίγο* neben [*ὀ*]*λίγα* (überdies auch *λιγάκι*). Durch adjectivische Neutra sind auch manche primitive Adverbien des Altgriechischen verdrängt worden, z. B. *αἰεί*, *ἀεί* durch *πάντα*. Adverbial gebrauchte Verbindungen von Subst. mit Praep. sind selten, z. B. [*ἔ*]*φέτος* „heuer“, [*ἔ*]*ξώρας* „spät“, *καθημέρα* „täglich“, *στὸν ἴδιο καιρό* „gleichzeitig“; auch adverbiale Verbindungen von Adj. + Subst. sind nicht eben zahlreich, z. B. *πολλὲς φορές* „oft“, *μιὰ φορὰ* „einstmals“. Es können derartige umständliche Verbindungen um so eher an Zahl beschränkt werden, als die altgriechischen Adverbien auf *-οῦ*, *-ω*, *-ύς*, z. B. *ἀλλοῦ*, *ὀπίσω*, *εὐθύς* (*εὐτύς*) meistenteils erhalten sind. Verbale Umschreibungen des Adverbialbegriffes sind selten; die üblichste ist die des Begriffes „beinahe“ durch *κοντεύω* „ich bin nahe daran“

oder *λιγό 'λειψε νά* „es fehlte wenig, dass". Es hat eben auch auf dem Gebiete des adverbialen Ausdrucks das Neugriechische die ihm eigene Zähigkeit in der Festhaltung des alten Sprachstandes bekundet. Verleugnet hat es diese Eigenschaft nur in der Aufgebung der Casusadverbien auf *-ως*, indessen hier lag wohl, da *-ως* nach Abschwächung der Quantität mit *-ος* zusammenfiel, lautliche Notwendigkeit vor.

Ein wesentlich anderes Bild bietet in der in Rede stehenden Hinsicht das Romanische dar. In diesem nämlich sind nicht nur, abgesehen von wenigen Ueberbleibseln (zu denen namentlich *bene* und *male* gehören), die alten Casusadverbien auf *-e* (z. B. *valde* = *valide* zu *validus*, *ferme* zu *firmus*, *pulchre* zu *pulcher*), *-o* (z. B. *raro*), *-tus* (z. B. *penitus*, *funditus* etc.) und *-ter* (falls man diese rätselhaften Bildungen, wie z. B. *feliciter*, zu den Casusadv. rechnen darf, freilich Zusammensetzung aus Adj. + dem Subst. *iter* „Weg" sind sie wahrscheinlich erst recht nicht) — geschwunden, sondern auch die (fälschlich) sog. primitiven Adverbien sind in Masse untergegangen, darunter die allergewöhnlichsten, wie z. B. *saepe*, *numquam* (nur im ältesten Roman. u. im Sp. erhalten), *olim*, *iterum*, in einzelnen Sprachen *semper* (so im Neufrz., während im Altfrz. das Wort noch lebte, aber in der Bedeutung „sofort", man vgl. damit die Doppelbedeutung von *continuo*); ja, ganze Adverbialkategorien des Lateins sind im Romanischen verschollen, so z. B. die Frageadverbien *-nĕ*, *an*, *utrum*, (ob altfrz. *ure* in QLDR p. 336, = *utrum* ist, wie *Cornu*, Rom. XI 109, annimmt, muss doch als recht fraglich erscheinen). Kurz, wer auf dem Adverbialgebiete eine genaue Vergleichung des Romanischen mit dem Latein vornehmen will, der muss eine grosse Verlustliste aufstellen. Geradezu kennzeichnend für das Romanische ist erstlich, dass in grosser Ausdehnung Substantiva mit oder ohne Adj., bezw. Pron. adverbial gebraucht werden (z. B. frz. *pas*, *point*, *mie; or*, *lors*, *alors*, *toujours*, *toutefois* etc. etc.), und sodann, dass Adverbialbegriffe gern verbal umschrieben werden (man denke an frz. Ausdrucksweisen, wie *je viens d'écrire* „ich habe soeben geschrieben", *j'aime à fumer* „ich rauche gern", *il ne cesse de plaisanter* „er scherzt fortwährend" etc. etc.[1]) Auch Anderes würde sich noch als kennzeichnend für das Roman. anführen lassen, so z. B. die Neigung der Sprache zu ausgedehnter adverbialer Zusammensetzung (man denke z. B. an frz. *désormais*, *dorenavant*, wo *de ex ha[c] hora magis*, bezw. *de ha[c] hora in ab ante*, also eine ganze Wortreihe zusammengewachsen ist; in frz. *peut-être*,

[1]) Verhältnismässig nur selten wird im Romanischen das Neutrum (selbstverständlich Sing.) des Adj. adverbial gebraucht, z. B. frz. *parler haut* u. dgl. Es erklärt sich dies aus dem Nichtvorhandensein einer besondern Neutralform.

naguère, *pièça*, span. *quizá* sind sogar ganze Sätze zu Adverbien erstarrt); hingedeutet mag auch darauf werden, dass im Roman. die Adverbien — sei es wirklich, was nicht geradezu undenkbar ist, oder nur scheinbar, was allerdings glaublicher ist — gern die Pluralendung annehmen, z. B. ital. *guari*, *anzi*, frz. *guères* neben *guère*, *lors* neben *or*, *certes* etc. (die ganze Sache bedarf noch einer genaueren Untersuchung).

Jedenfalls hat das Romanische auf dem adverbialen Gebiete eine grosse umgestaltende und Neues schaffende Kraft bewiesen; das Neugriechische hat im Wesentlichen bei dem alten Sprachstand beharrt.

2. Präpositionen (vgl. *Thumb* § 202 f.). Von den altgriech. Präp. sind in der neugriech. Volkssprache noch gebräuchlich die folgenden: *εἰς* = *'ς* und *[εἰ]σέ*, *ἀπό* *διά* = *γιά*, *μετά* = *μέ*, *κατά*, *ἀντίς*, *χωρίς*, *παρά* (nur bei dem Comparativ und bei Zeitangaben). Es ist mithin gar manche im Altgriech. sehr übliche Präpos. ausser Gebrauch gekommen, z. B. *ἐπί*, *πρός*, *σύν*, *ἐξ*, *ὑπό*, *παρά* u. a. m. Teils Ersatz für diese Verluste, teils die Möglichkeit eines bestimmteren Ausdrucks, als die eigentlichen Präpositionen ihn gestatten, bieten präpositional gebrauchte Adverbien und präpositional gebrauchte Adjectivneutra, meist jedoch bedürfen diese Ersatzworte der Verbindung mit einer eigentlichen Präpos., z. B. *ὄξω* (*ἔξω*) *ἀπό* „ausserhalb", *[ὀ]πίσω ἀπό* „hinter", *ἴσια μέ* „bis zu", *μέσα 'ς* „innerhalb", *ἀπάνω'ς* „auf, oberhalb", *[ἀ]μαζὶ μέ* „zusammen mit". Präpositionaler Gebrauch substantivischer Casus ist sehr selten.

Sämtliche Präpositionen werden mit dem Accusativ verbunden, nur in einzelnen bestimmten Verbindungen findet sich noch der Genetiv, z. B. *ἀπὸ καρδιᾶς* „von Herzen", *μετὰ βίας* „mit Mühe", vgl. *Thumb* S. 120 Anm.

Auch im Romanischen fehlen viele der alten Präpositionen (z. B. *ex*, *erga*, *sub*, *subter* etc.), von denen freilich gar manche bereits im Latein nur wenig üblich waren (so z. B. *penes*, *palam*, *absque* etc.); ein Teil der erhaltenen lebt nur in Zusammensetzungen fort, z. B. *ante* in frz. *avant*, *devant*, ital. *da-* und *avanti*. Einzelne alte Präp. sind zwar in das Romanische, bezw. in eine roman. Einzelsprache übernommen, dort aber allmählich ausser Gebrauch gekommen, z. B. *apud* = altfrz. *ot*, *od*, *o*, *juxta* = altfrz. *jouste* (wovon das Vb. *jouster*, *a-jouster*, *a-jouter*). In weitem Umfange braucht das Roman. Substantiva und Adjectiva präpositional, und zwar häufig ohne damit eine der eigentlichen Präpositionen zu verbinden, z. B. *[ab]sentia* (Abl.) = ital. *senza*, *casis* (Abl. Pl.) = frz.

[1]) Unter Anderem sei darauf hingewiesen wie die Verbindung Adj + *mente* (*clara* + *mente*) zu einer thatsächlich synthetischen Form verwachsen ist (z. B. ital. *chiaramente*, frz. *dûment* aus *duement* etc.).

chez, *latus* = frz. *lez*, *pressum* = frz. *près* (mit und ohne nachfolg. *de*), *ad* + *pressum* = frz. *après* (dasselbe mit dem Artikel *auprès*), *malo grato* = ital. *malgrado*, frz. *malgré;* eine ganz wunderliche Verbindung ist *avec*, gewöhnlich als *ap[ud]* + *hŏc* (woraus *uec)* erklärt, obwohl dies doch zu **otec* hätte werden müssen, denn *ap[u]d* > *ot*, *od* (s. oben); auch dass das *c* von *[h]oc* sich erhalten habe, ist (trotz *pruec* aus *pro* + *hŏc)* befremdlich, denn vgl. (*oïl* aus *hoc *illī*, sowie) *ço* aus *ecce* + *hoc*; es scheint, als ob *avec* eine ursprünglich provenz. Zusammensetzung (prov. *ab* + prov. *oc*) gewesen sei: Übernahme fremdsprachlicher Partikeln ist nichts Unerhörtes, man denke z. B. an roman. *cada* aus gr. *κάϑα* [s. oben S. 93], an engl. *because*, an den Gebrauch des lat. *pro* und des frz. *à* in der deutschen Umgangs- und Geschäftssprache; wer aber mit solcher Vermutung sich nicht befreunden mag, der wird annehmen müssen, dass *apud* im Urfrz. ursprünglich in zwiefacher Form, **ap* (woraus später **ef* hätte werden können, denn vgl. *chef* aus **cap[um]* f. *caput*) und *ot*, vorhanden gewesen und. dass *avec* aus **ap* + *hoc* + *que* (nach Analogie von *jusque* u. dgl.) entstanden sei. Eine ganz unerklärliche Bildung ist frz. *selon*, denn weder *secundum* noch *sub longum* kann, so scheint es, zu Grunde liegen.

Die Fülle der neuentstandenen Praepositionalien ist geradezu kennzeichnend für die romanischen Sprachen; das Neugriechische erscheint diesem Reichtume gegenüber als recht arm.

3. Conjunctionen (Vgl. *Thumb* § 204 f.). Die altgriechischen Conjunctionen sind im Neugriechischen in sehr stattlicher Anzahl noch lebendig, zum Teil freilich in auffällig veränderter Funktion, so dienen z. B. *πῶς* und *ποῦ* zur Einleitung von Objektssätzen, während *ὅτι* temporal („so bald als") gebraucht wird. Neubildungen sind selten erfolgt, z. B. *ἀγκαλά* „obgleich" (aus *ἐὰν καλά*), öfters aber Zusammensetzungen, z. B. *γιατί* „denn", *ἐνῷ* „während", *ὅσο ποῦ* „bis dass". Als Ersatz für den Infinitiv nimmt *νά* (aus *ἵνα*) eine besondere Stelle ein: es ist zu einer Art verbalen Praefixes geworden.

Für den romanischen Satzbau ist kennzeichnend, dass die meisten der lat. Conjunctionen, darunter die allergewöhnlichsten, wie z. B. *ut*, *sed*, *nam*, *enim*, *igitur* (vielleicht in dem seltenen altfrz. *gierres*, *giers* noch erhalten, vgl. *Cornu*, Rom, X 399), wahrscheinlich auch *quia*, völlig geschwunden sind, und dass *que*, *che* = *quod* (sich mischend mit *quam)* die bei weitem vorherrschende Conjunktion der Unterordnung geworden ist. Als Adversativconj. dient das Adverb *magis* (*mas*, *mais*, *ma)*. Von den Copulativen haben sich nur *et* und *nec* (ital. *nè*, frz. *ni*) erhalten.

Die Verbindung des Nebensatzes mit dem Hauptsatze erfolgt im Roman., wie schon angedeutet wurde, relativisch mittelst *quod* = *que*, *che*; oft (namentlich in den älteren Sprachen) demonstrativ-rela-

tivisch, indem *quod* mit dem neutralen Demonstrativ verbunden, bezw. auf *quod* durch ein im Hauptsatze stehendes Demonstrativ oder anch Subst. oder Part. hingewiesen wird (vgl. z. B. die Verbindungen *parce que, jusqu'à ce que, pour[ce], que, en cas que, afin que, pourvu que* etc., denen meist in den übrigen Sprachen analoge Verbindungen gegenüberstehen). Das Roman. hat also anch in dieser Beziehnng sich weiter vom Latein entfernt, als das Nengr. vom Altgriechischen.

§ 18. Schlussbemerkung. Aus der in den vorstehenden Paragraphen gegebenen vergleichenden Darstellung einerseits der nengriechischen, andrerseits der romanischen Laut- nnd Formenentwickelnng ergeben sich zwei wichtige Thatsachen:

a) In der Entwickelung des Laut- nnd Formensystemes ist das Neugriechische dem Altgriechischen erheblich trener geblieben, als das Romanische dem Lateinischen.

b) Das Neugriechische ist in seiner Entwickelung durch das Latein, bezw. durch das Romanische (man könnte namentlich an Italienisch oder Rumänisch oder Französisch denken) nicht oder doch nnr in zwei nnwesentlichen Pnnkten (Decl. der Snbst. anf *-άρι*, die Verbaladj. anf *-άτος*) beeinflusst worden.[1]) Ueberhaupt darf man mit aller Bestimmtheit behanpten, dass das Nengriechische in seinem Lantsystem nnd Formenbau durch keine Fremdsprache beeinflusst worden ist,[2]) mag immerhin sein Wortschatz stark mit Fremdworten

[1]) Dagegen hat das Griechische wenigstens eine romanische Sprache, das ihm benachbarte Rnmänisch, in ihrer Entwicklung beeinflnsst. Es würde wichtig und interessant sein, dies einmal näher zn untersuchen.

[2]) Man darf kühn behaupten, dass, wenn die Griechen etwa seit dem J. 300 n. Ch. abgeschlossen von aller Welt auf einer Insel gelebt hätten, ihre Sprache im Lautsystem und im Formenbau gerade so hätte sich entwickeln können (wenn anch nicht entwickeln müssen), wie es thatsächlich geschehen ist, denn im Lautsystem nnd im Formenbau des Neugriechischen findet sich Nichts, gar Nichts, was sich nicht durchans befriedigend aus dem Griechischen selbst erklären liesse. In Sonderheit ist anch nicht die leiseste Spur slavischen Einflusses auf Lautsystem nnd Formenbau erkennbar, es ist vielmehr die Nichtwirksamkeit solches Einflusses geradezu augenfällig. Die Annahme einer Slavisiernng des griechischen Volkes, so gut oder so schlecht sie im Uebrigen begründet mag, findet in den Lauten und Formen der nengriechischen Sprache nicht die geringste Stütze. Aus dem Vorhandensein slavischer Worte im Nengriechischen aber darf nimmer mehr der Schluss gezogen werden, dass die Griechen slavisiert worden seien. Das wäre ebenso verkehrt, wie wenn man z. B., weil das Spanische zahlreiche arabische Worte enthält, behaupten wollte, dass die Spanier zn Semiten geworden seien. Uebrigens ist die Zahl der slavischen Worte im Nengriechischen bei weitem nicht so gross, wie die der arabischen im Spanischen oder wie die der germanischen im Italienischen, vgl. *Miklosich* in den Sitzungsb. der Wiener Akad. der Wissenschaften, phil.-hist. Cl. Bd., LXIII 529, und *B. Schmidt*, Das Volksleben der Neugriechen (Leipzig 1871) S. 3.

durchsetzt sein, obwohl dies keiueswegs in dem Masse der Fall ist, wie man in Laieukreiseu hänfig glaubt.

Als eine dritte wichtige Thatsache lässt noch die folgende sich aufstellen:

Wo einerseits das Neugriechische vom Altgriechischen, andrerseits das Romanische vom Lateinischen sich entfernt hat, da ist die Entwickelung meist parallel verlaufen und hat zu einem entweder völlig oder doch annähernd gleichem Ergebnisse geführt; es beruht dies auf dem Satze von der gleichen Wirkung gleicher Ursachen.

Wenn die griechische Sprache auch in ihrer volkstümlichen Gestaltung sich in den meisten ihrer Grundzüge nnverändert erhalten hat bis auf den hentigen Tag, während jede romanische Sprache eine mehr oder weniger tiefgreifende Umformnng des Lateins darstellt, so ist dies nur eine Bethätigung der wnnderbaren Zähigkeit, mit welcher das griechische Volkstnm durch allen Wechsel der Zeiten hindnrch sich zu behanpten vermocht hat.

Die nähere Begründnng dieses Satzes würde eine weit ausholende geschichtliche Betrachtnng erfordern, für welche in diesem Bnche kein Raum ist.[1])

[1]) Nnr andeutnngsweise werde Folgendes hemerkt. Griechenland wnrde nach der Besiegung des achaeischen Bundes im J. 146 v. Ch., wenn auch vielleicht noch nicht dem Namen, so doch der That nach eine römische Provinz und ist eine solche gehlieben, so lange als das römische Gesamtreich hestand. Die Freiheitserklärung, mit welcher Nero anlässlich seiner achaeischen Knnstreise die Hellenen heglückte, war selhstverständlich nnr ein Possenspiel. Die Antonomie, welche den einzelnen griechischen Gemeinden von den Römern belassen wurde, war eine sehr beschränkte nnd wurde noch dazu oft genug durch mehr oder weniger gewaltsame Eingriffe der römischen Machthaber verletzt; immerhin aher gewährte sie, namentlich in ruhigen Zeiten, wie sie nach Beendigung der znr Aufrichtnng der Monarchie führenden römischen Bürgerkämpfe eintraten, den Griechen die Möglichkeit eines im Allgemeinen ungestörten Fortbestandes ihrer alten Gemeindeverfassungen und nationalen Einrichtungen (Amphiktyonenhund, panhellenische Feste u. dgl.). Das Schicksal des griechischen Volkes nnter der Römerherrschaft war im Grossen nnd Ganzen ein leidliches. Freilich wohl blieben den Griechen manche schwere Drangsale, manche herhe Demüthigungen und Schädigungen nicht erspart, andrerseits erfrenten sie sich aher auch oft genug einer wohlwollenden Rücksichtnahme und einer verständnissvollen Förderung ihrer wirtschaftlichen und geistigen Interessen von Seiten der Kaiser und deren Beamten. Ein Versnch zn groher Vergewaltigung des hellenischen Volkstnms wurde von der römischen Regiernng nie nnternommen, es wurde im Gegenteil dieses Volkstnm meist mit der Schonung behandelt auf welche seine grosse Vergangenheit ihm ein Anrecht verlieh. So war es den Griechen vergönnt, während der Kaiserzeit ein nationales Stillleben zn führen, welches nicht alles Behagens entbehrte nnd nicht zu oft durch widrige Ereignisse nnterbrochen wnrde. Für ihren politischen Niedergang konnten sie Entschädigung in dem stolzen Bewusstsein finden, dass sie durch ihre Kunst, ihre Litteratur und ihre Wissenschaft die hewunderten Lehrer aller Völker des *Orbis terrarum* waren. Insbesondere

durfte Athen sich rühmen, die geistige Hauptstadt der gebildeten Welt zu sein, und eine Universität zu besitzen, welche den Vorrang einnahm vor allen anderen Bildnngsanstalten.

Jedenfalls konnte während der Kaiserzeit das Griechentbnm seine geistige Eigenart behaupten und deren schöpferische Kraft noch in mancben bedeutsamen Leistungen bethätigen. Eine Zeit, in welcher ein Plntarch wirkte, ein Lukian schrieb, der Nenplatonismus sich entwickelte, war kein durchaus verkommenes, kein geistig ödes nnd todtes Zeitalter; ein Zeitalter war sie vielmehr, in welcbem das geistige Leben verhältnissmässig noch rege nnd frisch war, mochte es auch gar manche Anzeichen der nahenden Verdorrung an sich tragen. Nicht völlig unwürdig war dieses spätgeborene Geschlecbt der Hellenen seiner grossen Ahnen. Scbon um desswillen nicht, weil es mit Ehrfurcht auf jene Ahnen zurückschaute nnd das, was es an geistigen Gütern von ihnen ererbt hatte, in seinem Werte zu schätzen nnd mit der gebührenden Sorgfalt zu hüten verstand. So vor Allem die künstlerisch gebildete attische Sprache der Vorzeit. Die dieser gezollte Bewunderung fand praktischen Ansdruck in atticistischen Bestrebnngen, welche an das Ringen der Humanisten nach Neubelebnng des classisch-lateinischen Styles gemahnen. Mit bestem Rechte darf man nicht nur, sondern mnss man sogar in der Einseitigkeit des Neu-Atticismus eine Verirrnng erblicken, weil sie eine völlige Verkennung der Grundbedingungen gesunden geistigen Schaffens in sich einschloss —, indessen diese Verirrung ist doch ein beredtes Zengnis, freilich nicht für die Einsicbt und noch weniger für die Selbständigkeit des Denkens, aber wohl für die Pietät und für das feine Stylgefühl der Spätgriecben. Die Wirksamkeit des Nen-Atticismus hat übrigens zweifellos znr Folge gehabt, dass die schon vorhandene attische Färbung der *Κοινή* sich verstärkte und für die Daner festigte. —

Seit der Teilnng der römischen Gesamtmonarchie gehörte Griechenland (nebst den übrigen Gebieten griechischer Zunge, ausgenommen die unteritalisch-sicilischen) dem oströmischen (oder byzantinischen) Reiche an. Wie bekannt, ist dieses durch lange Jahrhunderte sich erstreckende, bis zur Eroberung Constantinopels durch die venezianisch-französischen Kreuzfahrer (bezw. später durch die Osmanen) reichende Zeitalter für die Griechen eine Periode des trübseligsten wirtschaftlichen und geistigen Verfalles gewesen, eine Periode, deren Kläglichkeit nur noch durch die nachfolgende türkische Zeit überboten worden ist. Indessen, so lange als das byzantinische Reich bestand — nnd es bestand ja bis zum J. 1453, denn das „lateinische" Kaisertum bedeutete nur eine Unterbrechnng, nicht das Ende seiner Daner —, war es ein Reich, in welchem das Griechische als Sprache der Verwaltung, der Gerichte, der Kirche und der Schule fortlebte nnd überdies auch nnunterbrochen, wenngleich oft genug nur in kümmerlichster Weise, für litterarische Zwecke gebrancht wurde. Dies gewährte der Sprache wenigstens einigen änsseren Schutz gegen die Gefahr völliger Verwahrlosnng und Zersetzung. Aber freilich würde derselbe nicht ausgereicht haben, wenn nicht das Volk selbst an der Sprache mit derselben Treue und Zähigkeit festgehalten hätte, wie an anderen (z. B. auch an religiösen) Ueberlieferungen der Vorzeit. So erklärt es sich, dass die griechische Sprache auch als Volkssprache zwar nicht nnverändert — das war ja unmöglich —, aber verhältnissmässig in ihrem Baue nur wenig verändert fortlebt bis auf den heutigen Tag. —

Ganz anders, als das Schicksal der Griechen, war das Schicksal der lateinisch redenden Völker des Abendlandes. Das oströmische Reich blieb bestehen nnd schützte durch seinen Bestand, einigermassen wenigstens, griechisches Volkstnm nnd griechische Sprache. Das weströmische

Reich zerfiel frühzeitig, und anf seinem Boden erstanden germanische Staaten. Die unterworfenen Italer, die romanisierten Gallier, Ligurer, Rätier, Iberer etc. verschmolzen mit den germanischen Siegern im Laufe der Zeit zu nenen Völkern. So fand eine gänzliche Umgestaltung der früheren politischen und ethnischen Verhältnisse statt. Dies musste selbstverständlich einwirken auf die Entwicklnng der Sprache. Das über Italien und die Provinzen verbreitete Volkslatein wurde, so zu sagen, sich selbst überlassen und nahm nun je nach den verschiedenen Bedingungen, nnter denen es in jedem Einzelgebiete sich entwickelte, verschiedene Gestaltungen an, bald mehr bald weniger weit von dem Latein sich entfernend. Da ohnehin in Folge der Stammesverschiedenheit der romanisierten Gallier, Iberer etc. das von ihnen gesprochene Latein von vornherein die Keime der Differenzierung in sich trug, so konnte und musste diese in sehr erheblichem Masse sich ausbilden. Dies eben ist denn auch wirklich geschehen.

Ende.

Druck von Edmund Stein in Potsdam.